

Johann Michael Sailer's  
s ä m m t l i c h e W e r k e,

unter Anleitung des Verfassers

herausgegeben

v o n

J o s e p h W i d m e r,  
Domkapitular des Bisthums Basel und Chorherrn zu Veromünster.

Schriften für Erbauung.  
Homilien auf alle Sonn- und Festtage des  
Kirchenjahres.

E r s t e r B a n d.

Zweite, revidirte und vermehrte Ausgabe.



Zweiunddreißigster Theil.

---

Mit allergnädigsten Privilegien der k. k. österreichischen Staaten; der Königreiche: Bayern, Hannover, Württemberg, Dänemark; des Großherzogthums Baden; des Kurfürstenthums Hessen; des Großherzogthums Hessen; des Herzogthums Nassau; der Großherzogthümer: Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz; der Herzogthümer: Oldenburg, Anhalt-Desau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Cöthen; der Fürstenthümer: Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Sigmaringen, Reuß-Größ, Lippe-Deimold, Lippe-Schaumburg, Waldeck-Pyrmont; der freien Städte: Frankfurt, Lübeck, Bremen, Hamburg; so wie der freien Republik Schweiz ergangenen Verbotten gegen den Nachdruck und den Verkauf der Nachdrücke.

---

S u l z b a c h,  
in der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung,  
1 8 4 0.

# H o m i l i e n

auf alle

## Sonn- und Festtage

des

K i r c h e n j a h r e s.

V o n

J o h a n n M i c h a e l S a i l e r.



E r s t e r B a n d.

---

Zweite, revidirte und vermehrte Auflage.

---

Mit allergnädigsten Privilegien der k. k. österreichischen Staaten; der Königreiche: Bayern, Hannover, Württemberg, Dänemark; des Großherzogthums Baden; des Kurfürstenthums Hessen; des Großherzogthums Hessen; des Herzogthums Nassau; der Großherzogthümer: Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz; der Herzogthümer: Oldenburg, Anhalt-Desau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Cöthen; der Fürstenthümer: Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Sigmaringen, Reuß-Größ, Lippe-Detmold, Lippe-Schaumburg, Waldeck-Pyrmont; der freien Städte: Frankfurt, Lübeck, Bremen, Hamburg; so wie der freien Republik Schweiz ergangenen Verboten gegen den Nachdruck und den Verkauf der Nachdrücke.

---

S u l z b a c h,  
in der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung,  
1 8 4 0.





## Privilegien.\*)

Wir Franz der Erste,

von

Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König zu Jerusalem, zu Hungarn, Böhme, der Lombardey, und Benedig, zu Dalmatien, Kroazien, Slavonien, Galizien, Lodomerien, und Illyrien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Lothringen, Salzburg, Steyer, Kärnten, Krain, Ober- und Nieder-Schlesien, Großfürst in Siebenbürgen, Markgraf in Mähren, gefürsteter Graf zu Habsburg und Tyrol ic.

Bekennen öffentlich mittels dieser Urkunde: es habe Uns der Bischof von Sailer zu Regensburg unterthänigst angezeigt, daß er eine neue Auflage seiner sämtlichen literarischen Werke zu veranstalten gesonnen sey; hierbey aber einen seinen großen Auslagen schädlichen Nachdruck besorge, zu dessen Verhütung er um die Verleihung eines Druckprivilegiums in Unsern Staaten bittet. Da Wir nun den ausgezeichneten Werth seiner Erbauung befördernden und eben deßwegen von jeher zur unbeschränkten Verbreitung in Unsern Staaten zugelassenen Schriften in gnädigste Erwägung gezogen haben und geneigt sind, Jedermann die Früchte seiner Arbeit und Unkosten genießen zu lassen und in dem Genusse derselben zu schützen, so haben Wir Uns gnädigst entschlossen, demselben das angesuchte Druckprivilegium für den ganzen Umfang Unseres Kaiser-Staates gegen dem zu ertheilen, daß der von Uns aufgestellten Zensur vorbehalten bleibe, gegen einzelne Hände oder gegen das ganze Werk selbst ungeachtet dieses Privilegiums nach dem Geiste Unserer allerhöchsten Anordnungen vorzugehen. Unter dieser Beschränkung und

\*) Von den auf dem Titel angezeigten allergnädigst ertheilten Privilegien sind zur Ersparung des Raumes und um den Preis nicht zu erhöhen, hier bloß jene wörtlich aufgeführt, deren buchdruckerischer Ausdruck ausdrücklich bedingt wurde.

Bedingniß ertheilen Wir dem Bischofe von Sailer seinen Erben und Jessionaren kraft dieser Urkunde die Freiheit, die von ihm veranstaltete neue Auflage seiner sämtlichen Werke in dem ganzen Umfange der Oesterreichischen Monarchie ausschließend ausgeben und verkaufen zu lassen. Wir verordnen demnach, daß Niemand ohne seine ausdrückliche Einwilligung die neue Auflage seiner sämtlichen Werke weder unter diesem, noch unter einem anderen Titel nachdrucken, oder verkaufen solle, dessen sich dann Jeder nicht nur bei Verlust der Exemplare und des hierzu vorbereiteten Materials, welches alles zum Nutzen des Bischofs von Sailer zu verfallen hat, sondern auch bei Unserer allerhöchsten Ungnade und einer Geldstrafe von hundert Dukaten in Gold enthalten soll, welche letztere in jedem Falle zu erlegen seyn, die eine Hälfte davon Unserem Aerarium, die andre aber dem Bischof von Sailer oder seinen Erben und Jessionaren zufallen, und unnachsichtlich durch das im Lande, wo die Uibertretung geschehen ist, aufgestellte Fiskalamt eingetrieben, dieses Privilegium aber anderen zur Warnung dem Werke selbst vorgedruckt werden soll. Das meinen Wir ernstlich. Zur Urkund dieses Briefes besiegelt mit Unserem Kaiserlichen Königlichen und Erzherzoglichen anhängenden größeren Insignel, der gegeben ist in Unserer Kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien am neunzehnten Monats- tage Jänner nach Christi Geburt im Ein Tausend acht Hundert und dreyßigsten, Unserer Reiche im acht und dreyßigsten Jahre.

**F r a n z.**



**Franz Graf von Saurau,**  
oberster Kanzler.

**A. S. Graf Wittrowsky von Nemischl.**

Nach Seiner Kaiserlichen Königlichen Majestät  
Höchst-Eigenem Befehle

**Wilhelm Freiherr von Drostdik.**

Registriert **Vincenz von Cyfer,**  
Registratur's Direktor  
der k. k. vereinten Hofkanzley.

**Wir Frederik der Sechste,**  
von  
**Gottes Gnaden König zu Dänemark,**  
der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein,  
Stormarn, der Dithmarschen und zu Lauenburg, wie  
auch zu Oldenburg &c. &c.

Ehru kund hiemit, daß Wir, in Betracht der von dem Coadjutor und Domprobsten des Bisthums Regensburg, Bischof zu Germanicopolis, geistlichen Rath, Doktor von Sailer beabsichtigten neuen Ausgabe seiner Werke, in welcher Rücksicht derselbe gegen den Nachdruck gesichert zu seyn wünscht, gedachtem Doktor von Sailer ein Privilegium dahin allergnädigst ertheilen, daß die von ihm zu veranstaltende neue Ausgabe seiner Werke, welcher das Privilegium voran zu drucken ist, in 20 Jahren, vom Tage der Ausstellung des Privilegii an gerechnet, in Unserm Herzogthümern Holstein und Lauenburg weder nachgedruckt, noch ein anderswo verfaßter Nachdruck in den genannten Herzogthümern davon verkauft werden solle, wobei Wir zugleich allergnädigst festsetzen, daß alle bei dem Nachdrucker oder in den Buchhandlungen vorrätigen Exemplare des Nachdrucks confiscirt und außerdem die Contravenienten gegen dieses Privilegium mit einer Geldbuße, welche dem Ladenpreise von 500 Exemplaren des Originalwerks gleich kommt, belegt werden sollen.

Sollten übrigens über die Auslegung dieses Privilegii Zweifel entstehen, so hat darüber in vorkommenden Fällen Unsere Schleswig-Holstein-Lauenburgische Kanzlei zu entscheiden.

Wornach sich männiglich allerunterthänigst zu achten. Urkundlich unter unserm Königl. Handzeichen und vorgedrucktem Insignel.

Gegeben in Unserer Königl. Residenzstadt Copenhagen,  
d. 2ten Juni 1829.

**F r e d e r i k.**



**Rothe. Hammerich. Jensen. Sanyheim.**  
v. Prangen.

**Privilegium**

für den Coadjutor und Domprobsten des Bisthums Regensburg, Bischof zu Germanicopolis, geistlichen Rath, Doktor von Sailer gegen den Nachdruck einer neuen Ausgabe seiner Werke in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg.

**Wir Schultheiß und Rath**  
der  
**Stadt und Republik Bern**  
thun kund hiemit:

Daß der Herr Sailer, Bischof zu Regensburg, durch die Königlich Bayerische Gesandtschaft bey der Schweizerischen Eidgenossenschaft bey Uns mit dem Ansuchen eingelangt ist, im Kanton Bern gegen den Nachdruck der vorhabenden Herausgabe seiner sämtlichen Werke sichergestellt zu werden. Nach Untersuchung dieses Begehrens und auf Anhörung des Berichts Unsers Justiz- und Polizeyraths haben Wir

beschlossen:

1) Der Nachdruck sowohl der sämtlichen Werke des Herrn Bischofs Sailer als eines Theils derselben ist in Unserm Gebiete verboten.

2) Ebenso ist auch verboten der Verkauf eines allfälligen Nachdrucks sowohl der gedachten sämtlichen Werke als eines Theils derselben.

3) Die Widerhandlung soll mit Konfiskation des Nachdrucks und einer Buße von Franken 16 bis 50 bestraft werden.

4) Hingegen ist Herr Sailer verpflichtet, zu Jedermanns Kenntniß eine Anzeige dieses Privilegiums unmittelbar nach dem Titel seines Buches zu setzen und jährlich einmal in das hiesige Wochenblatt einrücken zu lassen.

Zur Bekräftigung dieses Beschlusses ist derselbe mit Unserm Standesiegel verwahrt und von Unserm füngeliebten Ehrenhaupt und Unserm geliebten Staatschreiber unterzeichnet worden.

Gegeben in Bern den 13. April 1829.

**Der Amtsschultheiß,**

in dessen Abwesenheit:

sig. von Muralt Seckelmeister.



Der Staatschreiber,

in dessen Abwesenheit:

Der Rathschreiber:

sig. Wurstemberger.

Für getreue Abschrift:

Der Eidgenössische Kanzler:

v. Monsi or.

## Lieber Leser!

Die Vorrede möchte Dir nur zum Voraus sagen, was der Verfasser mit diesen Reden eigentlich wolle, und wie er es versucht habe, seine Absicht zu erreichen. Eines mit ihm über der Zweck, hoffet er, wirst Du auch mit ihm bald Eines werden über die Weise.

### 1.

Die christlichen Reden, die er theils in der Universitätskirche zu Landshut als ordentlicher, theils in andern Kirchen als Gast-Prediger gehalten hat, und die hier unter dem Titel: Homilien auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres, erscheinen, sind, was sie heißen, Homilien, die nichts anders seyn wollen, als vertraute Ergießungen über Inhalt und Geist der Schrift. Denn, was den Vortrag zur Homilie, nach der Bedeutung des griechischen Wortes *ὁμιλία*, macht, ist Geist, Leben und Ausdruck der Conversation; und was den Vortrag zur christlichen Homilie macht, ist die vertraute Unterhaltung über den ewigen Rathschluß, den heiligen Willen, und das selige Reich Gottes in Christus — zwischen dem Prediger und den Zuhörern, die, in das Verhältniß der Familie gegen einander tretend, Einer lehrend, die Andern hörend; der Eine als Haushälter, die Andern als Hausgenossen Gottes, Alle vor Gott versammelt, demselben göttlichen Hausvater neue Liebe, neuen Gehorsam, neue Ehrfurcht geloben.

In dieser Ueberzeugung von der Bedeutung der Homilie und der christlichen Homilie, mußte es wohl sein erstes Augenmerk und sein höchster Zweck seyn, zuerst den Buchstaben des Christenthums klar darzulegen, und dann — mit dem erklärten Buchstaben den verhüllten Geist desselben zu enthüllen.

Allerdings kann man die evangelischen Bruchstücke, die an den Sonn- und Festtagen der Kirche vorgelesen werden, auf mancherlei Weise behandeln, wie der Augenschein in so vielen Produkten des Tages lehret. Allein, wessen Gemüth sich einmal mit dem Wesen der christlichen Offenbarung befreundet hat; wer einmal zur lebendigen Anschauung gekommen ist, daß alle Lehren Jesu in Einer Grundlehre wurzeln, und gleichsam aus dieser Wurzel hervorgewachsen sind; wer sich in Betrachtung göttlicher Dinge so eingeübet hat, daß ihm diese Grundlehre in jeder einzelnen Lehre, wie die Sonne in jedem Strahle, der von ihr ausfließt, wie der Mittelpunkt in jeder Linie, die von ihm hervorgeht, begegnet, und von selbst in die Hände läuft: der wird als Prediger jedes Bruchstück der evangelischen Geschichte aus dem Geiste des Ganzen dolmetschen; wird auch da, wo er nach Maßgabe des vorliegenden Textes von einer einzelnen Lehre spricht, doch nur von dem Ganzen, von dem Einem, von der Sonne, aus der die einzelnen Strahlen, von dem Mittelpunkte, aus dem die einzelnen Linien hervorgehen, reden können; indem ihn jede einzelne Lehre, in ihrem Lichte geschaut, und aus ihrem Grunde erfaßt, gleichsam unbewußt, wenigstens ohne klar erkannte Absicht, auf die Grundlehre zurückweist und zurückweisen muß.

Das ewige Heil der Menschheit, das uns nur Gott, nur Christus, nur der Geist Gottes spenden kann, das in einem sündigen Geschlechte außer Buße und Heiligung nicht gefunden werden kann, das von Oben stammt, das durch die Hand der Kirche geht, und in dem Herzen des Menschen gepflanzt, groß gezogen, und in seinem Leben offenbar wird, bis es in dem Lande der Klarheit und Vollendung verklärt und vollendet werden kann; das ewige Heil der Welt, das hier als Religion und Tugend, als Weisheit und Gerechtigkeit, als Friede und Zuversicht nach allen Richtungen und in allen Verhältnissen des Lebens erscheinen soll, und drüben als Krone der Herrlichkeit sich offenbaren wird; das ewige Heil des menschlichen Geschlechtes, das der Endzweck der Schöpfung, der Regierung und der Erlösung der Welt; das die höchste Aufgabe der ganzen Kirchenanstalt ist; dieß ewige Heil des

menschlichen Geschlechtes ist als Grundlehre, aus der die einzelnen Lehren des Christenthums, als Sonne, aus der die einzelnen Strahlen, als Mittelpunkt, aus dem alle Linien kommen, der Eine große Text des christlichen Predigers, der in allen einzelnen Predigtthemen so oder anders wieder kommt, und wenn das Einzelne recht verstanden, und aus dem Gesichtspunkte des Ganzen beurtheilt wird, wieder kommen muß.

Denn, wie in jeder Wissenschaft, in jeder höhern Kunst aus der Anschauung des Einen in Allem allmählich auch die Stimmung des Gemüthes geboren wird, in jedem Einzelnen das Ganze zu erblicken und darzustellen: so auch in der heiligen Wissenschaft, in der heiligen Kunst.

In unsern Vormännern, den Aposteln Jesu Christi, hat sich diese heilige Wissenschaft, diese heilige Kunst auf das Kräftigste ausgesprochen: Gott, der Vater, und Christus, der Herr, der sich für die Sünder geopfert, den Gott aber vom Tode auferwecket hat, Buße und Glaube, Glaube und Taufe, Täuße und Vergebung der Sünden, Vergebung der Sünden und der heilige Geist, der heilige Geist und die Eine, heilige Kirche Gottes auf Erden... kurz: das ewige Heil des Menschen durch Gott in Christus, das war der Eine Text aller ihrer Predigten. Diesem Vorbilde sollen alle unsre Predigten nachgebildet seyn — und nachgebildet mehr dem Geiste als dem Worte nach: dann würden Petrus und Paulus und Johannes in uns fortleben, und in unsern Tagen durch uns fortwirken, was sie in den ihren gewirkt haben.

Dies Eine, dieß Ganze, das ich nicht besser als das apostolische Element zu nennen weiß, das in unsern christlichen Predigten nicht nur nicht fehlen, sondern als Seele in allen Gliedmaßen der Rede herrschen soll, dieß apostolische Element durfte ich in Behandlung der evangelischen Geschichte, die uns die Reden, die Handlungen und die Schicksale des Herrn aufbehalten hat, um so weniger außer Acht lassen, als es, leider! selbst unter Christen nicht wenige giebt, die in ihren

Reden und Handlungen den apostolischen Christus, als nicht weltläufig, gern ignoriren möchten.

2.

So sehr der Verfasser in allen Reden das apostolische Element im Auge zu behalten suchte, so wichtig war es ihm, das kirchliche Element, ich meine hier nicht bloß die Glaubens- und Sittenlehren der Kirche, die mit den apostolischen Eines sind, und als Eines angesehen werden müssen, sondern die Einrichtungen, die Institute, die Traditionen, die Gebräuche, die Absichten der katholischen Kirche nie aus dem Auge zu lassen. Denn, da die Religion in und durch die Kirche lebendig, und in und durch die Kirche offenbar, so wie in und durch die Kirche in allen Gegenden der Welt ausgebreitet und bis an's Ende der Welt erhalten werden soll: so hielt er es für einen Umweg, das Belebungs-Mittel, das ihm am nächsten lag, unbenutzt zu lassen, und von ferne zu holen, was in der Nähe schon gegeben ist, und, leider! nur nicht beachtet wird.

Deßhalb war es ihm auch in diesen Homilien eine wahre Angelegenheit, an jedem Festtage den Sinn der Kirche zu entfalten, d. i. die Christen anzuwiesen, wie sich ihr Glaube das Göttliche, das geschehen ist, vergegenwärtigen, ihre Liebe das Göttliche, das geschehen soll, erneuern, und ihre Hoffnung das Göttliche, das geschehen wird, als wenn es schon wirklich wäre, ergreifen soll. Ein Beispiel davon sey die achte Homilie am Sonntage unter der Octav des Weihnachtfestes. (I. Bd. S. 44—52.)

Deßhalb kam er bei allen Anlässen auf den Sinn und die Einrichtungen der Kirche zurück, vorzüglich in der zweiten Weihnachtrede (I. Bd. S. 46—47.), und in der Rede am ersten Fastensonntage. (I. Bd. S. 141—145.) Deßhalb galten ihm die Kirchengebete (die in den Messen der Sonntage und anderer Festtage gelesen werden, von denen er schon im Jahre 1788 die schönsten übersetzt und zur Belebung der Andacht herausgegeben hat) als herrliche Predigttexte. So

ward am Fronleichnamsfeste das Geheimniß der Erlösung nach Anleitung des Kirchengebetes dargestellt. So wurden an den Gedächtnistagen der Auffahrt des Herrn und der Verkündigung Mariä die Kirchengebete zu Grunde gelegt, oder zur Erbauung benützt.

Deßhalb kam er, nach dem Geiste der Kirche, so oft und fast in allen Reden ausführlich oder berührungsweise von dem Sacramente der Buße zu sprechen, weil die schönsten Beschreibungen von Pflicht und Tugend für die Mehrzahl der Zuhörer, die als Kranke der Genesung, als Sünder der Buße bedürfen, ohne Umänderung des Herzens und Lebens, worin die wahre Buße, die wahre Genesung besteht — als eitle Luststreiche verhallen müssen, die wenigen Gerechten aber, da sie sich selbst ihr Gesetz sind, jeder herzlichem Anmahnung zum gottseligen, nüchternen und gerechten Leben vor allen jenen Schaustücken, die sich gern unter die Meisterstücke der Pflichten-Deductionen und Tugendmalereien reihen lassen, den Vorzug geben werden.

3.

So treu er seinem Vorhaben blieb, das apostolische und das kirchliche Element stets im Auge zu behalten: so unbekümmert war er um alles Andere, was die wandelbare Form oder zufällige Methode den Sprechern aufgebürdet haben mag. In der Regel hielt er sich an die Evangelien des Sonntages, des Festes; doch ließ er sich auch bereden, Ausnahmen zu machen, wenn ihn besondere Anlässe dazu aufforderten. Manchmal hat er zum Predigttexte mehrere Stellen aus der heil. Schrift des Neuen Bundes, manchmal aus den Schriften des Alten und des Neuen Bundes zusammengestellt. Hier und da nahm er Anlaß, eine Stelle aus der Epistel des Tages in die Erklärung des Evangeliums zu verflechten (z. B. in der 21sten Rede am dritten Fastensonntage). Manchmal kommen mehrere Reden an einem Sonn- oder Festtage vor, was für Prediger bedeutender seyn mag, als für die übrigen Leser.

Einige Reden sind mehr ausgearbeitet, wie die einunddreißigte, die in der Domkirche zu Eichstädt gehalten ward, die

andern weniger, unter Andern auch deshalb, weil ihm in der Universitätskirche nur eine halbe Stunde zum Sprechen gegeben ward. Nicht selten sind fast nur die Linien und ein Umriß der christlichen Reden gegeben, und die Ausmalung des Ganzen der Begeisterung des wirklichen Predigers überlassen.

Uebrigens läßt es sich nicht widersprechen, daß es mit zu seinem Entwurfe gehörte, in den meisten Reden (denn in allen hätte es nicht wohl geschehen können) nicht eine oder die andere Stelle, sondern Alles, was in dem evangelischen Bruchstücke enthalten war, den ganzen Inhalt desselben in das Licht zu stellen, und dadurch dem großen Bedürfnisse der praktischen Schriftkenntniß einigermaßen abzuhelpen, und, was von jeher sein Grundsatz war, den stummen Buchstaben der Bibel durch das lebendige Wort der Kirche in sprechendes Wort Gottes zu verwandeln.

Landshut, den 12. Junius 1810.



# I n h a l t

des  
ersten Bandes der Homilien.



<b>Vorrede.</b> . . . . .	<b>Seite</b> <b>IX</b>
---------------------------	---------------------------

---

## I. A b t h e i l u n g.

Von dem ersten Adventsonntage bis zum Neuenjahre.

### Erste Rede.

Von der rechten Weisheit des Menschen, oder von der Furcht des Herrn. (Am ersten Adventsonntage.) . . .	3
---	---

### Zweite Rede.

Von dem Glauben an die göttliche Wahrheit, der zwischen der Vergangenheit und Zukunft steht, und uns mit Hoffnung und Furcht erfüllet. (Am ersten Adventsonntage.) . . . . .	8
--	---

### Dritte Rede.

Von der Unwandelbarkeit der Worte Christi. (Am ersten Adventsonntage.) . . . . .	13
--	----

### Vierte Rede.

Von den Beweisgründen für die göttliche Sendung Jesu, die in seiner Antwort an die Jünger Johannis liegen. (Am zweiten Adventsonntage.) . . . . .	19
---	----

### Fünfte Rede.

Christus, bekannt unter Christen und unbekannt. (Am dritten Adventsonntage.) . . . . .	26
--	----

### Sechste Rede.

Von der Aufnahme und Nichtaufnahme des Herrn. (Am vierten Adventsonntage.) . . . . .	31
--	----

	Seite
Siebente Rede.	
Von der Feier der heiligen Weihnacht. (Am heiligen Weihnachtsfeste.) . . . . .	37
Achte Rede.	
Nochmal: Von der Feier der heiligen Weihnacht. (Am Sonntage unter der Octav des Weihnachtsfestes.) . . . . .	44
Neunte Rede.	
Vor den Präparanden in ihrem Seminar zu Freising. (Am letzten Tage des Jahres 1815.) . . . . .	52

## II. A b t h e i l u n g.

Von dem neuen Jahre bis zum ersten Fastensonntage.

Zehnte Rede.	
Von dem Besten, was der Christ sich und Andern wünschet. (Am Neujahrstage.) . . . . .	59
Elfte Rede.	
Was es heiße, vom rechten Anfange anfangen. (Am Neujahrstage.) . . . . .	65
Zwölfte Rede.	
Was es heiße, dem Herrn dienen wollen. (Am ersten Sonntage im Neujahre.) . . . . .	72
Dreizehnte Rede.	
Von dem Verfall der öffentlichen Sittlichkeit. (Am Festtage der Erscheinung des Herrn.) . . . . .	79
Vierzehnte Rede.	
Von der Weisheit — und von der Thorheit. (Am ersten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.) . . . . .	85
Fünfzehnte Rede.	
Von dem großen Worte der Kirche. (Am zweiten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.) . . . . .	90
Sechzehnte Rede.	
Von einem Glauben, der todt, und von einem Unglauben, der lebendig ist. (Am dritten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.) . . . . .	96

	Seite
<b>Siebenzehnte Rede.</b>	
Von dem Lehrgeiste, der in den Handlungen Jesu liegt. (Am vierten Sonnt. nach der Erscheinung des Herrn.)	101
<b>Achtzehnte Rede.</b>	
Von der Wahrheit, die man stets hören, und von der Fabel, die man nie hören soll. (Am fünften Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.) . . . . .	105
<b>Neunzehnte Rede.</b>	
Von dem Guten in seinem Hervorkeimen, Wachsen und Reifwerden. (Am sechsten Sonntage nach der Er- scheinung des Herrn.) . . . . .	112
<b>Zwanzigste Rede.</b>	
Von der großen Bedeutung unsers Daseyns. (Am Sonn- tage, genannt Septuagesima.) . . . . .	118
<b>Einundzwanzigste Rede.</b>	
Von dem Fluche, den der Müßiggang trägt und verdient. (Am Sonntage Septuagesima.) . . . . .	125
<b>Zweiundzwanzigste Rede.</b>	
Von unserm Verhalten gegen das Wort Gottes. (Am Sonn- tage Septuagesima.) . . . . .	129
<b>Dreiundzwanzigste Rede.</b>	
Von dem Lichte, dessen wir in Zeit und Ewigkeit bedürfen. (Am Sonntage Quinquagesima.) . . . . .	134

### III. A b t h e i l u n g.

Von dem ersten Fastensonntage bis zum Ostersonntage.

<b>Vierundzwanzigste Rede.</b>	
Von dem, was die Kirche zur Fastenzeit in Bewegung sehet, um in uns christliche Gesinnungen zu erregen und zu beleben. (Am ersten Fastensonntage.) . . . . .	141
<b>Fünfundzwanzigste Rede.</b>	
Daß es nur Eine Versuchung, nur Eine rechte Weise zu kämp- fen, und nur Eine tüchtige Vorbereitung zum Kampfe, nur Eine tüchtige Vorübung zum Siege gebe. (Am ersten Fastensonntage.) . . . . .	146

	Seite
<b>Sechszwanzigste Rede.</b>	
Die Verkarung Christi — ein Lehr- und Musterbild für Christen. (Am zweiten Fastensonntage.) . . . . .	152
<b>Siebenundzwanzigste Rede.</b>	
Von der Macht und Weisheit Christi — im Verkehr mit seinen Zeitgenossen, besonders mit denen, die eine feindliche Stellung gegen ihn einnahmen. (Am dritten Fastensonntage.) . . . . .	158
<b>Achtundzwanzigste Rede.</b>	
Die drei wichtigsten Lehren von dem Herzen des Menschen. (Am dritten Fastensonntage.) . . . . .	165
<b>Neunundzwanzigste Rede.</b>	
Von dem dreifachen Blicke auf das Kreuz Christi. (Am vierten Fastensonntage.) . . . . .	172
<b>Dreißigste Rede.</b>	
Lösung drei großer Räthsel. (Am fünften Fastensonntage.) . . . . .	179
<b>Einunddreißigste Rede.</b>	
Was wir in dem Leiden und Sterben Jesu betrachten sollen, und was die sicherste Probe sey, daß wir recht betrachtet haben. (Am Palmsonntage.) . . . . .	186
<b>Zweiunddreißigste Rede.</b>	
Von der Liebe Jesu, wie sie sich am Tage vor seinem Sterben kund gethan hatte. (An dem heiligen Donnerstage.) . . . . .	201
<b>Dreiunddreißigste Rede.</b>	
Von dem Aufsehen zu Jesus, dem Gekreuzigten. (Am heiligen Charfreitage.) . . . . .	208
<b>Vierunddreißigste Rede.</b>	
Von sieben Worten Gottes, die jedes geübte Christenauge am Kreuze Christi lesen kann. (An dem heiligen Freitage.) . . . . .	215
<b>Funfunddreißigste Rede.</b>	
Das Kreuz Christi, die rechte Weisheitsschule auch für die Jugend. (Am heiligen Freitage.) . . . . .	220

## IV. A b t h e i l u n g.

Von dem Ostersonntage bis zum Pfingstsonntage.

	Seite
Sechshunddreißigste Rede.	
Von der dreifachen Auferstehung. (Am dem Ostersonntage.) . . . . .	225
Siebenunddreißigste Rede.	
Von den größten Hoffnungen unsres Geschlechtes. (Am Ostersonntage.) . . . . .	231
Achtunddreißigste Rede.	
Wie sich die Geschichte des Festes ein Mal ereignet habe, und wie sie sich unzählige Male wiederhole. (Am Ostermontage.) . . . . .	236
Neununddreißigste Rede.	
Jesús, Thomas — und wir. (Am ersten Sonntage nach Ostern.) . . . . .	242
Bierzigste Rede.	
Was Sünde, Buße und das neue Leben des Gebesserten in Hinsicht auf den Hirten Christus sey. (Am zweiten Sonntage nach Ostern.) . . . . .	249
Einundvierzigste Rede.	
Von dem Verhalten einer ganzen Pfarrgemeinde zu ihrem Hirten Christus. (Am zweiten Sonntage nach Ostern.) . . . . .	253
Zweiundvierzigste Rede.	
Sinn und Anwendung der Lehre Jesu. (Am dritten Sonntage nach Ostern.) . . . . .	256
Dreiundvierzigste Rede.	
Die Predigt des heiligen Geistes an die Welt. (Am vierten Sonntage nach Ostern.) . . . . .	260
Vierundvierzigste Rede.	
Was es heiße, im Namen Jesu bitten, und wie die Bürden des Geistes heißen, die uns zum Bitten drängen, und von denen uns Jesus entlastet. (Am fünften Sonntage nach Ostern.) . . . . .	266

	Seite
<b>Fünfundvierzigste Rede.</b>	
Von der Festfeier des Christen. (Am hohen Festtage der Auffahrt unsers Herrn.) . . . . .	272
<b>Sechsendvierzigste Rede.</b>	
Von dem Amte, von dem Beistande und von dem Schicksale der Apostel und jedes wahren Christen. (Am sechsten Sonntage nach Ostern.) . . . . .	278
<b>Siebenundvierzigste Rede.</b>	
Von der wesentlichen Verknüpfung zwischen Unerkenntniß göttlicher Dinge und der sittlichen Unordnung. (Am sechsten Sonntage nach Ostern.) . . . . .	284



# H o m i l i e n .

auf alle

Sonn- und Festtage des Kirchenjahres.

---

## I. Abtheilung.

Von dem ersten Adventsonntage bis zum Neuenjahre.



## Erste Rede,

als Einleitung zu den nachfolgenden Adventreden:

Von der rechten Weisheit des Menschen, oder von der  
Furcht des Herrn.

(Am ersten Adventsonntage.)

---

Woher kommt denn die Weisheit? Wo ist die Stätte des Verstandes? Sie ist verborgen vor den Augen aller Lebendigen. Gott weiß den Weg dazu, und kennt ihre Stätte; denn Er sieht die Enden der Erde und schauet Alles, was unter dem Himmel ist. Da Er dem Winde sein Gewicht gab, und dem Wasser sein Maß setzte; da Er dem Regen sein Ziel und dem Blige und Donner seinen Weg machte, da sah Er sie, und erzählte von ihr, rüstete und enthüllete sie; und sprach zum Menschen: Sieh! die Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und meiden das Böse, das ist Verstand.

Job XXVIII, 20—28.

Da die Kirche Christi uns durch vier Wochen auf die Feier der guadenreichen Geburt unsers göttlichen Erlösers vorbereiten und unsre Herzen empfänglich machen will, die ewige Weisheit, die in Christus Mensch geworden, und in Menschengestalt erschienen ist, aufzunehmen; da uns Christus keine andere Weisheit lehren konnte, als die Eine wahre, und die Eine wahre Weisheit für uns zunächst darin besteht, daß wir in kindlicher Liebe den Herrn fürchten und Böses meiden, bis wir in vollendeter Liebe des Herrn, so wie heilig also auch selig werden: so lasset uns heute die Weisheit in ihrer nächsten Offenbarung betrachten, als Furcht des Herrn, als Böses = Meiden, damit wir fähig und würdig werden mögen, sie in ihrer Vollendung als verklärte Liebe, als Seligkeit zu schauen.

Ich sage: was Gott, der Herr, im Buche Job von der Weisheit zum Menschen sprach, das spricht er noch täglich in jedes Menschenherz, das auf sein Wort horyen mag, und verständig werden will. Wer sollte auch nicht lieber verständig als dumm, nicht lieber weise als ein Thor seyn wollen? Es ist also eine Frage, die gewiß jeder Mensch an sich thut, der aus dem Kindeszustande so weit emporgewachsen ist, daß er denken, fragen kann: Wo ist die Weisheit, wo der Verstand zu Hause?

Die wahrhaft göttliche Antwort ist die: der Gott, der dem Winde sein Gewicht, dem Wasser sein Maß, dem Regen, Blitze und Donner sein Gesetz gab, der weiß auch, wo die Weisheit daheim ist, der ist sie, die Weisheit selber, der giebt von ihr Nachricht, theilt von ihr dem Menschen mit, was der Mensch davon empfangen kann.

Der Gott, der dieß Alles gemacht hat, sprach zum Menschen: Sieh! die Furcht des Herrn, das ist deine Weisheit, Böses meiden, das ist dein Verstand. Dieses Gotteswort möchte ich mir und allen meinen Lebensgenossen in aller Welt als einen haltbaren Reifestab auf unsre weitere Lebensreise mitgeben können. Denn die Furcht des Herrn ist wahrhaftig die rechte Weisheit für den Menschen, Böses meiden sein rechter Verstand.

Dieß will ich vorerst mit wenigen Worten klar, davon will ich nachher eine kurze Anwendung machen.

### I.

Gott, den Herrn, fürchten, heißt Gott, Gottes Willen stets im Auge haben, Gott, Gottes Willen stets im Herzen tragen, Gott, Gottes Willen stets im Leben offenbaren, und nichts fürchten, als seine Gebote zu übertreten, nichts fürchten, als ihm durch Ungehorsam mißfällig zu werden.

Gott, den Herrn, fürchten, heißt vor Gott dem Heiligen, vor Gott dem Allgegenwärtigen wandeln, heißt bei jedem Schritte durch das Leben zu ihm aufschauen und

thun, was uns sein Auge lehret, und nichts scheuen, als den leisesten Wink seines heiligen Angesichtes unbefolgt zu lassen.

Gott, den Herrn, fürchten, heißt mit Abraham Gott das Liebste opfern, heißt mit Joseph bei jedem Reize zur bösen Lust sprechen: wie könnte ich im Angesichte meines Gottes das Böse thun, heißt mit Christus den bittersten Kelch trinken, heißt mit Stephanus lieber das Leben opfern, als die Wahrheit unbekannt lassen. Und das ist die rechte Weisheit des Menschen. Denn wer Gott und Gottes Willen nicht stets im Auge, nicht stets im Herzen trägt, nicht stets im Leben offenbaret, wer etwas Anders fürchtet, als Gottes Gebote zu übertreten, und ihm durch Ungehorsam mißfällig zu werden, in dem müssen die Begierden nach dem vergänglichen Gute, das ist und nicht ist, allmählich herrschend werden, und die herrschenden Begierden, die werden dem Menschen die Augen verbinden und ihn gefangen nehmen, und den armen Gefangenen von Abgrund zu Abgrund der Sünde mit fortreißen, — bis sie ihn in dem tiefften Abgrunde der Gottlosigkeit und des höchsten Elendes werden begraben haben.

Wer die Furcht Gottes verläßt, hat den Weg zum ewigen Leben verlassen, hat den Weg zum ewigen Tode eingeschlagen. Wer aber den Herrn fürchtet, und in dieser heiligen Furcht den Willen des Herrn vollbringt, der hat den Weg zum ewigen Leben betreten, der wird hienieden schon Gott ähnlich, Gottes Bild werden, und in dem Lande, das keinen Tod kennt, leben ewig wie Gott, selig wie Gott.

Die Furcht des Herrn ist also Weisheit für den Menschen, denn sie allein bewahrt ihn vor dem ewigen Tode, sie allein führet ihn zum ewigen Leben.

Also wird Böses meiden wohl auch der rechte Verstand des Menschen seyn. Denn wer Böses meidet, der entgeht eben dadurch dem ewigen Tode. Wer Böses meidet, der bleibt eben dadurch auf der Bahn zum ewigen Leben, der versteht, was der Gottlose nicht ver-

steht, der kennt Gott, den Herrn, der kennt den Weg zu ihm, hat also Verstand.

Dagegen, wer, den herrschenden Begierden seines gottlosen Herzens hingegeben, Böses auf Böses häufet; wer in blinder Lust durch das Leben taumelt, der hat mit der Furcht Gottes den Weg zum ewigen Leben verlassen, stürzt früh oder spät mit dem Leibe in das Grab, und mit dem Geiste in den ewigen Tod — geht zu Grunde, unbewußt, ohne Verstand wie das Thier, dumm wie das Vieh, kennt Gott nicht, kennt den Ausgang seines bösen Weges nicht, kennt sein eigenes Herz nicht, und den Jammer nicht, der ihn verschlingt. Wahrhaftig, Böses meiden, das ist Verstand, das ist der Grundverstand, weil ohne diesen Verstand das Wahre, das Ewige nicht verstanden werden kann.

## II.

Wenn nun aber die Furcht des Herrn die rechte Weisheit, und Böses meiden der rechte Verstand des Menschen ist: so ist dieses Gotteswort das wichtigste Wort 1) für jeden Menschen in jedem Alter, besonders in den blühenden Jahren, und wieder besonders in den Studienjahren, weil jene die meisten Versuchungen zur Thorheit, und diese mancherlei Zerstreuungen und Anlässe zur Selbst- und Gottesvergeffenheit darbieten. Wissenschaft, meine Lieben! Wissenschaft und Gelehrsamkeit könnet ihr durch Unterricht und eigenes Nachforschen erringen, aber die Furcht des Herrn ist die rechte Weisheit für einen Jeden aus euch, aber Böses meiden ist der Grundverstand für einen Jeden aus euch.

Wenn die Furcht des Herrn die rechte Weisheit, und Böses meiden der rechte Verstand ist: so ist dieß Gotteswort das wichtigste 2) für jede Familie. Denn, wo immer in irgend einem Hause die Furcht des Herrn nicht zu Hause ist, da ist die Thorheit daheim, da fehlt es der Erziehung gerade an der Hauptsache; wo Böses meiden nicht für wahren Verstand gilt, da wird Böses thun bald der einzige Verstand im Hause seyn, und die Kinder verständig im Bösen werden, ehe sie Gutes

kennen gelernt haben. Ohne Furcht des Herrn werden in Kurzem Leichtsinns und Ueppigkeit die Tochter verführen, ohne Furcht des Herrn wird in Kurzem Schwelgerei und Wollust den Sohn entnerven, ohne Furcht des Herrn wird Untreue das heilige Band der Ehe entheiligen, und Ungerechtigkeit die ganze Wohlfahrt des Hauses zerstören.

Wenn die Furcht des Herrn die rechte Weisheit, und Böses meiden der rechte Verstand ist: so ist dieß Gotteswort das wichtigste Wort 3) in jeder Lehranstalt; denn, wo immer die Furcht des Herrn in irgend einer Lehranstalt nicht zu Hause ist, da muß die Thorheit daheim seyn; wo immer Böses meiden nicht für wahren Verstand gilt, da wird Böses thun bald für wahren Verstand gelten müssen; da wird zuerst das Gemüth des Studirenden verbildet werden, und das verbildete Gemüth die Bildung des Verstandes theils hemmen, theils zerstören.

Wo die Furcht des Herrn nicht daheim ist, da wird die Thorheit einheimisch werden, Trägheit wird die Stelle des Fleißes, Rohheit die Stelle der feinen Sitte, Verachtung der Vorgesetzten die Stelle der Unterwürfigkeit unter Gesetz und Ordnung vertreten.

Wo die Furcht des Herrn nicht die rechte Weisheit, wo Böses meiden nicht der rechte Verstand des Menschen ist, da wird die Thorheit und der Unverstand herrschend werden, da wird die öffentliche Religion zuerst nicht geachtet und versäumt, dann verachtet und verspottet; da wird die Religion des Gemüthes zuerst nicht geachtet und ungeübt, nachher von dem irdischen Sinne verdrängt, endlich von der einkehrenden Gottlosigkeit auf immer verbannt werden müssen. Sie, m. l. Z., Sie werden nicht die Zahl der Thoren, der Unverständigen, Sie werden die Zahl der Weisen, der Verständigen vermehren wollen, Sie werden in der Furcht des Herrn die rechte Weisheit, im Böses meiden den rechten Verstand finden, und auf dieser Bahn das ewige Leben erlangen!

## Zweite Rede.

Von dem Glauben an die göttliche Wahrheit, der zwischen der Vergangenheit und Zukunft steht, und uns mit Hoffnung und Furcht erfüllet.

(Am ersten Adventsonntage.)

Saget zu den Kleinmüthigen: fasset Muth, und werfet die Furcht hinweg, — — denn sich! euer Gott kommt und errettet euch.

Isai. XXXV, 4.

Und: wirket euer Heil mit Furcht und Zittern.

Phil. II, 12.

Die Wahrheit, welche der Sohn Gottes, in Menschengestalt auf Erden erscheinend, aus dem Schooße des Vaters mitgebracht, welche die heiligen Apostel aus dem Munde Christi vernommen und in den christlichen Gemeinden niedergelegt, welche die heilige, allgemeine Kirche bis auf diese Stunde bewahret hat, und bis an's Ende der Welt bewahren wird, eben diese Wahrheit ist es, die dieselbe Kirche an allen Sonn- und Festtagen des Kirchenjahres, in der ganzen großen Anstalt des öffentlichen Gottesdienstes, unserm Glauben nahe legt; nahe legt gleich im Eingange des Kirchenjahres, der den lateinischen Namen Advent, Ankunft Christi, führt; nahe legt in den vier Sonntagen, die der heiligen Weihnacht vorangehen, und aus keiner andern Absicht nahe legt, als um eben diesen Glauben stets neu zu gründen und neu zu beleben. Denn, was könnte uns die Wahrheit helfen, wenn wir sie nicht im Glauben ergriffen hätten, und was sollte uns der Glaube nützen, wenn er nicht, auf festem Grunde ruhend, stets neues Leben empfienge und neues Leben in uns und außer uns offenbarte?

Also der Glaube an die göttliche Wahrheit, die mit Christus in die Welt eingetreten, ist es, den die

Kirche als ihr höchstes Kleinod bewahret, den sie in unsern Herzen stets auffrischen möchte, und dieser Glaube ist es, den sie auch durch uns Prediger als so viele Zeugen ihres Geistes stets neu gründen, neu beleben möchte.

Von diesem Glauben will ich heute das sagen, was der Bestimmung der Adventzeit am meisten zusagt, und auf mich von jeher tiefen Eindruck gemacht hat, nämlich:

- I. Der genannte Glaube ist es, der so recht fest steht zwischen einer heiligen Vergangenheit, die er uns vergegenwärtiget, und zwischen einer allentscheidenden Zukunft, die er uns nahe rückt.
- II. Derselbe Glaube ist es, der gerade dadurch, daß er uns die heilige Vergangenheit vergegenwärtiget, und die entscheidende Zukunft nahe rückt, unsre Herzen mit freudiger Zuversicht und heilsamer Furcht erfüllet.

Du, unser Herr und Gott! gib mir das Wort der Wahrheit, und meinen Zuhörern Sinn und Herz dafür!

### I.

Wenn ich sage: der Glaube vergegenwärtiget uns die Vergangenheit, so rede ich nicht von der Vergangenheit im vollen Sinne des Wortes; denn sonst müßte ich mit dem Verfasser des Briefes an die Hebräer (Hauptst. XI.) erinnern, daß der Glaube uns auch die Welterschöpfung und alle Gotteswerke in dem patriarchalischen Zeitalter, und in der ganzen mosaischen Haushaltung vergegenwärtige. Ich habe hier nur jene heilige Vergangenheit im Auge, die sich durch die Erscheinung Christi unvergeßlich gemacht hat. Diese wahrhaft heilige Vergangenheit ist es, die uns der Glaube gegenwärtig macht.

Was mit Abraham die Patriarchen zu sehen wünschten und nicht sehen konnten, was mit Moses die Propheten zu sehen wünschten und nicht sehen konnten, das

ist in Christus erschienen — das Heil der Welt. Sehet, darin besteht die heilige Kunst des Glaubens: wie er das Unsichtbare der ewigen Gottheit gleichsam sichtbar macht, so macht er das Vergangene zur Gegenwart! Er zernichtet den ganzen Zeitenverlauf zwischen der Menschwerdung des Herrn — und unsern Tagen. In dem Glauben des Christen giebt es, diesem Sinne nach, keine Zeit. Die ganze Geschichte Jesu von seinem Eintritte in die Welt bis zum Austritte, seine Geburt, sein Leben, sein Tod, ja selbst seine Auferstehung, seine Himmelfahrt, seine Geistesendung zieht sich aus dem Schatten der Vergangenheit in das Licht der Gegenwart. Der Glaube sieht in Jesus den Erlöser der sündigen Welt, so gewiß, so klar, als wenn sich diese heiligen Begebenheiten erst jetzt ereigneten.

Die heilige Kunst des Glaubens erschöpft sich aber damit nicht, daß er uns die heilige Vergangenheit zur Gegenwart macht; er weiß uns auch die allentscheidende Zukunft so nahe zu bringen, als wenn sie schon da wäre. Der Glaube sieht in Jesus nicht bloß den Erlöser der Welt in seiner ersten Erscheinung; er sieht in Jesus auch den Richter der Welt, und den großen Vollender aller Rathschlüsse seines Vaters — bei seiner zweiten Ankunft. Wir Sterbliche können zwar die Zahl der hundert oder tausend Jahre nicht messen, die noch vor dem Ende aller Dinge heraufkommen und wieder ablaufen werden. Aber für den Glauben des Christen ist auch der Zeitenverlauf, der zwischen unsern Tagen und dem Ende der Welt innewohnt, zernichtet; der Glaube sieht den Wiederkommenden in der Herrlichkeit des Vaters, sieht ihn auferwecken die Todten, hört ihn aussprechen das seligmachende Urtheil über seine Getreuen: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters — zum ewigen Leben; hört ihn aber auch aussprechen das verdammende Urtheil über die im Frevel, in Gottesläugnung, im Unglauben, im Ungehorsam und in einer vollendeten Unbusfertigkeit erstorbenen Gemüther.

Und dieser Glaube, der die göttliche Kunst besitzt, die Vergangenheit gegenwärtig und die fernste Zukunft nahe und schon daseyend zu machen, der ist es, den die Kirche in uns gründen und beleben will in diesen Adventtagen. Deshalb führet sie uns in der Nocturne-Messe bis zur Menschwerdung des ewigen Wortes zurück, und in ihren Gebeten bis zum Weltende hinaus. So betet, so lehret sie uns am heiligen Weihnachtstage beten: „Gott, der du uns mit der alle Jahre wiederkommenden Erwartung unsrer Erlösung erfreuest, gieb, daß wir deinen Eingebornen, den wir jetzt als Erlöser freudig aufnehmen, einst auch als kommenden Weltrichter furchtlos erblicken mögen, deinen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus!“

Diesem Gebete zu Folge hat das Glaubensauge einen zweifachen Blick auf Christus, mit dem einen sieht es die erste, mit dem andern die zweite Ankunft Christi, mit dem einen sieht es in Christus den Erlöser, mit dem andern den Richter der Welt. Und dieser Glaubensblick, meine Lieben! kann uns nicht leer und waise lassen, er füllet uns

## II.

mit freudiger Zuversicht und mit heilsamer Furcht.

Das menschliche Herz hat nämlich einen doppelten Feind in sich, den Leichtsin, der es trotzig und sorglos macht, und die Verzagtheit, die es niedergeschlagen und kraftlos macht. Dagegen hat der Christenglaube eine doppelte Waffe, womit er die genannten Feinde bekämpft, und bringt uns zweierlei Gaben mit, welche alle ihre Angriffe fern halten. Er füllet uns mit Zuversicht, indem er auf die Gnade des Erlösers, er füllet und mit heilsamer Furcht, indem er auf die Gerechtigkeit des Richters hinschaut. Die Zuversicht macht dem verzagten Wesen, die heilsame Furcht allem Leichtsinne, allem Troze ein Ende. Denn, wie sich in der unsichtbaren, ewigen Gottheit Güte und Gerechtigkeit vereinigen: so offenbaren sich in dem

geoffenbarten Gotte, in dem Sohne Gottes, in Christus, Güte und Gerechtigkeit; die Güte kleidet sich in die Menschengestalt und stirbt am Kreuze; die Gerechtigkeit sitzt auf dem Throne der Majestät, und weist den Freunden Gottes das ewige Reich des Vaters, den Feinden Gottes das schauerlichste Loos — das Reich des Satans zu.

So lange also der Glaube in uns lebt, so lange lebt in uns auch freudige Zuversicht und heilsame Furcht. Die Zuversicht blickt über sich, — und freuet sich des Erlösers; die Furcht blickt in sich, und bewahrt das Kleinod unverfehrt auf den Tag des Weltgerichtes. Die Zuversicht stützt sich auf den Anker der Gnade, die Furcht steht wie unbeweglich auf ihrem Posten und bewahrt die Ein- und Ausgänge des Herzens, daß sich der Tod nicht herein schleuen, und das Leben vertreiben möge.

O du heiliger und seliger Glaube, bleib' bei uns, wenn du bei uns bist, oder komm zu uns, wenn du nicht bei uns bist! Heiliger, seliger Glaube! komm und bleib' bei uns, und mit dir die freudige Zuversicht, und mit dir die heilsame Furcht!

O du heiliger und seliger Glaube, komm und bleib' bei uns und mit dir die freudige Zuversicht und die heilsame Furcht; denn nur wo Zuversicht und Furcht feste Herberge nehmen, da schwinden aus Herz und Leben der Leichtsinn, der ohne Auge, und die Kleinmüthigkeit, die ohne Stärke ist. Stets nahe sey uns der Erlöser, damit wir in Hoffnung froh werden; stets nahe sey uns der Richter der Welt, damit wir nüchtern, und gerüstet zum Kampfe bleiben! Amen.

## Dritte Rede.

Von der Unwandelbarkeit der Worte Christi.

(Am ersten Adventsonntage.)

---

Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

Matth. XXIV, 35.

Da die festlichen Tage des Jahres und die Feier derselben nichts anders wollen können, als den Glauben an Gott, an Christus, an die Kirche Christi und an die vergeltende Ewigkeit zu beleben: so wird wohl auch die Feier des Advents nichts bezwecken, als eben diesem Glauben neuen Schwung, neues Leben zu geben.

Dazu dient ganz besonders das Schlußwort des Evangeliums, das am ersten Adventsonntage gelesen wird. Nachdem nämlich Christus seine zweite Erscheinung in dem Glanze der Majestät verkündet hatte, setzte er bei: Himmel und Erde werden vergehen, aber **Meine Worte** werden nicht vergehen.

Eben diese Worte hatte Christus in jener merkwürdigen Rede am Berge, Matth. V, VI, VII, da er das heilige Gesetz von den Verfälschungen und Entkräftungen der Schriftgelehrten reinigte, mit dem vollen Bewußtseyn der Wahrheit und mit demselben Ausdrücke der Bethuerung ausgesprochen: denket ja nicht, sprach er, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzuheben: ich bin nicht gekommen sie aufzuheben, sondern zu erfüllen; denn wahrlich, Ich sage euch: eher werden Himmel und Erde vergehen, als daß der kleinste Buchstabe oder das geringste Strichlein von dem Gesetze vergienge, bis Alles erfüllt seyn wird!

Alles also, was Gott, der Herr, in dem Gesetze und in den Propheten von dem Heile der Welt durch Christus geoffenbaret, verheißt, geweissaget,

vorgebildet hat, alles dieß ist göttliche Wahrheit, Alles wird unfehlbar in Erfüllung gehen. Davon hatte Christus in seinem Innersten eine unerschütterliche, wahrhaft göttliche Gewißheit: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

Und diese Gewißheit Christi von der Göttlichkeit seiner Lehre ist für uns Christen wohl einer der vornehmsten Gründe von der Gewißheit unsers Glaubens an Christus und an die Worte Christi. Wie Christus sprach: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen, so kann der Christ, der ist, was er heißt, von seinem Glauben an Christus und an die Worte Christi sprechen: Himmel und Erde werden vergehen, aber die Wahrheit meines Glaubens vergeht nicht, sie ist ewig wie Gott. Der Glaube selber mag bald dunkler, bald heller seyn, mag in's Schauen übergehen; aber sie, die geglaubte Wahrheit, bleibt ewig.

Und dieß, meine Lieben! ist das große Kennzeichen des echten Glaubens an Christus und an die Worte Christi: die Gewißheit, die Festigkeit, die Unwandelbarkeit desselben.

Wie Christus gewiß war, daß sein Wort Gottes Wort ist, so gewiß ist der Christ, dem die Gabe des Glaubens zu Theil geworden, daß das Wort Christi, an das er glaubt, Gottes Wort ist. Lasset mich dieses Kennzeichen des christlichen Glaubens zur Stärkung dieses unsers gemeinsamen Glaubens etwas genauer betrachten.

Das war es, was ich schon voriges Jahr eben am ersten Adventsontage darzulegen versuchte, und das ist es, was ich heute in ein helleres Licht zu setzen hoffen kann. Denn wenn die ganze Lehre Christi göttliche Wahrheit ist: so wird wohl auch die Lehre Christi von Ihm selber göttliche Wahrheit seyn, und das Gepräge derselben Gewißheit an sich tragen: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Unfähig in einer Rede das Ganze zu umfassen, berühre ich das Vorzüglichste. Ich sage:

Christus ist

I. so wie der Sohn des ewigen Vaters, also das eigentliche Wort Gottes an die Menschen.

Christus ist

II. wie der Erlöser der Welt, so der Gesetzgeber des neuen Bundes.

Christus ist

III. so wie der Stifter eines göttlichen Reiches, der Kirche, so der Entscheider, der Richter des ganzen menschlichen Geschlechtes.

Sie hören mit jener Theilnahme, mit welcher ich spreche; denn Gott ist mit uns, und Christus selbst ist und heißt Emmanuel: Gott mit uns!

### I.

Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen, denn sie sind alle Geist und Leben: also vergeht auch das Wort nicht: ich bin Gottes Eingeborner, Gottes eigentliches Wort an die Menschen.

Christus ist der Sohn des ewigen Vaters, und ist, als der Sohn des Vaters, das eigentliche Wort Gottes an die Menschen, der eigentliche Offenbarer, der eigentliche Sprecher von den ewigen Erbarmungen Gottes, und von dem ewigen Rathschlusse des Erbarmers. Dieß sprach er in jener merkwürdigen Unterredung mit Nikodemus aus, und sprach es mit vollem Bewußtseyn der Wahrheit aus: So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Eingebornen dahin gegeben, damit Keiner verloren gehe, der an ihn glaubt, sondern das ewige Leben habe, damit die Welt durch ihn selig werde. (Joh. III, 16. 17) Also auch dieß Wort Christi ic. ist Wahrheit, ist die trostreichste Wahrheit, ist unwandelbare Wahrheit, sie kann nicht vergehen: Himmel und Erde werden vergehen, aber dieß sein Wort, daß der Vater die Welt geliebt und seinen Eingebornen für sie dahin gegeben hat, kann nicht vergehen

So gewiß Christus das Wort des Vaters, so gewiß ist dieß sein Wort die lauterste Wahrheit, kann nicht ver-

gehen. Und so gewiß dieß Wort die lauterste Wahrheit ist, so gewiß ist der Christenglaube an dieses Wort von der Erbarmung Gottes, von dem Rathschlusse des Erbarmers lauter Gewißheit.

Selig, selig, wer dieß Wort Gottes mit dem Bewußt- und Gewißseyn vernehmen könnte, mit welchem es Christus ausgesprochen hat! O, der Heilige lüget nicht, der Weiseste täuschet nicht, oder, wenn dir dieß nicht genügt: die Heiligkeit lüget nicht, die Weisheit täuschet nicht: Lasset uns glauben und selig seyn!

## II.

Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen, denn sie sind alle Geist und Leben. Also vergeht auch das Wort nicht: Christus ist, wie der Erlöser der Welt, so der Gesetzgeber des neuen Bundes. Hätte Christus nur das heilige Gesetz ausgesprochen: Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, und den Nächsten wie dich selbst: so hätte er nur wörtlich wiederholet, was Moses vor ihm auf Tafeln geschrieben hatte. Allein Christus war Gesetzgeber im höhern Sinne; denn erst, nachdem er sein Leben als das Opfer für die Sünden der Welt dargebracht hatte, und in seine Herrlichkeit eingegangen war: erst als vollendeter und verherrlichter Erlöser konnte er der Gesetzgeber des neuen Bundes seyn, den er mit seinem Blute gestiftet hatte. Erst als erhöht zur Rechten seines Vaters, schrieb er seinen Jüngern am Pfingstfeste das heilige Gesetz in das Herz, nicht wie Moses auf Tafeln; Er schrieb es in das Herz, schrieb es mit der Kraft des göttlichen Geistes. Ein heiliges Feuer durchglühte sie — sie glaubten, sie liebten, sie predigten, sie waren selig.

Nun konnten die Apostel sprechen: jetzt wissen wir aus Erfahrung, daß das Wort des Herrn Wahrheit ist. Er verhieß, uns seinen Geist, den Geist der Wahrheit, zu senden, und was er verhieß, das ist auch geschehen.

Himmel

Himmel und Erde werden vergehen, aber die Worte Christi werden nicht vergehen. Wie nun der Glaube der Apostel göttliche Gewißheit hatte: so der wahre Christenglaube bis auf diese Stunde; denn der Arm des Herrn ist nicht abgekürzt, die Verheißung ist allgemein, ist auch uns gegeben, das Wort ist nicht zurückgenommen, es ist noch diese Stunde wahr: Himmel und Erde werden vergehen, aber die Verheißung Christi: ich will euch nicht waise lassen: ich werde euch den Geist der Wahrheit senden: ich werde bei euch seyn bis an's Ende der Welt, wird nicht vergehen, nicht unerfüllt bleiben. Denn gerade darin besteht ja der neue Bund: Der Bund, den ich für Israel, spricht Gott, der Herr, nach jener Zeit errichten will, soll darin bestehen: Ich will ihnen meine Gebote in ihren Sinn legen, und in ihre Herzen schreiben, Ich will ihr Gott und sie sollen mein Volk seyn. (Hebr. VIII, 8. 10.)

Also: so gewiß wir in den Tagen des neuen Bundes leben, und so gewiß der neue Bund darin besteht, daß uns das Gesetz Gottes nicht auf steinerne Tafeln, wie von Moses, sondern von dem heiligen Geiste in die Tafeln des Herzens und des Geistes geschrieben wird: gerade so gewiß ist unser Glaube, daß uns Gott den guten Geist nicht vorenthalten werde, wenn wir anders an Christus glauben, um den guten Geist bitten werden, und ihn empfangen wollen, wenn wir anders die Finsternisse nicht mehr lieben als das Licht.

### III.

Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Denn die Worte Christi sind alle Geist und Leben: also vergeht auch das Wort nicht: so wie Christus der Stifter eines göttlichen Reiches, der Kirche, so ist er der höchste Entscheider, der höchste Richter des ganzen menschlichen Geschlechtes. Denn so gewiß er seine Kirche auf einen Fels erbauet hatte, dem die Pforten der Hölle nichts anhaben können; so gewiß er verheißet hatte, bei ihr zu seyn bis

an's Ende der Tage; so gewiß er das erste Mal im Fleische erschienen war, um die zerstreuten Kinder Gottes in Eine Kirche zu sammeln, so gewiß wird er das zweite Mal wieder kommen, um das Unkraut von dem Weizen, die Schafe von den Böcken, die Guten von den Bösen zu scheiden, und das Amt der großen Entscheidung, das der Vater dem Menschensohne übertragen hatte, zu vollführen.

Die Worte Christi von seiner zweiten Ankunft auf Erden sind also Worte der Wahrheit, sind unwandelbar — sie werden nicht vergehen.

Wie das Wort Christi von der Zerstörung Jerusalems, von der Zertrümmerung des Tempels, von der Zerstreung der jüdischen Nation, von Ausbreitung des Evangeliums in Erfüllung gegangen ist: so gewiß wird auch das andere Wort Christi von seiner letzten Ankunft, und von dem Weltende in Erfüllung gehen; das Wort: Alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes am Himmel; alsdann werden alle Geschlechter auf Erden jammern, und den Menschensohn auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit kommen sehen. Und er wird senden seine Boten mit hellen Posaunen, und sie werden sammeln seine Auserwählten von einem Ende des Himmels bis zum andern. (Matth. XXIV, 30—32.) Das Wort: Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Majestät und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Throne seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden, und er wird sie von einander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zu seiner Linken. (Matth. XXV, 31—33.) Also die große Scheidung wird nicht ausbleiben, sie kommt gewiß — das Wort des Herrn ist lauter Wahrheit. Und so gewiß Christus wußte, daß er lauter Wahrheit sprach, so gewiß ist der Christenglaube, daß Christus wiederkommen werde, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Gott, du die Wahrheit selbst, sende uns dein Licht, daß wir glauben an das Wort Christi, der ist — so wie

dein Eingeborner, also das Wort Gottes an die Menschen, und der Offenbarer des verborgenen Rathschlusses; wie der Erlöser der Welt, also der Gesetzgeber des Neuen Bundes, und wie der Stifter eines neuen göttlichen Reiches, also der höchste Richter; sende uns dein Licht, damit unser Glaube gewiß werde, und der gewisse Glaube lebendig werde, und der lebendige Glaube fruchtbar werde — zum ewigen Leben. Amen.

## B i e r t e R e d e .

Von den Beweisgründen für die göttliche Sendung Jesu, die in seiner Antwort an die Jünger Johannis liegen.

(Am zweiten Adventsonntage.)

Und Jesus antwortete ihnen: Gehet, sprach er, und verkündet dem Johannes all dies, was ihr gesehen und gehöret habt: Blinde werden sehend, Lahme gehend, Aussägige rein, Taube hörend, Todte lebendig, und: den Armen wird das Evangelium geprediget, und: selig ist, wer sich an mir nicht ärgert.

Matth. XI, 4—6. Luk. VII, 19—23.

Es ist wohl kein Gottesverehrer auf Erden, der nicht von Zeit zu Zeit einer kräftigen Erweckung zum Glauben an Gott und an das ewige Leben, und einer Stärkung in diesem Glauben bedürfte, wenn er anders den Willen Gottes in einem frommen und gerechten Leben darstellen sollte. Wem Gott und das ewige Leben nicht lebendig vor Augen und im Gemüthe steht, wie sollte der Fleisch und Blut und die Welt und sein eigenes Herz überwinden können, um Gottes Gesetz zu erfüllen? Es ist wohl kein Christ auf Erden, der nicht von Zeit zu Zeit einer Erweckung zum Glauben an Christus und sein Evangelium, und einer Stärkung in diesem Glauben bedürfte, wenn er anders das Leben Christi in seinem eigenen nachbilden sollte.

Und dazu (wie ich euch schon so oft gesagt habe und nie zu oft sagen kann), dazu, m. L., ist die ganze Kirche

Christi eingesezt, daß sie, so wie den Glauben an Christus überall ausbreiten und erhalten, so auch uns und alle ihre Glieder stets zum Glauben an Gott und das ewige Leben, an Christus und sein Evangelium erwecken, und darin stärken sollte. In dieser Absicht nun, uns zum Glauben an Christus zu erwecken, und im Glauben zu stärken, erzählt sie uns heute, am zweiten Adventsonntage, was der Täufer Johannes gethan, um seine Jünger an Jesus anzuschließen, und wie dieser seine Frage beantwortet habe. Er, der große Mann, aber doch nur Vorbote des Größten, hatte ungeru gesehen, daß seine Jünger so fest an ihm hiengen, selbst im Kerker noch, und kein rechtes Herz zu Christus, und keine volle Ueberszeugung von dessen Würde und Bestimmung hatten. Um sie nun von sich los, und an Christus anhängig zu machen, sandte er sie zu ihm mit der Frage: Bist du der Erwartete, oder soll noch ein Anderer kommen, der die Erwartung der Welt erfüllen sollte? Johannes war wohl seiner Sache gewiß, und bestand auf seinem Zeugnisse, daß er von Christus abgelegt hatte. Der Jesus, den er als das Lamm Gottes, als den Sohn Gottes, als den, der Gottes Geist ungemessen und in Fülle besitzt, als den Himmlischen, der himmlische Worte spricht, als den, der mit Feuer und Geist tauft, als den Mann mit der Wurf-schaukel, als den Bräutigam der Menschheit angekündet hatte, war ihm noch dasselbe Gotteslamm, noch derselbe Gottessohn, noch derselbe Himmlische, dem der Geist Gottes ungemessen inwohnet, noch derselbe Täufer mit Feuer und Geist, noch derselbe Mann mit der Wurf-schaukel, noch derselbe Bräutigam der Menschheit — Er bedurfte also für sich keiner Bestätigung der Wahrheit aus dem Munde Christi; aber seine Jünger bedurften ihrer. Wie sie nun zu Christus kamen, und die Frage ihres Meisters angebracht hatten, trieb der Göttliche, gerade als wenn er die Frage nicht gehöret, oder auf sie nicht sonderlich geachtet hätte, sein göttliches Werk ungestört fort, gab Blinden das Gesicht, Tauben das Gehör, Lahmen gesunde Glieder, und heilte die Kranken aller Art, die um ihn waren. Jetzt, nachdem er zuerst durch Thaten auf ihre

Frage seine sichtbare Antwort gegeben hatte, gab er ihnen durch sein Wort auch eine hörbare, eine eigentliche Antwort. Gehet hin, sprach er, und erzählet, was ihr gehört und gesehen habt: Blinde sehen, Lahme gehen, Taube hören, Todte leben wieder auf, Arme vernehmen frohe Botschaft, und selig ist, wer sich an mir nicht ärgert.

Diese Antwort konnte allerdings die schlummernden Jünger Johannes zum Glauben an Christus erwecken, und die Schwachen im Glauben an Christus stärken. Aber ich denke, es seyen auch in unsern Tagen Viele, die einer solchen Erweckung und Stärkung ihres Glaubens bedürfen, und es seyen auch für uns in dieser Antwort Christi Machtstimmen enthalten, die uns zum Glauben an Christus erwecken, und darin stärken können. Deshalb werde ich die Antwort Christi etwas näher betrachten, und die Kennzeichen von der Würde Jesu, die darin enthalten sind, helle vor eurem Blicke darlegen.

Christus führt in dieser kurzen Antwort dreierlei Weise an, daß er der Erwartete, das Heil der Welt sey.

- 1) Die göttlichen Thaten, die er im Namen seines Vaters verrichtet, sind der erste Beweis, den er anführt;
- 2) das Evangelium — den Armen verkündet, ist der zweite Beweis, den er anführt;
- 3) die Seligpreisung dessen, der groß und stark genug ist, sich an Christus nicht zu ärgern, ist ein dritter Beweis von der Würde Jesu, den er anführt.

1.

## Die Thaten Jesu.

Jesus hat diese Thaten a) in Gegenwart der Jünger Johannes und vor allem Volke wirklich gethan, Blinde sehend, Taube hörend, Lahme gehend gemacht. Es ist hier keine Erdichtung, keine Vergrößerung, kein Trug, es ist lauter Wahrheit: die Thaten sind gewisse, sind öffentliche, sind anerkannte Thaten, sind Thatsachen. Jesus hat diese und ähnliche Thaten b) im Namen seines

Vaters gethan und öffentlich bezeuget, daß sie das Werk seines Vaters sind: Die Werke, die ich thue, sind nicht meine, sie sind die Werke meines Vaters. Jesus hat diese Thaten c) selbst als gültige Beweise angesehen, daß ihn der Vater gesandt hat, und sich auf sie als gültige Beweise seiner göttlichen Sendung berufen. Jesus hat diese Thaten d) auch von andern, auch von den Jüngern Johannis, auch von Johannes selbst als Beweise seiner Sendung angesehen wissen wollen: Gehet hin, und erzählet dem Johannes, was ihr gehört und gesehen habt. Jesus hat e) den Glauben an seine Sendung, um dieser und ähnlicher Thaten willen, ausdrücklich gefordert: Wenn ihr mir nicht glaubt, so glaubet doch meinen Thaten. Jesus hat f) den Unglauben an seine Sendung für eine Sünde, und für die Sünde der Welt angesehen. Jesus hat g) den Unglauben an seine Sendung, um dieser und ähnlicher Thaten willen, für eine Sünde angesehen, die alle Entschuldigung ausschließt: Wenn ich diese Thaten, die kein Anderer gethan, unter ihnen nicht gethan hätte, so hätten sie keine Sünde; aber nun haben sie dieselben mit Augen gesehen, und hassen doch mich und meinen Vater (Joh. XV, 24.); wenn ich nicht gekommen wäre, und es ihnen so deutlich, so kräftig gesagt hätte, so hätten sie keine Sünde; aber jetzt hat ihre Sünde keine Entschuldigung mehr. (Joh. XV, 22.)

Die Thaten Jesu sind also eine göttliche Urkunde, ein göttlicher Beglaubigungsbrief, ein göttliches Siegel auf die Wahrheit, daß Jesus von dem Vater zum Heile der Welt gesandt war. Ich weiß wohl, daß es mancherlei Zungen giebt, die ganz anders von den Thaten Christi sprechen, aber ich weiß auch, daß diese Sprecher entweder bloß Andern nachsprechen, was sie selbst nicht untersucht, oder daß sie die Untersuchung unvollendet gelassen, oder — daß sie die Wahrheit mit oder ohne Schuld verfehlt haben: das Herz richtet Gott, das Wort der Mensch. Die Thaten Jesu sind als Thaten Gottes durch den Glauben der frühern Welt bezeuget, festgestellt worden, und sie können durch kei-

nen Unglauben der spätern Welt mehr entkräftet, erschüttert werden.

2.

Ein anderes Kennzeichen seiner Würde sieht Jesus darin: den Armen wird das Evangelium (die frohe Botschaft) geprediget.

Ich will hiebei nicht anführen, was Isaias weissagte: Die Ohren der Tauben werden an jenem Tage hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden werden sehen, und die Saufmüthigen von dem Freunde und Herrn erzählen hören, und die Armen in dem Heiligen Israels frohlocken. (Isaias XXIX, 18 — 19.)

Ich sage nur: Christus hat wohl gewußt, was er sagte, und er sagte die reinste Wahrheit; denn wäre er im Glanze und in der Herrlichkeit der Weltmacht erschienen, so hätten sich die Großen dieser Erde um ihn versammelt, um in seinem Glanze mitzuglänzen, und in seiner Herrlichkeit mitverherrlicht zu werden.

Wäre er in dem Zauber des Reichthumes und des einladenden Genusses, der den Reichen überall zu Gebote steht, erschienen, so hätten sich die Reichen der Erde um ihn versammelt, hätten sich an ihn als einen ihres Gleichen angeschlossen, um in seiner Gesellschaft einen neuen Zufluß von den Gütern und Freuden der Welt einzuernten. Wäre er in der Rüstung hoher Weltweisheit und Gelehrsamkeit erschienen, so hätten sich die Weisen und Gelehrten der Welt um ihn versammelt, hätten ihn als ihres Gleichen in schönen Lobreden gepriesen, um sich in ihm mitzupreisen.

Da er nun ohne Glanz und Herrlichkeit der Welt, in niederer Gestalt umhergieng; da er nicht so viel Eigenes hatte, daß er sein Haupt darauf hinlehnen konnte; da er weder in Jerusalem, noch in Egypten, noch anderswo gelehrte Schulen besuchet, also kein günstiges Zeugniß von den Gelehrten aufzuweisen hatte; da er, selbst arm, geru zu den Armen sich gesellte: so mußten es ja vorzüglich die Armen seyn, denen die frohe Botschaft verkündet werden konnte. Zwar Christus hätte die Großen und die Reichen sicher nicht von sich gewiesen, wenn sie nur sein

Wort hätten anhören wollen; wie er mit dem reichen Jünglinge sehr offen sprach. Christus hätte die Weisen und Gelehrten sicher nicht von sich gewiesen, wenn sie nur sein Wort hätten anhören wollen; wie er den gesetzesgelehrten Nikodemus freundlich aufnahm, ob er gleich nur bei Nacht zu ihm kam. Aber da die Großen in der Hoheit der Welt, da die Reichen in dem Reichthume der Erde, da die Weisen und Gelehrten der Zeit in der Gelehrsamkeit des Tages ihren Messias suchten: so mußte ihnen Christus, der wahre Messias, der die Demüthigen, der die Armen, der die Unmündigen selig pries, gleichsam ein stechender Dorn im Auge seyn.

Es ward also das Evangelium Christi ein Evangelium für die Armen, und gerade dieß ist ein Beweis seiner göttlichen Sendung. Denn die Armen, die hier vorzüglich gemeint sind, sind nicht bloß, die an zeitlichen Gütern Mangel haben, es sind vorzüglich jene, die, entblößet von dem Reichthume der Erde, ein heiliges Sehnen nach ewigen Gütern, die, entblößet von der Ehre der Welt, ein heiliges Sehnen nach der Ehre in Gott, nach ewiger Herrlichkeit, die, entblößet von der Weisheit der Erde, ein heiliges Sehnen nach der himmlischen Weisheit hatten, und also, von dem Gefühle ihres Unvermögens, ihrer Geistesarmuth getrieben, sich um Jesus versammelten, um aus seinen Händen einen Reichthum, den keine Motte frisst, eine Herrlichkeit, die kein Grab verschlingt, eine Weisheit, die sich nie als Thorheit erweisen wird, zu empfangen.

Daß also den Armen, um die sich die Welt nicht bekümmert, frohe Botschaft durch Jesus gebracht wird, das spricht für Jesus und sein Evangelium so laut an mein Herz, daß ich Jesum am liebsten unter Armen, Niedern, Unmündigen sehe, denn da hat er ja offene Herzen, in die er seine Schätze, seine Herrlichkeit, seine Weisheit hineinlegen kann.

3.

Das letzte Wort, das Jesus den Jüngern Johannis auf den Weg mitgab: Selig, wer sich an mir nicht ärgert, ist ein dritter mächtiger Fingerzeig auf die Würde Jesu.

Denn, da sich die Großen an seiner Niedrigkeit, die Reichen an seiner Armuth, die Weisen an seiner Einfalt ärgerten; da sich im Grunde die ganze Nation deshalb an ihm ärgerte, weil er nicht ihr irdischer König seyn wollte; da sich selbst seine vertrauesten Jünger an seinem schmählischen Tode ärgerten, indem die Meisten von ihm flohen, und einer ihn dreimal verläugnete; da Jesus, der Gekreuzigte, ein Skandal für die jüdische Welt, und Unsinn für die heidnische Welt geworden ist; da Jesus, der Gekreuzigte, auch in unsern Tagen noch ein Skandal, ja Unsinn für die Großen, Reichen, Gelehrten ist; da selbst unter Christen sich Viele daran stoßen, daß Christus, daß die Apostel Christi, daß die edelsten Menschen nur auf dem Wege des Kreuzes in ihre Herrlichkeit eingehen konnten und können; da selbst unter frommen Christen sich Viele daran stoßen, daß Christus, sitzend zur Rechten seines Vaters, so viel Sünde, so viel Nacht, so viel Elend, so viel Abfall und Verfall unter Christen dulden könne, und, wie sie sich ausdrücken, alle Fünf gerade seyn lasse; da selbst unter Christen nur die wenigen Auserwählten keinen Anstoß an Christi Lehre, keinen Anstoß an Christi Leben, keinen Anstoß an Christi Kreuz, keinen Anstoß an Christi Regierung der Kirche, keinen Anstoß an Christi Führungen in ihrem eigenen Herzens-, Gewissens- und Lebens-Gange nehmen: so ist ja das Wort: Selig, wer sich an mir nicht ärgert, ein Wort der ewigen Weisheit, ein vielsinniges, weissagendes, Zukunft und Ewigkeit aufschließendes Wort, das zu den vielen Beweisen von der göttlichen Sendung Jesu als ein neues Siegel hinzutritt.

Ja, selig, wer sich an dir nicht ärgert, und deine Weisheit nicht für Thorheit, deine Herrlichkeit nicht für Schwärmerei, dein Leben in den Auserwählten, sie mögen schon daheim oder noch pilgernd auf Erden seyn, nicht für Unsinn hält!

Ja, selig, wer an deinem Kreuze sich nicht ärgert, und in dir Weisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit — ewiges Leben findet! Amen.

## F ü n f t e R e d e .

Christus, bekannt unter Christen und unbekannt.

(Am dritten Adventsontage.)

---

Ich taufe mit Wasser, aber es ist Einer mitten unter euch, den ihr nicht kennet.

Joh. 1, 26.

Was Paulus in Athen sagen durfte, und zu den Bürgern von Athen wirklich sagte: Ihr kennet den Gott nicht, den ihr anbetet, denn ich habe unter euren Altären einen gefunden mit der Aufschrift: Dem unbekanntem Gotte, den ihr also nichtkennend anbetet, den verkündige ich euch; das würde er, wenn er wieder käme, vielen Christen sagen dürfen: Ihr kennet den Christus nicht, von dem ihr euch nennt, auf dessen Namen ihr getauft seyd.

Und, wie der wahre, lebendige Gott in den heidnischen Völkern wohl den Meisten ein unbekannter Gott war, so ist der wahre, lebendige Christus noch diese Stunde im christlichen Volke wohl den Meisten ein unbekannter Christus. Und, wie Johannes, der Täufer, zu den Israeliten sagte: Er ist mitten unter euch, den ihr nicht kennet, so sind, leider! selbst unter Christen unzählige, zu denen Christus sagen könnte: Ich bin in eurer Mitte, und ihr kennet mich nicht.

Dieß Unbekanntseyn Christi unter den Christen ist eine Thatsache, die uns nicht anders als demüthigen kann, aber zugleich eine Aufforderung, dieß Unbekanntseyn Christi unter Christen aufzuheben, und ihn unter den Seinen bekannt zu machen. Ich sage: Christus, der Unbekannte unter Christen, soll nicht immer unbekannt bleiben. Er soll wenigstens uns bekannt werden, und jetzt bekannt werden, da wir uns auf die nahe Feier seiner Ankunft vorbereiten.

Johannes hat sein Zeugniß von Christus laut genug ausgesprochen vor den Häuptern der Nation, vor

dem Volke und vor seinen Jüngern. Und, wenn wir dieses Zeugniß verstünden, und in Geist und Herz aufnähmen, so würde uns Christus nicht mehr unbekannt seyn können.

Dies Zeugniß will ich heute vor meinen Zuhörern wiederholen, und zugleich die Fragen lösen:

- I. Was ist Christus denen, denen er nicht unbekannt, sondern denen er vielmehr so bekannt ist, wie Johannes ihn kannte?
- II. Wie kann Christus mitten unter Christen unbekannt seyn?
- III. Wie könnten wir mit Christus wahre Bekanntschaft machen?

I.

Was Christus denen sey, die ihn kennen. Wenn die Menschen im Laufe ihrer Sünden und Thorheiten stille stehen und zu sich kommen, wenn sie wahrhaft gut und selig werden wollen, so fühlen sie sich von mancherlei Geistesnöthen gedrückt, und von allen diesen Geistesnöthen wünschen sie erlöset zu werden, und diese Erlösung finden sie in Christus. Die also eine rechte Bekanntschaft mit Christus machen, die kennen ihn als ihren Erlöser. Die erste Geistesnoth, die alle jene Menschen fühlen, die sich und in sich die Sünde, die Trennung von Gott, die Entfernung von Gott erkennen, ist der Fluch, die Verdammung ihres eigenen Gewissens, ist das strafende Bewußtseyn: Ich habe gesündigt! Vater, ich bin nicht werth, dein Sohn zu heißen! Die nun diese Noth fühlen, denen ist Christus, nach dem Ausdrücke Johannis, das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt. Sehet an das Lamm Gottes, ruft uns Allen Johannes zu, wie einst seinen Jüngern, sehet an das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt. Und, wenn wir dem christlichen Volke die Kommunion reichen, so rufen wir noch diese Stunde: Sehet an das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegträgt, und rufen es dreimal.

Wer also mit Christus, im Gefühle seiner Sünden, Bekanntschaft macht, der lernt ihn als das Lamm Gottes zur Tilgung der Sünden, als Erlöser von dem Fluche der Sünde kennen. Da nun auch die bessern Menschen täglich in Fehler und Sünden verwickelt werden, so ist es ihnen höchst erwünscht, daß ihnen täglich der Zutritt zu dem Lamm der Versöhnung offen stehet.

Die zweite Geistesnoth, die gerade die edlern Menschen am meisten empfinden, ist die Geistesohnmacht, die mit der Sünde in die Welt gekommen ist, das Unvermögen des Menschen, aus sich allein das ewige Leben zu erlangen. Die nun diese Geistesnoth fühlen und davon erlöst seyn wollen, denen erscheinet Christus als Erlöser von aller Ohnmacht des Geistes, als Einer, der uns himmlische, göttliche Macht spendet, Gottes Kinder und Gottes Erben zu werden; als Einer, der mit dem heiligen Geiste taufet: der ist es, der mit dem heiligen Geiste taufet. (Joh. I, 35.)

Eine dritte Geistesnoth ist die, daß auch die gebesserten, die himmlisch-gesinnten Menschen, die eigentlich Guten noch unter den Bösen vermischt sind, wie das Unkraut unter dem Weizen wächst auf Einem Acker; daß die Guten, von Bösen umgeben, so vielen Gefahren der Verführung, so vielen Lästerungen und Trübsalen aller Art preisgegeben sind. Die nun diese Geistesnoth fühlen und davon erlöst seyn möchten, denen erscheinet Christus als der Mann mit der Wurfschaukel, der seine Tenne säubert, den guten Weizen in die Scheune liefert, und die Spreu mit unauslöschlichem Feuer verbrennet (Luk. III, 17.), oder, wenn wir das liebliche Bild vorziehen, das Johannes vor seinen Jüngern (Joh. III, 29.) aufstellte, denen ist Christus der Bräutigam, der seine Braut heimholet, der die Menschheit ewig mit Gott vereinigt. Sehen Sie, dieß Alles bezeugte Johannes von Christus: Ich bin nicht werth, ihm die Riemen seines Schuhs zu lösen, — denn ich, Johannes, predige nur Buße, aber er, Christus, er nimmt als das Lamm der Versöhnung die Sünden selbst hinweg; ich, Johannes, taufe nur auf die Vergebung der Sünden hin, aber er, Christus,

vergiebt die Sünden selber; ich, Johannes, taufe sie nur mit Wasser, aber er, Christus, sendet Feuer und Geist in das Herz, daß es rein, daß es voll Liebe werde; ich, Johannes, rufe nur: Die Art ist schon an die Wurzel gelegt; der Baum, der keine gute Frucht bringt, wird abgehauen und in das Feuer geworfen, er aber, Christus, ist der höchste Richter selbst, der die große Scheidung zwischen Guten und Bösen vornimmt, auf dessen Winke die unfruchtbaren Bäume entwurzelt und dem Feuer überantwortet werden; ich, Johannes, bin nur ein Freund des Bräutigams, der sich freuet, wenn er dessen Stimme hört, er aber, Christus, ist der Bräutigam selbst, der die menschliche Natur mit sich und durch sich mit Gott vereinigt auf ewig.

Sehen Sie, das ist Christus allen denen, die eine rechte Bekanntschaft mit ihm haben!

## II.

Wenn nun dieß Alles Johannes schon einsah an der Schwelle des neuen Bundes, wie kommt es, daß derselbe Christus, mit dem sein Vorläufer Johannes schon in so naher Bekanntschaft war, selbst unter Christen unbekannt seyn soll?

Wenn Christus unter den Christen unbekannt ist, wie er es, leider! unter Vielen ist: so kann es nur daher kommen, daß entweder wir Prediger unsre Zeugnisse von Christus nicht mit der Klarheit und der Geistesmacht ablegen, wie Johannes und nach ihm die Apostel des Herrn, oder daß, die sich Christen nennen, unser Zeugniß nicht anhören, wenigstens nicht annehmen, oder endlich, daß es zugleich sowohl an lebendiger Verkündung des Evangeliums, als an herzlicher Aufnahme desselben fehlt. Wenn wir weiter fragen, warum denn so Wenige für das göttliche Christenthum in dem Volke und in den Führern des Volkes seyen, so ist die zuverlässigste Antwort, von Christus selbst gegeben, die: Die Menschen kennen nur das, was sie von ganzem Herzen lieben, mit dem sind sie bekannt; mit dem sind sie vertraut. Der Gedanke ist, wo das Herz, und das Herz, wo der Schatz des Herzens. Da

nun auch unter Christen die Meisten nicht Gott, nicht Christus, nicht das ewige Leben von ganzem Herzen lieben, sondern die vergängliche Lust des Leibes, das vergängliche Gut der Erde, den vergänglichen Glanz der Ehre: so kann es nicht wohl anders seyn, sie müssen nur damit bekannt, nur damit vertraut werden, und Gott, und Christus, und das ewige Leben muß ihnen fremd, Christus muß unter Christen unbekannt seyn.

### III.

Daraus erhellet es aber auch, wie wir es anzugehen haben, wenn wir mit Christus in eine nähere Bekanntschaft treten wollen. Es ist kein Heil, außer in dem Heile. Wegwenden, und, wenn es anders nicht seyn kann, wegreißen, und mit aller Gewalt des Geistes wegreißen müssen wir das an die Lust des Leibes, an das Gut der Erde, an den Glanz der Erde hingehetzte Herz, wozu uns Gott selber, und die Kirche, und unser eigenes Gewissen, und die Beispiele frommer Menschen täglich einladen. Und, wenn wir das Herz von den vergänglichen Dingen weggerissen haben, so müssen wir es zu Christus in die Schule gehen lassen, und in dieser Schule lernen und ausharren lassen. Er wird uns vorerst durch die öffentlichen Lehrer, die uns das Evangelium verkünden, und dann durch sich selber allmählig mit sich bekannt und vertraut machen. Es wird irgend ein Engel in Menschengestalt seyn, der uns wie die Hirten zu Jesus nach Bethlehem hinweist; es wird uns irgend ein Stern leuchten, der uns zu Jesus hinführt; wir werden allmählich in der Kirche Christi selber, die auf der Verheißung seines steten Bleibens bei ihr ruhet, Licht und Macht genug finden — daß wir uns Christo anvertrauen, bis wir in eine wirkliche Gemeinschaft des Gemüthes mit ihm treten, und aus dieser Bekanntschaft ihn immer näher kennen lernen.

Dann wird Christus unter uns Christen nimmer unbekannt seyn; Jeder aus uns wird ein lebendiges Evangelium werden und von ihm erzählen können!

## Sechste Rede.

Von der Aufnahme und Nichtaufnahme des Herrn.

(Am vierten Adventsonntage.)

---

Bereitet den Weg des Herrn!

Luk. III, 4.

Er kam zu den Seinen, die Seinen nahmen ihn nicht auf; die ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden.

Joh. 1, 12. 13.

Was bei der Erscheinung Christi sein Vorbote Johannes gerufen hatte: das rufet nach der Erscheinung Christi die christliche Kirche durch ihre Prediger an allen Festtagen, aber ganz besonders an den Tagen, wo wir uns anschicken, die Erscheinung Christi zu feiern, uns Allen zu: **Bereitet den Weg des Herrn!**

Und, was einst ein anderer Johannes, der Evangelist, erzählte, das erzählt ihm die Kirche täglich nach, und bringt es uns durch ihre Priester in das Andenken: Er kam zu den Seinen, und die Seinen nahmen ihn nicht auf, Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden.

Nun ist aber nicht nur der Ruf der Kirche dem Rufe des Vorboten Johannes ganz gleich; auch das Verhalten der Christen gegen den Ruf der Kirche gleicht dem Verhalten der Israeliten gegen den Ruf des Propheten; und, was der Evangelist von den Israeliten erzählt, das erwahret sich täglich an uns Christen: Die Seinen nehmen ihn nicht auf; so Viele ihn aber aufnehmen, so Vielen giebt er Macht, Kinder Gottes zu werden. Von dieser Aufnahme und Nichtaufnahme Christi will ich heute im Blicke auf das nahe Weihnachtsfest erzählen, was mir die heilige Geschichte und die ganze Kirchengeschichte klar vor Augen gelegt hat, wie es nämlich der Wahrheit ergangen ist, wirklich

ergeht, und wohl auch ergehen wird bis an's Ende der Tage.

1.

Wie es mit der Aufnahme und Nichtaufnahme Jesu bei seiner Geburt und bald darnach ergieng, sagen uns deutlich genug die Evangelisten. Bei der Geburt Jesu und bald darnach nahmen ihn auf erstens: die Hirten auf dem Felde, die der Botschaft eines Engels glauben konnten, und nach Bethlehem kommen wollten. Es nahmen ihn auf zweitens: Fremdlinge, die einem Lichte am Himmel und einem prophetischen Worte, das man in Jerusalem richtig auslegte und ihnen enthüllte, glauben konnten, und opfern und anbeten wollten. Es nahmen ihn auf drittens: fromme, gottesfürchtige Seelen, wie Maria und Joseph, wie Elisabeth und Zacharias, wie Anna und Simeon, die an einem Kinde die großen Verheißungen Gottes erblicken konnten, und Gott lobpreisen mochten.

Also, die Jesum bei seiner Geburt und bald darnach aufnahmen, waren kindliche Gemüther, die noch glauben konnten; waren Gottsuchende Gemüther, denen kein Weg zu weit, kein Opfer zu groß seyn konnte; waren reine Gemüther, die klare Augen für die göttliche Wahrheit mitbrachten.

Die Ihn aber nicht aufnahmen, waren 1) stolze und um das Höchste unbekümmerte Gemüther, welche die heilige Schrift lesen, den Geburtsort des erwarteten Messias in der heiligen Schrift finden, die Schriftstelle des Propheten Michäas, der ihn voraussagte, richtig auslegen konnten, aber keinen Fuß aufheben mochten, um etwa nach Bethlehem zu gehen und nachzusehen, ob denn der Messias wirklich daselbst geboren wäre oder nicht. Die Hohenpriester, die Schriftgelehrten, die Gesetzverständigen in Jerusalem machten sich auf ihren Ehrenstühlen breit, und hielten die Weisen aus Morgenlande, die dem Messias nachfragten, für Schwärmer.

Die Ihn nicht aufnahmen, waren 2) falsche, gottlose Gemüther, die sich genau nach der Geburt Jesu erkundigten,

erkundigten, aber nicht, um anzubeten, wie sie vorgaben, sondern, um das Kind zu tödten, was sie in ihren Herzen verschlossen hielten, wie Herodes und seine Vertrauten.

Die ersten suchten Jesum nicht, weil sie sein nicht zu bedürfen glaubten, sich selbst genug waren; die der zweiten Gattung suchten ihn wirklich, aber um ihn umzubringen — weil sie sein Daseyn für ihre Herrschaft, für ihren Glanz gefährlich, nachtheilig glaubten.

2.

Wie bei der Geburt, so gieng es auch in dem öffentlichen Leben Jesu. Ein Blindgeborner, dem Jesus das Auge des Leibes und des Geistes öffnete, und das einzige Wort sagte: Ich bin der Messias, glaubte — fiel nieder und betete an; dagegen die Pharisäer und die Sadduzäer und die Priester, die sich unter den Sehenden oben an stellten, verblendeten sich selber, und hielten die Blende so fest an ihr Auge, daß sie in den Wundern Jesu die hellerscheinende Allmacht Gottes verkannten, in dem Sohne Gottes weiter nichts als einen Gotteslästerer erblickten, und als solchen auch verdamnten.

Das samaritanische Weib, das am Jakobsbrunnen nichts als frisches Wasser zur Stillung des leiblichen Durstes schöpfen wollte, fand in Christus die Brunnenquelle des ewigen Lebens, und der Durst ihres Geistes nach ewigen Gütern ward dadurch geweckt und gestillt, daß sie dem Manne, der ihr die Geheimnisse ihres Gewissens aufschloß, lieber demüthig glauben, als ihr eigenes Herz wider die erkannte Wahrheit verhärten und verstocken mochte, wie es so viele Reiche, Große, Mächtige, Gelehrte thaten.

Die Sünderin zu den Füßen Jesu, die nicht ablassen kann, sie zu küssen, mit ihren Thränen zu nezen, mit ihren Haupthaaren zu trocknen, mit dem köstlichsten Salböl zu salben — fand in Christus das Heil, die Vergebung der Sünden, das ewige Leben, weil sie lieber ihre Sünden vor ihm bekennen, seinem Worte glauben und seinem Geiste gehorchen mochte, als im Unglauben mit den Häuptern der Nation ihren Untergang versiegeln.

Wenn die falsche Weisheit der Sadduzäer an keinen Geist, an keine Ewigkeit mehr glauben kann, und deshalb Christum, der von der Auferstehung und dem ewigen Leben spricht, für wahnsinnig ausschreit: so ist es die wahre Demuth, die sich in dem römischen Hauptmanne vor Christus tief beugt, und mit der Fülle seines Glaubens ganz Israel zu Schanden macht.

Wenn ein Jünger, vom Geize verführt, seinen Meister mit einem Kusse verrieth; wenn die Hohenpriester Annas und Kaiphas Christum des Todes schuldig erklärten; wenn der schwache Pilatus ihn zur Kreuzigung auslieferte: so ist es ein Mitgekreuzigter, der in dem sterbenden Jesus noch das Heil der Welt erblickt, so ist es ein Heide, der beim Akte der Kreuzigung die Kriegslente anführte, der ausruft: Wahrhaftig, dieser war Gottes Sohn!

Wie also bei der Geburt, so in dem ganzen öffentlichen Leben, und selbst bei dem Sterben Jesu.

Die Vielen verwerfen ihn, die Wenigern nehmen ihn auf. Und Allen, die ihn aufnehmen, giebt er Macht, Gottes Kinder zu werden.

3.

Und, wie es bei der Geburt Jesu und in seinem ganzen öffentlichen Leben und selbst bei dem Sterben Jesu, so gieng es nach seinem Tode. . .

Wenn dreitausend Israeliten am Pfingstfeste, von der Predigt des Apostels ergriffen, Jesum als ihren Erlöser glaubend und liebend aufnehmen, und, getauft — durch seine Macht Kinder Gottes zu werden: so ergrimmen die Führer des Volkes über die Apostel, und geißeln und verfolgen und jagen sie zum Lande hinaus, und mit ihnen das Evangelium, und mit dem Evangelium die göttlichen Segnungen alle, die uns darin geboten werden.

Stephanus wird zu Tode gesteiniget, Jakobus mit dem Schwerte hingerichtet, Petrus in das Gefängniß geworfen, und mit vierfach verstärkter Wache — bewacht, die ganze Gemeinde zerstreut. Sehet da, wie Ihn die Vielen verwerfen, die Wenigern aufnehmen! Aber Alle,

die Ihn aufnehmen, die bekommen von Ihm Macht, Gottes Kinder zu werden.

4.

Und, wie es unter den Israeliten in dem jüdischen Lande, so ergieng es der Wahrheit unter den heidnischen Völkern.

Wenn die Wenigern das Wort der Apostel von Christus glaubend und liebend aufnehmen, und Ihn selber; wenn die Wenigern, die das Wort der Apostel und Ihn selber glaubend und liebend aufnehmen, die Macht empfangen, Kinder Gottes zu werden: so sind es überall die Mehreren, welche die ihnen angebotene Perle mit Füßen zertreten, und die Apostel des Herrn mit jüdisch-heidnischem Hasse verfolgen, und lieber in Unglaube und Sünde sterben, als in Christus Erlösung von Sünde und ewiges Leben finden wollen.

5.

Und, wie in den Tagen des Menschensohnes und in den Tagen der Apostel, so ergieng es der Wahrheit durch achtzehn Jahrhunderte hindurch, wie alle Blätter der Kirchengeschichte und viele der Weltgeschichte bezeugen. Um nur ein Beispiel anzuführen: Wenn ein Mann und Held, wie Augustin mit seinen wenigen Freunden, die Secte und das Lügengewebe der Manichäer verläßt, und mit ganzer Seele sich an Christus und seine Kirche ergiebt: so bleiben die Mehreren in ihrer Entfremdung von Christus, und wollen lieber in der Nacht des Irrthums weiter fort sich verstocken, und in der Verstockung sterben, als in dem Lichte der Wahrheit einmal recht lebendig werden.

6.

Und, wie es der Wahrheit ergieng durch achtzehn Jahrhunderte durch: so ergeht es ihr in unsern Tagen. Ach, daß ich nicht schweigen darf, und bei meiner Achtung für Wahrheit nichts Besseres sagen kann!

So und nicht anders ergeht es der Wahrheit in unsern Tagen, und zwar in christlichen, in katholischen

Ländern, zumal in großen Städten und in der großen Welt, wie sie sich nennt — so und nicht anders:

- I. Einige haben das Bekenntniß des Christenthums ganz aufgegeben, haben sich selbst excommunicirt von dem öffentlichen Gottesdienste, sind ohne Christus in der Welt. Ihr Herz ist leer von aller Erkenntniß Christi, und ihr Leben von allem Bekenntnisse Christi.
- II. Andere bekennen sich noch zu Christus, zum christlichen Gottesdienste, aber dieß Bekenntniß ist fast bloß buchstäblich, meistens bloß äußerlich, kommt nicht so recht aus glaubendem Herzen, und will nicht in das Leben übergehen.
- III. Nur die Wenigern sind es, die den Glauben und die Liebe zu Christus (das innere Christenthum) verbinden mit dem Bekenntnisse Christi (mit dem äußern Christenthum).

Sie haben jene Erkenntniß Gottes und Christi, die das wahre, ewige Leben ausmacht. (Joh. XVII, 12.) Und was sie erkennen, das bekennen sie mit Worten, mit Thaten, mit herzlichem Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste, an den Sacramenten Christi und den Einrichtungen der heiligen Kirche.

Diese haben Christum aufgenommen, diese haben von Ihm Macht bekommen, Gottes Kinder zu seyn.

O, daß sie nicht die Wenigern wären! daß ihre Zahl immer größer würde! Größer in diesen Tagen des Heiles! Größer dadurch, daß sie mit den Hirten glauben, mit den Weisen opfern lernten, und mit beiden anbeten und lieben und selig seyn! Amen.

## Siebente Rede.

Von der Feier der heiligen Weihnacht.

(Am heiligen Weihnachtsfeste.)

---

Und das sey euch zum Zeichen: ein Kind in der Krippe liegend,  
und in Bindeln eingewickelt. Luf. 11, 12. 13.

Was der heilige Lukas von der Geburt Jesu einmal erzählt hat, das erzählt uns die Kirche alle Jahre an dem Festtage der wahrhaft gnadenreichen Geburt unsers Herrn Jesu Christi.

Was aber in der Erzählung des Evangeliums und in der Wiedererzählung der Kirche unser Gemüth in besondere Bewegung setzen kann, sind Engel, Hirten, die Mutter und das Kind...

Die Engel haben doch wohl den schönsten Beruf, an die Menschen die erfreuendste Botschaft von Gott zu bringen, und Gott dafür zu preisen in himmlischen Gesängen.

Ein Engel nur verkündet, damit er verstanden werde; aber Gott preisen Alle, damit die Freude des Himmels einen stärkern Ausdruck bekomme.

Die Hirten hören, glauben, gehen nach Bethlehem, sehen, beten an, und kehren, Gott verherrlichend, wieder zu ihren Heerden zurück.

Die Mutter läßt kein Wort Gottes auf die Erde fallen, sondern verbirgt es als den köstlichsten Schatz in des Herzens Tiefe.

Das Kind liegt in der Krippe — in Bindeln eingewickelt.

Wenn wir also mit allen frommen Christen auf Erden mitfeiern wollen,

so laffet uns

I. die Botschaft des Engels und den Lobgesang der Engel vernehmen.

Lasset uns

II. mit den Hirten glauben, anbeten, Gott verherrlichen.

Lasset uns

III. mit Maria erwägen und im Herzen aufbewahren die Worte des Heils.

Lasset uns

IV. in dem Kinde von den Windeln, in die es gehüllet ist, und von der Krippe, in die es gelegt ist, wegsehen — und die himmlische Abkunft und die göttliche Bestimmung desselben zu Herzen fassen.

## I.

Die Engel, als Botschafter und als Säger Gottes.

### 1.

Die Botschaft des Einen ist ein lauterer Evangelium: Fürchtet euch nicht; denn sehet, ich verkünde große Freude — die allem Volke werden wird. Es ist euch heute geboren der Heiland der Welt, der Gesalbte, der Herr, — in der Stadt Davids.

Es ist euch geboren a) der Heiland, gerade was wir Alle bedürfen, das ist uns geschenkt in Jesus. Die Menschheit ist durch Sünde krank geworden; sie bedarf eines göttlichen Arztes, der sie heilet, eines Heilandes, der ihr das Heil vom Himmel bringt: und der ist uns geboren.

Es ist euch geboren b) der Gesalbte. Denn der Mensch, der herrschen sollte über die Welt, über das Fleisch, über das Irdische, wird beherrscht von dem Geiste der Welt, dient der Hoffart; wird beherrscht von der Macht des Fleisches, dient der Wollust; wird beherrscht von den nichtigen Schätzen der Erde, dient dem Geize. Wir bedürfen also eines Heilandes, der mit dem heiligen Geiste gesalbet ist, und uns auch mit dem heiligen Geiste taufen kann, daß wir rein werden von der Anhänglichkeit an die Welt, an das Fleisch, an die Erde, rein von allem Unheiligen, und heilig, wie der heilige

Geist; wir bedürfen des längst verheißenen Christus, und der ist uns geboren.

Es ist euch geboren c) der Herr. Denn, wie wir unter der Herrschaft der Sünde, so stehen auch wir unter der Herrschaft des Todes. Wir bedürfen also eines Heilandes, der uns jetzt von der Todesfurcht erlösen, einst aus dem Tode auferwecken, und uns das ewige Leben ertheilen kann, daß wir seyen unsterblich, selig wie er; wir bedürfen des Herrn, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden: und der ist uns geboren.

Und dieser Heiland, dieser Gesalbte, dieser Herr, dessen wir Alle bedürfen, ist d) heute geboren, sagt der Engel; deswegen feiern wir diese Nacht und nennen sie die heilige Nacht, feiern diesen Tag, und nennen ihn den heiligen Tag. Auf den die Patriarchen, die Propheten, die Weisen und Frommen alle ihr Auge geheftet hatten — und den sie nicht erschauen mochten, der ist heute geboren.

Und dieser Heiland, dieser Gesalbte, dieser Herr ist e) euch, euch Allen geboren, sagt der Engel. Wer an Ihn glauben, Ihn Geist und Gemüth anvertrauen mag, der findet in ihm seinen Heiland, seinen Christus, seinen Herrn. Ich verkünde große Freude, die allem Volke widerfahren wird: und diese Freude ist uns heute geboren.

Und dieser Heiland, dieser Gesalbte, dieser Herr ist euch geboren f) in der Stadt Davids (wie die Weissagung sie, die Geburtsstadt des großen Heerführers, bezeichnet), und liegt als Kind in der Krippe, und ist in Windeln eingewickelt, sagt der Engel, damit die Hirten gewiß wüßten, wo sie Ihn zu suchen, und woran sie Ihn zu erkennen hätten. Der Engel spricht bestimmte Wahrheit aus, täuscht nicht: das Kind der allergrößten Hoffnungen liegt — in einer Krippe: schlechte Windeln decken es.

2.

Ein Engel verkündet — die ganze Engelschaar preiset Gott in einem himmlischen Geburtsliede: Ehre sey

Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.

Wenn uns die Botschaft eines Engels sagt, was wir an Jesus haben, der heute geboren ward, so sagt das Geburtslied, wozu er geboren sey. Er ist nämlich geboren, Gott zu verherrlichen: Ehre sey Gott in der Höhe! Er ist geboren, um die Menschen selig zu machen, Friede den Menschen (hier in der Tiefe) auf Erden, denen, die selig werden wollen, guten Willen haben.

Ja, m. K.! durch Jesus sollte sein und unser Vater verherrlicht, durch Jesus die Menschen, seine Brüder, wieder mit Gott versöhnet, vereinigt werden: dazu ist er geboren. Und wie die Geburt Jesu, so hat das ganze Leben, und das Sterben und die Auferstehung und das göttliche Leben Jesu zur Rechten des Vaters keine andere Aufschrift als die an der Krippe mit glänzenden Buchstaben für Augen, die solche Schrift lesen können, geschrieben stand:

Gott in der Höhe sey Ehre, den Menschen auf Erden sey Friede!

So ein Geburtslied ward nie in einem Königshause gesungen, aber es ist auch nur in Christus ganz Wahrheit geworden. Habet Dank, liebe Sänger, für dieses göttliche Lied, habe Dank, lieber Botschafter, für diese himmlische Botschaft!

## II.

### Die Hirten.

Als sie sich von dem ersten Schrecken, in den sie der Lichtglanz des Engels, der sie umstrahlte, versetzt haben mußte, erholet, und das Evangelium aus dem Munde des Engels vernommen hatten: so konnte es ihnen, Gott Lob! nicht einfallen, erst eine kritische Untersuchung über Engel-Erscheinungen anzustellen, sondern sie waren kindlich genug, dem Worte des Engels zu glauben, demüthig genug, dem Worte des Engels zu gehorchen, und voll Trieb, selbst zu sehen. Hören, glauben, gehorchen war Eins.

Sie eilten nach Bethlehem, um mit eigenen Augen zu sehen. Und da fanden sie Alles, was der Engel gesagt hatte, und sahen an das Kind, und glaubten, was sie nicht sahen: Dieses hilflose Kind müsse der Heiland, der Gesalbte, der Herr seyn, und fielen nieder und beteten an, und ließen ihre Herzen bei dem göttlichen Kinde da — und giengen zu ihren Heerden zurück, und konnten nichts anders, als Seele und Mund dem Lobe Gottes öffnen und offen halten.

Wie die Ehre Gottes und der Friede gutwilliger Menschen im Grunde Eines ist, so ist die himmlische Freude und Lobpreisung im Grunde auch unzertrennlich Eines.

Wie reich mußten sich die armen Hirten auf ihrem Rückwege geföhlet haben! Wie selig, die sonst nicht viele irdische Freuden hatten! Wie erleuchtet, die sonst nicht viele Kenntnisse besaßen!

### III.

#### Die Mutter des Kindes.

Sie, die stille, auf jede Spur Gottes Schauende, auf jedes Wort Gottes Hinhorchende, wie entzückt und innigstfroh mußte sie bei dem Anblicke der Schauenden, beim Vernehmen der erzählenden Hirten gewesen seyn!

„Ein Engel ist uns erschienen: das sagte er; eine ganze Engelschaar hat Gott gepriesen: das sangen sie; der Himmel selber wies uns an dich und an das Kind.“ Maria horchte, vernahm, dankte Gott und barg jedes Wort des Herrn in ihrem Herzen. Keine Eitelkeit regte sich in ihr, denn sie ist voll von der Huld Gottes.

Und hierin sollst du unser Vorbild seyn, du Himmlische! Wir hören entweder das Wort Gottes nicht, oder, wenn wir es hören, so lassen wir es nicht in das Herz hinein, oder, wenn es darin ist, so bewahren wir es nicht.

Selig, die Gottes Wort hören und bewahren, sprach einst Christus, und spricht jetzt das Vorbild seiner Mutter zu uns: Selig, die Gottes Wort hören und bewahren! Denn nur, wenn es bis in das Herz dringt, und darin

wohl bewahrt wird, kann es uns heilsam seyn, weil es nur, als eingedrungen in das Herz und bewahrt im Herzen, Früchte bringen kann.

#### IV.

#### Das Kind in Windeln eingewickelt und in der Krippe liegend.

Sonst sehe ich mit den Augen des Leibes nichts, nichts als ein hilfloses Kind, in Windeln gehüllet und in einer Krippe liegend.

Aber, was die Augen des Leibes nicht sehen, das sehen die Augen des Geistes, das sehen die Augen des Glaubens. Die Geistes-, die Glaubens-Augen sehen an diesem Kinde, was Johannes im Eingange seines Evangeliums geschrieben: „Gott war das Wort; und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet, und heißt Jesus, und ist Christus, der Herr.

Der Glaube stößt sich nicht an den Windeln, nicht an der Krippe, nicht an der Hilflosigkeit des Kindes, denn er hält sich fest an dem Worte: Das Wort ist Fleisch geworden, und betet an mit den Hirten, die sich auch nicht ärgerten, und lobpreiset Gott mit den Engeln, die sich nicht ärgern konnten.

Der Glaube stößt sich nicht an den Windeln, an der Krippe, an der Hilflosigkeit des Kindes, sondern erbaut sich und hält sich fest an dem Worte des Engels: Heute ist euch der Heiland, Christus, der Herr, geboren. Von diesem Glauben ergriffen, spreche ich zu dem göttlichen Kinde, das mir im Geiste erschienen ist: Du, der Eine Heiland für alle Menschen, Du bist auch mein Heiland, wenn ich mich nur heilen lassen will. Du, der Eine Christus für alle Menschen, Du bist auch mein Christus, wenn ich nur von Dir den heiligen Geist, mit dem Du gesalbet bist, empfangen will. Du, der Eine Herr, vor dem sich alle Kniee beugen sollen, Du bist auch mein Herr, wenn ich nur unter deine Fahne schwören, und

durch dich von der Herrschaft der Sünde und des Todes frei werden will. Heiland, Christus, Herr — willst Du auch mir seyn, wenn ich mit den Hirten glauben, mit Maria dein Wort bewahren will. Heiland, Christus, Herr — willst Du auch mir seyn, wenn ich der Aermste, wenn ich auch der Geringste — wäre. Heiland, Christus, Herr — ja willst Du mir seyn, sollte ich auch der größte aller Sünder seyn. Heiland, Christus, Herr — willst Du mir seyn, wenn ich nur meine Sünden bekenne, meiner Sünden los werden, und durch dich geheilet, durch dich mit dem heiligen Geiste gesalbet, durch dich von der Herrschaft der Sünde und des Todes erlöst seyn will.

Warum soll ich aber nicht wollen? Wollen ist wahrhaftig mein Sollen, erlöst werden wollen ist mein Sollen. Gott, die Liebe, will, denn der selig macht, ist geboren, ist in Menschengestalt erschienen. Die Kirche will, denn sie verkündet durch mich so eben das Wort der Wahrheit: Der Heiland, Christus, der Herr, ist euch heute geboren. Also an Gott fehlet es nicht, denn der Heiland ist geboren, also an der Kirche fehlet es nicht, denn sie hat euch das Wort verkündet: Der Heiland, Christus, der Herr, ist geboren, und ist bereit, euch zu Christus, in den Schooß der ewigen Erbarmung, zurückzuführen.

**O, laffet uns wollen!**

Das ist doch das gnadenreichste Evangelium: Der selig macht, ist geboren; der Heiland, Christus, der Herr, ist geboren! Das ist doch eine leichte Pflicht: Selig werden wollen ist unser Sollen. Nochmal, ihr Lieben! laffet uns wollen. Amen.



## Ach t e R e d e.

Nochmal: Von der Feier der heiligen Weihnacht.

(Am Sonntage unter der Octav des Weihnachtfestes.)

Wie Viele Ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen nämlich, die an seinen Namen glauben — — —

Joh. 1, 12.

Und: das Wort ist Fleisch geworden.

Joh. 1, 14.

Ihr Lieben! Kinder Gottes sind wir jetzt; was wir aber seyn werden, das ist noch nicht erschienen. Nur wissen wir so viel, daß bei jener Erscheinung wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

I Joh. III, 2. 3.

Ob ich gleich am Weihnachtsfesttage den Sinn der Feier klar genug vor euren Augen, m. l. Zuhörer, enthüllt zu haben glaube: so will ich doch heute, an dem Sonntage unter der Octav der Weihnachtsfeier, noch einen zweiten Versuch machen, von demselben großen Geheimnisse: Gott im Fleische geoffenbaret, DEUS in carne manifestatus, von dem Geheimnisse, das nie zu sehr in den Tag hereingerückt, nie zu oft in euer Andenken gebracht werden kann, das auszusprechen, was alle Lobgesänge der Engel und Menschen in sich vereinigt. Ich sage:

Die Festtage des Herrn erinnern an etwas, das geschehen ist, predigen, was geschehen soll, weiffagen, was geschehen wird. Das haben sie alle miteinander gemein: sie weisen den Christen auf die Vergangenheit zurück, auf etwas, das geschehen ist; auf die Gegenwart hinan, auf etwas, das jetzt geschehen soll, und auf die Zukunft hinaus, auf etwas, das erst geschehen wird.

Diese dreifache Weisung läßt auch die heilige Weihnacht an jedes sinnige Christengemüth ergehen.

Göttlich ist, was geschehen ist; und auf dieß Göttliche weist sie uns zurück.

Göttlich ist, was jetzt geschehen soll, und auf dieß Göttliche weist sie uns hinan.

Göttlich ist, was geschehen wird, und auf dieß Göttliche weist sie uns hinaus.

- I. Das Wort ist Fleisch geworden, der Sohn Gottes ist in Menschengestalt erschienen: dieß ist das Göttliche, das geschehen ist und das uns die heilige Weihnacht aus der Vergangenheit herüberholet.
- II. Wie der Sohn Gottes Mensch, Menschensohn geworden ist, so sollen die Menschen durch denselben Menschensohn Kinder Gottes werden: dieß ist das Göttliche, das jetzt geschehen soll, und das uns die heilige Weihnacht lebendig in die Seele ruft.
- III. Die Kinder Gottes werden Erben Gottes und Miterben des Erstgeborenen werden: dieß ist das Göttliche, das in der Zukunft geschehen wird, und das uns die heilige Weihnacht weissagt.

Laßt uns nun das Göttliche, das uns die heilige Weihnacht als Thatsache aus der Vergangenheit vergegenwärtiget; das Göttliche, das sie uns als Pflicht für die Gegenwart darstellt; und endlich das Göttliche, das sie in der Zukunft verbürgt, in ungestörter Andacht miteinander erwägen, und somit die heilige Weihnacht feiern, wie sie der Christenglaube, die Christenliebe und die Christenhoffnung feiern kann. Emmanuel, das ist, Gott mit uns!

### I.

Das Göttliche, das geschehen ist, und das uns die heilige Weihnacht aus der Vergangenheit vergegenwärtiget.

Schon die Worte: heilige Nacht, geweihte Nacht, heilige Weihnacht — lassen uns nur Großes ahnen: und dann erst die Thatsache selber. — Nämlich: Was vor Weltbeginn in dem ewigen Gemüthe Gottes beschlossen war, was seit dem Falle des ersten Menschen verheißen war, was von den Propheten der Vorzeit

verkündet war, was seit Jahrtausenden erwartet war, das ist nun in der Fülle der Zeit geschehen; das ist in jener heiligen, geweihten Nacht geschehen: Gott ist im Fleische offenbar geworden, das Wort ist Fleisch geworden, der eingeborne Sohn Gottes ist in der Gestalt eines Menschen-Kindes erschienen.

Das ist geschehen!

Enthüllt ist worden das höchste Geheimniß für Engel und Menschen, offenbar ist worden die ewige Erbarmung zum Heile der sündigen Welt: das ist geschehen! Und diese Offenbarung der ewigen Erbarmung in und durch Jesus soll uns nie mehr aus dem Sinne kommen; diese Offenbarung will uns die Kirche nie wieder aus dem Sinne kommen lassen. Dazu werden 1) die Worte: Ich glaube an Jesum Christum, empfangen vom heiligen Geiste und geboren aus Maria, der Jungfrau, in dem apostolischen Symbolum täglich von dem Priester und dem christlichen Volke ausgesprochen; dazu wird 2) alle Jahre die heilige Weihnacht gefeiert; dazu wird 3) am Weihnachtstage Jesus in der Gestalt eines Kindes auf allen unsern Altären zur Erinnerung an die große Thatsache, zur Erregung der Andacht ausgestellt, und bleibt ausgestellt bis zum Festtage, genannt Maria-Lichtmesse; dazu werden 4) im ganzen Jahre nur an dem Einen Weihnachtsfeste von jedem Priester drei heilige Messen gelesen, damit die drei großen Worte: Verbum caro factum, das Wort Fleisch geworden, sich unauslöschlich tief in unsre Seele graben möchten; dazu werden 5) alle Tage des ganzen Jahres in der Messe bei dem letzten Evangelium dieselben Worte: Verbum caro factum, von dem Priester gelesen, und nie anders als mit gebogenem Knie ausgesprochen; dazu werden 6) uns dieselben Worte: Verbum caro factum, an jedem Tage dreimal, am Morgen, am Mittage und am Abende, durch dreimal wiederholte Glockenzeichen in die Seele gerufen, und in frommen Familien und auf öffentlicher Straße dieselben Ausdrücke: das Wort ist Fleisch geworden,

in stiller und lauter Andacht dreimal wiederholet; dazu wird 7) das Andenken an die Geburt Jesu acht Tage nacheinander gefeiert, und gleich am sechsten Januar, an dem Gedächtnistage der ersten Erscheinung Jesu vor den Heiden, wieder erneuert.

Ja, meine Lieben, unvergeßlich soll uns Christen seyn die ewige Erbarmung, die sich in Jesus zum Heile der Welt geoffenbaret hat! Die Menschenfreundlichkeit Gottes ist uns erschienen — in Christus; der Sohn Gottes ist als Menschensohn sichtbar in die Welt eingetreten.

Dies ist geschehen in der heiligen Weihnacht, und dieß Geschehene soll uns stets vor Augen stehen und im Gemüthe haften. Stets soll uns im Herzen nachklingen das Evangelium, das der Engel den Hirten verkündet hat: Fürchtet euch nicht, ich verkünde euch eine große Freude, die allem Volke zu Theil werden wird; denn heute ist euch geboren der Heiland, Christus, der Herr. (Luk. II, 10. 11.) Stets soll uns in der Tiefe der Seele nachklingen das Geburtslied, das die Engelschöre gesungen: Ehre Gott — in der Höhe, Friede den Menschen — auf Erden! (Luk. II, 14.)

So feiert der Christenglaube die heilige Weihnacht; er vergegenwärtigt sich den sichtbaren Eintritt des Erlösers in die Welt zum Heile der Welt, als wenn er ihn mit Augen sähe, und prägt sich das göttliche Ereigniß so tief in die Seele, daß es nie wieder daraus verschwinden kann, bis das Glauben in ein Schauen übergegangen seyn wird.

## II.

Das Göttliche, das geschehen soll, und uns von der heiligen Weihnacht tief in die Seele geprägt wird.

Wie der Sohn Gottes Mensch ward, so sollen die Menschen durch Ihn Kinder Gottes werden; jenes ist geschehen, dieses soll geschehen.

Denn, sagt die Schrift: Er ist zu den Seinen gekommen und die Seinen haben Ihn nicht aufgenommen, die aber, an seinen Namen glaubend,

Ihn als Erlöser aufnahmen, denen hat er Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden.

a.

Kinder Gottes sollen wir werden: das ist das Göttliche, das jetzt geschehen soll. Kinder Gottes sollen wir werden, denn die Sünde hat das Ebenbild Gottes in uns verwischt, und das verwischte Ebenbild Gottes soll in uns wieder erneuert werden. Kinder Gottes sollen alle Sünder werden. Denn die Bösen, schreibt der heil. Johannes, die ohne Gott in der Welt sind, und einander hassen und beißen, die sind Kinder der Hölle, erzeugt aus der Lüge und durchdrungen von dem Geiste des Bruderhasses, welcher der wahre Zerstörungs-, der rechte Mordgeist ist. (1 Joh. III, 10.)

Alle, die als Sünder aus der Lüge geboren sind, sollen aus der Wahrheit wiedergeboren werden; Alle, die von dem Geiste des Hasses besessen sind, sollen aus dem Geiste der Liebe wiedergeboren werden; alle Kinder der Hölle, die im Menschengewande umherziehen, sollen Kinder Gottes werden, denn Gott ist die Wahrheit und die Liebe, und seine wahren Kinder alle sind aus der Wahrheit und aus der Liebe geboren, und Christus ist dazu erschienen, daß die Ausgearteten wieder zu Kindern Gottes umgebildet und als Kinder Gottes angenommen würden.

Last mich den tiefsten Schmerz meines Gemüthes ausdrücken: Unter den erwachsenen Christen zeigen sich die meisten — nicht als Kinder Gottes, sondern als Kinder der Hölle. Alle, die durch Ungerechtigkeit gewinnen, ihre Habe vermehren wollen, sind Kinder der Hölle — keine Kinder Gottes; nicht mehr die Gnade der Taufe regiert in ihnen, die Hölle herrscht in ihnen.

Alle, die Gottes und der Unsterblichkeit ihres Wesens vergessen, sich der Unzucht als Thiere hingegeben haben — sind Kinder der Hölle, keine Kinder Gottes: nicht mehr die Gnade der Taufe lebt in ihnen, der Geist der Hölle beherrscht sie.

Alle,

Alle, die, voll von stolzen Einbildungen, statt Gott die Ehre zu geben, nur sich geehrt wissen wollen, sind Kinder der Hölle — keine Kinder Gottes: nicht mehr die Gnade der Taufe regiert in ihnen; der Vater der Lüge, der Geist der Hoffart, der wohnt und gebietet in ihnen. Und dieser Geist der Hölle soll ausgetrieben werden, der Geist der Kinder Gottes soll seine Stelle einnehmen: dazu ist das Wort Fleisch geworden.

b.

Kinder Gottes sollen wir jetzt werden. Jetzt spricht uns der Geist der Wahrheit und der Liebe zu Herzen; jetzt schlägt uns die Stunde des Heils; jetzt rufet uns die Gnade zu sich. Und wenn wir jetzt unsere Herzen verstocken gegen den Ruf der Gnade; wenn wir das Jetzt, diese Stunde des Heils, ungenützt vorübergehen lassen; wenn wir jetzt den Geist der Hölle, der lauter Lüge und Haß ist, nicht durch den Geist des Herrn, der lauter Wahrheit und Liebe ist, bekämpfen und besiegen lernen; wenn auch diese Weihnacht uns nicht zu neuen, bessern Menschen einweihet: wie werden wir morgen vermögen, was wir heute ungethan lassen, da wir uns weder den kommenden Morgen, noch die mit dem Morgen mitkommen-sollende Gnade Gottes versprechen können? Jetzt, jetzt — oder — was oder? Jetzt oder nimmer — so spricht der Vorsatz des Helden und erkämpft den Sieg.

c.

Kinder Gottes sollen wir werden durch Jesus. Denn durch Jesus nimmt uns der ewige Vater, wenn wir in Reue und Demuth, in Zuversicht und Liebe — in seine Vaterarme zurückkehren, als seine lieben Kinder wieder auf und giebt uns den Friedensfuß. (Luk. XV, 11 — 32.) Durch Ihn sollen wir Kinder Gottes werden, denn er ist ja, wie der Apostel prediget, um unserer Entsündigung willen in den Tod hingegeben und um unserer Gerechtmachung willen von dem Tode auferweckt worden. (Röm. IV, 25.) Durch Ihn sollen wir Kinder Gottes werden. Denn dazu ist die Kirche und das Lehramt, das Priestertum und die Sacramente eingesetzt, dazu ist

uns das Bleiben Jesu bei den Seinen bis an's Ende der Welt zugesichert. (Matth. XXVIII, 20.)

O, m. K.! dazu hat der Sohn Gottes an der menschlichen Natur Theil genommen, daß wir an der göttlichen Theil nehmen sollten. Gott will uns Vater, wir sollten wieder seine lieben Kinder seyn: das ist das Geheimniß der Weihnacht. Die kindliche Liebe zu Gott soll in uns neugeboren werden — und dieß ist das Göttliche, das in uns geschehen soll.

So feiert die Christenliebe die heilige Weihnacht; sie erneuert in uns den Kindersinn gegen den himmlischen Vater, und verwandelt uns in sein Bild von Klarheit zu Klarheit, bis sie, die kämpfende Liebe, in eine genießende übergegangen — bis die Kinder Gottes Erben Gottes seyn werden.

### III.

Die heilige Weihnacht weist uns hinaus in die Zukunft, verpfändet uns das Göttliche, das geschehen wird.

Alle Kinder Gottes werden Erben Gottes, Miterben Christi werden. Dieß ist das Göttliche, das unfehlbar geschehen wird. Denn wenn wir Kinder sind, so sind wir auch Erben, schreibt Paulus. (Röm. VIII, 17.) Wir werden, schreibt Johannes, Ihm gleich seyn und Ihn sehen wie er ist. (1 Joh. III, 2.) Wir werden Ihn sehen, nicht wie Ihn die Hirten sahen — als Kind in Windeln eingewickelt, wir werden Ihn sehen als den vollendeten Herrn und König der Ewigkeit — im Glanze seiner undurchschaubaren Herrlichkeit.

Das ist das Göttliche, das geschehen wird, das ist das Göttliche, das Christus zu Stande bringen wird. Dazu ist der Sohn Gottes Mensch geworden, damit er einst als der Eingeborne des Vaters unter allen Kindern Gottes, als der Erbherr aller Dinge und als der Erbe Gottes unter allen Miterben Gottes, als der Erstgeborne aus den Todten unter allen miterstandenen Brüdern, als der vollkommenste Abglanz des

Vaters unter allen erneuerten Ebenbildern Gottes, als der verherrlichte Hirt in der wiedergesammelten Heerde, als das verklärte Oberhaupt der vollendeten Kirche — den Vorrang behaupten, das ist, die Fülle der Seligkeit mit allen Seligen theilen konnte — im Hause seines Vaters, wo der Tag ohne Nacht, wo die Freude ohne Leid, wo das Licht ohne Finsterniß, wo das Leben ohne Ende daheim ist.

So wird uns die heilige Weihnacht ein Prophet, ein Bürge des großen Weihetages, des geweihten Tages — der da ist der Tag der Ewigkeit. Wir haben zwar die Erstlinge des Geistes bereits empfangen, aber die Erstlinge sind nicht das Ganze; deshalb erwarten wir noch die Fülle des Geistes, die volle Offenbarung der Würde, Gottes Kinder zu seyn. (Röm. VIII, 23.) Das Wort ist also Fleisch geworden, nicht um uns bloß die Erstlinge des Geistes, sondern auch die Fülle des Geistes mitzutheilen. Wir sollten nicht bloß das Ebenbild Gottes als seine Kinder in heiliger Liebe darstellen, sondern wir sollen das Ebenbild Gottes auch als selige Kinder in der seligen Liebe darstellen: dazu ist der Sohn Gottes Mensch geworden.

So wird uns die Weihnacht, wie sie ein Prophet der Vollendung ist, auch ein Prediger von der zur Vollendung nöthigen Reinigung: „Reiniget euch, ihr Freunde Christi, immer mehr von allen Befleckungen des Geistes und Fleisches, von allem Schatten der Sünde, damit ihr dem Herrn gleich seyn, und Ihn sehen könnet, wie Er ist.“

So feiert die Hoffnung des Christen die heilige Weihnacht. Sie steht mit dem Fuße an der Krippe zu Bethlehem und geht mit den Engeln in das Land der Vollendung hinüber, und nimmt das Erbgut der Heiligen zum Voraus in Besitz. Die Kinder Gottes, ruft uns die Weihnacht zu, werden Erben Gottes werden. So laßt uns denn, spricht die Hoffnung in allen wahren Christen, so laßt uns an unserer Heiligung arbeiten Tag und Nacht, bis wir mit den Vollendeten mitvollendet, das Ziel aller Heiligen errungen haben werden, bis Gott,

der jetzt unser Vater ist, unser Erbgut seyn wird — ewig.  
— — Das ist die heilige Weihnacht den Christen.

Sie vergegenwärtiget uns den Eintritt des Erlösers in die sichtbare Welt: Laßt uns anbeten — die ewige Erbarmung, die uns in Christus erscheint.

Sie ruft uns unsere höchste Würde und Pflicht in das Herz — ihr könnet, ihr sollet Gottes Kinder werden; laßt uns zurückkehren in das verlassene Haus des Vaters, laßt uns die Gottlosigkeit und alle Weltklüfte verläugnen, laßt uns gottselig, nüchtern, gerecht leben als Kinder Gottes.

Sie stellt uns endlich die selige Ewigkeit vor, und die Kinder Gottes — als Erben Gottes: laßt uns rein werden von allem Bösen, damit wir würdig werden, Jesum, den verklärten Menschensohn, zu sehen, wie er ist — und als seine Miterben in Gott selig zu seyn!

---

## N e u n t e R e d e .

Vor den Präparanden in ihrem Seminar zu Freising.

(Am letzten Tage des Jahres 1815.)

---

Weisheit giebt der Herr.

Sprichw. II, 6.

---

Liebe Präparanden!

Mit Freuden ergreife ich den Anlaß, den mir die Freundschaft Ihrer Vorsteher anbot, die Stelle des gewöhnlichen Predigers zu vertreten, und spreche an Ihr Herz, was mir das meine eingiebt — ohne Vorbereitung — dem Durchreisenden ist sie erlassen.

Es liegt uns so Vieles nahe, das unser Gemüth zu Betrachtungen erheben, zur Andacht stimmen, und mit heilsamen Vorfäßen erfüllen kann.

Von diesem Vielen möchte ich Einiges berühren. Zwar nur Worte kann ich geben, denn die Weisheit selber giebt der Herr. Aber auch das Wort der Wahrheit ist seine Gabe.

Heil denen, die es hören und bewahren!

1.

Wir sind noch in der Feier der gnadenreichen Geburt unsers Herrn begriffen. Der Ausdruck: gnadenreich, ist sehr bedeutend; denn die Gnade, die Freundlichkeit, ja, die Menschenfreundlichkeit Gottes ist uns so recht eigentlich erschienen in Christus, wie der Apostel sagt. In der Natur sehen wir die Allmacht, in Christus die Liebe: So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Eingebornen gegeben hat, spricht Christus selbst.

Mit dem Sohne hat uns der Vater Alles geschenkt, Weisheit, wenn wir weise werden — zu ihm in die Schule gehen wollen; Macht, Gottes Kinder zu werden, wenn wir an Ihn glauben, seinem Worte gehorchen, seinem Zuge folgen wollen; das ewige Leben, wenn wir der Sünde sterben wollen.

Ja, gnadenreich ist deine Geburt, Du Göttlicher, dein Leben, dein Sterben, Alles ist reich an Gnade — deine Auferstehung, deine Erhöhung zum Vater, dein Leben zur Rechten Gottes, Alles ist reich an Gnade: durch Moses kam das Gesetz, durch Dich Gnade und Wahrheit!

Sie, meine Lieben, lassen sich durch nichts abbringen von dem Glauben an Jesus, der die Wahrheit, und von der Liebe zu Jesus, der die Gnade selber ist.

2.

Es ist heute der Sonntag nach dem Christtage, und im Sonntagsevangelium stehen die merkwürdigen Worte: Er nahm zu an Weisheit und Gnade bei Gott und Menschen, wie an Alter.

Das ist für alle Knaben, für alle Jünglinge, das ist besonders für Sie, theure Präparanden, geschrieben!

Vorbereitet werden sollen Sie zum Dienste der zarten Menschheit in Schulen. Und, worin anders soll diese

Vorbereitung bestehen, als in Vorbungen der Weisheit, und in allem dem, was Ihnen Gottes Wohlgefallen, Gottes Gnade verschaffen kann.

War doch Jesus selbst ein Präparand zu seinem göttlichen Berufe. . . Denn in den dreißig Jahren seines stillen, verborgenen Lebens, in der Hütte einer armen Familie mußte er durch Gehorsam und Arbeitsamkeit, und dann in der Wüste durch Fasten und Widerstand gegen den Versucher vorbereitet werden zum öffentlichen Leben.

Also ist Jesus ganz besonders Ihr Vorbild. Zunehmen sollen Sie an Weisheit und an Gnade — wie an Jahren, zunehmen, wie Jesus zunahm.

3.

Es ist Einer aus Ihrer Mitte ausgetreten durch den Tod. Er war erst am 6. December in das Seminar eingetreten. Er hatte es bei dem Eintritte nicht gedacht, daß seine Bildung im Seminar nicht einmal einen Monat dauern sollte, noch weniger, daß der Tod seine hiesige Bildung beschließen würde.

So wandeln wir Alle, Greise und Jünglinge, und was zwischenein gehört, stets zwischen Leben und Tod — nicht ahnend die Stunde, die das Grab vor unsern Füßen öffnet. Damit ist Jünglingen und Greisen das Wort Christi in das Herz gesprochen: Wirket, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, wo Niemand mehr wirken kann.

4.

Ich muß nochmal auf den Verbliebenen zurückkommen. Er war in Schiltberg geboren. Schiltberg liegt nur eine Stunde von Aresing, meinem Geburtsorte. — Da er mir auf dem Wege zur Ewigkeit vorgewallet ist: so werde ich, um sein Andenken zu ehren, seinen Vorgang mir nicht umsonst gesagt seyn lassen — denn die Todesgedanken sind fast immer unsere beste Philosophie und unsere treuesten Freunde, weil sie uns die unangenehmste Wahrheit sagen.

5.

Es ist heute der letzte Tag im Jahre.

Auch der letzte Tag im Jahre schlägt an unser Herz, einstimmig mit jenem Worte des Herrn: Wirket, weil es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann. Und: wie ein Jahr vorübergeht, so eilet unser ganzes Leben dahin.

O, laßt uns die flüchtigen Augenblicke durch etwas Ewiges, das wir denken, lernen, thun, bezeichnen! Denn die Augenblicke werden unsere Zeugen, Ankläger, Rechtsprecher in der Ewigkeit. Zeugen und Ankläger, wenn wir Böses gethan, Zeugen und Rechtsprecher, wenn wir Gutes gethan haben.

6.

Heute ist der letzte Tag im Jahre: laßt uns abrechnen, heute, am letzten Tage des Jahres! Der Gewerbsmann rechnet jede Woche, oft jeden Tag zusammen, was ausgegeben, eingenommen, verloren, gewonnen sey: laßt uns in diesem Feierabend des Jahres 1815 rechnen, was uns Gott anvertraut, wie wir sein Talent benützet, was wir gewonnen, was wir verloren haben. Es wird doch unter uns kein Träger, kein Laugenichts seyn, der, sein Talent zu vergraben, Thor genug wäre.

7.

Lasset uns zum Behufe einer richtigern Abrechnung aufschlagen das Buch des Gewissens; Jeder öffne das seine vor Gott, dem Herrn — daß Jeder darin lese die Gaben Gottes, die er empfangen, die Warnungen vor dem Bösen, die er vernommen, die Antriebe zum Guten, die er gefühlet habe; aber auch seinen Uhdank gegen die Gaben Gottes, seinen Ungehorsam gegen die Gebote Gottes, seine Untreue gegen die geheimen Regungen des Geistes!

8.

Heute ist der letzte Tag im Jahre: fassen Sie Ihre schöne Bestimmung recht in's Auge. In Kurzem vertrauen Ihnen Familien, Kirche und Staat ihre Hoffnungen an, daß Sie aus Kindern Menschen bilden sollten, aus Kindern Christen bilden sollten, aus Kindern tüchtige Bürger bilden sollten. Ja, Sie sollten Kinder zu verständig

digen, zu frommen, zu guten, zu seligen Wesen bilden helfen — daß sie seyen tüchtig für die Zeit, und werden reif für die Ewigkeit.

Dazu bedürfen Sie reine, edle Gesinnungen, dazu bedürfen Sie helle Erkenntnisse, dazu bedürfen Sie mancherlei Vorbereitungen.

Das ist die dreifache Aufgabe Ihres Hierseyns. Ausgerüstet werden sollen Sie mit Tugend, Wissenschaft, Lehrgabe, damit Sie, was Sie selber sind, aus Andern bilden können.

Ich schließe mit dem innigsten Wunsche meines Herzens: Möge die schönste Gabe des Himmels, das Christenthum meine ich, in Ihnen selber lebendig werden, damit Sie es in die zarten Gemüther Ihrer Zöglinge tief hineinbilden, und an ihren Handlungen, Sitten, Geberden kräftig herausbilden mögen! Christus und sein himmlisches Evangelium, Christus und sein göttliches Leben, Christus und seine heilige Kirche möge Ihnen selber über Alles wichtig werden, damit Sie Ihre Pfleglinge bilden können zu Christen, die nothwendig reine Menschen und gute Bürger sind!

---

# H o m i l i e n

auf alle

Sonn- und Festtage des Jahres.

---

## II. Abtheilung.

Von dem neuen Jahre bis zum ersten Fastensonntage.



## Zehnte Rede.

Von dem Besten, was der Christ sich und Andern  
wünscht.

(Am Neujahrstage.)

---

Das ist das Testament (das Bündniß), das Ich mit dem Hause Israel machen will, spricht der Herr: Ich will meine Gesetze geben in ihren Sinn und schreiben in ihr Herz, und Ich will ihr Gott und sie sollen mein Volk seyn.

Ebr. VIII, 10. X, 16.

Glückseliges neues Jahr! dieser Wunsch wiederhallet heute in allen Häusern und auf allen Gassen und Straßen. Auch der Christ stimmt in diesen allgemeinen Wunsch des Menschen ein. Auch er wünschet den Völkern Friede; auch er wünschet Segen und Gedeihen für die Feld- und Hausarbeiten, für alle Künste und Gewerbe; auch er wünschet, daß uns Gott vor Theurung und Noth bewahre. Aber der Christ begnügt sich nicht, den besten Segen der Erde zu wünschen; als Christ wünschet er sich und Andern wohl auch den besten Segen des Himmels; wünschet sich und Andern das Beste, was Gott geben und der Mensch empfangen kann — wünschet mit einem Worte sich und allen Menschen, was er als Christ schon hat, und immer im höhern Maße empfangen kann, einen neuen Sinn, ein neues Herz und einen neuen Geist.

Und dieser Neujahrswunsch des Christen soll der Inhalt meiner heutigen Rede seyn, weil er, recht verstanden, den Sinn des Festtages am besten ausdrückt, und, tief zu Herzen gefaßt, den Zweck desselben am sichersten erreichen hilft.

Also von dem Neujahrswunsche des Christen.

- I. Was der Christ sich und Andern zum neuen Jahre wunsche,
- II. daß es das Beste sey, was er wünschet.

I.

Was der Christ sich und Andern zum neuen Jahre wunsche.

Die heiligen Schriften unterscheiden den alten Menschen von dem neuen Menschen, und legen auf diesen Unterschied ein großes, und, ich darf sagen, das größte Gewicht, wie er es auch verdient, denn es ist dieß der richtigste und wichtigste Unterschied. So lange wir, Gewissen, Gott, Ewigkeit nicht achtend, der Lust des Fleisches, der Hoffart des Lebens und der Gewinnsucht als Knechte dienen, so lange wir thun, was die Begierde haben will, thun, was die fünf Sinne begehren, so lange wir mit unsern Wünschen nur auf der Erde kriechen, wie die Thiere: so lange, sagt Paulus, haben wir den alten Menschen in uns. Dieser alte Mensch hat nur Augen für das Vergängliche, um es zu sehen, hat nur Ohren für das Vergängliche, um es zu hören, hat nur ein Herz für das Vergängliche, um es zu lieben, hat nur einen Verstand für das Vergängliche, um es zu verstehen. Dieser alte Mensch, sagt unser Katechismus sehr richtig, hat sein Wesen in den sieben Tod- und Hauptsünden. Dieser alte Mensch ist ohne Gott in der Welt, dieser alte Mensch will mit List und Gewalt reich, groß in der Welt werden, dieser alte Mensch sucht nichts als Wohlleben und fürchtet nichts als das Sterben. Dieser alte Mensch, sagt Paulus, muß ausgezogen werden, wie man ein altes Kleid auszieht; dieser alte Mensch, sagt derselbe Paulus, muß mit allen seinen Begierlichkeiten an das Kreuz geschlagen werden, wie man einen Verbrecher an den Todespfahl hängt. Wenn nun irgend ein Mensch dieser Lehre des Apostels gehorcht; wenn er, von der Gnade Christi ergriffen, den alten Menschen wirklich aus-

zieht, die sündlichen Begierden des alten Menschen wirklich an's Kreuz schlägt und gleichsam ertödtet; wenn er, von dem heiligen Geiste getrieben, sein ganzes Menschenwesen von aller Sünde losreißt und es ganz zu Gott hinkehret: so wird er ein ganz neuer Mensch; er bekommt ein neues Gesicht, und schauet jetzt mit den neuen Augen auf das Ewige hin, wie er vorher auf das Zeitliche hinsah; bekommt ein neues Gehör, und horchet jetzt mit den neuen Ohren auf Gottes Wort, wie er vorher nur auf die Lehren der Welt, auf die thörichten Meinungen seiner Nachbarn horchte; bekommt ein neues Herz, liebt jetzt nur göttliche Dinge, wie er vorher die irdischen Dinge lieb hatte; hat jetzt nur Freude an Gott und an dem ewigen Leben, wie er vorher nur Freude hatte an der Ehre der Welt, an dem Lobe der Menschen, an den Gütern der Erde, an den Lüsten des Fleisches; liebt jetzt Gott über Alles und den Nächsten wie sich, wie er vorher im Grunde nur sich allein liebte; bekommt einen neuen Verstand, einen neuen Geist, der das Ewige versteht, der in dem Ewigen lebt und gleichsam eine Herberge darin hat. Sobald also der alte Mensch ausgezogen, gekrenziget, ertödtet ist, sobald kommt der neue Mensch zum Vorschein, und der neue Mensch hat einen neuen Sinn, ein neues Gesicht, ein neues Gehör; der neue Mensch hat ein neues Herz, eine neue Liebe, eine neue Freude; der neue Mensch hat einen neuen Geist, der sich über alle sichtbaren Dinge zu den unsichtbaren, über die Welt, über die Natur zu Gott erschwingt, sich mit Gott vereinigt und in Gott lebet.

Wenn wir nun verstehen, was Paulus den alten und den neuen Menschen nennt, so verstehen wir auch, was der neue Sinn, das neue Herz, der neue Geist sey. Und diesen neuen Sinn, dieß neue Herz, diesen neuen Geist wünscht der Christ zum Neujahre sich und Andern. Dem Christen thut es nämlich wehe, sehen zu müssen, wie sich die armen Menschen, geschaffen für Gott und Ewigkeit, im Staube der Erde verkriechen; geschaffen für Gott und Ewigkeit, in den Lüsten

des Thieres schänden; geschaffen für Gott und Ewigkeit, sich von dem windigen Lobe der Menschen — hin und her treiben lassen; wie sie um des Geldes oder der Ehre oder der Lust wegen einander neiden und beißen, martern und verkrüppeln, drängen und verfolgen bis in den Tod. In diesem heiligen Schmerze ruft er links und rechts: Ihr lieben Brüder, wachet doch auf von eurem Laumel, ziehet aus den alten, leget an den neuen Menschen, kehret um zu Gott und lernet mit neuen Augen sehen, was unsichtbar ist, mit neuen Ohren vernehmen, was des Geistes ist, mit neuem Herzen lieben, was himmlisch ist, mit neuem Geiste ergreifen, was göttlich ist.

In diesem schönen Schmerze wünschet der Christ zu allen Zeiten, also gewiß auch am Neujahrstage, und besonders am Neujahrstage seinen Brüdern, daß sie, von der Finsterniß zum Lichte hingewandt, von dem Tode zum Leben umgeschaffen, neuen Sinn, neues Herz, neuen Geist bekommen mögen. Den neuen Sinn, das neue Herz, den neuen Geist, wünschet der Christ, so wie sich, also auch jedem Menschen.

Wie Gott, der ewige Vater jeden Menschen selig haben will; wie Christus, das ewige Wort des Vaters, sich für alle Menschen geopfert hat; wie der Geist Gottes alle Menschen in so viele Tempel der ewigen Liebe verwandeln will: so schließt der Christ keinen Menschen von seinen Wünschen aus; was er sich wünschet, das wünschet er Allen, was er Allen wünschet, das wünschet er Jedem — den neuen Sinn, das neue Herz, den neuen Geist für die unsichtbare, ewige Welt.

Neuen Sinn, neues Herz, neuen Geist wünschet er, so wie der ganzen christlichen Kirche, also auch jeder einzelnen christlichen Gemeinde, also auch dieser Pfarrgemeinde, vor der ich Gottes Wort ausspreche. O, was wäre das für ein göttliches Schauspiel für Engel und Menschen — eine ganze Gemeinde sehen, die in allen ihren Gliedern mit neuem Sinne, mit neuem Herzen, mit neuem Geiste begabt wäre!

Neuen Sinn, neues Herz, neuen Geist wünschet der Christ euch Allen, ihr lieben Väter und Mütter, daß ihr eure Kinder in dem kommenden Jahre und immerhin — nur dem Herrn erziehen möget — in stiller Gottesfurcht. Kein Sohn, keine Tochter soll in dieser Gemeinde seyn, die nicht als ein Beispiel der Zucht, der Eingezogenheit, der Sittsamkeit, der Schämhaftigkeit, der Unschuld aufgestellt werden könnten!

Neuen Sinn, neues Herz, neuen Geist wünschet der Christ den Armen, daß sie, in Gott ihren Reichthum suchend, mit Wenigem sich begnügen, in Geduld und in Arbeitsamkeit, in Demuth — ohne Murren, ohne Klagen, ohne Mißgunst durch das Leben wallen; den Reichen, daß sie ihre Zuversicht nicht auf die flüchtigen Güter der Erde bauen, ihre Herzen nicht an das hängen, was sie im Tode verlassen müssen, sich weder in prächtiger Kleidung, noch in verachtenden Worten, noch in hoffärtigen Gedanken über Andere erheben, sondern demüthig und dankbar, den Ueberfluß ihrer Habe mit den Dürftigen theilen — Gott und die Armuth, wie das Sprichwort sagt, an ihrem Tische sitzen lassen.

Neuen Sinn, neues Herz, neuen Geist wünschet der Christ, so wie den Führern der Völker, also auch den Priestern und allen andern Vorstehern der Kirche, daß ihnen Gott schenke ein neues Auge voller Klarheit für alle seine Wahrheit, ein neues Herz voller Sehnsucht nach göttlichen, ewigen Dingen, und einen neuen himmlischen Geist, der mit Kraft und Weisheit zum Heile der Welt waltet und schaltet — in der Zeit für die Ewigkeit.

Das wünschet der Christ sich und Andern, eine Erneuerung des Menschen in Sinn und Herz und Geist. Und dieser neue Sinn, dieß neue Herz, dieser neue Geist, den der Christ sich und Andern zum neuen Jahre wünschet, ist

## II.

wirklich das Beste, was Gott geben und ein Mensch dem andern wünschen kann. Denn der neue Sinn, das neue Herz, der neue Geist ist

1) die Eine große Verheißung des alten Bundes, die alle andern Verheißungen in sich faßt. Ich will, spricht Gott, der Herr, den Bund machen mit dem Hause Israel nach jenen Tagen: Mein Gesetz will ich in ihr Eingeweide geben, und schreiben in ihr Herz, und ich will ihnen Gott seyn, und sie sollen mir Volk seyn. (Jerem. XXXI, 33.)

Ich will, spricht Gott, der Herr, ihnen ein neues Herz geben und einen neuen Geist in ihr Innerstes; Ich will wegnehmen das steinerne Herz von ihrem Fleische und geben ein Herz von zartgefühltem Fleische, daß sie wandeln in meinen Geboten und meine Urtheile bewahren und vollbringen, und mein Volk seyen, und Ich ihr Gott. (Ezech. XI, 19. 20.)

Dieselbe Weissagung wiederholt sich in dem XXXVI. Hauptstücke desselben Propheten B. 22—28.

Der neue Sinn, das neue Herz, der neue Geist ist

2) die Hauptsache des neuen Bundes, wie es im Briefe an die Hebräer (VIII, 10. X, 16.) deutlich ausgesprochen ist. Im alten Bunde schrieb Gott das Gesetz auf steinerne Tafeln; im neuen in die Herzen der Menschen. „Das ist das Testament, das Ich mit dem Hause Israel machen will, Ich will mein Gesetz geben in ihren Sinn und in ihr Herz will Ich schreiben, und will ihr Gott seyn.“

Dies vollzog sich das erstemal und am feierlichsten am Pfingstfeste, am Tage der neuen Gesetzgebung, am ersten Bundestage der wahrhaft neuen, bessern, himmlischen Welt. Was Moses auf Tafeln von Stein, das schrieb der Geist Christi in die Herzen der versammelten Jünger und Jüngerinnen des Herrn — das Gesetz der Liebe.

Der neue Sinn, das neue Herz, der neue Geist ist

3) die einzige Angelegenheit der ganzen christlichen Kirche.

Die Menschen, von Gott abgefallen, sollen wieder einen Sinn für Gott, ein Herz zu Gott, einen Geist nach Gott — gebildet, bekommen, sollen wieder mit Gott Eines werden und bleiben ewig: Das ist die Aufgabe, das

das Tagwerk und der Endzweck der ganzen christlichen Kirche. Die Erlösung des menschlichen Geschlechtes von Sünde, Finsterniß und Tod durch Christus und die Vereinigung desselben mit Gott, soll in der Kirche verkündet und in allen Gliedern angefangen, fortgesetzt und vollendet werden.

Das wünschet der Christ sich und Andern zum neuen Jahre; und was er wünschet, ist das Beste, was die Zeit anfangen und fortsetzen und die Ewigkeit vollenden kann — an uns Allen! Amen.

---

## G i l f t e R e d e .

Was es heiße, vom rechten Anfange anfangen.

(Am Neujahrstage.)

---

Dies ist jener Schüler (Jesu), der von dem allen Zeugniß gegeben und dies Zeugniß geschrieben hat, und wir wissen, daß sein Zeugniß wahr ist.

Joh. XXI, 24.

Oft habe ich es schon bemerkt, und ich muß heute, da wir vor Kurzem in das neue Jahr 1818 herüber getreten sind, die Bemerkung wiederholen, die nämlich: unter den Thorheiten, die sich in dem Treiben und Mühen der Menschen nach zeitlicher Wohlfahrt offenbaren, ist wohl die eine der größten, daß sie so selten bei dem rechten Anfange anfangen, also auch nie zum Ziele kommen können. Denn jedes Geschäft der Erde, jedes Unternehmen der Welt hat seinen Punkt, bei dem es muß ergriffen werden, wenn es soll glücklich vollendet werden können. Aber auch in den ewigen Angelegenheiten gehört es, leider! unter die größten Thorheiten, daß man nicht bei dem rechten Anfange anfängt. Wenn nun meine Zuhörer bei dem gemachten Eintritte in das neue Jahr

den Entschluß werden gefaßt haben, das Geschäft aller Geschäfte, das ewige Heil, beim rechten Anfange anzufangen, wie ich wenigstens von einigen weiß, und von den übrigen in Liebe voraussetzen will: so wird es uns lieb seyn, aus dem gültigen Berichte eines Mannes, der vom rechten Anfange angefangen hat, inne zu werden, wie wir in unsern ewigen Angelegenheiten bei dem rechten Anfange anfangen sollen.

Dieser Mann ist Johannes, der Jünger, der Evangelist, der Apostel, der Geliebte des Herrn, dessen Andenken die Kirche jährlich gleich am zweiten Tage nach dem Weihnachtöfeste zu feiern pflegt, und von dem mich mein Herz drängt, wenigstens alle Jahre einmal ausführlich zu sprechen. Diesem Johannes wird nicht ohne Ursache in Gemälden und Zeichnungen ein Adler zugegeben, zum Zeichen, daß er sich auf den Sonnenflug wohl verstanden haben müsse, um beim rechten Anfange anfangen zu können, und daß es ihm in diesem Aufzuge zur ewigen Wahrheit nicht leicht einer bevorgethan habe.

Also: wie lehrt uns denn Johannes in den ewigen Angelegenheiten von dem rechten Anfange anfangen? Ich beantworte diese Frage heute bloß aus seinem ersten Briefe, der an Reichthum der Wahrheit, an Zartheit des Gefühls, an Klarheit des Ausdruckes nicht seines Gleichen hat.

1.

Johannes lehrt uns beim rechten Anfange anfangen; denn er weist uns sogleich und in den ersten Zeilen des Briefes an das ewige Leben, das beim Vater war und erschienen ist: Das Leben ist offenbar worden und wir haben es gesehen, und bezeugen und verkünden euch das ewige Leben, das bei dem Vater war und uns erschienen ist. (1 Joh. 1, 2.)

Johannes läßt uns keinen Zweifel übrig, was er für den rechten Anfang halte; er redet so bestimmt, so klar, so unverfänglich, daß Jeder wissen kann, was er wolle. Wie er sein Evangelium vom Anfange anfängt:

im Anfange war das Wort: so fängt er auch hier von demselben Anfange an: was vom Anfange war, was wir gehört, was wir mit unsern Augen gesehen — das verkünden wir: das ewige Leben, das beim Vater war, ist uns erschienen. Christus ist ihm also das Leben, Christus ist ihm das ewige Leben, Christus ist ihm das Leben, das vom Anbeginne bei dem Vater war, und das im Fleische erschienen ist.

Nun wissen wir den Anfang unseres Heils: wir müssen uns an Christus wenden, an das ewige Leben selber wenden, wenn wir an dem ewigen Leben Theil haben wollen.

2.

Johannes begnügt sich aber nicht damit, daß er uns bloß an Christus anweise; er bestimmt auch sogleich, wie wir es anzugehen haben, daß wir an dem ewigen Leben Theil haben können: Was wir gesehen, gehört haben, verkünden wir euch, damit ihr in Gemeinschaft tretet mit uns, und dann mit uns in Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohne. (I, 3.)

Es ist also nicht genug, daß wir etwa im Innern ehrlich dafürhalten und auch äußerlich bekennen: Christus ist das ewige Leben, obgleich Vielen schon dieß zu viel ist — in unsern Tagen: nein, das genüget nicht, wir müssen in wirkliche Gemeinschaft mit den Aposteln treten, und in wirkliche Gemeinschaft mit dem Sohne, und in wirkliche Gemeinschaft mit dem Vater kommen. Diese dreifache Gemeinschaft ist es, wozu uns Johannes ermuntert, wenn wir an dem ewigen Leben Antheil haben wollen. Wir müssen in Gemeinschaft mit den Aposteln treten, müssen ihr Zeugniß von dem ewigen Leben, das sie uns in der heiligen, apostolischen Kirche zurückgelassen haben, als Wahrheit anerkennen, als Gottes Wort in unser Herz aufnehmen und in unserm Herzen bewahren Tag und Nacht; wir müssen ihr Gotteswort in unserm Leben darstellen — als lebendige Glieder derselben heiligen, apostolischen Kirche; wir müssen

in eine Gemeinschaft mit dem Sohne und mit dem Vater treten, d. i., in eine innige, vertraute, fortdauernde Verbindung unseres Gemüthes mit Gott kommen, daß wir mit ihm reden können, wie mit uns selbst, daß wir vor ihm wandeln können als seine lieben Kinder.

Wenn wir also bei dem rechten Anfange anfangen wollen: so müssen wir den Anfang mit jener dreifachen Verbindung machen, und nicht ruhen, bis wir mit den Aposteln, das ist, mit der heiligen, apostolischen Kirche, mit dem Sohne und mit dem Vater, in eine Gemeinschaft gekommen seyen.

## 3.

Wie nun diese Verbindung unseres Herzens mit dem Sohne, mit dem Vater zu Stande komme, und erhalten und immer vollkommener werde, davon redet Johannes eben so klar, so bestimmt, so unverfänglich, daß er hierin unübertroffen ist, und wohl auch unübertrefflich mag genannt werden. Vorerst, denn gerade das heißt bei dem rechten Anfange anfangen, vorerst müssen wir unsere Sünde erkennen und bekennen mit einem reuevollen, demüthigen, zerschlagenen, nach Gerechtigkeit hungernden Gemüthe: Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er der Treue, der uns alle unsere Sünden vergiebt, und der uns von aller Sünde reiniget. (I, 9.) Denn er ist die Versöhnung für unsere und aller Welt Sünden. (II, 2.) Wenn wir aber sagen, wir hätten keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und es ist keine Wahrheit in uns. (I, 8.)

Diese Erkenntniß, dieses Bekenntniß, diese Vergebung der Sünde, diese Reinigung von den Sünden ist wohl der rechte Anfang aller Heiligung.

## 4.

Dann aber, wenn uns die Sünde vergeben ist, wenn uns die Zuversicht, Gottes Kinder zu seyn, mitgeschenkt ist, dann, dann müssen wir nicht mehr sündigen: Kind

lein! sündiget nicht mehr. (II, 1.) Wer recht thut, ist aus Gott geboren (II, 29.); dann müssen wir täglich neuen Muth fassen, im Lichte zu wandeln, wie Christus im Lichte wandelte: Wenn wir im Lichte wandeln, wie er gewandelt hat, so haben wir Gemeinschaft zu einander, so reiniget uns sein Blut von aller Sünde immer mehr und mehr (I, 7.); dann müssen wir mit dankbarer Liebe uns dem ganz ergeben, der uns zuvor geliebet hat: so lasset uns den Gott lieben, der uns zuvor geliebet hat (IV, 19.); dann müssen wir uns von der Liebe zu Gott durch nichts mehr abbringen lassen: denn Gott ist ja die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott (IV, 16.); dann müssen wir die Liebe gegen Gott uns und Andern erweisen durch einen vollständigen Gehorsam: denn das ist die wahre Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind ja nicht schwer (V, 3.); dann muß uns jedes Wort Christi heilig seyn: wer sein Wort hält, in dem ist die Liebe zu Gott vollkommen (II, 5.); wer aus Gott ist, der hört Gottes Wort aus jedem Munde, der es spricht (IV, 6.); dann müssen wir keinen Funken von Menschenhaß, von Härte gegen Andere mehr in uns dulden; dann müssen wir den Nächsten wahrhaftig lieben: denn erst alsdann wissen wir gewiß, daß wir aus dem Tode zum Leben übersezt worden sind, wenn wir die Brüder lieben (III, 14.); wer aber seinen Bruder haßt, ist ein Todtschläger (III, 15.): daran haben wir die Liebe Gottes erkannt, daß er sein Leben für uns gegeben hat, wir müssen also auch das Leben für unsere Brüder darangeben (III, 16.): Wer Güter dieser Welt besäße und seinen Bruder Noth leiden sähe, und verschlöße sein Herz vor ihm, wie sollte die Liebe zu Gott in dem Menschen bleiben können? Meine Kindlein, laßt uns nicht bloß im Worte und mit der Zunge, sondern in der That und Wahr-

heit lieben (III, 17. 18.): Wenn einer den Bruder nicht liebt, den er sieht, wie sollte er Gott lieben, den er nicht sieht? (IV, 20.); dann müssen wir die Gnade, die Würde, Gottes Kinder zu heißen und zu seyn, als das höchste Kleinod des Lebens bewahren, und in reger Hoffnung, Ihn zu sehen, Ihm immer gleich zu werden streben: Sehet, was uns der Vater für ein Geschenk der Liebe gemacht hat, daß wir Gottes Kinder heißen und sind: eben deshalb kennt uns die Welt nicht, weil sie Ihn nicht kennt: Allerliebste, nun sind wir Kinder Gottes, und noch ist es nicht erschienen, was wir seyn werden, aber das wissen wir, wenn Er erscheinen wird, dann werden wir Ihm gleich seyn, werden Ihn sehen, wie Er ist (III, 1—3.); dann müssen wir nicht mehr lieb haben die Welt und was in ihr ist: denn wer die Welt liebt, in dem ist kein Platz für die Liebe des Vaters; denn Alles, was in der Welt ist, das ist Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens, und dieß Alles ist nicht aus dem Vater, es ist aus der Welt: und die Welt vergehet und alle Begierlichkeit der Welt, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet ewig (II, 15—17.); dann müssen wir uns in allen Versuchungen, die durch die Welt an uns kommen, mit göttlichen Waffen durchkämpfen; denn nur, was aus Gott geboren ist, das überwindet die Welt, unser Glaube ist der Welt-Überwinder (V, 4.); dann müssen wir die Flamme des Gebetes nicht ausgehen lassen, aber um nichts bitten, als was seinem Willen gemäß ist: denn das ist unsere Zuversicht, daß er in Allem, um was wir seinem heiligen Willen gemäß bitten, uns auch erhöere (V, 14.); dann muß unsere Liebe zu Gott an Kraft und Lauterkeit immer mehr gewinnen, bis sie alle Furcht abgeschüttelt hat, bis wir Muth haben, vor der Ankunft Christi zu bestehen, bis unser Herz uns nicht mehr straft, und wir Freimüthigkeit haben, vor ihm zu sprechen: dadurch zeigt

sich die Vollkommenheit der Liebe Gottes, daß wir Zuversicht behaupten am Tage des Gerichtes — Furcht ist nicht in der Liebe, vollkommene Liebe hat die Furcht ausgetrieben, denn die Furcht hat Pein, wer aber noch fürchtet, ist nicht vollkommen in der Liebe. (IV. 17. 18.)

Wenn wir nun das alles, was ich den Apostel Johannes mit seinen Worten sagen ließ, wiederholen und in kurzen Sätzen uns einprägen wollen, so ist es dies:

I. der rechte Anfang, bei dem wir anfangen sollen, ist für uns Alle bei Gott, bei Christus, bei dem ewigen Leben.

II. Dieser rechte Anfang kann nicht gemacht werden, wenn wir nicht in eine wahre, innige Gemeinschaft treten mit den Aposteln des Herrn, und mit dem Sohne Gottes und mit dem Vater.

III. Diese dreifache Gemeinschaft kann nicht zu Stande kommen, wenn wir nicht unsere Sünden erkennen, unsere Sünden bekennen, und von unsern Sünden rein werden.

IV. Ist uns aber die Vergebung der Sünde und mit ihr die Zuversicht geschenkt, daß wir Kinder Gottes sind, so ist es unser einziges Tagewerk auf Erden, den zu lieben, der uns zuvor geliebt, in Liebe unser tägliches Brod mit den Dürftigen zu theilen, und in der Nacht des Glaubens und des Gebetes wider den Geist der Welt zu kämpfen, bis wir den Sieg erkämpft und mit dem Siege der Welt die Liebe gegen Gott in uns vollendet haben werden.

Heute habe ich den heiligen Johannes statt meiner predigen lassen, und ich setze nichts Anderes bei, als: Ihr Lieben! wollen wir nicht bei dem rechten Anfange anfangen — da, wo unser Johannes angefangen und alle Kinder Gottes angefangen haben? Amen.

---

## Zwölfte Rede.

Was es heiße, dem Herrn dienen wollen.

(Am ersten Sonntage im Neujahre.)

---

Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.

Josua XXIV, 15.

Am Neujahrstage selber habe ich euch unter den Gottesgelehrten des neuen Bundes einen ausgezeichneten, wahrhaftig vom Geiste Gottes erfüllten Schriftsteller vorgeführt, der uns in der ewigen Angelegenheit bei dem rechten Anfange anfangen lehrte. Heute möchte ich auch aus den Tagen des alten Bundes einen Mann, einen Helden anführen, der bei dem rechten Anfange angefangen hat: dieser Mann, dieser Held ist der Heerführer Josua.

Nachdem er die Nachkommen Israels (durch Moses aus dem Diensthause Aegyptens ausgeführt) wirklich in das verheißene Canaan eingeleitet, und Länder und Städte unter ihnen vertheilt hatte, rief er, kurz vor seinem Tode, noch einmal alles Volk zusammen, stellte ihnen die Reihe der göttlichen Führungen lebhaft vor Augen, und schloß damit:

„So fürchtet nun den Herrn und dienet Ihm mit aufrichtigen, rechtschaffenen Herzen; werfet weg die Götter, die eure Väter in Mesopotamien und in Aegypten angebetet; dienet dem Einen Herrn und Gott.

„Wenn es euch aber übel zu seyn dünket, dem Herrn zu dienen: so ist euch die Wahl gelassen: wählet heute, was euch gefällt. Entscheidet bei euch selber, wem ihr dienen wollet, ob den Göttern, denen eure Väter in Mesopotamien gedienet haben, oder den Göttern der Amorrhäer, in deren Lande ihr wohnet: was aber mich und mein Haus betrifft: wir werden dem Herrn dienen.“

Da schrie das Volk: Fern sey von uns, den Herrn zu verlassen und fremden Göttern nachzulaufen — — — So, erwiederte Josua, so seyd ihr denn selber Zeugen, daß es eure Herzenswahl sey, dem Herrn zu dienen.

Ja, wir sind Zeugen, sprachen Alle: so werfet denn, wiederholte Josua, die fremden Götter aus eurer Mitte, und neiget eure Herzen zum Herrn, dem Gott Israels. Und alles Volk sprach zu Josua: Gott, unserm Herrn, wollen wir dienen, und seinen Geboten gehorchen.

Und er machte einen Bund mit seinem Volke, und schrieb alle diese Worte in das Buch von dem Gesetze des Herrn, und nahm einen großen Stein, und richtete ihn auf daselbst unter einer Eiche, die stand beim Heiligtume des Herrn, und sprach laut zu allem Volk: Sehet! dieser Stein soll ein Denkmal, soll Zeuge eures Bundes seyn.

Darauf entließ er sein Volk — schloß getrost sein Auge und starb.

Das heißt beim rechten Anfange anfangen — da anfangen, wo es der große Mann Josua gelassen hatte; das heißt beim rechten Anfange anfangen: nicht mit Worten bloß, aus dem Herzen, und mit dem ganzen Leben sprechen: Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.

Den Sinn dieses Entschlusses will ich heute an dem ersten Sonntage nach dem Neujahre zu enthüllen versuchen, damit er, dieser große Entschluß, dem Herrn allein zu dienen, auch der unsere werden, und ein Jeder aus uns bei dem rechten Anfange anfangen möge.

\* \* \*

Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen — wer ist der Herr, dem wir dienen sollen?

Was ist das für ein Dienst, der dem Herrn gefällt?

Was heißt das: dem Herrn dienen wollen?

1.

Der Herr, dem wir unser Herz und unser Leben weihen sollen, ist der Herr, ohne Beiwort. Menschen sind wohl auch Herren, das ist, Gebieter über andere Menschen; aber die volle Herrschaft über die Natur hat der Mensch in dem jetzigen Zustande nicht mehr: sie gieng mit dem Urstande der Menschheit verloren. Es kommt die Stunde, die nimmt dem Menschen sein Leben und mit dem Leben die Reste seiner Herrschaft über die Natur, nimmt ihm alles Zeitliche, Irdische, Körperliche: die Natur behauptet die Herrschaft über ihn. Menschen sterben: der Herr ist ewig.

Der Herr ist ewig, und der Herr ist der Eine Herr über Alles, was ist, ist Herr der ganzen Natur, des ganzen Weltalls. Dieß ist die Ursache, warum die heiligen Schriften Gott ausschließend den Herrn nennen. Er ist der Herr und außer Ihm — Keiner.

Der Herr, dem wir dienen sollen, ist unser Schöpfer: Alles, was ist, ist aus Ihm, ist durch Ihn, und in Ihm. Er sprach, und es ward. Er befahl, und es stand da. Er ist und lebt — und in Ihm sind und leben wir Alle. Er ist das Leben alles Lebens — das Wesen alles Wesens. Er ist der Herr im höchsten Sinne; denn Er ist das Leben aller Dinge.

Wir Menschen bauen wohl auch — und zerstören wieder, aber der Boden, auf dem wir stehen, ist nicht unser Werk, die Luft, die wir einathmen, ist nicht unser Werk, das Licht, das wir sehen, und womit wir andere Dinge sehen, ist nicht unser Werk. Alles ist Gottes. — Er ist der Herr, der Schöpfer, wir nur Geschöpfe seiner Hand. Wir arbeiten nur in seinem Hause, auf seinem Boden, mit seinem Bauzeuge — wir zahlen nur mit seiner Münze. Denn alle Geschöpfe tragen sein Bild.

Der Herr, dem wir dienen sollen, ist keine blinde Nothwendigkeit, die nichts sieht und nichts weiß.

Der Herr, dem wir dienen sollen, ist keine eigensinnige Willkühr — die nach den Bewegungen der

Leidenschaft und dem Stöße der Laune gebeut, verbeut, erniedriget, belebet, tödtet.

Der Herr, dem wir dienen sollen, ist unser Vater, ist die Liebe selber, ist unser höchstes Gut.

Sein Wille ist unsere Seligkeit; sein Gebot unsere Heiligkeit; seine Führung lauter Licht und Weisheit.

Der Herr, dem wir dienen sollen, ist kein Gemächte des menschlichen Kopfes, kein geschnitztes Bild der menschlichen Einbildungskraft, kein Schaustück der menschlichen Kunst.

Der Herr ist der Eine Gott, ist der Unausprechliche, der, damit wir ihn sehen, nennen, anbeten, lieben könnten, aus seinem ewig unzugänglichen Lichte hervorgegangen, die ganze Welt und uns erschaffen — und seine ewige Liebe, die in jedem Sterne funkelt, in jedem Walde rauschet, in jedem Winde säuselt, in jedem Menschenherzen spricht, und in jedem Menschenantlitze leuchtet, vorzüglich durch Patriarchen und Propheten, durch unzählige Weise unter allen Himmelsstrichen, und in der Fülle der Zeit, durch Christus, seinen eingebornen Sohn, geoffenbaret hat.

Der Herr, dem wir dienen sollen, ist derselbe Gott, der sich vor Jedem, der ihn mit dem Verstande ergründen will, verbirgt, und Jedem, der Ihn mit frommem Herzen suchet, zugänglich, offenbar, genießbar macht; der Herr, dem wir dienen sollen, ist derselbe Gott, dessen Namen die Kirche Christi achtzehn Jahrhunderte in aller Welt ausgekündet hat.

Das ist der Gott, dem wir dienen sollen.

2.

Und diesem Gott dienen heißt: nicht Ihm etwas geben, denn Er bedarf unser nicht, er reichet uns selber Alles dar, das Leben, den Athem: Alles ist seine Gabe. — Er ist die Urquelle, Er ist der Herr.

Und diesem Gott dienen heißt nicht: Ihn bloß mit dem Munde bekennen, mit dem Munde anbeten — denn Er sieht den Gedanken, Er sieht die leiseste Regung des Gemüthes; Er ist Geist, und will im Geiste angebetet seyn.

Und diesem Gott dienen heißt: an sein Wort glauben, weil Er die Wahrheit selber, auf seine Führung trauen, weil Er die Liebe selber — und seinen Willen thun mit willigem, frommem Herzen, weil Er die Heiligkeit selber ist.

Dem Herrn dienen heißt also: den Willen Gottes, den heiligen, denn einen andern hat Gott nicht, im Glauben und Trauen und in Liebe vollbringen.

Dem Herrn dienen heißt also: mit David im Gesetze des Herrn forschen Tag und Nacht, und ihm allein anhängen; heißt den Pfad der Gottlosen nicht betreten, und sich auf den Stuhl nicht setzen, wo Spötter gesessen sind.

Dem Herrn dienen heißt also: wie die ganze Natur blind und nothwendig den Willen Gottes ausrichtet, wie z. B. die Sonne unbewußt — das Gebot des Herrn vollbringt, die Erde zu beleuchten, zu erwärmen, zu befruchten: so soll der Mensch wissend und freiwillig den erkannten Willen Gottes vollbringen, soll zu sich sprechen: wie die Natur dem Schöpfer dienet, wie die Planeten ihre angewiesene Bahn durchlaufen: so will ich die Bahn, die mir derselbe Gott in meinem Gewissen und in seinem Evangelium in der Natur und in der Kirche deutlich vorgezeichnet, durchlaufen — will dem Willen Gottes dienen, als ein Werkzeug in seiner Hand, das nur sein Augenwink bewegen, das nur ausführen soll seinen heiligen Rathschluß.

Dem Herrn dienen heißt also: wegwerfen aus unserer Mitte die falschen Götter, denen die Welt Altäre baut, Weihrauch streut, und mit gebogenem Knie huldiget — wegwerfen aus dem Innersten unsers Herzens das Götzengbild der blinden Lust, die seine Anbeter eine Weile mit Lüge speiset und hernach hinrichtet; wegwerfen aus dem Innersten unsers Herzen das Götzengbild des

Stolzes, der sich selber vergöttert, und sein verhülltes Nichts zur Anbetung ausstellet; — wegwerfen aus dem Innersten unsers Herzens das Götzenbild der Wissenschaft ohne Gott, die selbst Gott seyn will, nur Wahnsinn aussäet und Unsinn erntet; — wegwerfen aus dem Innersten unsers Herzens das Götzenbild des Mammons, des Mehr und Mehr haben wollens, bis das Wort ertönt: du Thor! morgen begraben sie dich: für wen sammelst du heute noch?

Dem Herrn dienen, heißt also: die Götzen verlassen und dem lebendigen Gott anhängen.

3.

Und diesem Gott dienen — wollen wir.

Wollen wir denn aber auch?

Was der Held meines Textes aussprach: Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen, ist das auch die innerste Sprache unsers Wollens? Wer dem Herrn dienen will, muß sich vorerst von den Götzenbildern losgemacht haben, und in keinen vertrauten Umgang mit ihren Freunden sich einlassen. Denn sonst wird er, was sie sind, Götzendiener.

Das ist Probe des Wollens. Niemand, sprach Christus, kann zwei Herren dienen.

Wer mit dieser Probe nicht aufkommen kann, der weiß nicht, was es heiße, dem Herrn dienen wollen.

Halbes Wollen ist kein Wollen. Wollen und Nichtwollen ist kein Wollen. Licht und Finsterniß, Leben und Tod, Himmel und Hölle, Gottesdienst und Götzendienst vereinigen wollen — heißt nicht dem Herrn dienen wollen.

Wir wollen — wo ist die Probe?

Wir wollen — Ja, wir wollen in dem allerwichtigsten Geschäfte, Gott, dem Herrn, zu dienen, von dem rechten Anfange anfangen, wollen im Anfange des Neujahrs vom rechten Anfange anfangen.

Wir wollen mit Gott, denn wer bei Gott anfängt, der fängt beim rechten Anfange an. Wir wollen von

ganzem Herzen, denn wer sich von ganzem Herzen an Gott ergiebt, der hat beim rechten Anfange angefangen. Wir wollen im Angesichte Christi anfangen. Wer im Angesichte, im Namen Christi anfängt, der hat beim rechten Anfange angefangen. Wir wollen heute noch, in dieser Stunde noch, und mit herzlichem Gebete anfangen, denn wer ohne Verzug und mit dem Gebete des Herzens anfängt, der hat beim rechten Anfange angefangen.

Wir wollen — im neuen Jahre ein neues Jahr mit neuem Sinne und Gemüthe, mit neuem Ernste anfangen.

O daß dieß Wort Wahrheit wäre! Aber ach! sie werden es euch anders sagen — werden sagen: dem Herrn dienen, das mache Kopfhänger.

Und doch kenne ich keinen Menschen, der den Kopf weniger hängt, als der, welcher dem lebendigen Gott dient: der steht aufrecht und fürchtet nichts — nichts beugt sein Haupt, nichts beugt sein Herz, denn beide dienen nur dem Willen des Allmächtigen.

Lasset sie also — und sehet in eure Herzen hinein und sprecht mit Josua: Ich aber will dem Herrn dienen.

Jeder, besonders aus denen, die in diesem Jahre das erstemal die Schwelle der Universität betreten haben, spreche: Ich aber — will dem Herrn dienen.

Und in jeder Familie stelle sich der Hausvater in die Mitte, und spreche: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Und, weil die ganze Universität auch nichts ist, als eine große Haushaltung, als Eine Familie, bestehend aus Lehrern und Hörern, so spreche jeder Lehrer, so spreche jeder Hörer, so spreche besonders die Obrigkeit: Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen!

---

## Dreizehnte Rede.

Von dem Verfall der öffentlichen Sittlichkeit.

(Am Feste der Erscheinung des Herrn.)

---

Wir haben seinen Stern im Orient gesehen, sprechen die Magier. (Matth. II, 2.) Er hat das unvergängliche Wesen an das Licht gebracht, sagen die Apostel.

Die Erscheinung des Herrn im Fleische, in der Natur eines sterblichen Menschen, recht gefaßt, und im Gesichtspunkte der Kirche \*) betrachtet, hat den hohen Sinn: da der Eingeborne des Vaters in der Substanz unserer Sterblichkeit erschienen ist, hat er uns mit dem neuen Lichte seiner Unsterblichkeit aus dem Verfalle wieder emporgehoben.

Diese Emporhebung der Welt aus ihrem Verfalle wäre wohl für den Forscher der christlichen Geschichte die bedeutendste Untersuchung und die seligste Betrachtung.

Aber ich muß (dieß muß legt mir eine tiefere Betrachtung und eine hellere Anschauung auf), ich muß mich heute einer andern, und zwar einer entgegengesetzten Untersuchung hingeben, der nämlich: Wenn Christus durch sich und sein göttliches Institut, die Kirche, die Menschheit aus dem Verfalle emporgehoben, woher kommt in Ländern, die sich unter die christlichen Völker zählen, die steigende Unsittlichkeit? Oder deutlicher und bestimmter:

Was ist es denn, das eine Nation, ein Volk, in den Verfall der Sittlichkeit versetzt, entwürdiget, entsittlicht, oder mit dem ausländischen Ausdrucke, demoralisirt?

Ich setze bei Auflösung dieser Frage 1) voraus, daß Christus durch die Ausbreitung und Wirksamkeit der christlichen Kirche die Völker der Erde aus ihrem sittlichen Verfalle emporgehoben hat; ich setze 2) voraus, daß

---

\*) In der Präfation der Messe des Festtages stehen die Worte: cum unigenitus tuus in substantia nostrae mortalitatis apparuit, nova nos immortalitatis suae luce reparavit.

Christus dadurch die Völker aus ihrem sittlichen Verfall emporgeloben, daß er das unvergängliche Leben, die rechte Unsterblichkeit, das ewige Leben, aus der Nacht der Unwissenheit und des Irrthums in den Tag der Erkenntniß und in das Leben der Völker eingeführt hat: *nova nos immortalitatis suae luce reparavit.* Ich setze 3) voraus, daß in einer Nation, von der man sagt, daß sie demoralisirt werde, das Licht der öffentlichen Sittlichkeit doch einmal (mehr oder weniger) geleuchtet haben müsse; sonst hätten die Finsternisse der Unsittlichkeit nicht erst nöthig gehabt, hereinzubrechen, denn sie wären schon da gewesen.

Unter diesen Voraussetzungen behaupte ich nun:

Die kultivirten Nationen werden vorzüglich dadurch entsittlicht, entwürdigt, demoralisirt, daß der Glaube an Gott und an das ewige Leben; der Glaube an Gott und an die ewige Gerechtigkeit, die Gott selber ist, und einem jeden Menschen nach seinen Werken vergilt; der Glaube an das unvergängliche Wesen, das Christus an das Tageslicht hervorgebracht hat, aus den Herzen der Menschen je länger je mehr verdrängt, und so fort der praktische Unglaube, das gottlose Leben, als wenn es keinen Gott, kein ewiges Leben gäbe, an die Stelle jenes Glaubens gesetzt werde.

Der Beweis ist gerade so klar als einfach: möge er vorerst Beherzigung finden, dann Entschließungen erregen, die den Strom des Verderbens brechen können.

## I.

Die öffentliche Sittlichkeit einer Nation verhält sich, als öffentliche Sittlichkeit, wie die durchgängige Gerechtigkeit der Nation. Ich weiß wohl, daß die Nationalittlichkeit auch die Güte in sich faßt; aber ich beschränke mich heute doch nur auf die eigentliche Gerechtigkeit als das auffallendste Kennzeichen der Sittlichkeit. Also: das Maß der Gerechtigkeit ist das Maß der öffentlichen Sittlichkeit.

Die Gerechtigkeit einer Nation blühet da, wo 1) die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens, wo  
2) die

2) die Sicherheit des Eigenthums, wo 3) die Sicherheit der öffentlichen Ehre, wo 4) die Sicherheit der bürgerlichen, so wie der natürlichen Freiheit des Menschen, wo 5) Treue und Glaube im großen und kleinen Verkehr der Menschen, wo 6) die Heiligkeit der Ehen, wo 7) die Heiligkeit der obrigkeitlichen Macht sich im Ganzen unverletzt erhält, oder durch die Zurückwirkung des strafenden Gesetzes auf die Verletzung des verbietenden Gesetzes wieder zur erneuerten, wenn nicht allgemeinen, doch gemeinsamen, öffentlichen Anerkennung gelangt.

## II.

Diese durchgängige Gerechtigkeit hat allerdings in den Begriffen des Rechtes, die so allgemein sind, als die Vernunft, einen Erkenntniß-Grund für sich; hat allerdings in dem öffentlichen Gesetze der Staaten und in der öffentlichen Handhabung des Gesetzes eine Wehre wider die Sündfluth der Uebertretungen des Gesetzes. Aber, da überall vom Erkennen bis zur That eine große Kluft inzwischen liegt; da das öffentliche Gesetz nur den erkannten und überwiesenen Verbrecher strafen; da die Reize zu geheimen Verbrechen für die herrschenden Leidenschaften so allgewaltig als allgemein werden können: so ist für die durchgängige Gerechtigkeit einer Nation keine stets und überall feststehende, und durchaus unverrückbare Stütze, als in dem lebendigen Glauben an die lebendige Gerechtigkeit, die Gott selber ist; die allgegenwärtig jedes, auch das geheimste Verbrechen a) in dem Augenblicke des Empfangnisses erschaut; b) jedes, auch das geheimste Verbrechen im Augenblicke der Geburt nicht aus dem Auge verliert; und c) jedes, auch das geheimste unbereute Verbrechen nach Verdienen züchtigt. Denn wer immer den lebendigen Glauben an Gott, an das ewige Leben, an die ewige Gerechtigkeit in sich trägt und in sich bewahrt — als sein Heiligthum, dem wird in Mitte der reizendsten Versuchungen das Leben, die Ehre, die Freiheit, das Eigenthum der Andern stets unantast-

bar, dem wird das Band der Ehe, wie das Gesetz der Obrigkeit, stets heilig seyn.

Sobald aber einmal der Glaube an Gott, an das ewige Leben, an die ewige Gerechtigkeit aus der Seele auswandert und auswandernd für den Unglauben den Platz leer gemacht hat: dann ist die letzte Stütze der Gerechtigkeit umgefallen; dann ist für die Begierde nach Habe kein Eigenthum mehr heilig, weil den listigen Verbrecher kein ewiges Auge mehr sieht, keine ewige Gerechtigkeit mehr verfolgt, keine Strafe der ewigen Gerechtigkeit mehr einholt, keine mehr einholen kann, weil keine ist; dann ist für die Begierde nach Rache kein Menschenleben mehr heilig, weil den listigen Verbrecher kein ewiges Auge mehr sieht, keine ewige Gerechtigkeit mehr verfolgt, keine Strafe der ewigen Gerechtigkeit mehr einholt, keine mehr einholen kann, weil keine ist; dann ist für die Begierde nach Anbetung, nach Vergötterung, keine Ehre, kein fremdes Verdienst, keine Wahrheit mehr heilig, weil den geheimen listigen Verbrecher kein ewiges Auge mehr sieht, keine ewige Gerechtigkeit mehr verfolgt, keine Strafe der ewigen Gerechtigkeit mehr einholt, keine mehr einholen kann — weil keine ist; dann ist für die entbrannte, unbegrenzte Begierde nach Wollust kein Band der Ehe, keine Unschuld, keine Jungfräulichkeit, keine Weiblichkeit mehr heilig, weil den geheimen Verbrecher kein ewiges Auge mehr sieht, keine ewige Gerechtigkeit mehr verfolgt, keine Strafe der ewigen Gerechtigkeit mehr einholt, keine mehr einholen kann — weil keine ist.

### III.

Was ich bisher aus der innern Anschauung von der Macht des lebendigen Glaubens an Gott und an das ewige Leben, an Gott und an die ewige Gerechtigkeit, und aus der Ohnmacht des Menschen zur Beherrschung der unendlichen Begierden ohne jene Macht des Glaubens, dargethan habe, das zeigt sich uns noch deutlicher, wenn wir einen besonderen Zweig der Unsittlichkeit besonders betrachten, und gerade den Zweig betrachten, an dem sich die Unsittlichkeit in unsern Tagen

besonders anschaulich macht: dieser Zweig der Unsitte-lichkeit heißt: Nichtachtung, Verachtung, Brechung des heiligen Bandes der Ehe, heißt: Ungebundenheit des Geschlechtstriebes in und außer dem Stande der Ehe; heißt: öffentliche Beleidigung der öffentlichen Zucht, Schamhaftigkeit, Ehrbarkeit; heißt: wilde, gefesselte Befriedigung der wilden Geschlechtslust, womit die Aufhebung aller häuslichen Ordnung und alles häuslichen Wohlstandes verknüpft werden muß; heißt: die in Städten und Dörfern immer zunehmende Zerstörung der ehelichen, und Schändung der unehelichen Verhältnisse, als wenn das Gebot der Keuschheit aus der Zahl der göttlichen Gebote schon ausgestrichen wäre, oder nächstens ausgestrichen würde, so daß wir ungern an jenes Wort Gottes von der Sündfluth: alles Fleisch hatte seinen Weg verdorben auf Erden, (1 Mos. VI, 12.), erinnert werden.

Und diese Nichtachtung und Verachtung des göttlichen Gebotes, wodurch wird sie wohl so allgemein, so schnell und weit ausgebreitet, als durch den abnehmenden Glauben an das ewige Leben, an die ewige Gerechtigkeit, und durch den zunehmenden Unglauben an das ewige Leben, an die ewige Gerechtigkeit? Denn, wenn das Weib, wenn die Tochter dem Andringen der Wollust noch so lange widersteht: so wird doch die Verführung unfehlbar steigen, sobald es ihr gelingt, den Glauben an die Unsterblichkeit der Menschenseele dem Weibe, der Tochter aus dem Herzen zu stehlen, und es ist an keinen Widerstand mehr zu denken, sobald das Wort Eingang gefunden: der Mensch stirbt wie das Thier; es ist Thorheit, sich den Genuß dieses Lebens zu versagen, da uns kein anderes dafür schadlos halten kann; laßt uns den Genuß mit dem Thiere theilen — ehe wir sterben wie das Vieh.

Sobald, sage ich, dieß Wort Eingang findet: so ist alle weitere Verführung überflüssig; die Lust so lange fortgesetzt, als die Natur zusagt — ist dann

das höchste Gut des Lebens. Ja, es ist nicht einmal nöthig zur Herrschaft des Lasters, daß der wirkliche Unglaube an die Unsterblichkeit der Menschenseele Einkehr nehme. Es ist schon genug, daß der Glaube an die Unsterblichkeit sinke, schwach werde — die Lust hat schon gewonnenes Spiel.

Also: der lebendige Glaube an Gott, an das ewige Leben, an die ewige Gerechtigkeit ist die letzte Stütze der öffentlichen Sittlichkeit. Und: wenn ein Volk, eine Nation demoralisirt werden soll, so braucht es nichts, als diese letzte Stütze der Sittlichkeit umzuwerfen.

#### IV.

Wenn nun aber mit dem sinkenden Glauben an Gott und an das ewige Leben überall die öffentliche Unsittlichkeit steigen muß: so wird dieß in der jungen Generation sich besonders erwahren müssen, indem in diesem Alter die Lebhaftigkeit der Begierden, die Unerfahrenheit des menschlichen Herzens, die Reize des sinnlichen Vergnügens, der Mangel an Besonnenheit, und der Laumel des jungen Lebens selber wider eine Lehre, die ihren Leidenschaften weiter nichts als den erwünschten freien Zügel läßt, wenige Einwendung machen werden.

Also für die Jugend kann es kein vergiftenderes Gift geben, als in den Scheingründen wider das ewige Leben der menschlichen Seele schon gegeben ist.

So laßt uns, m. L., den lebendigen Glauben an Gott, an das ewige Leben, an die ewige Gerechtigkeit — diese letzte Stütze der öffentlichen Gerechtigkeit, und insbesondere der öffentlichen Ehrbarkeit festhalten, und es ist dem allgemeine Verheerung drohenden Strome dieses Verderbens die Grenze gesetzt:

„Bis hieher und nicht weiter.“ Laßt uns diese Grenze setzen, m. L., und wir haben uns dadurch selbst ein unsterbliches Verdienst erworben, haben bewiesen, daß die Menschenseele unsterblich ist, und daß wir werth sind, es zu seyn.

## Vierzehnte Rede.

Von der Weisheit — und von der Thorheit.

(Am ersten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.)

---

Und Jesus nahm zu an Weisheit, an Alter und an Gnade bei Gott und den Menschen.

Luk. 11, 52.

Weil Jesus Christus, der Eingeborne des Vaters, seiner göttlichen Abkunft unbeschadet, wahrer Mensch war, so mußte sich auch die menschliche Natur in ihm nach menschlicher Weise entwickeln. Er sollte uns, seinen Brüdern, in Allem gleich werden — nur die Sünde ausgenommen; Er sollte uns ein Musterbild und zwar das vollkommenste in allem Guten werden; Er sollte an Weisheit und Liebenswürdigkeit zunehmen, wie an Jahren. Und das ist es, was das Evangelium des Sonntags als Thatsache erzählt: und Jesus nahm zu an Weisheit und Liebenswürdigkeit bei Gott und den Menschen, wie am Alter.

Und dieß ist auch das Schönste, was von dem blühenden Alter ausgesprochen werden kann: daß seine Weisheit und sein liebenswertes Wesen gleichen Schritt halte mit den zunehmenden Jahren.

Eine Weisheit, die früh anfängt, eine Weisheit, die mit den Jahren wächst, und eine Weisheit, die mit den Jahren reifet: dieß ist das Vorbild, das Jesus in seiner Person dem blühenden Alter darstellt.

Denn, was das liebenswertes Wesen betrifft: so ist dieß ein natürlicher, unzertrennlicher Lebensgefährte der Weisheit. Wie die Weisheit zunimmt, so wächst die Gottgefälligkeit des innern, die Anmuth des äußern Menschen.

Nur Schade, daß dieß Vorbild, zumal in Städten und an Lehranstalten, so wenig Nachahmer findet.

Nur Schade, daß die Jugend unsrer Tage so oft ein Vorbild des Gegentheils wird, ein Vorbild der Thorheit, die früh anfängt, schnell zunimmt, und bald vollendet. Lassen Sie mich einige Augenblicke bei der Weisheit, die sich in Jesus entfaltete, freudig, und dann bei der Thorheit, nicht ohne Kummer, verweilen, die die Hoffnungen der Nachwelt so gewaltig darnieder schlägt!

I.

Das Vorbild der Weisheit.

Daß die wahre Weisheit die kindlich zarte, und männlich starke Furcht des Herrn sey, darf ich hier voraussetzen; denn sie ist es, die das Gemüth Gott, dem Herrn, weihet, sie thut, was ihm gefällt, sie macht das Auge zum Anschauen des Lichtes immer tüchtiger, sie wandelt im Lichte immer vorwärts. Von dieser Weisheit gab Jesus mehrere Proben.

Erstens: nicht nur gieng er nach der Forderung des Festes mit Maria und Joseph nach Jerusalem in den Tempel, um da anzubeten, sondern er blieb auch, dem Zuge seines himmlischen Vaters zu folgen, in der Tempelschule zurück.

Die Fragen, die er an die Ältesten und Weisesten seiner Nation stellte, und die Antworten, die er auf ihre Fragen gab, offenbarten in ihm eine Weisheit, die früh anfängt und nicht stille steht.

Erst nach dreien Tagen fand ihn Maria unter den Lehrern sitzen, und die Frage der Mutter: Sohn, wie konntest du uns das Herzeleid bereiten, dich so lange, drei ganze Tage, suchen zu lassen? erwiederte er mit einer vielsagenden, selbst der Mutter noch räthselhaften Frage: Wußtet ihr denn nicht, daß ich in dem, was meines Vaters ist, verweilen mußte? Sein Blick nach Oben mochte wohl verrathen haben, daß er den himmlischen Vater im Auge hatte.

Das ist die erste Probe früher Weisheit: das kindliche Gemüth kennt keine höhere Freude, kein wichtigeres Geschäft, keinen schöneren Beruf, als über göttliche Dinge

nachzusinnen, davon zu reden, darüber zu fragen, darin zu verweilen und zu wohnen.

Nach dieser Antwort gieng Jesus mit Maria und Joseph nach Nazareth zurück, und war ihnen unterthan: dieß ist die zweite Probe früher Weisheit.

Wie das kindliche Gemüth in göttlichen Dingen am liebsten verweilet, so hängt es liebend an den Eltern und gehorchet gern dem Worte, dem Winke derselben. Dieß Gernegehörchen, dieß von Eigensinn und Rechthaberei, von Dünkel und einbilderischem Wesen ferne „Trauen und Glauben und Lieben im verschwiegenen Kreise“ — ist das rechte Wahrzeichen der frühen Weisheit, ist das stille Licht, das lieblich scheint in der niedern Hütte.

Jesus ward später unter seinen Landsleuten der Zimmermann (Mark. VI, 3.) genannt: ist das nicht der Zimmermann, der Sohn Maria, fragten sie einander, als sie ihn in der Synagoge seiner Heimath sprechen hörten, und seine Weisheit nicht begreifen konnten. Er muß also in der Hütte seiner Mutter mit Joseph fleißig gearbeitet, das Handwerk seines Pflegvaters nicht nur gelernt, sondern auch getrieben haben.

Arbeitsamkeit ist also als eine dritte Probe früher Weisheit anzusehen. Wie das Gemüth an dem himmlischen Vater hängt, wie der Geist sich an Lehren der Weisheit bildet und übet, so muß die Hand auch ihr eigenes Werk lernen und üben. Denn in Wahrheit, Müßiggang ist aller Thorheit Anfang, und jagte die Weisheit zum Hause hinaus, — wenn sie darin gewesen wäre.

Wie Jesus täglich an Erkenntniß zunahm, wie er gern im engen Kreise seines Hauses verweilte, wie er jedes Wort der Weisheit, das er von Maria hörte, das er in den Propheten las, das er unmittelbar in seinem Innersten vernahm, treu bewahrte und nachsinnend in sich trug, wie er das schönste Bild der Unschuld und Einfalt, der Liebe und Demuth, der Andacht und Zuversicht in dem Leben seiner Mutter ersah, und in dem Wandel Josephs bestätigt fand: so konnte es nicht fehlen: Jesus mußte mit jedem Tage anmuthiger, lie-

benswürdiger erscheinen; jedes fromme Auge, das ihn ansah, fand das Wohlgefallen des himmlischen Vaters an seiner Stirne glänzen: ward von seiner Milde angezogen, und von seinem Ernste wie im Zaume gehalten; seine Sitte, seine Geberde, sein Wort waren also gerade so einnehmend, und Achtung gebietend, und eine große Zukunft weissagend, wie sein Inneres hell, rein und Gott geweiht. Das mag also für eine vierte Probe der Weisheit gelten, die früh anfängt, und mit dem Alter zunimmt und zur rechten Stunde vollendet.

## II.

### Die Vorbilder der Thorheit.

Wie Jesus an Weisheit, an Liebenswürdigkeit und an Jahren zunahm, und uns das Vorbild einer Weisheit hinterließ, die früh anfängt, mit den Jahren wächst und mit den Jahren reifet: so treten uns nicht selten Muster anderer Art unter das Auge, und nur zu oft sehen wir in der männlichen und weiblichen Jugend Vorbilder der Thorheit, die früh anfängt, schnell zunimmt und bald vollendet.

Wenn ich nun das Bild der Thorheit auch mit den züchtigsten, schonendsten Farben male: so wird es doch schauerlich anzusehn seyn. Die Thorheit, die früh anfängt, schnell zunimmt und bald vollendet, läßt in den Tagen des Leichtsinns das schwache Gefühl einer schwachen Gottesfurcht immer schwächer, schwächer und schwächer werden, bis es stirbt.

Wer schwächliche oder gar schon schwankende Grundsätze der Gottesfurcht aus dem väterlichen Hause mitbringt, und in eine Gesellschaft eintritt, die über Alles, was Religion, Andacht, Gottesdienst heißt, kühn spottet, und alle fromme Gebräuche frevelnd mit Füßen tritt, der wird den Eindrücken des Bösen je länger, je schwächern Widerstand thun, und denen, die den Ton angeben, allmählich ähnlicher, am Ende — gleich werden. Und wenn er denen, die lange schon alle Religion weggeworfen haben, gleich geworden seyn wird, so hat

sich in ihm die Thorheit, die früh angefangen und schnell zugenommen hat, nun auch vollendet.

Ist das Gefühl der Gottesfurcht in dem Herzen des Jünglings erstorben, so wird die Thorheit, die früh anfängt, schnell zunimmt und bald vollendet, nun auch das Gefühl des Guten und Bösen, des Rechtes und des Unrechtes, das mit der Gottesfurcht erwacht, mit der Gottesfurcht abnimmt, und ohne Gottesfurcht nicht lange mehr leben kann, in den Tagen des Leichtsinnes immer schwächer und schwächer werden lassen, bis es stirbt.

D, wenn mit der Gottesfurcht das Gewissen in den letzten Zügen liegt, da verliert der Jüngling alles Gefühl der Ehre: er giebt sich der Wollust, die seinen Körper schändet und zerstört, kühn und blind hin, nachdem er durch Unmäßigkeit in Speise und Trank das Joch der Keuschheit sich unerträglich, und durch die Gott=losen Beredungen der Gott=losen Lüste alles Verbot lächerlich gemacht hat!

D, wenn mit der Gottesfurcht das Gewissen in den letzten Zügen liegt, da ist der Jüngling bald ohne alle Liebe zu seinen Eltern, bald ohne alle Achtung vor seinen Vorgesetzten. Alles, was seinem Leichtsinne Schranken setzt, ist ihm verhaßt, Vater, Mutter, Lehrer, Obrigkeit!

D, wenn mit der Gottesfurcht das Gewissen in den letzten Zügen liegt, da ist der Jüngling bald ohne alles Gefühl für Gerechtigkeit: die Begierde ist seine Gebieterin, die Lust sein Zweck, und Alles, was die Begierde nach Lust stillen, in wirklichen Genuß verwandeln kann, ist ihm erlaubt geworden: Lügen, Betrügen, Schuldenmachen, Eide schwören und brechen, und fremdes Leben wie nichts achten — ist keine Sünde mehr!

D, wenn mit der Gottesfurcht das Gewissen in den letzten Zügen liegt, da ist der Jüngling bald auch ohne alles Gefühl für öffentlichen Wohlstand!

Da er Gott nicht mehr achtet, da er sein Gewissen nicht mehr hört, da er für Elternliebe, für Ehre, für Gerechtigkeit taub geworden ist, wie sollte er den schwachen Laut des öffentlichen Wohlstandes noch vernehmen können?

Gefeklos und roh, ohne Sittlichkeit und ohne Sitten, wild und dumm fröhnet er nur den Lüsten des Herzens — bis der Ernst der Obrigkeit, oder der stärkere Ernst des Todes zu ihm spricht: bis hieher und nicht weiter.

Lassen Sie mich den Pinsel weglegen: die Kenner wissen, daß ich Wahrheit, und die Billigen, daß ich die Wahrheit schonend dargestellt habe.

Ich hoffe aber auch, daß unter den Anwesenden keiner seyn wird, an dem das Gemälde zum Porträt werden könnte.

Den Bessern wollt' ich das Ende der Thorheit, das Ende der Heerstraße zeigen, damit sie desto entschlossener auf dem schmalen Pfade der Weisheit beharren möchten, damit sie desto muthiger ihrem Christus, der als Knabe und als Jüngling das Vorbild aller Weisheit, und aller Lebensweisheit geworden ist, nachgehen möchten, damit es auch von ihnen einst heißen möchte: Sie nahmen zu an Weisheit und Liebenswürdigkeit wie an Jahren, und sind der Segen der Nachwelt, die Krone unsrer Hoffnungen, und der Schmuck unsers Jahrhunderts geworden.

---

## Fünfte Rede.

Von dem großen Worte der Kirche.

(Am zweiten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.)

---

Denn darauf arbeiten wir hin und dafür lassen wir uns lästern, daß wir hoffen auf den lebendigen Gott, der aller Menschen Heiland ist, vorzüglich aber der Gläubigen, das gebiete und lehre du.

1 Tim. IV, 10.

Ob wir Christen gleich den Namen unsers Herrn Jesu Christi stets im anbetenden Gemüthe tragen, recht oft mit freudiger Andacht aussprechen, und immerfort mit

einem heiligen Wandel unter den Menschen verkünden sollen, also jeder Tag unsers Lebens ein Festtag des Namens Jesus seyn soll: so hat doch die Kirche ein eigenes Namens = Jesu = Fest ein = und die Feier desselben auf den heutigen Sonntag festsetzen, und dadurch unsrer Schwachheit bevor = und zu Hülfe kommen wollen.

Der heilige Name Jesus soll allen christlichen Gemüthern heilig seyn, Ihn sollen alle Zungen bekennen, Ihm sollen sich alle Kniee neigen. Es lebet der Herr, wir haben einen lebendigen Gott: dieß sollte der stets wiederkommende Text in unsern Predigten, in unsern Gebeten, Lobgesängen und gleichsam das Leben der öffentlichen Andacht seyn. Es sollte im Christenthume nie geschehen können, was im Judenthume und in dem Heidenthume geschehen ist — und sich besonders zur Zeit, wo Christus in die Welt eintrat, wahr gemacht hat.

Die Juden hatten nämlich den wahren, lebendigen Gott, der sich ihnen im Gesetze geoffenbaret hatte, zu einem Buchstaben = Gott, zu einem bloßen Worte, die Heiden haben den Gott, der sich ihnen in der Natur zu erkennen gegeben hat, zu einem todten Götzen gemacht.

Da stellten sich nun die Apostel Jesu Christi in Mitte zwischen Juden und Heiden, und riefen links und rechts: wir haben einen lebendigen Gott, der Herr lebet!

Dieß Wort spreche ich heute besonders, da wir das Fest des Namens Jesu begehen, den Aposteln nach:

Der Herr lebet, wir haben einen lebendigen Gott!

Dieß Wort spreche ich heute besonders dem heiligen Paulus nach: Darauf, schrieb er an seinen Timotheus, arbeiten wir hin, dafür lassen wir uns lästern, daß wir hoffen auf einen lebendigen Gott, der aller Menschen Heiland ist, vorzüglich aber der Gläubigen.

\* \* \*

Der Herr lebet, wir haben einen lebendigen Gott! dieß war das große Wort des alten Bundes.

Der Herr lebet, wir haben einen lebendigen Gott! dieß war das Eine große Wort des neuen Bundes.

Ich setze bei: der Herr lebet, wir haben einen lebendigen Gott! dieß wird das Eine große Wort der streitenden Kirche in der Zeit seyn — bis an's Ende der Welt.

Ich setze bei: der Herr lebet, wir haben einen lebendigen Gott! dieß Eine große Wort wird noch der Lobgesang der triumphirenden Kirche, das Danklied der Ewigkeit seyn.

Jesuß, in deinem Namen spreche ich!

### I.

Der Herr lebet, wir haben einen lebendigen Gott! dieß ist Ein Wort des alten Bundes. Dieß ist das Wort, das im Munde aller Propheten ertönte; dieß ist das Wort, das die heiligen Bücher aufbewahrt haben.

Es lebet der Herr — dieß Wort finden wir bei dem Gesetzgeber Moses und bei dem Heerführer Josua.

Bei Moses (4 Mos. XIV, 20. 21.): Und der Herr sprach: auf dein Wort habe ich verziehen: Ich lebe und die ganze Erde soll voll werden von meiner Herrlichkeit. (5 Mos. XXXII, 39—43.) Sehet, Ich allein bin Gott, und außer mir ist keiner: Ich tödte und ich mache lebendig, ich schlage und ich heile, und der aus meiner Hand erretten könnte, ist keiner. Aufheben werde ich meine Hand zum Himmel und sprechen: Ich lebe — ewiglich.

Bei Josua (III, 20.): Und Josua sprach zu den Kindern Israels: kommt heran und höret das Wort Gottes, eures Herrn. Und wieder sprach er: daran sollt ihr's erkennen, daß Gott, der Herr, ist der Lebendige in eurer Mitte, daran, daß er vor eurem Angesichte zerstreue die Cananäer u.

Dieß Wort finden wir bei David: Der Herr lebet, und gepriesen sey mein Gott, erhoben werde der

Gott meines Heils! (Ps. XVII, 47.) Und alle seine heiligen Lieder, was sagen sie anders, als: der Herr lebet; selig, wer auf den Lebendigen vertrauet!

Dieß Wort finden wir bei Elias (3 Kön. XVII, 1.): So wahr der Herr, der Gott Israels, lebet, vor dem ich stehe, es soll dieses Jahr weder Thau noch Regen kommen, ich sage es denn.

Dieß Wort finden wir bei Isaias: So wahr ich lebe, spricht der Herr, . . . . du wirst erfahren, daß ich der Herr bin, an dem nicht zu Schanden werden Alle, die auf Ihn harren. (XLIX, 18—26.)

Dieß Wort finden wir bei Jeremiaß (X, 10. 12.): Der Herr ist ein rechter Gott, ein lebendiger Gott, ein ewiger König . . . . Er hat die Erde durch seine Kraft gemacht, Er den Weltkreis durch seine Weisheit bereitet, Er den Himmel durch seinen Verstand ausgebreitet.

Dieß Wort finden wir bei Ezechiel (XXXIII, 11.): So wahr ich lebe, spricht der Herr Herr, ich habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daran, daß sich der Gottlose von seinem Wesen bekehre und lebe.

Dieß Wort finden wir bei Daniel (XIV, 4.): Ich diene nicht den Götzen, die mit Händen gemacht sind, sondern dem lebendigen Gott, der Himmel und Erde gemacht, und ein Herr ist über Alles, was da lebet.

## II.

Es lebet der Herr! das ist das Wort des neuen Bundes im Munde Christi, im Munde der Apostel, im Munde aller wahren Christen.

Christus sprach am liebsten von dem Leben: Wie der Vater das Leben in sich hat: so hat er auch dem Sohne gegeben das Leben in sich zu haben. (Joh. V, 26.)

Gott ist kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. (Matth. XXII, 32.)

Paulus verkündet nichts als den lebendigen Gott. (1 Timoth. IV, 10.) Rede den Reichen zu, daß sie ihr Vertrauen auf den lebendigen Gott setzen. (1 Tim. VI, 17.)

Es lebet der Herr! Dieß ist in den Tagen des Menschensohnes an Jesus Christus selber wahr geworden. Jesus nannte sich selbst das Leben. (Joh. XIV, 6.) Petrus bekannte öffentlich: du bist der Sohn des lebendigen Gottes. (Matth. XVI, 16.)

Es lebet der Herr! Dieß ist ganz besonders wahr geworden von Jesus, dem Erstandenen, dem Verherrlichten zur Rechten des Vaters. Was suchet ihr den Lebendigen unter den Todten? (Lukas XXIV, 5.) hieß es bei seiner Auferstehung. Der Herr ist erstanden, der Herr ist's, der Herr lebet! das war das Eine Wort der glaubenden Apostel von Jesus. — Petrus heilte den Lahmgebornen im Namen Jesu, den ihr, sagte er, an's Kreuz geschlagen, Gott aber erwecket hat.

Es lebet der Herr! Dieß gilt besonders von Jesus, in sofern sein Geist in den Christen lebt: Nicht mehr ich lebe, Christus lebet in mir (Gal. II, 20.), durfte Paulus sagen.

Ja, meine Lieben! alle Predigten, alle Reisen, alle Briefe, alle Leiden der Apostel, und alle wahre Christen sprechen einmüthig: der Herr lebet, wir haben einen lebendigen Gott!

### III.

Der Herr lebet, wir haben einen lebendigen Gott!

Dieß Wort wird im Munde der streitenden Kirche ertönen, bis an's Ende der Welt. Denn, da kein Heil ist als im Namen Jesus, wie Petrus und Paulus lehren, und da ein Todter kein Heiland seyn kann, wie es alle Vernunft einseht: so wird die Predigt:

Der Herr lebet, Christus ist der Herr, wir haben einen lebendigen Gott! fortbauern bis an's Ende der Welt. Denn Er selbst hat es gesagt: Ich bin bei euch bis an's Ende der Welt. Und, wenn Jesus bei den Seinen ist bis an's Ende der Welt, so muß er leben — der Herr lebet. Wir haben einen lebendigen Gott.

Der Herr lebet, wir haben einen lebendigen Gott!

Dieß Wort bleibt auch wahr — in den Tagen der Theuerung, der Noth. Wir hoffen, spreche ich zum Troste aller Armen, wir hoffen auf den lebendigen Gott.

Der Herr, der Allmächtige, der Vögel speiset, der Lilien kleidet, lebet noch. Der Herr lebet noch! ich sage dieß zum Troste Aller, die über den Verfall der Religion, der Sittlichkeit klagen: der Herr lebet noch! Er wird der Sittenlosigkeit einen Damm setzen, Er wird zur Ruchlosigkeit sprechen: bis hieher, und nicht weiter!

#### IV.

Der Herr lebet, wir haben einen lebendigen Gott!

Dieß Wort ist noch der Lobgesang in der triumphirenden Kirche, wird noch das Lied des ewigen Sabbath, wird das Danklied der Ewigkeit seyn.

Denn das ewige Leben selber, das Gott ist, und in alle Kinder Gottes ausströmet, was ist es anders als der schönste Thatbeweis: der Herr lebet!

Denn, nachdem sich der lebendige Gott als die Quelle alles Lebens in der Welterschöpfung und in der Weltregierung offenbaret, so wird derselbe lebendige Gott sich als die Quelle des Lebens wohl auch offenbaren in der Vollendung da, wo das Leben den Tod verschlingen wird, und die Auserwählten das Sabbathlied anstimmen werden: Ehre Gott, dem Ewiglebenden — und dem Lamm — der Herr lebet, wir haben einen lebendigen Gott! das ist des Christen Trost im Leben und im Tode, das ist sein Antrieb zum Tugendkampfe in Leiden und in Freuden.

Der Herr lebet — Er lebe in uns Allen! Amen.



## Sechszehnte Rede.

Von einem Glauben, der todt, und von einem Unglauben, der lebendig ist.

(Am dritten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.)

Die Kinder des Reiches werden hinausgestoßen werden.

Matth. VIII, 12.

Groß, wahrhaft groß, göttlich zeigt sich Jesus in Allem, was er spricht, in Allem, was er thut; groß, wahrhaft göttlich zeigt er sich in dem Evangelium von dem Hauptmanne, wie man die Erzählung des Evangeliums von der Heilung seines Knechtes nennt.

Da Jesus unter seinem Volke lehrend und segnend umhergieng, und überall anklopfte, ob sich nicht ein frommes Sehnen nach ewigen Gütern, ein kräftiges Vertrauen auf die Verheißungen Gottes in den Herzen der Israeliten regte; ob denn seine Landesgenossen den Himmel von Wahrheit und Seligkeit, den er ihnen mit freundlicher Hand darbot, durchaus nicht annehmen wollten; da er fast überall verschlossene, kalte Seelen fand, aus denen sich für das Heil, das in ihm erschienen war, kein Funke Gefühl heraus schlagen ließ: sieh! da erscheint vor Jesus ein Heide, ein Soldat, ein römischer Hauptmann, und bittet für seinen Knecht, der zu Hause an der Sicht krank darnieder lag: der Herr möchte ihn heilen. Schon dieß Mitleiden, diese edle Theilnahme an der Krankheit seines Knechtes empfiehlt den Menschen im Heiden, ziert den Soldaten, ehrt den Hauptmann; aber es kommt noch Größeres. Denn der Heide, der Soldat, der Hauptmann traut Christo eine Macht zu, die ihm bisher kaum ein Israelit zugetraut hatte: Herr, ich bin nicht werth, daß du zu mir in mein Haus kommest; es ist auch gar nicht nöthig, daß du in Person erscheinst — du kannst den Krankheiten in der Ferne gebieten, und sie gehorchen

gehorschen dir; wie mir meine Soldaten auf das Wort gehorschen, so gehorchet dir die Natur: sprich nur ein Wort, und mein Knecht ist gesund.

Diese Zuversicht, die sich so gerade, und, ich darf sagen, so römisch-groß aussprach, setzte den Herrn selber in ein solches Erstaunen, daß er, sich zu denen, die ihm nachfolgten, umwendend, das Wort sagte: Wahrlich, ich sage euch, einen solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.

Jetzt öffnet sich vor dem Blicke Jesu die Zukunft, es thut sich ihm auf — die Ewigkeit; er sieht, daß, wie dieser heidnische Hauptmann glaubend unter den ungläubigen Israeliten wie ein Licht in der Nacht glänzet, in Kurzem ganze Schaaren der heidnischen Gegenden in seine Kirche eindringen, das Evangelium, das die Nachkommen Abrahams wegwerfen, demüthig aufheben, und dankbar in ihre Herzen aufnehmen werden; er sieht, wie an dem Tage der großen Vergeltung viele Fremdlinge vom Orient und Occident kommen, und mit Abraham, Isaak und mit Jakob im himmlischen Reiche Platz nehmen, und die Kinder des Reiches werden hinausgestoßen werden.

Und, was Jesus in der Zukunft und in der Ewigkeit voraussehend — erblickte, das sprach er weisend zu seinem Volke: Ich aber sage euch, daß Viele vom Aufgange und Niedergange kommen und mit euern Vätern am Tische Gottes sitzen werden, die Kinder des Reiches aber in die äußerste Finsterniß werden hinausgestoßen werden.

Nach diesem prophetischen Ausspruche, der ihm in der Fülle der Begeisterung aus der Seele geflossen war, kehrte sich Jesus voll Würde und Liebe zu dem Hauptmann, und sprach: Geh hin, und es soll dir geschehen, wie du geglaubt hast: dein Knecht ist in diesem Augenblicke gesund.

Der Hauptmann glaubte und gieng voll Anbetung — und fand seinen Knecht gesund.

Wahrhaftig, Jesus zeigt sich groß in Allem, was er spricht und thut.

Daß er den Glauben in dem heidnischen Hauptmanne anerkennt, daß er ihn bewundernd heraushebt, daß er den Groß-Glauben des Heiden dem Klein-Glauben seines Volkes vorzieht: einen solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden, das ist so recht im Geiste Christi gehandelt; daß er die Zukunft, die Ewigkeit vor unsern Blicken enthüllet, ist so recht im Geiste Christi gehandelt; daß er das, was ihm der Glaube des Hauptmannes zutraute, liebend und segnend in's Werk setzte, ist im Geiste Christi gehandelt.

Mich rührt aber das Wort, das uns Allen gesagt ist, besonders: Viele Kinder des Reiches werden hinausgestoßen, und ich muß heute dabei verweilen. Denn wie sich dieß Wort in den Israeliten erfüllet hat, so erfüllet es sich auch unter uns Christen: Viele Kinder des Reiches werden hinausgestoßen.

Der Grund ist so richtig als klar. Denn der todte Glaube der Christen kann sie nicht selig machen, eben weil er todt ist, und der lebendige Unglaube muß sie verdammen, eben weil er lebendig ist.

1.

Das Wort Christi, die Kinder des Reiches werden hinausgestoßen, trifft auch die Christen; denn der todte Glaube kann sie nicht selig machen, und der todte Glaube findet sich, leider! bei vielen, vielen Christen. Der todte Glaube kann sie nicht selig machen; denn, weil er selber todt ist, weil er nicht in Liebe wirksam ist, so kann er das unreine Herz nicht von Sünden reinigen; so kann er das böse Herz nicht in ein gutes umschaffen; so kann er das lasterhafte, gottlose Leben in kein frommes, gottgefälliges umwandeln: also kann er nicht selig machen. Denn das müßte geschehen, wenn der Christ im Reiche Gottes einen Platz unter den Kindern des Reiches sollte bekommen können. Das müßte geschehen: der Glaube an Christus müßte sein Herz rein, müßte seinen Willen gut, müßte sein Leben nüchtern, mäßig, gerecht, gottselig machen.

Nun aber sein Glaube an Christus ist ja todt, wirkt nichts: also bleibt das Herz unrein, also bleibt der Wille böse, also bleibt das Leben lasterhaft, gottlos. Der todte Glaube wirkt nichts: also bleibt die Sünde unvergeben, der Wille ungebessert, das Leben ungeändert. Der todte Glaube kann nicht selig machen. Denn der Christ, der nur den Namen, aber nicht das Leben des christlichen Glaubens in sich hat, bringt, wenn er aus der Zeit in die Ewigkeit übergeht, nichts mit als seinen todten Glauben, und mit dem todten Glauben die vielen unbereuerten, unverziehenen Sünden, die vielen unausgetilgten Sündenmakeln, einen bösen, störrischen, von Gott abgewandten und gegen Gott aufrührerischen Willen, und alle die bösen Werke und Thaten der Ungerechtigkeit, der Unzucht, der Hoffart des Lebens, welche den todten Glauben in die Ewigkeit hinüber begleiten.

Also: der todte Glaube kann nicht selig machen, eben weil er todt ist.

So wenig an einem kalt daliegenden Leichname die todte Hand noch Almosen geben, das todte Auge noch den Himmel sehen, das todte Ohr noch Menschenworte vernehmen, das todte Herz noch schlagen kann: so wenig kann der todte Glaube selig machen, weil er, wie der heil. Apostel Jakobus so unübertrefflich schön sagt, keine Glaubensthaten hervorbringen kann.

Da wir nun nicht läugnen können, daß der Glaube unter den Christen bei den Meisten ein schwaches Leben führt, und bei Vielen ganz todt ist: so sehen wir auch, daß das Wort Christi sich buchstäblich wahr machen müsse an den Christen: Viele Kinder des Reiches werden in die Finsternisse hinausgeworfen werden.

2.

Wenn der todte Glaube nicht selig machen kann, so muß uns der lebendige Unglaube geradezu verdammen, eben weil er lebendig ist.

Der lebendige Unglaube ist mir jene Richtung des Willens und des Gemüthes, kraft welcher der Mensch, aus Vorliebe zu den Finsternissen und zu den Werken der Finsternisse, gegen das Licht, das ihn wider seinen Willen zu Gott, zu Christus, zum ewigen Leben hinweist, mächtig ankämpft, und sich wie in einer festen Burg zum Widerstreite gegen das Licht verschanzet; neue, glänzende Einwürfe wider die Unsterblichkeit, z. B. welche der kurzichtige Verstand, der nicht über die Zeit hinausschauen kann, und die selbstsüchtige Neigung, die den Genuß dieses Lebens nicht aufgeben will, täglich suchet und täglich findet, mit zarter Theilnahme umarmet, und so fort das Auge schließt, damit das Licht nicht eindringen kann, und, wenn es wider Willen in das schwach geschlossene Auge einblizet, so lange wider das Licht zu Felde zieht, bis der unangenehme Gast, das Licht aus bessern Welten, unfähig, die Bollwerke des Verstandes zu durchdringen, keinen Versuch mehr macht, den Selbstsüchtigen im Genuße seiner Selbstsucht zu stören.

Dieser Unglaube ist lebendig, denn er lebet wirklich und beweiset sein Leben in steter Bestreitung des Lichtes, und in fortschreitender Verhärtung des Gemüthes gegen das Licht.

Nun, dieser lebendige Unglaube muß verdammen; denn dieser lebendige Unglaube ist es, den Jesus in dem Gespräche mit Nikodemus als das eigentliche Welt-Gericht, oder deutlicher, als die eigentliche Welt-Verdammung angiebt. Das, sagt er, das ist aber das Gericht (der Welt), das ist die eigentliche Verdammung, das ist es, was die Welt verdammet, das — daß das Licht in die Welt kam, und die Menschen die Finsternisse mehr liebten, als das Licht, weil ihre Werke böse waren. Denn Jeder, der Arges thut, hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, damit seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber thut, was die Wahrheit gebet, der kommt an das Licht, damit seine Werke offenbar werden, weil sie in Gott gethan sind. (Joh. III, 19—21.)

Also, der lebendige Unglaube verdammet, und muß verdammen, denn er ist thätige Vorliebe zu den Finsternissen, er ist die bewaffnete Bestreitung des Lichtes, welches das böse Herz und das böse Leben nicht anders als strafen kann. Er ist das lichtscheue Sichselbst-berbergen vor dem Lichte. Wer, in seiner Finsterniß wohnend, sich mit sieben eisernen Riegeln verriegelt gegen alles Licht, der hat sich selbst das Urtheil gesprochen. Und das thut der lebendige Unglaube.

Da nun unter den Christen nur die Auserwählten den lebendigen Glauben haben, der selig macht, da unter den Uebrigen die Meisten einen schwachen Glauben, der Stärkung bedarf, Viele einen todten Glauben, und nicht Wenige einen lebendigen Unglauben haben: so ist es der Mühe werth, daß ein Jeder sich vorerst prüfe, ob er nicht unter die Vielen gehöre, die einen todten Glauben, und nicht unter die Andern, die einen lebendigen Unglauben haben; denn der todte Glaube kann sie nicht selig machen, der lebendige Unglaube muß sie verdammen.

Und dann wollen wir Alle bitten, daß Gott uns von dem Unglauben erlöse, den todten Glauben belebe, den schwachen Glauben stärke, und uns zum Glauben der Auserwählten führe! Amen.

---

## Siebenzehnte Rede.

Von dem Lehrgeiste, der in den Handlungen  
Jesu liegt.

(Am vierten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.)

---

Dann stand er auf und gebot den Winden und dem Meere, und es ward eine große Stille. Matth. VIII, 26.

Das Leben Jesu ist, wie wir schon öfters bemerkt haben, als Lehre und als Geschichte gleich lehrreich, und seine Geschichte selbst ist ein Inbegriff von Lehre, so wie seine

Lehre in uns und an uns zur Geschichte werden will und soll.

Daß seine Geschichte so reich an Lehre als an Trost sey, können wir an dem Evangelium des Sonntages klar ersehen, und werden es noch heller einsehen, wenn wir uns zuerst die Geschichte, in dem Evangelium erzählt, in das Andenken bringen lassen, und dann die in dieser Geschichte enthaltene Lehre etwas genauer betrachten werden.

So vernehmet denn, m. L., die in dem Evangelium erzählte Geschichte, und erwäget dann mit mir die in der Geschichte enthaltene Lehre.

Die Erzählung der drei Evangelisten ist kurz die (Matth. VIII, 23—37. Mark. IV, 36—40. Luk. VIII, 22—25.):

Die Jünger fuhren in einem kleinen Schiffe auf dem See: Jesus war auch mit auf dem Schiffe. Da kam ein heftiger Sturm: die Wellen schlugen in das Schiff und bedeckten es. Die Jünger fürchteten sich sehr — und Jesus schlief mitten im Sturme. Die Jünger weckten den Herrn und baten um Hülfe: Herr, rette uns — sonst gehen wir zu Grunde! Jesus erwachte und drohete dem Winde und schalt das Meer: schweig, verstumme. Er schalt aber auch die Jünger: was seyd ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen? Wo ist euer Glauben? Habt ihr noch keinen Glauben?

Was die Scheltworte Jesu in den Jüngern ausgerichtet haben, wollen wir jetzt nicht wissen, aber bei Wind und Meer, da fanden sie schnellen, pünktlichen Gehorsam. Denn der Wind legte sich, das Meer verstummte, und es ward große Stille.

Die Jünger waren, statt der Furcht, von dem Erstaunen ergriffen: Wer meinst du, daß wohl der sey, dem Wind und Meer gehorchen?

Das ist die Geschichte. Nun, was lehrt sie denn?

## I.

Sie lehrt uns die Macht und den Willen Jesu kennen. Er ist Herr der Natur, er spricht, und die Natur

gehört ihm; sein Nachtwort legt den Wind und stillt das Meer: das ist seine Macht.

Er schalt aber auch die Jünger, weil ihre Furcht so groß, und ihr Glaube so klein war. Jesus wollte also furchtlose Jünger haben, und sie sollten furchtlos werden durch den Glauben an ihn: das war der Wille Jesu.

Was lehrt die Geschichte weiter?

## II.

Sie lehrt uns: wie Jesus mitten im Sturme schlief, so können die Kinder Gottes, wenn Stürme heulen, wenn Meere brausen, wenn die hereinschlagenden Wellen alle unsere Hoffnungen zu begraben drohen, in stiller Zuversicht — sanft ruhen im Schooße der Providenz. Sie können sanft ruhen, wenn sie Kinder Gottes sind, wenn sie jenes Maß von Zuversicht haben, das Ruhe gewährt.

Was lehrt die Geschichte ferner?

## III.

Sie lehrt: wie Jesus, von seinen Jüngern geweckt, aufstand, und mit seinem Mächtgebote dem Sturmwind und dem Meere Stille gebot: so haben wir einen Gott, der nie schläft, nie schlummert, und überall zur Hülfe wachsam, allgegenwärtig ist.

Gott, der Hüter Israels und Aller, die auf ihn trauen, schläft und schlummert nicht. Unser Gott schläft und schlummert nicht, bedarf des Weckens nicht, Er ist das Leben aller Dinge.

Wenn nun unser Gott nicht schläft und nicht schlummert, so werden wir, wenn uns Jesus nicht ausschelten soll, wie seine Jünger, in unsern ewigen Angelegenheiten vertrauen müssen auf Gott, der allgegenwärtig, stets wachsam zum Helfen, stets reich zum Geben ist. Gott giebt dem, der hat: also vertraue du auf ihn, und wuchere mit der Kraft, die du hast; wuchere mit der neuen Gabe, und vertraue deinem Gott, daß er dein ewiges Heil seyner werde. Vertraue auf Ihn und sey treu im Kleinen, dann erhältst du Größeres!

Vertraue auf Gott, den Herrn, in Allem, was ewige Angelegenheit deines unsterblichen Geistes ist!

Traue es also 1) der ewigen Erbarmung zu, daß sie nicht schläft noch schlummert, sondern stets wachsam ist, um jedem Sünder, der zu ihr umkehren und selig werden will, Kraft zur Buße, volle Vergebung der Sünden, und den Frieden, der allen Verstand übersteigt, darzureichen. Vertraue und wuchere mit der Kraft, die dir gegeben wird!

Traue es also 2) der ewigen Liebe zu, daß sie nicht schläft noch schlummert, sondern stets wachsam ist, um jedem Gebesserten Kraft zu guten Werken, Kraft zur Geduld in allen Leiden, Kraft zum seligen Sterben darzureichen. Vertraue und wuchere mit der Kraft, die dir gegeben wird!

Traue es also 3) der ewigen Gerechtigkeit zu, daß sie nicht schläft und schlummert, sondern stets wachsam ist, um einem Jeden nach seinen Werken zu vergelten. Vertraue und wuchere mit dem Talente, damit du würdig werdest, in die ewige Freude deines Herrn einzugehen!

Was lehrt die Geschichte weiter?

#### IV.

Sie lehrt: wie Jesus seine Jünger aus leiblichen, zeitlichen Nöthen errettet, so haben wir einen Gott, der nie schläft und schlummert auch in unsern leiblichen, zeitlichen Angelegenheiten; wir werden also, wenn uns Jesus nicht ausschelten soll, wie seine Jünger, auf den Gott, der nicht schläft noch schlummert, auch in unsern zeitlichen Angelegenheiten trauen sollen.

Gott, der Hüter Israels, und Aller, die auf ihn trauen, schläft und schlummert nicht, wenn wir von schmerzhaften Krankheiten geplagt, von schweren Arbeiten gedrückt, von heimlichen Sorgen wie mit Dornen verwundet, von ungewisser Zukunft verwirret, von Theuerung und drohender Hungersnoth hart mitgenommen werden!

Ihr Lieben! laßt uns mit der Kraft, die uns noch gelassen ist, oder gegeben wird, treu wuchern, und vertrauet

auf das Auge, das nicht schläft und schlummert, vertrauet auf das Vaterherz, das ewig liebt, vertrauet auf die stets offene und nie ermüdende Vaterhand! Amen.

---

## Achtzehnte Rede.

Von der Wahrheit, die man stets hören, und von der Fabel, die man nie hören soll.

(Am fünften Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.)

---

Ich beschwöre dich vor Gott und Jesus Christus, der die Lebendigen und die Todten richten wird, — verkündige das Wort, halt an, es sey gelegen oder ungelegen — denn es wird eine Zeit kommen, wo sie die gesunde Lehre nicht vertragen — und von der Wahrheit das Ohr wegwenden und nach den Fabeln hinkehren werden. Du aber sey wachsam in Allem — richte aus das Werk eines Evangelisten und erfülle das Amt.

2 Tim. IV, 1—5.

Die Worte, die ich so eben ausgesprochen habe, schildern so genau unsre Zeit und meine Pflicht, und haben so tiefen Eindruck auf mich gemacht, als ich sie gestern wieder und wieder las, daß ich mich von der Wahrheit und von der Pflicht gedrungen fühlte, den Sinn derselben Worte gleich in der heutigen Rede zu erklären, und mir und meinen Zuhörern mit aller Kraft, die mir gegeben ist, an das Herz zu sprechen. Offenbar ist es eines der schlimmsten Zeichen, daß, wenn Wahrheit und Fabel zu gleicher Zeit in der Welt sind, und zu gleicher Zeit ihre Verkünder haben, es so viele Menschen gebe, die das Ohr von der Wahrheit wegwenden und zur Fabel hinkehren. Nun hat der Apostel voraus gesagt, daß die Zeit kommen werde, wo auch im Schooße christlicher Gemeinden die Menschen ihr Ohr von der Wahrheit wegwenden, und zur Fabel hinkehren werden.

Ich denke, die Zeit sey schon oft da gewesen laut der Geschichte; und ich fürchte, ach, ich fürchte nicht bloß, ich kann es nicht läugnen, ich muß es öffentlich bekennen, die Zeit sey eben jetzt wieder da, wo Menschen aus allen Altern und Ständen ihr Ohr von der Wahrheit wegwenden und zur Fabel hinwenden. Die Pflicht, die wir mit dem Apostel gemein haben, wird demnach die seyn:

Erstens: genau zu bestimmen, was die Wahrheit sey, von der man das Ohr wegwendet, und was die Fabel sey, zu der man das Ohr hinwendet.

Zweitens: meine Zuhörer zu ermahnen, zu bitten, zu beschwören, daß sie ihr Ohr nie der Fabel zuehren, nie von der Wahrheit wegkehren wollen. Die Wahrheit — Gott sey mit uns, wenn ich von ihr spreche!

1.

Was die Wahrheit sey, von der man das Ohr nie wegwenden,  
was die Fabel sey, zu der man das Ohr nie hinwenden soll?

Die Wahrheit, von der wir das Ohr nie wegwenden sollen, ist die göttliche Lehre Christi und seiner Apostel, ist das große Wort, das Paulus, Petrus, Johannes im Geiste Christi verkündet haben; ist das Wort, das Timotheus, Ignatius, Polykarpus den Aposteln treu nachverkündet haben; ist das Wort, das alle apostolische Männer bis auf diese Stunde den Aposteln nach, und ihren Zeitgenossen vorgesprochen haben; ist das Wort, das die heilige, katholische Kirche in ihrem Schooße treu bewahret hat — ist das Wort: Gottes heiliger Wille, dem wir gehorchen sollen; Gottes ewiger Rathschluß, den wir anbeten sollen; Gottes seliges Reich, und alle seine Führungen dazu, denen wir uns unterwerfen sollen, haben sich durch Christus und in Christus auf eine wahrhaft göttliche, unübertreffliche Weise geoffenbaret.

Darum, so laffet uns diese Offenbarung mit Glaube, mit Liebe, mit Hoffnung in unser Herz aufnehmen, laffet sie uns zur Richtschnur unsers Denkens und Wollens, unsers Thuns und Lassens, unsers Wünschens und Erwartens, unsers Genießens und Leidens machen.

Dies Wort, sage ich, ist die gesunde Wahrheit, von der die Welt das Ohr von jeher weggewendet hat, von der die Welt das Ohr wirklich wegwendet, von der die Welt das Ohr wegwenden wird, bis an ihr Ende. Denn die Welt kann den Geist Gottes nicht empfangen, nicht darnach leben, kann Gottes Wort nicht hören, nicht daran glauben, nicht selig seyn. Dies Wort, sage ich, ist die gesunde Wahrheit, von der in unsern Tagen in Mitte der christlichen Gemeinden immer Mehrere das Ohr wegwenden... um es der Fabel leihen zu können. Ich sage noch mehr: es ist mir sehr begreiflich, daß sie das Ohr von der Wahrheit wegwenden.

Ich sage: sie wenden das Ohr von der Wahrheit weg, und es ist kein Wunder, daß sie das Ohr von der Wahrheit wegwenden; denn die Menschen wollen

1) ihren eigenen bösen Lüsten nachleben; es ist also kein Wunder, daß sie von Verläugnung dieser ihrer Lüste nichts hören mögen — und das ist der heilige Wille Gottes, der sich uns durch Christus geoffenbaret hat: Verläugne die Lüste und folge mir nach, verläugne die Lüste und lerne gerecht, nüchtern, gottselig leben.

Die Menschen wollen 2) durch ihre eigene Erfindungen sich selber weise, und groß und glücklich machen; es ist also kein Wunder, daß sie von Verläugnung ihrer selbstgemachten Weisheit, ihrer erträumten Größe nichts hören wollen, und das ist der heilige Rathschluß Gottes: Wie durch den ersten Menschen Sünde und Tod in die Welt eingegangen, so soll durch Christus, den bessern, den himmlischen Adam Gerechtigkeit und ewiges Leben in der Menschheit ausgeborn werden.

Heute aber brauchen sie keinen Erlöser mehr, sie wollen selbst ihr Erlöser seyn.

Die Menschen wollen 3) nicht nur sich selbst führen, sondern wollen auch Andere anführen, wollen Andern voranziehen auf dem Pfade der Weisheit, der Größe, des Glückes; es ist also kein Wunder, daß sie von dem seligen Reiche und den Führungen Gottes nichts wissen wollen. Sie wollen selbst Gott, selbst Führer der Menschheit seyn: wie sollten sie sich also dem Geiste Gottes zur Führung anvertrauen wollen?

Daraus ergibt sich aber auch, wie die Fabel heiße, zu der die Menschen so gern das Ohr hinwenden. Die Fabel, zu der meine Zeit so gern hinhorcht, spricht sich bald fein, bald grob, bald leise, bald laut, so oder anders aus. Unter unzähligen Manieren sich auszusprechen, scheint sich die Fabel meiner Zeit drei zu ihren Lieblingspruchweisen gewählt zu haben. Möge es mir gelingen, ihre Geheimnisse zu verrathen — zum Heile der Getäuschten!

Zu denen, die einen groben Ton ertragen können, spricht sie (und ach! Viele können ihn), die Fabel, ohne Rückhalt im groben Tone, wie folgt: Mensch! du lebst nur einmal, und ob nach diesem Leben noch etwas sey, kannst du ja nicht wissen; genieße also, was du hast, und Sorge nur dafür, daß du öffentlich als ein braver, ehrlicher Mann erscheinst; die Natur ist unüberwindlich, folge ihr also willig, thu, was sie begehrt. Du hast dich ja nicht selbst gemacht: was sollst du mit dir im ewigen Kampf und Haber liegen? Nur Sauertöpfe wollen uns den Genuß des Lebens verbieten, genieße — bis du stirbst, und laß die Götter sorgen für alles Uebrige.

Dieses Lied der Fabel findet von Tag zu Tag immer mehr Zuhörer, und, was mir besonders leid thut, von Tag zu Tag mehr Zuhörer aus dem jungen, für Künste und Wissenschaften auserkornen Geschlechte, und, was mir, der Nachwelt wegen, noch mehr

leid thut, von Tag zu Tag mehr Zuhörerinnen — und auch Zuhörerinnen aus dem bürgerlichen Stande!

Zu denen, die einen feinem Ton lieben, spricht die Fabel: Das Beste, was die Prediger dich Lehren können, kannst du dir selber und besser als sie sagen; und Vieles, das sie noch darneben lehren, hat schon lange aufgehört, Waare des Zeitalters zu seyn: sey also klug und wirf dich nicht selber weg. Du hast ja selbst ein Gewissen und das Gewissen in dir: folge diesem Gesetze, und du hast genug gethan. Sey dir selber Gesetz: was brauchst du zu den unwissenden Gesetz=Verkündern in die Schule zu gehen?

Das klingt schön, und auch tugendlich... unvorsichtig horcht der Jüngling diesem Sirenen=Gefange zu; denn die Fabel spricht zu feinen Ohren im feinen Tone. Unvorsichtig horcht der Jüngling zu; die Fabel nennt sich Wahrheit, und macht die Miene und Geberde der Wahrheit nach. Der Getäuschte glaubt ihr, und giebt ihr nach, giebt ihr sein Herz, sein ganzes Herz. Der Betrogene! er hat allerdings das Gesetz in sich, aber da er der Fabel und ihren Predigern (denn die Fabel hat auch Prediger) traut, so erlaubt er sich einen Schritt nach dem andern, bis er die Linie der Ordnung überschritten, und nach unzähligen Uebertretungen sein Gesetz ganz stumm, oder er taub geworden ist. Denn, wäre das sogenannte Gesetz des Gewissens durch sich allein klar und kräftig genug, um sich in jedem Menschen Gehör und Gehorsam zu verschaffen: so bedürften wir ja weder Erziehung noch Schulen, weder Staat noch Kirche.

Es ist also eine fürchterliche Täuschung, sich mit dem bloßen Gewissensgesetze, das bei den Meisten nur stammelt und bei aller Mündigkeit noch einen unendlichen Widerstand in der Sinnlichkeit vorfände, zu begnügen, und, in stolzer Zufriedenheit mit ihm, über Alles, was Gottesdienst, Kirche, Christenthum, Predigt=Amt heißt, verachtend wegzusehen.

Die Fabel hat aber für Menschen, die Durst nach Erkenntniß, Scharfsinn, Ehrtrieb und Muth, in der Welt voran zu kommen, mitbringen, noch einen feinern Ton, in dem sie spricht, und dieser Ton läßt sich etwa so namhaft machen:

Die Welt liegt in Irrthum und in Sklaverei versunken; tausend Jahre bedürfen wir, bis wir nur die Irrlichter ausgelöschet und die Fesseln zertrümmert haben; unter den Irrthümern ist der allgemeinste und der schädlichste der Aberglaube an das, was die Priester für Gotteswort ausgeben; unter den Fesseln ist die schmachlichste die Abhängigkeit des menschlichen Geistes von etwas Anderm als von ihm selbst.

Wir müssen also nach Licht und Freiheit ringen; nach Licht, durch kühnes Selbstdenken, nach Freiheit, durch Unabhängigkeit von jedem Vorurtheile.

Dieses Lied begeistert den talentvollen jungen Mann; er will Licht sehen, und ein freier Mann werden; könnte er auch etwas Besseres wollen? Er schwingt sich in einen höhern Kreis, schwingt sich immer noch höher, und tritt Alles, was er von Religion aus den Kinderjahren mitgebracht hat, mit Füßen, schwebt zwischen Himmel und Erde — — schafft sich einen neuen Himmel und eine neue Erde — — — aber, aber, ehe er damit fertig wird, erwachen die Triebe der Wollust, erwachen die Triebe des Ehrgeizes, erwachen die Triebe der Herrschsucht, und nehmen den freien Mann gefangen, und binden ihn mit tausend Stricken, und werfen den Lichtseher in eine Finsterniß, aus der er keinen Ausweg mehr findet.

2.

Die gesunde Wahrheit, von der meine Zeit das Ohr wegwendet, die Fabel, zu der sie das Ohr hinwendet, habe ich ehrlich genannt. Was soll ich nun? Was kann ich noch? Was anders, als ermahnen, bitten und beschwören einen Jeden, der sich ermahnen, erbitten und beschwören läßt:

Gieb, o Theurer! (denn als Mensch, ein Wesen mit so großen Anlagen, ein Wesen mit so großen Hoffnungen bist du mir theuer!) gieb, o Theurer! das ist mein Ermahnungs-, das ist mein Bitt-Wort, das ist meine Beschwörung, der Fabel kein Gehör; sie spreche grob oder fein, oder überfein, sie ist Fabel, also Gedicht, Irrthum, und du bist mir zu lieb, als daß ich dich unter den Hörern der Fabel sehen möchte. Gieb der Fabel kein Gehör — auch wenn sie mit der Weisheit eines Engels spräche; sie ist Fabel.

Und wenn die ganze Welt der Fabel ihr Ohr hinhielte — sie ist Fabel.

Und, wenn sie Kronen und Scepter, wenn sie ganze Welten auszutheilen hätte, sie ist Fabel.

Hast du dein Ohr weggewandt von der Fabel, dann komm, und gieb dein Ohr — der Wahrheit, die uns Christus, die uns seine Apostel, die uns alle erleuchtete Männer in der katholischen Kirche verkündet haben; nicht nur dein Ohr, gieb ihr dein Herz; nicht nur dein Herz, gieb ihr dein ganzes Herz; nicht nur gieb — laß ihr dein ganzes Herz, und sie, die Wahrheit, wird dich helle und frei, und sie, die Wahrheit, wird dich rein und groß, und sie, die Wahrheit, wird dich unüberwindlich und selig machen. Ich will dir zwei Beispiele anführen, eines aus dem ersten, das andere aus dem fünften Jahrhunderte.

Saulus hat auch lange sein Ohr der jüdischen Fabel hingehalten, und sein Ohr der Wahrheit Christi verschlossen, hat die Jünger Christi auf Mord und Tod verfolgt, hat den Herrn selber gelästert; aber auf dem Wege nach Damaskus, da ward er ein anderer Mann, da sah er die Wahrheit selber, da hörte er sie selber sprechen, und von nun an hatte er sein Ohr und Herz von der Fabel abgewandt, hatte Ohr und Herz zu der Wahrheit hingewandt; jetzt ward er ein Jünger, ein Zeuge, ein Apostel, ein Blutzuge der Wahrheit.

Augustinus (gern nenne ich ihn, weil ich ihn kenne), Augustinus hatte auch lange Zeit — sein Ohr der Fabel geliehen, die ihm die Weisheit der Manichäer als die

höchste Wahrheit vorsang, glaubte, durch sie hell und frei und rein und groß zu werden. Aber das Gebet seiner Mutter und die Lehre des Ambrosius, und die Beispiele der großen Männer, die Christus gebildet hatte, und das Wort der Schrift, das in seine Seele drang, und der Kampf mit sich — und der Geist Christi, der den Sieg beschleunigte, warfen den Getäuschten, nach unendlichen Versuchen, sich in den erstiegenen Höhen der falschen Weisheit zu erhalten, herunter von seinen erstiegenen Höhen; da giengen ihm die Augen auf, da sah er in der Fabel nichts als Finsterniß, da erschien ihm die Wahrheit, da gab er ihr das Ohr und das Herz und das ganze Herz... und ließ es ihr, und er ward hell und frei, und groß und rein, unüberwindlich und selig!

Komm, Jüngling — laß die Fabel, horche der Wahrheit zu, und werde im Jahre 1818 ein zweiter Augustinus, oder noch besser, ein zweiter Paulus. Amen.

---

## Neunzehnte Rede.

Von dem Guten in seinem Hervorkommen, Wachsen und Reifwerden.

(Am sechsten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.)

---

Das himmlische Reich ist gleich einem Senfkorne.

Matth. XIII, 31.

Was uns Christus von dem Reiche Gottes, das er auf Erden neu gründen, und das Zeit und Ewigkeit umfassen sollte, in dem Gleichnisse von dem Senfkorne zu verstehen gab, stellt uns dieß sein göttliches Reich in seinem Anfange, in seinem Fortgange, in seiner Annäherung zur Vollendung dar.

Das himmlische Reich ist nämlich klein und verborgen in seinem Anfange, wie der Same des Senfkornes, das in die Erde gesät ist. Das himmlische Reich ist

ist still und allmählig sich hebend in seinem Fortgange, wie das Wachsthum des Senfkornes. Das himmlische Reich ist endlich groß und herrlich in seiner Annäherung zur Vollendung, wie die Senfstaupe, die aus dem Senfkorne erwächst, und im Lande unsers göttlichen Lehrers zu einem stolzen Baume sich erhebt.

Dies Gleichniß Jesu stellet uns aber nicht bloß die Geschichte des göttlichen Reiches im Ganzen dar; es deutet uns auch das verborgene Keimen, das allmähliche Wachsen und herrliche Reifen jedes Guten in jeder Menschenseele an; und von dieser Seite ergreife ich das Gleichniß des Herrn heute am liebsten, indem wir heute den Anfang unsers Studiums mit keiner passendern Betrachtung als der des genannten Gleichnisses weihen und heiligen können.

Ja, m. L., lassen Sie mich frei und aus voller Ueberszeugung aussprechen, was mir gerade jetzt im hellsten Lichte entgegen kommt: Ich sage, Alles, was Tugend, Weisheit, Gottseligkeit heißen kann, alles wahrhaft Gute ist in dem himmlischen Reiche mitbegriffen, und hat mit dem himmlischen Reiche gleiche Wahrzeichen, gleiche Schicksale: es ist verborgen im Anfange, es ist allmählig sich hebend im stillen Wachsthum, es ist herrlich im Reifwerden.

Ich setze noch bei: Nicht nur alle Tugend, alle Weisheit, alle Gottseligkeit hat dieselben Wahrzeichen, dieselben Schicksale, auch alle Wissenschaft und alle Kunst wird im Verborgenen gesäet, wächst allmählig, und ist herrlich, wenn sie sich der Vollendung nähert.

Ich sage noch mehr: Jedes Wort der Wahrheit, das Eltern, Prediger, Lehrer, Freunde ihren Anvertrauten in die Seele sprechen, jedes Wort der Wahrheit, das in ein gutes Erdreich fällt, ist ein Samenkorn des göttlichen Reiches, wird im Grunde von Gott gesäet, keimet im Verborgenen, wirkt langsam, bringt herrliche Früchte.

Darin liegt die verständlichste und die sicherste Anleitung, wie jeder erwachende Mensch sein Leben, jeder zur Besonnenheit gebrachte Studirende sein Studium,

jeder nachsinnende Christ seinen christlichen Wandel einrichten soll. Lassen Sie mich dieß mit noch bestimmtern Worten bezeichnen, und, will's Gott, so nachdrucksam aussprechen, daß wir uns in unserm übrigen Leben recht oft daran erinnern mögen!

1.

Wie das Senfkorn sich nicht selber säet, sondern von dem Hausvater, von dem Gärtner, von dem Landmanne gesäet wird, so ist es Gott, der den Samen des Guten, den Samen des göttlichen Reiches in des Menschen Herz legt.

Christus sagt es selber: Der guten Samen säet, ist der Menschensohn, der guten Samen säet, ist der Vater der Menschen, der immer Wirksame; der guten Samen säet, ist der Geist Gottes, der nie ruhet, den Samen der Wahrheit in unsre Herzen auszustreuen. Von Gott kommen alle gute Gaben, von Gott kommen alle edle Samentörner des Guten.

O, ihr Lieben! wenn euch das Beispiel eures bessern Nachbarn ermahnet, die Reize der Trägheit, des Müßigganges, der ausschweifenden Sinnlichkeit zu verläugnen: o, dieß Beispiel ist Samentorn des Guten, ist Samentorn des göttlichen Reiches, von Gott gesäet in eure Herzen; o, lasset es darin Wurzel fassen, darin keimen, wachsen und Frucht bringen!

Wenn ihr in Briefen eurer Eltern, eurer Verwandten gutmeinende Zusprüche leset, daß ihr euch von leichtsinnigen Gesellschaften und von Allem, was euer zartes Gemüth vergiften kann, fernhalten, daß ihr die Jahre eurer Bildung mit schönem Fleiße zieren, daß ihr die Gottesfurcht als den Anfang aller Weisheit festhalten, daß ihr die aufbrechenden Leidenschaften mit der Uebermacht des Geistes bändigen solltet: o, diese Worte der Weisheit sind ein Samentorn des Guten, ein Samentorn des göttlichen Reiches, sind von Gott gesäet in eure Herzen: lasset es darin wurzeln, keimen, wachsen, Frucht bringen! Wenn euch weise, gute Menschen mit Wort und Schrift, und mit dem Musterbilde

ihres Lebens zurufen: laßt die Lehren des Evangeliums von Gott, von Christus, von der Kirche, diesem herrlichen Reiche Gottes, und von dem ewigen Leben euch stets heilig seyn, und haltet sie mit fester Ueberzeugung in eurem Gemüthe, daß sie euch kein schaler Witz wegsportten, kein blendender Einwurf eines kränklichen Verstandes wegvernünfteln kann: o, diese Worte der Weisheit sind ein Samenkorn des himmlischen Reiches, sind von Gott gesäet in eure Herzen: laffet es darin wurzeln, darin keimen, darin wachsen und Frucht bringen!

2.

Wie das Senfkorn einen Boden, ein Erdreich haben muß, in dem es wurzeln, keimen, wachsen, und zur bestimmten Größe des Gewächses sich emporheben kann: so kommt es im Anfange, im Fortgange und in der Vollendung alles Guten auf die beharrende Treue des menschlichen Gemüthes an, mit der wir jedes Samenkorn des göttlichen Reiches in uns aufnehmen, in uns bewahren, und in uns Frucht bringen lassen. Selig, die das Wort Gottes hören und bewahren, die das Samenkorn mit gutem Herzen aufnehmen, bewahren und Frucht bringen lassen! (Luk. VIII, 15.) Sehet, das macht die große Scheidewand zwischen den Guten und den Bösen, das allein: jene nehmen jedes Samenkorn des Guten mit offenem Herzen auf, bewahren es mit heiliger Sorge, pflegen es in stiller Geduld — lassen es wurzeln, keimen, wachsen, reifen, Frucht bringen.

Nun, jene Beschaffenheit des Gemüthes, jene Offenheit zur Aufnahme des göttlichen Wortes, jene Sorge zur Bewahrung des göttlichen Wortes, jene Beharrung in Pflégung des göttlichen Wortes ist die eigentliche Treue des Gemüthes, mit der wir das Samenkorn des göttlichen Reiches in uns aufnehmen, in uns bewahren, in uns Frucht bringen lassen. Und diese Treue des Gemüthes ist es, die die Guten zu Guten, die Kinder des Reiches zu Kindern des Reiches macht.

Die Bösen hingegen verschließen ihre Herzen dem Samenkorne des ewigen Lebens, das die Liebe des großen

Haushalters, stets geschäftig und nie ermüdend, in alle offene Seelen austreut, und in jede streuen möchte.

Und, wenn auch ein gutes Samenkorn wider den Willen der bösen Menschen in ihr Herz gefallen ist; wie denn Gottes Güte stärker ist, als die Bosheit der Menschen: o, so wissen sie es durch die gewaltsam aufschießenden Dornen der Selbstsucht gar bald wieder zu ersticken.

Das macht den Unterschied zwischen den Guten und Bösen. Jene nehmen das Gewächs des Himmels in sich auf, und bewahren es mit aller Treue in sich, daß himmlische Frucht daraus hervordrawe — die Frucht der Gerechtigkeit und des ewigen Lebens. Diese nehmen das Gewächs der Hölle in sich auf, und bewahren es, und bringen es zur Zeitigung, daß daraus erwachse die Frucht der Hölle, Tod und Verdammniß.

Diese Untreue gegen die Samenkörner des himmlischen Reiches verbinden sie denn mit einer unseligen Thätigkeit, mit der sie das Herz stets offen halten, um die Eindrücke des Bösen, des Falschen, der Lüge, der Gottlosigkeit in sich aufzunehmen; mit der sie den Samen der Sünde, des Todes, der Hölle in sich hegen und pflegen und wurzeln und keimen und wachsen und reife Frucht bringen lassen.

### 3.

Wie das Samenkorn des Guten nur von Gott kommt, und im Anfange, im Fortgange und in Vollendung des Guten es auf die Treue des menschlichen Gemüthes ankommt, mit der wir jedes Samenkorn des Guten aufnehmen, bewahren und Frucht bringen lassen: so dürfen wir, wenn wir uns nur der Treue des Gemüthes oder wenigstens des ernstesten Strebens, treu zu seyn, bewußt sind, uns nicht daran stoßen, daß der Anfang des Göttlichen überall so verborgen, und der Fortgang so allmählig ist, denn die Herrlichkeit, die Vollendung wird unsre Treue krönen und Gottes Haushaltung einst vor aller Welt rechtfertigen.

Wir sehen es ja überall, daß bald verdorrt, was zu früh — aufblühet, daß die Natur ihre großen

Dinge im Stillen ohne Geräusch vollbringe, und daß derjenige, der fliegen will, ehe ihm die Flügel gewachsen sind, auf den Boden fallen müsse, und sich obendrein die Gliedmaßen seines Leibes verlese; dagegen, wer tief und weit wirken will, vorerst lernen müsse, langsam und wenig zu wirken.

Jesus hatte sich nicht ohne Ursache dreißig Jahre im Verborgenen gehalten, hatte auch in den drei Jahren seines öffentlichen Lebens im Grunde wenige Jünger um sich gesammelt, und am Ende starb er unschuldig, den Tod eines Missethäters. Sieh, das himmlische Reich gleich einem Senfkorne, das klein und in die Erde gesäet ist! Aber nach der Auferstehung und Geistesendung that Petrus die Thüre des Himmelreiches den Juden und Heiden auf, und allmählig breitete sich der Same des Evangeliums in allen Gegenden aus. — Sieh, das Senfkorn in seinem Wachstume!

Da nun der stille Anfang und der allmähliche Fortgang sich bereits erwahret hat, so dürfen wir hoffen, daß die herrliche Vollendung nicht ausbleiben werde.

An dieser herrlichen Vollendung werden wir Alle Antheil nehmen, wenn wir nur Muth fassen vor Gott, das Samenkorn des göttlichen Reiches, das Gott täglich ausstreuet, mit stets erneuerter Treue aufzunehmen, mit beharrender Treue zu bewahren, und in uns Frucht bringen zu lassen.

Dies Gelübde wollen wir heute bei Eröffnung der akademischen Versammlung zur Anhörung des göttlichen Wortes, und zur Feier des Gottesdienstes, auf den Altar Gottes legen. Ja, wir wollen das Samenkorn des göttlichen Reiches, das der Menschensohn überall ausstreuet, mit offenen Herzen aufnehmen und bewahren und Frucht bringen lassen! Amen.

---

## Zwanzigste Rede.

Von der großen Bedeutung unsers Daseyns.

(Am Sonntage, genannt Septuagesima.)

---

Berufen sind Viele, auserwählt Wenige.

Matth. XX, 16.

Wir sind nur einmal hier auf Erden, und dieß unser Hierseyn ist von kurzer Dauer, bald verschwinden wir, und kommen nicht mehr wieder.

Wenn wir nun aber nur einmal hier sind, und unser Hierseyn von kurzer Dauer ist, wenn wir wie Schatzen verschwinden, und nicht einmal mehr als Schatten wiederkommen: so ist es denn doch eine Sache von höchster Wichtigkeit, zu wissen, wozu wir hier seyn?

Sind wir etwa hier, um auf dem Markte des Lebens einander anzusehen, und miteinander ein paar Worte zu wechseln — und uns dann niederzulegen und zu sterben, oder hat unser Hierseyn eine höhere Bedeutung? Und, wenn es eine höhere Bedeutung hat, was ist denn dieß für eine Bedeutung?

Christus, der von Allem, was uns zum Heile dient, insbesondere von der Bestimmung des Menschen, von dem Leben und von dem Tode, von der Zeit und von der Ewigkeit u. dergleichen lauter göttliche Anschauungen hatte, giebt uns auf diese wichtige Frage eine wahrhaftig göttliche Antwort; er giebt sie uns aber in einer Gleichnißrede. Er erzählet nämlich, daß ein Hausvater, der einen Weinberg hatte, in aller Frühe ausgegangen sey, Arbeitsleute für seinen Weinberg aufzusuchen und zu dingen; daß er um neun Uhr Vormittags wieder ausgegangen sey, um neue Arbeiter nachzusenden; daß er um zwölf Uhr Mittags wieder ausgegangen sey, um neue Arbeiter zu dingen; daß er um drei Uhr Nachmittags wieder ausgegangen sey, um neue Arbeiter aufzusuchen, ja, daß er sogar um fünf Uhr, kurz vor dem Feier-

abend, ausgegangen sey, um noch einige Müßiggänger zur Arbeit zu bereben, oder zu nöthigen.

Er erzählet weiter, daß der Hausvater am Abende durch seinen Verwalter den bestimmten Tageslohn richtig habe austheilen lassen; daß er allen Arbeitern, auch den Spätberufenen, auch den zuletzt um fünf Uhr Hineingekommenen, den ganzen Tageslohn habe zukommen lassen.

Christus giebt endlich zu verstehen, daß der Hausvater gern noch mehrern denselben Lohn gegeben hätte, wenn sie nur den Ruf angenommen, und in seinem Weinberge gearbeitet hätten, und daß er seinen Schmerz über das Nichtkommen der Berufenen nicht habe unterdrücken können, sondern mit dem Worte ausgesprochen habe: Berufen habe ich zwar Viele, aber auserwählt sind Wenige.

Gern, m. L.! hätte ich euch die schöne Sorgsamkeit des Vaters für seinen Weinberg, seine Geschäftigkeit, neue Arbeiter zu dingen, die nie ruhen kann, seine Gerechtigkeit, die am Abende jedem Arbeiter seinen Lohn austheilt, seine Güte, die Allen den ganzen Taglohn zukommen ließ, seinen göttlichen Schmerz, nicht Alle belohnen zu können, malen, und in diesem Gemälde die ewige Liebe darstellen mögen; gern hätte ich euch in den Frühberufenen die Israeliten, in den Spätberufenen die Heiden, und in beiden die große Zahl der Berufenen, und die kleinere der Auserwählten vorgestellt, aber ich will heute doch das Nächstliegende ergreifen, und die höhere Bedeutung unsers Hierseyns auf Erden aus dem Herzen Christi zu dolmetschen versuchen. So laßt uns denn unser Hierseyn nicht mit den gemeinen Augen eines Sterblichen, sondern mit dem göttlichen Auge Christi anschauen.

Wenn wir das Hierseyn des Menschen mit sterblichen Augen anschauen; wenn wir dabei nichts anders sehen, als wie es zwischen Wiege und Grab auf einige Stunden eingengt, wie es mit so vielen Tageslasten beschweret, wie es mit so vielen Wolken umlagert, wie es mit so vielen Thorheiten bezeichnet, wie es mit lauter Wechsel und Widersprüchen behaftet, wie es mit so mannigfaltigem

Glend durchdrungen ist, wie es Einer dem Andern sauer und bitter zu machen künstlich bemühet ist, und sich von den Andern mit gleicher Münze muß bezahlen lassen: dann hat unser Hierseyn auf Erden nichts sonderlich Großes, nichts sonderlich Schönes für sich. Und ich begreife, wie Jemand sagen konnte: „Daß du mir mit dem Tode drohest, macht keinen Eindruck auf mich, aber wenn du mir mit dem Leben drohen könntest, das hätte mehr zu bedeuten.“

Aber nach Christus ist das Hierseyn des Menschen etwas ganz Anderes.

Was ist es denn? Das Hierseyn, das Leben eines jeden Menschen ist erstens: ein Nachtruf Gottes an den Menschen zur Arbeit, und zur Arbeit im Weinberge Gottes.

Die Kirche Gottes ist so alt als die Welt, und dauert so lange als die Welt; sie reicht von der Schöpfung bis zum Welt-Ende. Sie ist so groß, so ausgebreitet, als die Welt, sie umfasset alle Menschen aller Welttheile; Alles, was Mensch ist, soll Gott erkennen, soll Gottes Namen preisen durch fromme Gesinnungen, durch gute Thaten, durch stille Geduld, durch herzlichen Lobgesang.

Die Kirche Gottes ist der Weinberg Gottes. In diesem Weinberge soll Jeder arbeiten, soll zuerst in sich das Unkraut, die Disteln böser Neigungen ausrotten, und dann in seinen Nachbarn, in seinen Nächsten, in seinen Anvertrauten.

Jeder soll, wie Christus lehrt, selbst eine fruchtbare Rebe am Weinstocke seyn, soll Frucht bringen, wie die Rebe am Weinstocke, und soll die Frucht der Gerechtigkeit bringen zum Lobe des Hausvaters, der seinen Weinberg so oft besucht, und, wenn er keine Frucht findet, sich so bitter beklagen muß: „Mein Volk! von dir habe ich gute Trauben erwartet, und du hast nur ungenießbare, wilde Beere getragen“ — (Jf. V, 4.)

Was soll ich weiter an meinem Weinberge thun, das ich nicht gethan habe? — So klagt der himmlische Hausvater durch Moses, durch alle Propheten, durch Johannes, durch Christus.

Unser Hierseyn ist also kein Kommen und Gehen aus bloß zeitlichen Ursachen.

Unser Hierseyn ist ein Nachtruf Gottes, ist das allmächtige Verbe, ist das ewige Wort, sprechend in der Zeit: Wer du immer hier bist, — arbeite, und arbeite in meinem Weinberge. Was stehest du so müßig da? geh und arbeite! Denn die ewige Liebe (die meint Christus unter dem Bilde des geschäftigen Hausvaters) ruft uns Alle, und ruft uns unablässig, und ruft uns zur Arbeit in ihrem Weinberge. Sie ruft in jeder Stunde unsers Lebens: — Sie ruft uns eben jetzt, in dieser Stunde hier, in der Kirche, durch diesen Mund, durch dieses Wort.

Sie ruft uns in der Morgenstunde der Kindheit, sie ruft uns in der Vormittagsstunde der Jugend, sie ruft uns in der Mittagsstunde des männlichen Alters, sie ruft uns in der Nachmittagsstunde der abnehmenden Kräfte, sie ruft noch um fünf Uhr — in der Abendstunde des hohen Greisenalters.

Nein, unser Hierseyn, unser hiesiges Leben ist kein blinder Zufall, kein blindes Naturwirken; des Menschen Daseyn ist ein lebendiges, fortschallendes Gotteswort: Hier, o Mensch! hier besinne dich dein, und bete an. Und hast du den Ruf Gottes noch nie in deinem Herzen vernommen: — o, verzeih! ich muß es sagen: Du bist kein Mensch, dein Hierseyn ist kein menschliches Hierseyn.

Jedes Menschen Hierseyn, jedes Menschenleben ist zweitens: ein Tagewerk im Weinberge Gottes.

Ein Tagewerk.... so kurz wie ein Tagewerk im Dienste Gottes. Wer lebt, steht im Dienste seines Gottes. Nicht ausrichten sollst du, wer du immer bist, hier auf Erden, nicht ausrichten sollst du den Willen deiner Begierde, nicht ausrichten den blinden Willen der Wollust, nicht ausrichten den eitlen Willen des eitlen Hochmuthes, nicht ausrichten den niedern Willen des niedern Eigennuzes, denn aller Eigennuz ist nieder, aller Hochmuth ist eitel, und alle Wollust ist blind! —

Du sollst ausdrücken den Willen deines Gottes, sollst Gottes Wunder verkünden durch all dein Thun, Gottes Licht durch all dein Erkennen, Gottes Liebe durch all deine Liebe, Gottes Weisheit durch all deine Ergebung in alle seine Führungen. —

Unser Hierseyn, unser Leben ist ein Tagewerk im Weinberge Gottes.

O Mensch! ist das deine ein Tagewerk im Dienste Gottes? Frage dich, aber vor Gott! frage dich, du, o mein Herz (denn ich muß mich fragen, wie Jeder sich), o mein Herz! sage mir, ist dein Leben ein Tagewerk im Dienste Gottes? O, wie Wenige sehen Gott auf jedem Punkte ihres Hierseyns stehen! Begraben in die Erde, sehen sie Gott nicht, der sie in das Menschenleben eingeführt hat; versunken in die kurze Lust, sehen sie Gott nicht, der ihnen ein Tagewerk im großen Weinberge angewiesen hat; verstricket in den Schlingen des Eigendünkels, sehen sie Gott nicht, der so gern ihr Licht seyn möchte — in jeder Finsterniß; verwundet von den Dornen der zeitlichen Sorge, sehen sie Gott nicht, der ihnen alle Sorgen so gern abnehmen möchte, und nur Treue in ihrem Tagewerke fordert. Fortgerissen im stetigen Laumel von Leidenschaft zu Leidenschaft, von Thorheit zu Thorheit, von Elend zu Elend, sehen sie Gott nicht, der ihnen so gern seinen Frieden, seine Seligkeit in das Herz legen möchte; gedrückt von den Bürden des Lebens, von den schweren Lasten harter Zeiten, sehen sie Gott nicht, der da neben ihnen steht, um ihnen seine Hand unterzulegen, und die schwerste Last mitzutragen.

O, laffet es uns nur bekennen: die wenigsten Menschen stehen im Dienste Gottes, arbeiten im Weinberge Gottes!

Viele dienen der Zugluft der Zeit, den Mantel und sich richtend nach ihr; Viele dienen der unruhigen Lust ihres unruhigen Herzens, genießen, was der Tag bringt, und so lange es reicht.

Viele dienen der Welt, bezaubert von ihren zwar wechselnden, aber eben deswegen vergänglichlichen Gestalten,

bis sie mit ihr vergehen, und, mit ihr vergehend, ihre Thorheit zu spät erkennen.

Aber, es fehlt doch nicht an Auserwählten (zwar sind sie die Wenigern), die ihr Hierseyn für nichts, als einen Nachruf Gottes, und ihr Leben für nichts, als ein Tagewerk im Weinberge des Herrn ansehen, und geduldig tragen die schwere Bürde, und großmüthig verschmähen die niedere Lust im steten Blicke zu Gott, der sie gerufen, im steten Blicke auf ihr Tagewerk, das er ihnen angewiesen hat.

Und, wenn die Last zu drückend, wenn die Lust zu reizend werden will: so blicken sie in die Zukunft hinaus, und raffen sich mächtig zusammen, und fühlen sich stark — auszuharren im Dienste Gottes, bis an das Ende. Denn, wenn sie in die Zukunft, in die Ewigkeit schauen, da winket ihnen der Feierabend und der Zahltag entgegen. Der Feierabend bleibt nicht aus, kommt bald, und hart an den Feierabend grenzt die Lohnstunde.

Des Menschen Hierseyn ist drittens: ein kurzes Tagewerk im Dienste Gottes; und auf das kurze Tagewerk folgt der gewisse Feierabend, der aller Plage ein Ende macht, und ein ewiger Ruhetag in Gott, den keine Arbeit, keine Thräne, keine Plage, keine Nacht, keine Sünde, kein Tod mehr unterbricht.

Ja, das ist der lichte Endpunkt unsers Hierseyns; der gewisse Feierabend, und der ewige Ruhetag und der Ruhetag in Gott selber, dessen Anschauen lauter Liebe, lauter Seligkeit ist. Diesen lichten Endpunkt offenbaret, versichert, verpfändet uns Christus, offenbaret ihn durch sein Evangelium; versichert ihn durch die Verherrlichung seiner Menschheit, die, zur Rechten Gottes sitzend, als ein ewiges Beweisthum, was aus der Menschennatur werden könne, soll, werde, in unser Glaubensauge herniederglänzt; verpfändet ihn durch seinen Geist und sein Bleiben bei den Seinen bis an's Ende der Welt.

O, schließt euch fest an Christus an, damit ihr nie den Endpunkt eures Hierseyns aus den Augen verlieret!

Das ist der Anker unserer Hoffnung in allen Stürmen des Lebens.

Bald kommt der Feierabend, und mit dem Feierabend der Ruhetag, und mit dem Ruhetag das ewige, selige Leben in Gott.

Unser Hierseyn auf Erden ist also in dem Auge Christi betrachtet:

- I. Ein Nachruf Gottes zur Arbeit im Weinberge Gottes.
- II. Ein kurzes Tagewerk im Weinberge Gottes.
- III. Ein Tagewerk, das mit einem schönen Feierabende geschlossen, und mit einem ewigen Ruhetag gekrönt wird, denn Gott ist selbst die Ruhe aller Heiligen.

So steht der Christ sein Hierseyn auf Erden an, und diese Anschauung sey uns Allen die wichtigste Wahrheit, sey uns Allen der süßeste Trost, sey uns Allen das untrüglichsste Pfand des ewigen Lebens, sey uns Allen die Quelle alles Muthes, aller Zuversicht.

Ich sagte, uns Allen; denn, meine Lieben! uns Alle, Alle, also auch mich und dich, und Jeden aus uns ruft Gott zu sich, und ruft uns zu sich in allen Stunden unsers Daseyns, also auch, wie gesagt, in dieser Stunde.

O, verhärtete doch Keiner sein Herz dem Rufe Gottes, denn Gott, der rufet, der uns vor Weltanfang erschaf, der ist es, der uns in der Zeit gerecht, und in der Ewigkeit herrlich macht! Amen.

---

## Einundzwanzigste Rede.

Von dem Fluche, den der Müßiggang trägt und verdient.

(Am Sonntage Septuagesima.)

---

Was steht ihr hier den ganzen Tag müßig da?

Matth. XX, 6.

Im vorigen Jahre an diesem Sonntage, meine Zuhörer, habe ich die Gleichnißrede von den Arbeitern im Weinberge nach dem Geiste des Ganzen erklärt, habe gesagt: Das menschliche Leben sey

- I. ein Nachruf Gottes zur Arbeit im Weinberge Gottes,
- II. ein kurzes Tagewerk im Weinberge Gottes,
- III. ein Tagewerk, das mit einem schönen Feierabende geschlossen, und mit einem ewigen Ruhetag gekrönt wird.

Heute verweile ich bei der Frage des Hausvaters: was steht ihr hier den ganzen Tag müßig da? und zwar bei dem Buchstaben dieser Frage.

Sie, m. L.! werden sich überzeugen, daß schon der Buchstabe eine höchst wichtige Lehre für uns Alle enthalte. Denn er bezeichnet etwas, das den Fluch der Menschheit, des eigenen Gewissens und der ewigen Gerechtigkeit trägt und verdient.

### I.

Wer die ernstesten, geordneten, pflichtmäßigen Beschäftigungen des Lebens scheuet und unterläßt, der ist uns ein Müßiggänger, und die Gewohnheit, die uns selbige Fertigkeit, die ernstesten, geordneten und pflichtmäßigen Beschäftigungen zu unterlassen, heißt uns Müßiggang.

Der Müßiggang kann übrigens mit Trägheit, Faulheit verbunden seyn, oder mit Thätigkeit, die sich Geschäfte ohne Ende macht, aber die unterläßt, die vollbracht werden sollten. Der Müßiggang zeigt sich besonders in zwei Lebensabschnitten des Menschen: Der Müßiggang in den Jahren der Vorbereitung zu irgend einem Amte, Berufe, und der Müßiggang in dem bereits angetretenen Amte.

Der Müßiggang der erstern Art ist eine sehr gewöhnliche und höchst verderbliche Jugendsünde. Er nimmt seinen Anfang aus Leichtsinne, er sezet sich fort aus blinder Vergnügungssucht, und steigt bis zur Umkehrung der Natur- und Lebensordnung.

Er entsteht aus Leichtsinne, indem das muntere Alter überall nur dem Scheine nachläuft, oder besser, mit verhängtem Zügel nachheilt, ohne die Gefahren des blinden Rennens und die des nahen Sturzes voraus zu sehen.

Er entsteht aus Leichtsinne, der nicht nachrechnet, was ihm Beispiel, Gesellschaft, Weisheitsdünkel und Selbstständigkeitsraum vorrechnen; denn die verstehen es, das Bild dieses geschäftigen Müßiggangs recht bezaubernd, und seine Reize unwiderstehlich zu machen für die neuen, unbelehrten, oder unbelehrlichen Ankömmlinge.

Das Netz ist gestellt, der Köder verdeckt, der Leichtsinne gefangen.

Der Müßiggang sezet sich fort, stärket sich durch die blinde Vergnügungssucht. Denn da die rasche, kräftige Jugend keinen Reiz haben kann, so kann sich auch nur jener Müßiggang empfehlen, welcher mit der Vergnügungssucht verknüpft ist. Das Vergnügen wird Zweck, das Vergnügen macht die Eintheilung des Tages, das Vergnügen behält für sich die besten Stunden, das Vergnügen läßt der Arbeit aus Pflicht keine, oder nur jene Stunden, die gerade mit keiner Lustpartie besetzt sind.

Der Müßiggang steigt bis zur Umkehrung der Natur- und Lebensordnung. Da die Natur und das vernünftige Leben die Nachtstunden der Ruhe, die Tagesstunden der Arbeit bestimmt hatten: so macht der Müßiggang eine

ganz verkehrte Eintheilung. Die meisten Stunden der Nacht bestimmt er dem Spiele, dem unmäßigen Trinken; die besten Stunden des Vormittags räumt er dem Schlafe ein, und die übrigen Stunden des Tages dem Vergnügen, wenn er sich nicht aus besonderer Großmuth eine halbe Stunde zum Lesen und Hören offen und frei läßt.

Wenn nun die Vorbereitungsjahre, die dem schönen, treuen Fleiße hätten sollen geweiht werden, dem dummen Müßiggang anheim fallen, so läßt es sich voraussehen, daß die zu Natur gewordene Vergnügungssucht bald auch den Mann in seinem Amte beherrschen werde, wie sie den Jüngling in seinen Bildungs- oder Vorbildungs-Jahren beherrscht hat.

Der neue Geschäftsmann wird die Arbeitsstube, das Amtszimmer für seine Plagelammer ansehen, viele Geschäfte, die besser gleich geschlichtet würden, verschieben, viele, die er durch sich thun sollte, durch Andere verrichten lassen, und jedesmal nur das und so eilig wie möglich vollbringen, was schlechtweg jetzt und durch ihn gethan seyn muß.

Und dieser geschäftige und nach Vergnügen haschende Müßiggang, m. E.! ist, leider, nicht nur bei manchen Studirenden einheimisch und wohl gelitten, er ergreift auch in großen und kleinen Städten die meisten Bürger, und zwar sowohl unter denen, welche sich noch in Vorbereitungs-jahren zu ihrem Stande befinden, als unter jenen, die schon eine bestimmte Lebensweise angetreten haben.

Und, wie glücklich wären wir, wenn dieser geschäftige und nach Vergnügen haschende Müßiggang sich nur bei dem männlichen Geschlechte Anhänger werben könnte, wenn er nicht auch unter Frauen und Jungfrauen eifrige Profelytinnen machte, die fast keine Arbeit mehr als Puz, keine Regung als die Gefallsucht, kein Leben als das lustige kennen wollen? Das ist der Müßiggang, den ich heute beschreiben wollte.

Er ist 1) geschäftig, er ist 2) stets nach Vergnügen haschend, er ist 3) aber doch Müßig-

gang, er ist 4) Sitte, Gewohnheit, Natur geworden.

Was steht ihr hier müßig euer ganzes Leben hindurch? würde Christus sagen.

## II.

Dieser geschäftige, nach Vergnügen haschende Müßiggang trägt und verdient erstens: den Fluch der ganzen vernünftigen Menschheit.

Denn ein Müßiggänger dieser Art ist nicht nur eine unnütze Last der Erde, nicht bloß ein unfruchtbarer Baum, der seiner Stelle nicht werth ist: er ist ein schädliches Gewächs, das überdem den gesunden, nützlichen Gewächsen der Erde Saft und Boden wegstiehlt; er ist ein krankes Glied an dem Leibe der menschlichen Gesellschaft, das die gesunden Gliedmaßen ansteckt, und weiter nichts als Verderben und Zerrüttung fortpflanzt, indem es die Güter der Erde und des Lebens der verschlingenden Vergnügungswuth opfert. Er ist nie sein verdientes Brod, denn ohne Arbeit verdient man sich keines.

Dieser geschäftige, nach Vergnügen haschende Müßiggang trägt und verdient zweitens: den Fluch des eigenen Gewissens, das im Müßiggange den Müßiggang, und das dumme Vergnügen, und die versäumte Bildung und die ganze Ernte lasterhafter Handlungen, die mit Unterlassung ernster, pflichtgemäßer Arbeiten verbunden sind, verdammet.

Dieser geschäftige, nur nach Vergnügen haschende Müßiggang trägt und verdient drittens: den Fluch der ewigen Gerechtigkeit, den Christus so schauerlich malet in jener Gleichnißrede, in welcher der Knecht, der ein Talent empfangen, und, statt es nach dem Willen seines Herrn auf Zinsen anzulegen, als Kapital zu guten Thaten, es in die Erde vergraben, und, als er zur Rechnung vorgefordert ward, das Urtheil hat hören müssen: Nehmet das Talent von dem bösen Knechte und gebet es dem, der zehn Talente hat; denn Jedem, der hat (und wohl anwendet, was er hat),  
wird

wird (mehr) gegeben, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat (nichts erarbeitet hat, keine Arbeitsfrucht aufzuweisen hat), dem wird man auch das nehmen, was er zu haben scheint, und werfet den unnützen Knecht hinaus in die äußerste Finsterniß: dort wird Heulen und Zähneknirschen seyn. (Matth. XXV, 14—30.)

Sehet das Urtheil der ewigen Gerechtigkeit: Der unnütze Knecht verliert 1) das Talent, das ihm anvertraut ward, bekommt 2) keine neue Gaben mehr, wird 3) in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen, wo er 4) die bittersten Früchte des nach Vergnügen haschenden Müßiggangs essen muß.

Gott wolle uns Alle vor dieser bitteren Frucht des Müßiggangs, und vor dem Müßiggange selbst bewahren, und uns den Geist der Arbeitsamkeit, der frommen Thätigkeit schenken! Amen.

---

## Zweiundzwanzigste Rede.

Von unserm Verhalten gegen das Wort Gottes.

(Am Sonntage Sexagesima.)

---

Euch ist es gegeben, zu wissen die Geheimnisse des göttlichen Reiches, Jenen aber ist es nicht gegeben. Matth. XIII, 11.

Denen, die draußen sind, wird Alles in Gleichnissen gegeben.

Matth. IV, 11.

Die Kirche spricht, Jahr aus Jahr ein, Christo das Wort Gottes nach, das er auf Erden ausgesprochen hatte.

Und dieselben Schicksale, die das Wort Gottes, von Christus ausgesprochen, in den Tagen des Menschensohnes hatte, dieselben Schicksale hat das Wort Gottes, von der Kirche nachgesprochen, auch noch in den Tagen der Kirche. Den Meisten bleibt das Geheimniß vom Reiche Gottes verschlossen, den Wenigsten wird es auf-

geschlossen; die Meisten bleiben bei den Bildern stehen und verbilden sich darin noch mehr; die Wenigsten dringen bis zum Geiste ein, der da lebendig macht.

(Dieß ist die ganze Kirchengeschichte im kürzesten Auszuge.)

Möchte es doch mir und meinen Zuhörern gegeben seyn, an uns selber zu erfahren, daß die Worte Christi Geist und Leben sind! Möchte es uns besonders gegeben seyn, an uns selber zu erfahren, daß die Wahrheit, die Christus von den verschiedenen Schicksalen des göttlichen Wortes (Matth. XIII.) im Bilde dem Volke vortrug, und deren Geist er seinen Jüngern selber dolmetschte, Geist und Leben sey!

Indem ich nun dieß Wort Christi heute Christo nachspreche: so lassen Sie, m. l. Z., es sich seyn, als wenn nicht ein Diener Christi, sondern als wenn Christus selber spräche, und davon spräche, wie wir uns gegen das Wort Gottes, das in dem ganzen Kirchenjahre verkündet wird, zu verhalten haben.

Der Herr, der Sprechende, sey mit uns, indem wir ihm zuhören!

## I.

Christus spricht vorerst, was wir nicht thun sollen.

1) Mensch, wer du immer bist, laß kein Wort Gottes, da du wie immer vernimmst, auf den Weg fallen. Denn das Samen Korn, das auf den Weg fällt, wird von Menschen oder Vieh zertreten, oder von den Vögeln gefressen — bringt keine Frucht. Sey also nicht so ausgegossen in das Außere der Welt, des Lebens, daß das Wort Gottes bei dir nur an das Ohr anschlagen, oder höchstens die Oberfläche deiner Seele berühren kann. Denn das Wort Gottes, das nur dein Ohr oder höchstens die äußere Oberfläche deiner Seele berührt, kann nicht einmal aufgehen — der Feind deines Heils hat es dir weggeraubt, daß ja kein ewiges Leben daraus erwachsen kann.

Das Reich Gottes darf in dir nicht erst verdorren vor Hitze, oder erstickt werden von Dornen — es hat

nicht einmal gekeimet, gesprosset in dir; du bist ohne Gottes Wort eine unfruchtbare Wüste, ohne Thau und Regen und ohne Himmels-Pflanze. Und, was dich zur Wüste ohne Thau und Regen und ohne Himmels-Pflanze macht, ist der Leichtsin.

Ja, der Leichtsin, das Zerstreutseyn in das Aeußere läßt das Wort Gottes, wenn es noch so reichlich gesäet würde, auf den Weg fallen. Sey doch nicht so leichtsinnig, lieber Mensch, sey nicht so zerstreut, daß Gottes Wort, aus dem das ewige Leben für dich erwachsen sollte, für dich verloren geht; lerne dich sammeln, lerne hören.

Christus spricht:

2) Mensch, wer du immer bist, laß das Wort Gottes, das du vernimmst, nicht in Felsengrund fallen. Denn das Samenkorn, das auf felsigten, mit dünner Erdschichte überzogenen Boden fällt, wächst zwar schnell auf, muß aber, weil es keine feste Wurzel gewinnen konnte, bei steigender Sonnenhitze verdorren. Sey also nicht mit den ersten Bewegungen des Lichtes, der Gnade zufrieden, laß das göttliche Samenkorn tief wurzeln in dir, und immer tiefer, tiefer wurzeln in dem innersten Grunde deines Wesens! Denn es brechen die Lage der Versuchung herein, und wenn der Spott der Welt, oder der Verlust zeitlicher Güter, oder sonst eine andere heiße Trübsal auf dich fällt, so verdorret die Himmels-Pflanze — du stehst ohne Blüthe guter Vorsätze und ohne Frucht guter Gesinnungen vor Gott da — das Reich Gottes ist in dir welf geworden, ist verdorret.

Christus spricht:

3) Mensch, wer du immer bist, laß das Wort Gottes, das du vernimmst, nicht in Dornengrund fallen. Denn das Samenkorn, das in den Dornengrund fällt, wird von den mitaufwachsenden Dornen erstickt, und das erstickte Samenkorn bleibt ohne Frucht.

Die Dornen, die das Samenkorn des ewigen Lebens in dir ersticken, sind die Sorgen der Welt und die Anhänglichkeit an den täuschenden Reichtum.

O, reiß dich los, wer du immer die Frucht des ewigen Lebens gewinnen willst, reiß dich los von dem ungeordneten Hang nach dem zeitlichen Gewinn; wirf hinaus aus deinem Herzen die peinlichen Sorgen alle, die nichts geben und nur nehmen: sonst wird die Himmels-Pflanze von den Dornen des trügerischen Reichthums und der stechenden Sorge erstickt; du stehst ohne Blüthe guter Vorsätze und ohne Frucht guter Gesinnungen vor Gott da — das Reich Gottes in dir ist erstickt, ist verdrängt worden von dem Reiche der Welt!

Bisher sprach Christus, wie wir uns gegen das Wort Gottes nicht verhalten sollen: laß es nicht auf den Weg, nicht auf felsigten Boden, nicht in dornigten Grund fallen. Nun aber spricht er weiter, und lehrt uns, wie wir uns gegen das Wort Gottes verhalten sollen.

## II.

Christus spricht:

1) Lerne, o Mensch! wer du immer bist, das Wort Gottes, das du vernimmst, mit gutem, wohlberichtetem Herzen auffassen, und über das aufgefaßte nachsinnen, bis du das Geheimniß von dem Reiche Gottes verstehst und immer besser verstehst. Denn, wenn das Samenkorn des ewigen Lebens nicht mit gutem Herzen aufgefaßt, und im stillen Nachsinnen nicht erforscht, verstanden worden: wie soll es in dir ein Wachstum gewinnen, und was soll es aus dir machen können? Hast du denn überall nur für das Zeitliche Herz und Verstand, und für das Ewige überall nicht Herz und Verstand? Sieh, wenn das Weizenkorn nicht in ein gepflügtes, wohl bereitetes Erdreich geworfen, und in der Erde zugedeckt, gesichert wird: wie soll es da verwesen und eine neue Gestalt gewinnen können?

Das willige Herz ist in uns das wohlberietete Ackerfeld, und das stille Erwägen ist es, was das Samenkorn im Herzen sichert, bis wir es verstehen. Es muß Alles, was werden soll, seinen Anfang nehmen. Es muß also auch das ewige Leben, das aus dem

Worte Gottes erwachsen soll, seinen Anfang haben, und wie soll das Gewächs hervorkommen, wenn das Samenkorn kein gutes Erdreich findet, oder sich darin nicht halten kann?

Christus spricht:

2) Lerne, o Mensch! wer du immer bist, das Wort Gottes, das du einmal willig aufgefaßt und erwägend verstanden hast, in gutem Herzen noch ferner bewahren, daß es in seinen göttlichen Wirkungen nicht gehemmet, nicht gestöret werde. Denn, wie sollte aus dem Samenkorne des ewigen Lebens das ewige Leben wirklich erwachsen, wenn die Pflanze, wenn die Blüthe, wenn die Fruchtknospe nicht behütet, bewahret wird?

Das Reich Gottes, in dir keimend, sprossend, blühend, ist ein Heiligthum, und dieß Heiligthum hat viele Feinde, und unter den vielen Feinden nenne ich hier bloß drei mächtige: die Sinnlichkeit, die das göttliche Gewächs mit wildem Fußtritte zertreten kann; den irdischen Verstand, der es von dem Sonnenlichte und der freien Luft abschneidet, und ihm Sonne und Luft und Alles seyn will; den Weltgeist, der es mit seinem giftigen Hauche tödtet. Lerne also beten und wachen, daß die tobende Sinnlichkeit, daß der irdische Verstand, daß der giftige Weltgeist dem göttlichen Gewächse nicht schade!

Christus spricht:

3) Laß, o Mensch! wer du immer bist, das Wort Gottes, das du vernommen, so wie du es treu bewahrest und immer besser verstehst, auch in beharrender Geduld Frucht bringen. Denn die Aussaat ist gut, das Wurzeln und Keimen ist gut, das Sprossen und Blühen ist gut... aber, wenn die Fruchtbildung nicht gedeiht, die Frucht nicht reifet, so ist die Aussaat, das Wurzeln und Keimen, das Sprossen und Blühen, und selbst die anfängliche Fruchtbildung verloren.

Nur die reife Frucht wird in die Scheune des himmlischen Vaters getragen; nur der beharrenden Geduld ist die Krone beschieden. Selig, wer bis an's Ende beharret!

Also das willige, gute, bereitete Gemüth, das das Samenkorn des ewigen Lebens aufnimmt, und das Geheimniß Gottes stillerwägend erkennet, also das treue Beharren des gegebenen und verstandenen, also die beharrende Geduld, bis die Frucht gereift seyn wird, und das geduldige Mitwirken an der Frucht selber, das ist es, o Mensch! was dich mit den schönsten Erntefreuden belohnet.

Das spricht Christus. Und ich habe nichts beizusetzen, als: das spricht Christus; möchte er es nicht umsonst gesprochen haben, an Keinem aus uns — umsonst!

---

## Dreiundzwanzigste Rede.

Von dem Lichte, dessen wir in Zeit und Ewigkeit bedürfen.

(Am Sonntage Quinquagesima.)

---

Sie aber verstanden nichts von allem dem, und es war ein verborgenes Wort vor ihnen. Lut. XVIII, 34.

Jesus hatte seinen Jüngern mit dürren Worten gesagt, daß er nun nach Jerusalem gehen, und an ihm Alles werde vollbracht werden, was die Propheten von dem Sohne des Menschen geschrieben hatten, daß er den Heiden überliefert, angespöen, gezeißelt, getödtet werden, am dritten Tage aber wieder von den Todten auferstehen werde. Seine Jünger hörten dieß, verstanden aber von Allem, was sie gehört hatten, nichts. Bald darauf kam Jesus zu einem Blinden am Wege, der Jesum zwar nicht sehen, aber doch an ihn glauben konnte, und glaubend das Erbarmen anflehete. Jesus heilte ihn, und der Geheilte sah das Licht, und in dem Lichte die Welt, und lobte Gott — und alles Volk mit ihm.

Jünger, die nichts verstehen, und ein Blinder, der nichts sieht, passen sich wohl zusammen: ein leiblich

Blinder zu geistlich Blinden, und ein Arzt, der beide heilet, so wie die Erzählung von beiden auf den heutigen Sonntag; denn die Kirche will uns zur gründlichen Buße (Besserung) und zur heiligen Betrachtung des Leidens Jesu in der kommenden Fastenzeit einweihen. Was sie will, versuche ich als Diener der Kirche, nämlich euch zur gründlichen Befehrung und zur heiligen Betrachtung des Leidens Jesu vorzubereiten — indem ich das Evangelium des Tages erkläre, eigentlich auf uns anwende.

## I.

Jeder unbekehrte Sünder ist ein Blinder am Geiste, kennt sich nicht, Gott nicht, Christum nicht.

Er kennt 1) sich nicht. Er kennt a) den Abgrund der Sünde nicht, in dem er schon lange liegt (— die herrschende Vorliebe zu den Finsternissen und der Haß des Lichtes ist der Abgrund, in dem er gefangen liegt).

Er kennt b) den Abgrund der Hölle nicht, in den er alle Augenblicke stürzen kann.

Er kennt c) den Abgrund der endlichen Unbußfertigkeit nicht, durch den der erste und der zweite Abschnitt zusammenhängen. Denn für den Sünder, der in Unbußfertigkeit dahinstirbt und der sie dadurch zur endlichen, d. i. bis zum Ende des Lebens beharrenden macht, ist der Abgrund der Unbußfertigkeit, und jener der Hölle nur Einer und derselbe.

Er kennt d) seine eigene Blindheit nicht. Die leiblich Blinden wissen, daß sie blind sind, die geistlich Blinden wissen nicht einmal, daß sie am Geiste blind sind, ja sie glauben noch obendrein, daß sie sehen.

Er kennt 2) Gott nicht, den Vater nicht, der die Menschen so lieb hatte, daß er seinen Eingebornen für sie dahingab; den Sohn nicht, der kam, um seine verirrten Brüder zu seinem und ihrem Vater zurückzuführen; den heiligen Geist nicht, den Geist des Vaters und des Sohnes nicht, der mit Licht und Liebe und Leben taufet.

Er kennt, weil er sich und Gott nicht kennt, eben darum 3) den Einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Eingebornen des Vaters in Menschengestalt nicht; er kennt den Erlöser nicht, der für unsere Sünden gestorben ist, und für unsere Gerechtmachung lebet; er versteht, wie die Jünger Jesu, das Wort Christi von seinem Tode und das Wort von der Auferstehung nicht.

Diese dreifache Unerkenntniß seiner selbst, Gottes, Christi, und dieß Unvermögen, sich, Gott, Christum zu erkennen, wenn keine höhere Macht das Auge aufthut, ist die Blindheit des Geistes, und diese Blindheit des Geistes ist der Zustand jedes unbekehrten Sünders.

## II.

Es kann kein Sünder zur gründlichen Bekerung gelangen, wenn er nicht von der Blindheit des Geistes geheilt wird. So wenig der Blinde am Wege sehen konnte, ehe das Auge zum Sehen tüchtig gemacht war: so wenig kann der Sünder gerecht werden, ehe ihm das Auge des Geistes aufgethan ist. Er kennt ja Gott nicht, kennt seine Verirrung, seinen Abfall von Gott nicht, kennt den Erlöser nicht, der den Gefallenen aufrichten und den Verirrten zu Gott zurückführen soll. Wenn sich also der böse Wille wieder zu Gott umwenden soll, so muß ja das Auge des Geistes Gott und Gottes Willen kennen lernen, also das geschlossene Auge aufgethan, der blinde Geist sehend gemacht werden.

## III.

Nur Gott, Christus, der Geist Gottes kann die Blindheit des Geistes heilen. Wie Christus zum Leiblichblinden das Machtwort sprach: Du sollst sehen, so muß Christus auch zum Geistlichblinden das andere Machtwort sprechen: Du sollst sehen, wenn er aus einem Blinden ein Sehender werden soll.

Die Jünger Jesu, die nichts von dem Tode Jesu verstanden, haben verstehen gelernt am Pfingstfeste; der heilige Geist hat ihnen das Auge aufgethan: der muß

auch Jedem aus uns das Auge aufthun, wenn wir sehend werden sollen. Deswegen rufen wir vor jeder Beicht die Gnade des heiligen Geistes an, daß wir, von ihm erleuchtet, unser Elend, die Sünde, und den Weg zum Vater, die Buße, und den Erlöser, den Führer zum Vater, kennen lernen mögen.

#### IV.

Wer von der Blindheit des Geistes geheilet werden will, muß zu Christus kommen, wie der Blinde am Wege, mit dem Schreien des Glaubens und des Vertrauens, und muß sich heilen lassen wollen wie derselbe Blinde. Dieser Wille scheuet keine Heilungsschmerzen. Es ist in der Kirche eine Heilungsanstalt, das Sacrament der Buße genannt. Da wird das Geistesauge aufgethan, daß es wieder sehe, der gelähmte Wille frei, daß er selig zu werden verlange, das verhärtete Gemüth erweicht, daß es wieder Gott lieben könne; das unreine Herz gereinigt, daß er rein werde, und somit der Sünder von seiner Sünde losgesprochen.

Wie nur Christus das Auge des blinden Geistes sehend macht, so ist er es auch, der den lahmen Willen entbindet, der das verhärtete Gemüth erweicht, der das unreine Herz reinigt und den Neuirgen losspricht.

#### V.

Nicht nur bedarf der Sünder, um zur gründlichen Bekehrung zu gelangen, um gerecht zu werden, daß Christus seinen Geist sehend mache; auch der vom Grunde aus zu Gott bekehrt ist, der Gerechte, bedarf es, daß ihn Christus erleuchte; Christus muß unser Licht seyn, wenn wir z. B. das Leiden und Sterben Christi auf eine heilsame Weise betrachten sollen. Nur im Lichte Christi können wir die Liebe des Vaters, der ihn für die Welt hingab, nur im Lichte Christi können wir die Liebe des Sohnes, der sich für das Heil der Welt opferte, anschauen. Christus muß unser Licht seyn — in jeder finstern Stunde des Lebens, wenn wir im herben Kelche, den wir trinken, die Vaterhand, die in ihrer verborgenen,

aber sichern Lenkung der Dinge uns durch Leiden zur Freude erziehen will, ersehen wollen.

Christus muß unser Licht seyn in der letzten Stunde, in der Nacht, in der Niemand mehr wirken kann, wenn wir das Morgenroth des ewigen Lebens in der rechten Heimath des Geistes erblicken wollen.

## VI.

Endlich, nachdem Christus uns als das unentbehrliche Licht des Lebens in dieser finstern Zeit geschienen hat, so wird Er, als der Sohn des Vaters, wohl auch noch im Schooße der Ewigkeit unser Licht seyn müssen, weil wir nur im Antlitz des Sohnes die ewige Liebe des Vaters werden anschauen können — von Angesicht zu Angesicht.

Wahrhaftig, Er ist das ewige Licht und muß uns leuchten ewig, damit wir uns ewig im Lichte der Wahrheit sonnen und freuen können! Amen.

---

# H o m i l i e n

auf alle

Sonn- und Festtage des Jahres.

---

## III. Abtheilung.

Von dem ersten Fastensonntage bis zum Ostersonntage.



## Vierundzwanzigste Rede.

Von dem, was die Kirche zur Fastenzeit in Bewegung sezet, um in uns christliche Gesinnungen zu erregen und zu beleben.

(Am ersten Fastensonntage.)

---

Jesús ward vom Geiste in eine Wüste geführt.

Matth. IV, 1.

Es ist eine Erfahrung, die sich täglich vor unsern Augen erneuert: je weniger Antheil einzelne Glieder der christlichen Dorf- und Stadtgemeinden an den herrlichen Anstalten nehmen, die in der christlichen Kirche zur Anregung und Bildung frommer Gesinnungen niedergelegt sind: desto mehr verschlimmern sie sich; desto mehr schwindet die lebendige Erkenntniß des lebendigen Gottes, und mit der Erkenntniß die Gottesfurcht, und mit der Gottesfurcht die Gerechtigkeit, und mit der Gerechtigkeit alle Ordnung und Haltung des Lebens.

So hängt die öffentliche Sittlichkeit mit dem christlichen Glauben, und der christliche Glaube mit der Theilnahme an dem Leben der Kirche, und dieß Alles mit der gemeinsamen Wohlfahrt zusammen.

Diese allgemeine Wahrheit möchte ich heute anschaulich machen in all dem Besondern, was die Kirche in dieser Zeit, die wir die vierzigtägige Fasten nennen, versuchet und in Bewegung sezet, um die Gemüther der Christen zu allem Guten zu regen und zu beleben, und wie dieß Alles in vielen Dorf- und Stadtgemeinden für so viele Glieder derselben verloren gehe, — unwirksam bleibe . . .

O, du unser Herr und Gott! in deinem Namen und zu deiner Ehre rede ich.

1.

Die Kirche will die Christen dadurch, daß sie die Stirnen derselben am ersten Fastentage mit geweihter Asche bestreuet, zu heilschaffenden Gedanken des Todes und der Buße einweihen: das ist Sinn der Aschenweihe, und Sinn der Einäschierung: gedenk, o Mensch, daß du Staub bist, und zu Staube werden wirst.

Mensch! du mußt sterben! Sünder! du sollst Buße thun: das sagt diese sinnvolle Handlung der Kirche. Jenes Muß: du mußt sterben, und dieses Soll: du sollst Buße thun; jenes Muß: der Tod nimmt dir alles Sichtbare auf immer — du mußt dieß Alles verlassen auf immer, und dieses Soll: du sollst ein anderer Mensch werden, und dieß heute noch; denn sieh, du mußt sterben, und der Tod, der deinen Leib begräbt, stellt deinen Geist, wie er ihn findet, vor den Richterstuhl der ewigen Wahrheit und Gerechtigkeit; jenes Muß und dieses Soll, jene Nothwendigkeit der Natur und diese Nothwendigkeit des heiligen Gesetzes: dein Leib muß sterben, dein Geistesinn soll umgeändert und neulebendig werden; jenes Muß und dieses Soll ruft uns die Kirche an dem ersten Fastensonntage in Ohr und Herz. Aber, ach! es sind überall wenig Ohren, die den Schall der Kirche vernehmen, und noch weniger Herzen, die den Sinn der Lehre, der Warnung, der Bitte in sich aufnehmen, und gar wenige, die ihn aufnehmen und bewahren. Denn der Leichtsinn der vorigen Tage wird bei Vielen ein das ganze Leben durchdringender Leichtsinn, und das Leben der Welt sondert sich je länger, je mehr von dem Leben der Kirche ab.

Der Mensch wird ganz sinnlich, ganz thierisch, und und was ihm noch vom Verstande bleibt, das verwendet er, um neue Zerstreuungen, neue sogenannte Lebensfreuden, besser: neuen Tod des wahren Lebens zu erfinden. Und so geht denn die ernste Todes-

und Bußpredigt, die uns die Aschermittwoche hält, für die Meisten verloren, weil sie den Laumel der vorigen Lage auch in der Fastenzeit fortsetzen, wahrscheinlicher weise fortsetzen werden, bis das Muß: du mußt sterben, dem Laumel ein Ende macht und sie das erstemal — in der Ewigkeit erwachen, das erstemal einsehen, was sie hätten thun sollen.

2.

Das Zweite, wodurch die Kirche versucht, ihre Glieder zu frommen Gesinnungen und guten Entschließungen anzuregen, und darin zu beleben, ist das gottgefällige Fasten, darin uns Christus und alle große Männer zum Vorbilde geworden sind.

Weise will uns die Kirche in der leichtern Selbstverläugnung, in Enthaltbarkeit von Speise und Trank üben, damit wir zur schwerern Enthaltbarkeit von allen sündlichen Lüsten tüchtiger werden.

Wir sollen uns versagen lernen, was an sich nicht böse ist, damit wir kräftiger werden, uns auch das reizendste Böse zu versagen. Daß dieß der Sinn der Kirche sey, giebt uns die Präfation zur Messe in den Fastentagen deutlich genug zu verstehen, die Worte:

Pater omnipotens aeterne DEUS, qui corporali jejunio vitia comprimis, mentem elevas, virtutem largiris et praemia: per Christum Dominum nostrum: Es ist billig und heilsam, Dir zu danken, allmächtiger Vater, ewiger Gott, der Du durch das leibliche Fasten niederdrückest die sündlichen Lüste, die Gemüther erhebest, den Muth zum Tugendkampfe stärktest, und dem bewährten Kämpfer den Siegespreis darreichest durch Christum, unsern Herrn!

Dieß Fasten will die Kirche: der Mensch soll in ihrer Schule seinem Gaumen, seinen Sinnen und zugleich seinem Herzen gebieten lernen; soll das Gemüth zu Gott emporheben, soll für Wahrheit und Gerechtigkeit kämpfen; soll mit Christus und durch Christus den

Verfuchungen widerstehen, und im Widerstreite siegen, soll nicht bloß die Eßlust, sondern auch die Selbstsucht beherrschen lernen.

Dies ist das gottgefällige Fasten — eine Enthaltbarkeit nicht bloß von Speise und Trank, sondern zugleich eine Enthaltbarkeit von der Sünde. Dieser große Geist ist in allen Kirchengebeten klar ausgesprochen: ich führe nur zwei an:

Sieh herab auf deine Familie, und verleihe' uns, daß unser Gemüth, wie es den Leib in Zucht hält, so von deinem Lichte erleuchtet, im himmlischen Verlangen bei Dir wohne.

Und: verleihe', o Gott! daß dein Volk, das durch Enthaltbarkeit von Speise das Fleisch züchtiget, durch Hunger und Durst nach Gerechtigkeit von aller Sünde fasten lerne:

Sectando justitiam, a culpa jejunet.

3.

Das Dritte, was die Kirche in der Fastenzeit ihren Gliedern nahe legt, sind wiederholte Uebungen des Geistes a) in gemeinsamen Gebeten, b) in gottseligen Betrachtungen von dem Leiden und Sterben unsers Herrn, und c) in ernstlichen Vorbereitungen zur Dsterbeicht und Communion.

Diese dreierlei Uebungen sollen das christliche Volk dahin bringen, daß es mit Christus zu einem neuen, göttlichen Leben erstehen — das Geheimniß der Auferstehung nicht im Buchstaben, sondern im Geiste und in der Wahrheit feiern möge.

Christus wird zwar von der Kirche, das ganze Jahr hindurch, als das Opfer der Versöhnung für die Sünden der Welt vorgestellt; aber dieses Dsterlamm des neuen Bundes wird doch besonders in der Fasten- und der darauf folgenden Dsterzeit dem gemeinsamen Christenglauben vorgehalten: Lasset uns der Sünde sterben, und Christo allein leben, nachdem er für uns gestorben ist, damit wir alle Gott leben sollen.

Das

Das will die Kirche in allen ihren besondern Anstalten, Andachten, das in den sogenannten Delberg = Predigten, das in den nachmittägigen Andachten, die auch an Werktagen gehalten werden. Das spricht die Kirche in allen ihren Predigern aus. Wenn sie uns z. B. in ihren Fasten = Betrachtungen die sieben Worte Christi am Kreuze erklären, so wollen sie, daß wir mit Christus leiden, daß wir mit Christus lieben, daß wir mit Christus verzeihen, daß wir mit Christus in den Stunden der Verlassenheit ausharren, daß wir, nachdem wir mit Christus unser Leben in lauter guten Werken Gott geweiht haben, mit Christus unsern Geist in die Hand Gottes empfehlen lernen, daß wir mit Christus in Wahrheit zu rufen gewürdiget werden: Es ist vollbracht!... Wer sollte den Sinn der Kirche verstehen, und ihre kräftigen Erweckungen — zur vollständigen Herzens- und Lebensänderung, zu herzlichen Gebeten, zu gottseligen Betrachtungen des Leidens und Sterbens Christi am Dhre vorüberschallen, und am Herzen unwirksam seyn lassen können? Und doch schallen sie bei so vielen unsrer Mitchristen am Dhre vorüber und lassen das Gemüth unbewegt. Ihr Lieben, wir wollen die Zahl der Unglücklichen nicht vermehren, wir wollen Sinn und Herz der Wahrheit hingeben und sie ungehindert in unserm Innersten walten lassen.

Ihr Lieben! lasset uns Menschen werden, das heißt, einmal zu voller Besinnung kommen! Ihr Lieben! lasset uns Christen seyn, das heißt, an unserer wahren, vollständigen Bekehrung, Sinnes- und Lebensänderung Hand anlegen. Ihr Lieben! lasset uns würdige Glieder der Kirche seyn, das heißt, den Sinn der Kirche in allen ihren Einrichtungen, Andachten, Erweckungen erforschen, ihre mütterlichen Ermahnungen in das Herz aufnehmen und darin wirksam machen, durch Jesum Christum, unsern Herrn! Amen.

## Fünfundzwanzigste Rede.

Daß es nur Eine Versuchung, nur Eine rechte Weise zu kämpfen, und nur Eine tüchtige Vorbereitung zum Kampfe, nur Eine tüchtige Vorübung zum Siege gebe.

(Am ersten Fastensonntage.)

---

Wir haben an Christus einen treuen Hohenpriester, der versucht ward in Allem wie wir, aber versucht ohne Sünde.

Hebr. IV, 15.

Christus, der gekommen war, unser Lehrer, unser Beispiel, unser Erlöser zu werden, ist, wahrhaftig, ein treuer Hoherpriester, versucht in Allem, versucht wie wir, aber ohne Sünde, und geopfert für uns zum Heile Aller.

Unter den mancherlei Versuchungen, die das ganze Leben Jesu umfassen, erzählt uns die evangelische Geschichte dreierlei besonders merkwürdige Versuchungen, die er nach seiner Fasten bestanden hatte, und die von der christlichen Kirche jedesmal am ersten Fastensonntage den versammelten Gemeinden wieder erzählt werden. Diese Versuchungen sind so lehrreich für uns, als sein Kampf und Sieg, und sein Kampf und Sieg ist so lehrreich, als seine Vorbereitung zum Kampfe und Siege, so, daß ich mit Grunde behaupten darf: das Evangelium stellet uns in den drei Versuchungen Jesu die Versuchungen der Welt, stellet uns in dem Siege Jesu den Sieg aller guten Kämpfer, stellet uns in der Vorbereitung Jesu zum Kampfe die Kampfrüstung aller guten Streiter vor.

Ich sage:

Das Evangelium stellet uns in den Versuchungen Jesu die Versuchungen der Welt dar, denn es giebt im Grunde nur Eine Versuchung; stellet uns in dem

Siege Jesu den Sieg aller guten Kämpfer dar, denn es giebt im Grunde nur Eine rechte Weise, so zu kämpfen, daß der Sieg nicht ausbleibt; stellet uns in der Vorbereitung Jesu zum Kampfe die Vorbereitung aller edlen Streiter dar, denn es giebt nur Eine rechte Weise, sich zum Kampfe und Siege vorzubereiten. Also:

die Eine Versuchung,

die Eine rechte Weise, zu kämpfen,

die Eine gute Vorbereitung zum Kampfe —

das ist es, was ich kurz erklären werde.

Göttlicher Sieger! Lehre uns die Versuchungen des Lebens kennen, dagegen kämpfen, im Kampfe siegen und uns zum Siege vorbereiten.

## I.

Es giebt im Grunde nur Eine Versuchung, die aber immer andere und andere Gestalten annimmt. Alles, was sich zwischen Gott und zwischen den Menschen in Mitte stellt, und durch aufgeregte Lust oder Unlust das Gemüth von Gott und seinem Willen, von Gott und seiner Verheißung, von Gott und seiner Führung abwendig zu machen versucht, ist für uns Menschen — Versuchung, Versuchung, weil sie unsre Anhänglichkeit an Gottes Willen, unser Vertrauen auf Gottes Verheißung, unsre Treue gegen Gottes Führung auf die Probe stellet.

Nur die Auserwählten, die bei Gott sind, haben keine Versuchung mehr, weil sie in der Liebe so befestiget sind, daß sie nichts von Gott und seinem Willen abwendig machen kann. Aber hier auf Erden ist überall Fallstrick, wo wir hintreten, ist Versuchung und Gefahr.

Dreierlei Gestalten nimmt die Versuchung Christi an. Da er peinlichen Hunger fühlte, erscheint sie als Reiz zur Selbst-Hülfe wider Gottes Willen:

Sage zu diesen Steinen, daß sie Brod werden. Dir ist göttliche Macht verliehen: brauche sie dazu, daß die Steine sich in Brod verwandeln. Was sollst du Hunger leiden? Hilf dir selber!

Diese Versuchung ist sehr allgemein, und wenn sie schon kein böser Engel zu uns spricht, so sind wir selber der Satan, der uns versucht. Wir sind von Gott angewiesen, uns durch Arbeit unser zeitliches Auskommen zu schaffen, und durch Mäßigkeit, Sparsamkeit, kluge Haushaltung es zu bewahren. Nun aber überlassen sich unzählige Menschen dem Triebe nach Lust, der kein Maß im Genusse kennt, dem Müßiggange, der ohne Arbeit genießen will, und der Ueppigkeit, die glänzen und schwelgen will, ohne sich um Mittel der Selbsterhaltung zu bekümmern. Die Unmäßigkeit, der Müßiggang, die Ueppigkeit, die Wohllebensucht reizen also zur Lüge, zum Betrüge, zum Diebstahle, zum Raube, zu jeder ungerechten Besitznahme des fremden Gutes — zur sündhaften, ungerechten Selbsthülfe. Diese sündhafte, ungerechte Selbsthülfe wird allmählig Gewohnheit, besonders wenn sie in jungen Jahren schon erlernt und fleißig geübt wird. Da giebt es in Kurzem ausgebildete Meister in der Art Selbsthülfe, das ist, in der Lüge, in der Kunst zu betrügen, in der Ungerechtigkeit. Und so ist, leider! nicht bloß diese Versuchung allgemein, sondern auch die Einwilligung, die Niederlage.

Jetzt nimmt die Versuchung Christi eine andere Gestalt an; sie zieht den Mantel des Vertrauens zu Gott, der Andacht an: Du bist der Liebling des Himmels, du stehst da auf der Zinne des Tempels, wirf dich von der Zinne des Tempels hinunter, denn es werden Engel kommen, und dich auf den Händen tragen.

Dieß falsche, dieß vermessene, dieß vernunftwidrige, dieß gottlose, blindfrevelnbe Vertrauen auf Gott ist eine zweite Versuchung, die eben so allgemein ist, als die erste. Denn wir sind von Gott angewiesen, zuerst und gleich in der Blüthe der Jahre das Reich Gottes, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, zu suchen, und als das höchste Gut mit allem Eifer zu suchen. Dann, ist uns die Verheißung gegeben, dann wird uns das Uebrige, was wir zum Durchkommen in diesem Leben nöthig haben, als Zugabe beigelegt werden.

Nun machen es aber die Meisten umgekehrt. Das Reich Gottes, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, zu suchen, das finden sie für überflüssig, das versparen sie in die spätesten Jahre, und stellen sich Gott als einen barmherzigen, gütigen Herrn vor, der mit der Hefe des Lebens fürlieb nehmen, und sie noch zur rechten Zeit von der Sünde und der ewigen Verdammniß erlösen werde — wenn sie anders noch an Sünde und Verdammung glauben.

Dies falsche, frevelnde Vertrauen auf Gott ist eine Art Versuchung Gottes: Was versuchest du Gott, den Herrn, rufen die Propheten?

Wer immer die ebene Bahn zu Gott, die Bahn seiner heiligen Gebote verläßt, und sich dann auf besondere Hülfe, die von Gott kommen soll, stüzet, macht sich der Versuchung Gottes schuldig.

Die Versuchung nimmt eine dritte Gestalt an, und spricht zu Christus: Du stehst auf diesem hohen Berge, und es liegt alle Herrlichkeit der Welt vor dir: wenn du mich anbeten wirst, so will ich dir all die Reiche der Welt, die vor deinem Blicke liegen, geben.

Auch diese dritte Versuchung ist so allgemein, als die zwei erstern.

Um Reichthum, Ehre, Macht, Ansehen zu gewinnen, erniedrigen sich die Menschen zu den schlechtesten Handlungen, und sie würden den Teufel selbst als ihren Gott anbeten, wenn sie nur wüßten, wie sie dieß Mittel in Bewegung setzen, und durch dieses Mittel groß, mächtig, glücklich werden könnten. Es käme ihnen auf ein Duzend Kniefälle vor dem Geiste der Finsterniß nicht an, wenn sie durch ihn nur gewinnen könnten. Denn an den Einen lebendigen Gott glauben sie doch nicht, eben, weil sie die Weltehre, die Weltmacht, und das Weltgut abgöttisch anbeten.

Leider! ist auch diese dritte Versuchung nicht mehr bloße Versuchung: die Einwilligung, die Niederlage ist so allgemein wie sie. Die Versuchungen Christi sinnbilden also die täglichen Versuchungen des menschlichen Lebens,

indem es nur Eine Versuchung giebt, die, nach Umständen, in andern und andern Gestalten erscheint.

## II.

Wie es nur Eine Versuchung giebt, die mancherlei Gestalten annimmt, so giebt es im Grunde nur Eine rechte Weise, wider die Versuchung zu kämpfen, nur Einen Kampf, der unfehlbar Sieg wird. Christus blieb in allen den Versuchungen unüberwindlich, und er gebrauchte immer eine und dieselbe Waffe — wider die Versuchung.

Zur ersten sprach er: Es steht geschrieben: der Mensch lebt nicht vom Brode allein, sondern von jedem Worte Gottes.

Zur zweiten: Es steht geschrieben: du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen.

Zur dritten: Es steht geschrieben: du sollst Gott, den Herrn, allein anbeten.

Aber dieß sprach nicht nur sein Mund — das hätte wenig gefruchtet, das sprach sein Gemüth, das sprach sein Geist, das sprach seine lebendige Zuversicht, das sprach sein göttlicher Ernst, das sprach Christus aus dem innersten Grunde seines Wesens: Gottes Wort ist meine Speise: Gott will ich nicht versuchen: Gott allein ziemt die Anbetung.

Es ist merkwürdig: Christus nimmt überall ein Wort Gottes aus der heil. Schrift, und macht es zum Schwerte, womit er die Versuchung niederhauet. Das ist denn aber auch die Eine rechte Weise zu kämpfen, die Eine sichere Weise zu siegen.

Das Wort Gottes, die ewige Wahrheit, das Wort Gottes: der Mensch lebt von jedem Worte Gottes, bewahrt uns vor aller sündhaften, ungerichten Selbsthülfe. Thue, was recht ist, vertraue auf Gott, und dein Gott wird dich ernähren!

Das Wort Gottes, die ewige Wahrheit, das Wort Gottes: du sollst Gott, den Herrn, nicht versuchen, bewahret uns vor jedem falschen, vermessenem, gottlosen

Vertrauen. Thue, was recht ist, und vertraue auf Gott — und dein Gott wird dein Führer, dein Erlöser seyn!

Das Wort Gottes, die ewige Wahrheit, das Wort Gottes: du sollst Gott, deinen Herrn, allein anbeten, bewahret uns vor jeder Abgötterei, vor jedem Götzendienste.

Aber diese Gottes-Worte müssen im innersten Grunde des Gemüthes ergriffen, müssen im steten Andenken bewahrt, müssen im heiligen Gebete zur rechten Stunde als Schwert gebraucht werden, wenn wir die Versuchung überwinden wollen. Und deshalb sage ich:

### III.

Es giebt nur Eine gute Weise, sich auf den Kampf vorzubereiten und zum Siege vorzuüben.

Christus bereitete sich zum Kampfe, und übte sich zum Siege 1) durch Einsamkeit, die ihn von der Welt sonderte, 2) durch Fasten, das ihn zum Betrachten und Gebete geschickt machte, 3) durch Betrachtung und Gebet, das ihn in Vereinigung mit seinem himmlischen Vater stark und unüberwindlich machte.

So müssen auch wir uns von den Zerstreuungen der Welt losmachen, und in Enthaltbarkeit von Speise und Trank, in Erwägung des göttlichen Wortes, im herzlichen Gebete vorüben. Dann wird uns in jeder Versuchung das Wort Gottes, als ein Schwert, in die Hand gegeben werden, und wir werden kämpfen, wie Christus, und siegen, wie Er.

Die an keine Versuchungen glauben, sind schon überwunden, ohne Schwertschlag dem Feinde heimgefallen; die anders kämpfen als mit dem Worte Gottes, die werden überwunden; die aber mit Christus kämpfen, die werden mit Christus siegen.

Denn der Geist Christi hat in Christus die Welt und die Hölle überwunden, der Geist Christi wird sie also auch in uns überwinden — wenn wir ihn streiten und siegen lassen! Amen.



## Sechszwanzigste Rede.

Die Verklärung Christi — ein Lehr- und Musterbild für Christen.

(Am zweiten Fastensonntage.)

---

Und er ward vor ihnen verkläret.

Matth. XVII, 2.

Gern, meine Lieben, höret ihr in der Fastenzeit Fasten-Exempel, \*) Geschichten, die in der Fastenzeit erzählt werden. Ich will euch heute auch ein Exempel, eine Geschichte, die uns zur Lehre und zum Vorbilde dienen kann, die aber mehr ein Freuden- als Trauer-Exempel, mehr ein Oster- als ein Fasten-Exempel ist, erzählen: die Geschichte von der Verklärung Christi; sie ist ein rechtes Lehr- und Musterbild für euch. Höret und betet an!

1.

Christus gieng mit Johannes, Petrus, Jakobus auf einen Berg (Labor), zu beten. Während er betete, änderte sich sein Antlitz. Es leuchtete wie die Sonne, und das Gewand glänzte und ward blendend weiß wie Schnee. (Luk. IX, 29.) Dieß Leuchten und Glänzen des Angesichtes und des Gewandes — heißt: Verklärung.

---

\*) Unfre Dorf- und Stadtgemeinden wurden ehemals mit mancherlei Erzählungen unterhalten, besonders an Fastensonntagen und am Ostermontage, die nicht immer dem Zwecke der Erbauung entsprachen. Sie hießen Fasten-Exempel, Ostermärchen: jetzt sind meistens biblische Erzählungen an ihre Stelle getreten.

Wenn Angesicht und Gewand schon so schön waren, wie schön muß erst die Seele Christi gewesen seyn?

Offenbar muß Jesus, da er betete, auf einmal über Erde, Zeit, Natur erhoben und in eine Art Entzückung versetzt; sein Geist mußte mit einem ungewöhnlichen Maße von Licht, von Liebe, von Seligkeit überschüttet, der ganze innere Mensch mußte lauter göttliches Licht geworden seyn, und die Fülle des Lichtes den Leib durchleuchtet und am Gewande wieder glänzt haben.

Diese Verklärung war 1) für Christus ein Vorspiel seiner herrlichen Auferstehung. Denn, wie ihm in der Auferstehung ein kraftvoller, unverwundlicher, herrlicher, himmlischer Leib . . . und seine Seele lauter Licht, Liebe, Leben ward: so hatte er in dem Zustande der Verklärung einen Vorgeuß von Beiden. Die Fülle des himmlischen Lichtes durchdrang die Tiefen der Seele, und die Hülle der Seele, den Leib, und die Hülle des Leibes, sein Gewand.

Diese Verklärung ist 2) für uns ein Vorbild unsers seligen Lebens, das uns erwartet. Denn es wird auch unsre Seele lauter Licht, Liebe, Leben und unser Geselle, der Leib, in Licht und Leben verklärt, ganz himmlisch werden.

Freuet euch, ihr Frommen! das wird euer Lohn in der Ewigkeit seyn: Christo gleich werdet ihr seyn, ähnlich an Geist und Leib, verklärt, wie Er — und diese Verklärung wird kein Ende nehmen.

Diese Verklärung ist 3) Lehre und Ermunterung für uns: das Gebet verklärt: das ist die Lehre. Betet: das ist die Ermunterung. Ja, gewiß, das Gebet verklärt den Betenden, denn es öffnet den Himmel und das Gemüth, den Himmel, daß er Licht herabsende, das Gemüth, daß es das Licht aufnehme und den innersten Grund durchleuchten lasse. Das Gebet verkläret den Betenden, denn es erhebt ihn zur Lichtesquelle, und taufet ihn mit Licht. Das Gebet verkläret den Betenden, denn es führt zuerst das Morgenroth und dann das Mittaglicht in die Seele und jagt die Nacht der Sünde hinaus.

Das Gebet hat den Herrn verkläret, und verkläret jetzt noch jeden Jünger des Herrn, der ihm nachbetet.

2.

Und sieh! zwei Männer, Moses und Elias, erschienen in Herrlichkeit, und redeten mit ihm von seinem Ende, welches in Jerusalem erfolgen sollte.

Wohl eine merkwürdige Gesellschaft. Moses und Elias, und in ihrer Mitte Jesus. Moses erscheint als Gesetzgeber... und giebt zu verstehen: ich und alle Gesetzgeber verschwinden vor Jesus, mein Gesetz vor seinem Evangelium: Jesus ist der rechte Gesetzgeber: der schreibt das Gesetz in's Herz, ich schreibe es nur auf Stein. Elias erscheint als Prophet, und giebt zu verstehen: ich und alle Propheten verschwinden vor Jesus, der unsre Erwartungen, unsre Vorhersagungen mehr — als erfüllet, mehr ist, mehr thut — mehr giebt, als wir nicht denken, noch weniger andeuten konnten: Moses und Elias, Gesetz und Prophezeiung, sind wie Schatten vor Jesus, der ist die Fülle des Gesetzes und der Prophezeiung.

Sie erschienen in Herrlichkeit, also verklärt: also leben sie; also kann der Tod dem Geiste des Frommen nichts anhaben.

Gott lebt ewig, seine Kinder auch: Der Geist kann also leben ohne diesen thierischen Leib. O Mensch, vergiß es nicht: hinter dem Kirchhofe, wo die Leiber der Verstorbenen ruhen, drüben in der Ewigkeit, da ist das rechte Leben zu Hause!

Sie redeten mit Jesus von dem Tode Jesu. Die Unsterblichen reden mit Christus von dem Allerwichtigsten, von dem Tode des Erlösers. Die kleingeistigen, irdischgesinnten Menschen reden von der Erde und den irdischen Dingen, die sind und nicht sind; die großen, himmlischgesinnten, die Unsterblichen reden von dem Tode Christi, und von dem ewigen Leben, das aus seinem Tode quellen wird. Wie der Mann, so sein Wort.

Die Pfarrgemeinde, \*) zu der ich im Namen ihres geliebten Hirten spreche, hat eine Bruderschaft zur Ehre des Gekreuzigten in dieser Kirche errichtet. Schön das: aber, wenn wir wahre Christen wären, so wären wir schon Alle, Kraft des Christenthums und in der That — Brüder und Schwestern des Gekreuzigten; Jesus, am Kreuze sterbend, wäre unsre liebste Betrachtung. Und: wie er am Kreuze sein Leben hingeopfert hat, so sollten wir der Sünde sterben, und in diesem hohen Sinne seine Mitgekreuzigten werden: das wäre unser höchster Beruf.

Ihr Lieben! präget in eure Seelen tief ein das Bild des Gekreuzigten, das Bild des Gehorsams gegen seinen Vater, das Bild der Liebe zu den Menschen, das Bild der Ergebung, der Geduld, der Ausharrung bis an's Ende, und traget es Tag und Nacht in euch, und ihr werdet nicht sündigen, ihr werdet getrost leben, ihr werdet selig sterben.

3.

Petrus und seine zwei Mitjünger sind, da Christus betete, eingeschlafen; auf einmal erwachend, sahen sie die Herrlichkeit Christi, und die zwei großen Männer (Moses und Elias) noch bei ihm stehen.

Des freute sich Petrus, und sprach: Meister! hier ist's gut seyn! Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, die andere für Moses, die dritte für Elias — denn er wußte nicht, was er sagte. Petrus redete, wie er's verstand, nun hatte er aber damals noch gar keinen rechten Verstand von geistlichen, göttlichen Dingen: er mußte also reden wie ein Blinder von den Farben. Das sieht man aus seinem Vorschlage, irdische Hütten für die Unsterblichen zu bauen.

Lieber Petrus! die Unsterblichen wohnen nicht in sterblichen Hütten. Sie, die Erde, ist nicht mehr für sie, die Zeit ist nicht mehr für sie, unser menschliches Hierseyn

---

\*) Die Predigt ward gehalten in Günglkofen bei Landshut.

ist nicht mehr für sie; sie wohnen im Himmel, in der Ewigkeit, in Gott, im Lichte, in der Wahrheit.

Lasset es euch, spricht der Geist Christi zu Allen, die noch hienieden pilgern, lasset es euch jetzt genügen am Glauben: das Schauen kommt nach!

4.

Da Petrus noch redete, sieh, da kam eine lichte Wolke herab, die überschattete sie.

Moses und Elias traten in die Wolke und wurden unsichtbar: Die drei Jünger erschrecken. Da Jesus allein war, sieh, da kam eine Stimme aus der Wolke, die sprach: dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe: den sollet ihr hören. Also sagte sie:

Moses ist ein Diener Gottes, Elias ist ein Diener Gottes, aber der, mit dem sie redeten, Jesus, der ist mehr als sie, Er ist der Sohn Gottes, Er ist der geliebte Sohn Gottes, Er ist das Wohlgefallen des Vaters, Er ist der Lehrer der Welt, von dem Vater gesandt: den sollen die Menschen hören: sein Wort sey ihnen Gottes Wort. Hier ist eine Offenbarung Gottes: Jesus ist mein liebster Sohn, spricht der himmlische Vater.

Hier ist ein Gebot Gottes: den höret!

5.

Da die Jünger diese Stimme hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr: und Jesus trat zu ihnen, rührte sie an, und sprach: Steht auf, und fürchtet euch nicht. Da sie aber ihre Augen aufschlugen, sahen sie Niemand als Jesum allein.

Die unbekante Stimme des Himmels schreckt sie; die vertraute Stimme Christi erheitert, belebet sie. Selig, den Jesus berührt mit seinem Geiste, den er aufrichtet, den er furchtlos macht.

6.

Als sie vom Berge herab giengen, gebot ihnen Jesus, dieses Gesicht zu verschweigen, bis der Sohn des Menschen von den Todten auferstanden seyn würde.

Sehet, darum sagte ich: die Verkklärung ist ein Oster-Exempel, ein Borspiel von der Auferstehung. Denn, was die Auferstehung Christi für die Welt seyn sollte, das war die Verkklärung Christi für die vertrautesten Jünger seiner Schule, ein Beweis seiner Herrlichkeit, und was in der Verkklärung Christi vorübergehend war, die Offenbarung seiner verborgenen Herrlichkeit, das sollte in der Auferstehung Christi bleibend werden, — dauernd, wie die Ewigkeit selber.

Da nun der Auferstehung der Tod des Messias vorangehen mußte, und der Tod des Messias, als das Werk der Finsternisse, vor der Stunde, die im göttlichen Rathschlusse genannt ward, nicht eintreten durfte: so wollte Jesus die Verfolgung seiner Feinde nicht überreizen, wollte sein Leiden und Sterben vor der Zeit nicht herbeiführen, und eben deswegen, um der rechten Stunde nicht vorzugreifen, gab er seinen Jüngern das Gebot, die Verkklärung so lange zu verschweigen, bis das Vorbild der Auferstehung in That und Wesen der Herrlichkeit übergegangen seyn würde.

— — Vergesst, ihr Alle, die ihr an Christus glauben gelernt habt, und des Christennamens werth seyd, vergesst das Fasten-Exempel, das ich euch heute erzählt habe, nie mehr, so lange ihr hienieden im sterblichen Leibe waltet!

Vergesst die Verkklärung des Herrn nie, in euren Leiden nie, denn Christus mußte durch die höchsten Leiden zu seiner höchsten Verkklärung gelangen; vergesst die Verkklärung des Herrn nie, in euren Freuden nie, denn die besten, die schönsten Freuden werden euch in und durch das Gebet geschenkt, wie die Verkklärung Christi selbst eine Frucht seines Gebetes war!

Vergesst die Verkahrung des Herrn nie, selbst in der letzten Todesangst nicht, denn wie Christus durch die Pforte des Todes in seine Herrlichkeit eingehen mußte, so bahnt sich auch der Christ, in der Macht des Glaubens, der Fleisch und Welt, Tod und Hölle überwindet, den Weg in seine Herrlichkeit! Amen.

---

## Siebenundzwanzigste Rede.

Von der Macht und Weisheit Christi — im Verkehr mit seinen Zeitgenossen, besonders mit denen, die eine feindliche Stellung gegen ihn einnahmen.

(Am dritten Fastensonntage.)

---

Jegliches Reich, das wider sich selbst entzweiet ist, wird wüste; und Haus wider Haus fällt zusammen. Und: wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Und: die letzten Dinge eines solchen Menschen werden ärger seyn, als die ersten.

Lut. XI, 17. 23. 26.

Die drei aus dem Evangelium des dritten Fastensonntages angefuhrten Stellen haben in mir solche Betrachtungen veranlassen über Dinge, die das ewige Heil des Menschen mehr als berühren, daß ich sie meinen Zuhörern, die mir zutrauen, daß ich Wahrheit, die da selig macht, von ganzem Herzen lieb habe, und mit aller Freimüthigkeit verkünde, nicht vorenthalten darf.

Es ist die Macht Christi, die wir handeln sehen, es ist die Wahrheit Christi, die wir reden hören. Lassen uns ohne alle Umwege jene handeln sehen und diese reden hören!

### I.

So oft wir unsern Erlöser, Christus, handeln sehen — im Verkehr mit seinen Zeitgenossen, besonders mit

denen, die, von Neid, Feindseligkeit und Herrschsucht getrieben, sich ihm gegenüber stellten: so oft ist es das Schauspiel der Ueberlegenheit, das uns seine Macht und seine Weisheit, und das Schauspiel der Versunkenheit, das uns seine Feinde geben.

Dies zeigt sich so recht an dem Ereignisse, das der heil. Evangelist Lukas im XI. Hauptst. 1—27. erzählt.

Christus giebt mit der Macht des göttlichen Geistes einem Stummen die Rede, er trieb, sagt die Urkunde, einen Teufel aus, der stumm war: darüber verwunderte sich das Volk und lobte Gott. Die Pharisäer aber lästern: Jesus müsse mit der Hölle im Bunde stehen, um so große Dinge wirken zu können: der Oberste der Teufel treibe durch ihn den Teufel aus . . . Diese Lästerung, da sie nicht so fast eine Lästerung des Menschensohnes, wie sie Christus nannte, als eine Lästerung des heiligen, des göttlichen Geistes war, der in und durch den Menschensohn wirkte, diese Lästerung des göttlichen Geistes widerlegte der Erlöser mit einem solchen Ernste, und mit einem so einleuchtenden Uebergewichte der Wahrheitsgründe, daß seine gewandtesten Gegner nichts dagegen, auch nicht ein Wörtchen, zu sagen wußten. Ihr innerstes Bewußtseyn hatte es ihnen längstens bezeugen müssen, daß der gute, der heilige Geist aus Jesus spreche, in und durch Jesus handle. Und wider dieses ihr innerstes Bewußtseyn sagten sie nun: er stehe mit dem Obersten der Teufel im Bunde. Das war ihre Sünde: es war eine Art Majestätsverbrechen gegen ihr eigenes Gewissen und gegen den Geist Gottes, der in ihr Gewissen sprach. Und, was ihnen ihr Gewissen bezeugte, das zeigte das Wort Christi auf eine unwidersprechliche Weise: ihr lästert nicht mich, sondern den Geist Gottes. Mit der Hölle soll ich im Bunde stehen, fieng er an? kein Reich in der Welt, kein Haus kann bestehen, wenn Zwietracht im Reiche, wenn Zwietracht im Hause herrscht. Ueberall, wo Uneinigkeit siegend wird, da geht das Reich, da geht das Haus zu Grunde.

Da ich nun gekommen bin, das Reich der Hölle zu überwinden, das ist, Finsterniß, Sünde und Tod aufzuheben: wie sollte sich die Hölle mit mir verbinden, und wider sich selbst angehen wollen? Ihr werdet doch den Fürsten der Finsterniß nicht so dumm machen, daß er sich selber austreiben und durch mich sein Reich zerstören wolle. Und dann, saget mir: eure Kinder treiben doch auch Teufel aus, nicht wahr? Nun, von diesen werden ihr wohl sagen, daß sie es im Namen Gottes thun: und in eben diesem Namen handle ich auch: warum erkennet ihr den Finger Gottes in euern Kindern, und nicht auch in mir, da er sich doch in mir so allgewaltig reget?

Da konnten die Pharisäer kein Wort sagen — beschämt und verstummend mußten sie sich unsichtbar machen . . .

So ist es denn Christus, der die Stummen beredt, und die Beredten stumm macht. Das ist die Ueberlegenheit seiner Macht, die den Stummen die Rede giebt, das ist die Ueberlegenheit seiner Weisheit, die den Beredten die Rede nimmt — die Lasterer stumm macht. Das ist aber auch der tiefste Verfall eines menschlichen Gemüthes, das, in Christus den Finger Gottes erblickend — das, was offenbar der Geist Gottes wirkte, lieber der Hölle zuschreiben, als Gott die Ehre geben will. So gottlos macht der Haß den Menschen, besonders, wenn ihn Neid und Herrschsucht anzünden.

D, du Göttlicher, vor dem ich anbetend mein Knie und mein Herz beuge, o sende deinen Geist herab, daß er die Stummen beredt mache, die nicht Muth haben für Wahrheit, für Gerechtigkeit zu sprechen: die Stummen soll dein Geist beredt machen! D, treibe diesen stummen Teufel aus — da, wo er das Herz einnimmt, wo er die Zunge bindet, wo er das Wort lähmt!

D, du Göttlicher, vor dem anbetend mein Knie und mein Geist sich beuget, o sende deinen Geist herab, der  
stumm

stumm machet die Lasterer, die von Gott, von Christus, von der Ewigkeit reden, was nichts taugt, und verführen die Horchenden, die noch weniger verstehen, als die Redenden!

## II.

Christus sprach bei eben diesem Anlasse ein Wort, das für uns sehr lehrreich ist, das Wort, meine ich: wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet.

Es gab zu allen Zeiten Menschen, die nicht, schlecht genug, es mit der Lüge, und nicht, gut genug, es mit der Wahrheit zu halten, sich so eine Mitte erkünstelten, eine gewisse Neutralität geltend machen wollten. Da sagte Christus: wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Entweder müßet ihr meine Lehre, mein Evangelium, meine Handlungen mit den Pharisäern dem Einflusse der Hölle zuschreiben: und dann seyd ihr wider mich, dann zerstreuet ihr; oder ihr müßet meine Lehren, meine Handlungen dem Einflusse des Himmels, dem Geiste Gottes, Gott, meinem Vater, zuschreiben: dann seyd ihr mit mir, dann sammelt ihr mit mir.

Christus wollte Entschiedenheit, das sogenannte halbe Wesen mochte er nicht leiden — weil es gar nichts ist, weder Wesen noch halb. Und, wie er sonst sagte: Niemand kann zweien Herren, Gott und dem Mammon, dienen, so sagt er hier: Niemand kann mit mir und zugleich wider mich seyn. Wer nicht mit mir, der ist wider mich: wer nicht mit mir in die Scheune sammelt, der zerstreut in den Wind.

Dies Wort Christi, wer nicht mit mir, ist wider mich, ist einer durchgängigen Anwendung fähig.

Es kommt z. B. in dem Bruchstücke des Briefes an die Epheser V, 8. 9., das heute in der Messe gelesen wird, die herrliche Stelle vor: ihr waret ehemals Finsterniß, jetzt seyd ihr aber Licht durch den Herrn: so wandelt denn nun wie Kinder des Lichtes, denn alles Guts seyn, alles Gerechts seyn, alles Wahrhaftig-

seyn, ist nur eine Frucht des Lichtes, und prüfet, was dem Herrn wohlgefällig sey. Nun sage ich: dieser Stelle und andern ähnlichen Aufschlüssen zu Folge sind wir von Gott berufen,

a) Kinder des Lichtes zu werden, b) im Lichte zu wandeln, das ist, im Lichte gut zu seyn, gerecht zu seyn, wahrhaftig zu seyn, c) im Lichte zu prüfen, was Gott gefällig sey.

Dieser unser hoher Beruf ist der wahre Christenberuf, und kein anderer; und auf diesen wahren, hohen Christenberuf passet genau das Wort Christi: Wer nicht mit mir, der ist wider mich. Ihr könnet euer Herz nicht zwischen Licht und Finsterniß theilen, könnet nicht neutral seyn, da, wo es auf Gutseyn, auf Gerechtfeyn, auf Wahrhaftigseyn ankommt.

Entweder müßet ihr den finstern Leidenschaften eures selbstsüchtigen Wesens, das im steten Jagen nach vergänglichem Gütern der Lust, der Habe, der Ehre, nie satt werden kann, von ganzem Herzen absagen, und von ganzem Herzen das göttliche Licht, das euch durch Christus scheint, in euch walten, und die göttlichen Früchte des Gutseyns, des Gerechtfeyns, Wahrhaftigseyns bringen lassen: und dann seyd ihr mit mir, dann seyd ihr Kinder des Lichtes, wie ich der erstgeborne Sohn des ewigen Lichtes bin; oder, wenn ihr nicht Muth habet, allen Eingebungen der Finsternisse, der Selbstsucht euer Herz zu verschließen, wenn ihr zwischen Licht und Finsterniß ein Einverständnis, eine Art Toleranz, gleichsam eine Harmonie erkünsteln oder erzwingen wollet, so seyd ihr wider mich. Entweder — oder: entweder müßet ihr unter die Fahne Christi treten, und wider das Reich der Hölle, wider Finsterniß, Sünde und Tod kämpfen, oder auf die Ehre, ein Christ zu seyn, Verzicht thun: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.

Ein halber Christ ist kein Christ; denn ein halber Vorsatz ist auch so viel als keiner. Ein halber Mann ist kein Mann: wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.

### III.

So wie Christus alles halbe Wesen hasset, so war ihm auch die halbe Buße, die halbe Befeuerung zuwider; deswegen setzte er zum Worte: wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, diese sinnvolle Gleichnißrede bei: Wenn ein Hausvater einen bösen Gast, der ihm die Zimmer verunreinigte, endlich aus dem Hause geschafft, und das Haus hätte fegen und reinigen und schmücken lassen, derselbe böse Gast aber nach einer kurzen oder langen Zeit sich andere sieben Gesellen aussuchte, die noch unreinlicher wären als er selber, und käme mit diesen sieben Gästen listig oder gewaltsam in das alte Haus zurück, und nähme Besitz davon: so würde es dem Hause und dem Hausvater weit schlimmer ergehen, als das erste Mal.

So, sagt Christus, verhält es sich mit den halben Befehrungen der Menschen. Durch Leiden etwa mürbe gemacht, mag sich vielleicht Jemand entschließen, im Laufe seines gottlosen Lebens ein wenig inne zu halten, und etwa den Teufel der Ueppigkeit und Schwelgerei aus seinem Herzen zu jagen. Allein, da dieß sein Herz sich nicht völlig mit Gott, mit der Gerechtigkeit ausgesöhnet hatte, so wird in Kurzem der ausgestoßene Teufel der Ueppigkeit und Schwelgerei mit sieben andern Gesellen zurückkehren, und die letzten Dinge eines solchen Menschen werden ärger seyn als die erstern.

So mochte es in der That den Israeliten in den Tagen unsers Herrn ergangen seyn. Sie werden in der babylonischen Gefangenschaft die Frucht ihrer Vielgötterei eingeerntet, und somit den Teufel der Abgötterei etwa aus ihren Herzen verjagt haben. Aber, wie sie aus der Gefangenschaft wieder in ihr Land zurückkehrten, wie sie ihr Herz und Leben mit allerlei frommen Gedanken und Gebräuchen geschmückt hatten: da ließen sie sieben andere ärgere Geister, den Geist des Neides, den Geist der Eifersucht, den Geist der Feindseligkeit, den Geist der Herrschsucht, den

Lügengeist, und den Geist der Mordsucht in ihre Herzen hinein, wie sie denn auch nicht ruheten, bis sie ihren Messias am Kreuze hingerichtet hatten.

Das gab ihnen Christus in der schönen Gleichnißrede zu verstehen — und das paßt größtentheils auch auf unsre Beicht, Buße, Bekehrung, auf alles halbe Wesen, das im Grunde nichts ist, weil es nichts Ganzes ist. Christus will nichts Halbes, am allerwenigsten in der Buße und Bekehrung. Gott, die Tugend wollen das ganze Herz. Sonst werden die letzten Dinge ärger als die erstern. Petrus hat diese Worte, die er aus dem Munde Christi gehört, nicht vergessen, hat sie im zweiten Briefe auf die Christen angewandt. Wenn Menschen, die durch die Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi dem Schmutze der Welt entflohen sind, von Neuem sich darein verwickeln und darin versinken: so sind die letzten Dinge schlimmer als die erstern. (2 Petr. II, 20.)

Dasselbe gilt von aller Lauheit, die Christus so wenig ertragen kann, als das halbe Wesen. Deshalb heißt es: Ich weiß um all dein Thun, daß du weder kalt noch warm bist. O, daß du doch kalt oder warm wärest! So aber, da du lau, und weder kalt noch warm bist, so werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.

Liebe Freunde! Nichts Halbes, etwas Rechtes, etwas Ganzes soll unser Glaube, unsre Buße, unsre Tugend, unser Leben werden! Amen.

---

## Achtundzwanzigste Rede.

Die drei wichtigsten Lehren von dem Herzen des Menschen.

(Am dritten Fastensonntage.)

---

Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.

Matth. XII, 22–37. Luc. XI, 14–29. Marc. III, 22–35.

Die Lästerung des Geistes wird dem Menschen nicht vergeben werden.

Matth. XII, 31.

Ja, vielmehr selig, die Gottes Wort hören und bewahren.

Luc. XI, 27.

Was uns die heilige Kirche am dritten Fastensonntage (genannt Oculi, von dem Anfange der Messe: Oculi mei semper ad Dominum, meine Augen sehen allezeit zum Herrn auf) aus der Geschichte Jesu vorliest, und was drei Evangelisten: Matthäus, Markus und Lukas erzählen, ist so reich an Lehre für uns Alle, daß ich nicht umhin kann, die Erzählungen der drei Evangelisten in Eine zusammenzustellen und das Wichtigste daraus für uns besonders namhaft zu machen.

Wir werden einsehen lernen, daß aus bösem Herzen alles Böse komme; daß die Halbherzigkeit sich zwischen Gott und der Sünde theile, und selbst die Buße zur neuen Sünde mache; daß nicht das Hören, sondern das Hören und Bewahren des göttlichen Wortes den Frieden und die rechte Seligkeit in das Herz des Menschen bringe.

Möge die schöne Stelle aus dem Psalm: Meine Augen sehen allezeit auf zum Herrn, auch an uns Allen wahr werden: dann würde uns sein Wort klar, sein Wille heilig, sein Friede stets genießbar seyn!

1.

Zusammengedrängte Erzählung.

Wie überhaupt die Regierung Gottes (denn seine Weisheit und Macht, seine Güte und Gerechtigkeit ist die eigentliche Weltregierung) von den Menschen, die nichts Besseres thun könnten, als dem gesetzgebenden Willen gehorchen, und den weltregierenden anbeten, auf mancherlei Weise ausgelegt wird, von den Guten gut, von den Bösen böse: so gieng es auch den wundervollen Thaten und den geistvollen Reden Jesu, als er auf Erden umherwandelte.

Einst hatte er, unter vielen andern, auch diese göttliche That verrichtet, daß er einen Schwerleidenden, einen Besessenen, der blind und stumm war, von seiner Plage befreite, hatte ihm die Zunge gelöst, und das Gesicht wieder gegeben. Der Glückliche konnte sehen und reden. Nun, wie sahen die Zeitgenossen Jesu, die Augenzeugen dieser Errettung waren, der sie nicht widersprechen konnten, wie sahen sie diese Gottes-That an?

Der Gerettete wird wohl angebetet und gedanket haben, denn was sollte er anders? Er fühlte sich gerettet, und von einer solchen Plage gerettet, und der ihn rettete, war Jesus.

Das gutmüthige Volk ward von einem Entsetzen ergriffen, und sprach: Der solche Dinge thun kann, muß der nicht der Erwartete, der Messias, der Sohn Davids seyn?

Das Volk war also auch dießmal auf dem rechten Wege: Volksstimme war auch dießmal Gottesstimme.

Und die Pharisäer? — statt anzubeten mit dem Volke, statt zu danken mit dem Geretteten, nahmen sie aus dem Schatze ihres vom Neid und Haffe vergifteten, oder besser: aus ihrem von dem Feuer der Hölle entflammten Herzen das bitterste Wort, das Wort der Gottlosigkeit heraus, womit sie das Volk von Christus, an den es sich anschließen mochte, abwendig zu machen suchten, das Wort: Ihr Getäuschten! thut das Auge auf. Trauet dem Blendwerke dieses scheinbaren

Wunderthäters nicht, der treibt die Teufel in und durch den Obersten der Teufel aus; er ist im Bunde mit der Hölle, er kann nicht Sohn Gottes, nicht Messias seyn; er ist selbst von einem unheiligen und zwar dem unreinsten Geiste besessen.

Jesus, ernst und ruhig bei allem Mitleiden, voll himmlischer Geduld, widerlegte die Lästerung ausführlicher, als er sonst pflegte. Erstens: „kein Staat, kein Reich, kein Haus besteht, wenn es durch Uneinigheit getheilt ist, es löset sich selbst auf: wie sollte nun das Reich der Hölle dazu kommen, sich durch einheimischen Krieg erhalten zu wollen? Sollte ein Satan den andern austreiben: wie könnte sein Reich bestehen? das wäre ja Unsinn.

Zweitens: „wenn ich den Teufel durch den Obersten der Teufel austreibe, sagt mir: womit treiben denn eure Kinder die bösen Geister aus? Stehen die auch im Bunde mit der Hölle, also ihr, die Väter eurer Kinder, steht also auch mit der Hölle im Bunde?

Drittens: „treibe ich die bösen Geister durch den Geist Gottes, durch den Finger Gottes, durch die Macht Gottes aus: so ist ja das Reich Gottes durch mich zu euch gekommen: was lästert ihr denn, warum nehmt ihr es nicht an?

Viertens: „den Starken kann nur der Stärkere binden; es muß also wohl der gute Geist, der Geist Gottes, der Stärkere seyn, der den bösen Geist zu binden vermag.“

Die Pharisäer fühlten wohl den Stachel dieser göttlichen Lehre, aber sie verhärteten in einem neuen und wieder-wieder-erneuertem Anfälle von Haß und Wuth gegen Christus ihr Herz und Gewissen, und bestanden darauf, daß Jesus die Teufel durch den Obersten der Teufel austreibe.

Dieser Abgrund von Feindseligkeit und Gottlosigkeit, aus dem die Pharisäer sprachen, that sich vor dem Blicke Christi auf; er sah die Hölle in ihren Herzen, die ihnen die Lästerung des heiligen Geistes in den Mund gab, lichterloh brennen, da sprach er:

Wenn ihr den sichtbaren Menschen in Jesus lästert: so möget ihr noch Vergebung erhalten, aber daß ihr den unsichtbaren, den heiligen Geist Gottes, der sich in mir sichtbar macht, und der durch mich wirkt, wider euer eigenes besseres Bewußtseyn lästert: das kann euch nicht wohl vergeben werden weder in der jetzigen, noch in der andern Welt. Denn euer Herz ist grundböse, und das grundböse Herz stößt alle Vergebung mit Gewalt zurück.

Wahrlich, ich sage euch: alle Sünden werden den Menschenkindern vergeben, auch alle Lästerungen, womit sie lästern; wer aber den heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig der ewigen Verdammung (denn sie sagten, er hat einen unreinen Geist, so heißt es bei Markus).

Ihr seyd nicht böse, weil ihr lästert, sondern weil ihr böse seyd, so muß auch die Lästerung heraus: . . . sie ist als böse Frucht in eurem Herzen gewachsen und reif geworden. Oder, wie könntet ihr Gutes reden, da ihr böse seyd, ein wahres Otterungezücht! Aus der Fülle des Herzens redet der Mensch: ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens, und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus dem bösen Schatz. Ja, ich sage euch, die Menschen werden Rechenschaft geben am Tage des Gerichtes von einem jeglichen unnützen Worte, um wie vielmehr von dieser Gotteslästerung!“ Wie Jesus dieß Alles, so wie es ihm die Fülle des heiligen Geistes eingab, aussprach, rief ein Weib, von der Kraft der Wahrheit übermannt, laut auf: Selig der Leib, der dich getragen, selig die Brust, daran du getrunken hast! Jesus nahm ihr diese Unterbrechung nicht übel, sondern verbesserte nur ihr Urtheil: Es ist wohl wahr, was du sagst, aber die das Wort Gottes hören und bewahren, die sind erst recht selig.

Dieses eindringende Gottes = Wort mochte vielleicht einige Pharisäer so angegriffen haben, daß sie die Hölle in sich fühlten, und sich schön machen wollten vor dem Volke. Dieß scheinheilige Wesen erfüllte Christum mit einem heiligen Schmerze, der sich dann noch bestimmter

aus sprach: Ich kann nichts Halbes an meinen Jüngern gedulden: entweder ganz für mich — oder ganz wider mich. Was sollte es auch helfen, wenn die Hölle an einige Tage euer Herz verliese, aber bald darauf mit sieben neuen Teufeln in euer Herz zurückkäme? Da müßten ja die letzten Dinge ärger seyn als die ersten: entweder ganz für Gott, ganz für Christus — oder wider Gott, wider Christus.

Das ist die Geschichte im Zusammenhange.

2.

Das Wichtigste aus der Erzählung für uns.

E r s t e L e h r e .

Erforsche, o Mensch! und bekämpfe und bewahre vor Allem dein Herz; denn daraus kommen alle böse Gedanken, alle böse Worte, alle böse Thaten, weil sie darin empfangen, geboren und erzogen sind; das böse Herz ist das Meer, von dem alle Sündenbäche ausgehen; ist die Wurzel, die den ganzen Baum vergiftet; ist der Abgrund, aus dem alle Sünden aufsteigen. Erforsche, bekämpfe, bewahre dein Herz!

Die größte Sünde, die ein Mensch auf Erden begehen kann, ist wohl die, daß er den Geist Gottes, der sich in und durch gute, fromme Menschen offenbaret, wie er sich in und durch Christus offenbarte, wider sein eigenes besseres Bewußtseyn lästert, und, was der Geist Gottes wirkt, der Hölle zuschreibt.

Und diese Sünde konnten die Pharisäer begehen, weil sie Haß, Neid und Eifersucht, diese drei Furien der Hölle, einmal ihr Herz im Besitz nehmen, und darin schalten und walten ließen. Deshalb sprach Christus: Wie solltet ihr Gutes reden, da ihr böse seyd? Du, Ratternbrut, hast ja das Böse im Herzen: wie sollte Gutes daraus kommen? Bist voll Gift und Bitterkeit im Herzen: wie soll dir ein mildes, freundliches Wort auf die Zunge kommen?

Vielleicht denkt sich mancher Zuhörer: O, den heiligen Geist lästere ich doch nicht; so böse bin

ich nicht; wider Menschen mag ich wohl oft lügen und lästern, aber wider Gott nicht.

O Lieber! vielleicht verdammt dich dieß Wort selbst; denn, sieh! wie oft spricht der heilige Geist in dein Herz: Es ist Haß, es ist Neid, es ist Eifersucht, was dich verblendet, daß du das Gute, das an deinem Nachbar ist, nicht siehst; es ist Haß, Neid, Eifersucht, daß du das Böse in deinem Nachbar siehest, das nicht an ihm ist. Es ist Gott, der so in dein Herz spricht. Wenn du nun wider diese Geistesstimme dein Herz und Gewissen verhärtest, und wider deinen Bruder fortlügest und lästerst: so sündigest du wahrhaftig wider den heiligen Geist.

### Zweite Lehre.

Erforsche, o Mensch! dein Herz, und sieh genau nach, ob du die ganze Hölle daraus verabschiedet, oder ob du dich zwischen Gott und der Sünde nur so getheilt habest.

Diese Theilung ereignet sich bei vielen Christen in der Fasten- und Osterzeit, wo sie mit einer halben Buße zurecht zu kommen hoffen.

Diese Halbherzigkeit zwischen Gott und der Sünde ist es, die einen Teufel, z. B. den Teufel der Feindseligkeit gegen den Nachbar aus der Seele jagt, und dafür sieben andere, die schlimmer sind, als die Verjagten, aufnimmt.

Diese Halbherzigkeit zwischen Gott und der Sünde ist es, die in der Osterwoche das Seelenhaus mit Blüthen der Reue und mit einem schönen Laubwerke von Vorsätzen schmücket, aber nach der Ostercommunion die alte Hölle nicht so fast in's Herz herein nimmt, als die im Herzen nur versteckte Hölle wieder hervorsuchet.

Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, spricht Christus. Das Herz will ich, das ganze Herz will ich: alles Andere ohne dieß kann ich nicht gebrauchen zum göttlichen Zwecke, die Menschen heilig und selig zu machen.

### Dritte Lehre.

Erforsche, o Mensch! dein Herz, und sieh genau nach, wie es sich zum Worte Gottes verhalte. Denn da kommst du sicherlich der Wahrheit auf die Spur. Frage dich vor Gott, ob du Gottes Wort gern hörst, wo es immer verkündet wird, und ob du es auch treu bewahrest?

Die gute Frau, es war sicherlich eine Mutter, die gern fromme Kinder gehabt hätte — als sie Jesum so himmlisch-schön und göttlich-kräftig wider die Pharisäer reden hörte, konnte sich vor Herzenswonne nicht halten, und rief aus ihrem Herzen: O, was muß das für eine selige Mutter seyn, die einen solchen Sohn unter ihrem Herzen getragen, und an ihrer Brust gesäuget hat!

Diese zarte Nührung gegen die Mutter unsers Herrn tabelte er nicht, aber er sprach denn doch ein Wort, das seiner würdig ist: „Daß du meine Mutter selig preifest, ist wohl gethan. Aber, höre, wenn selbst meine Mutter das Wort Gottes nicht gehört und in ihrem Herzen bewahrt hätte: so würde es ihr nichts nützen, mich unter ihrem Herzen getragen und an ihrer Brust gesäuget zu haben.“

Also ist die Hauptsache: Gottes Wort hören und bewahren: das macht selig. Gottes Wort in das Herz aufnehmen, in dem Herzen bewahren, daß es in dem Herzen Frucht bringen könne und wirklich bringe, das macht selig.

O, meine Lieben! täusche sich doch Keiner aus euch: sieh doch Jeder in sein eigenes Herz, denn aus dem Herzen kommt Böses und Gutes.

Täusche sich doch Keiner, sieh Jeder in sein eigenes Herz, denn Halbherzigkeit ist keine Buße, ist eine neue Sünde. Täusche sich doch Keiner, sieh Jeder in sein eigenes Herz, denn Gottes Wort hören — reicht nicht zu. . . .

Ach, und Viele hören es nicht einmal! Gottes Wort hören und bewahren, — hören und bewahren, daß es Frucht bringe, das macht selig.

Selig, die Gottes Wort hören und bewahren! Dieses Und, dieses Bindwort bindet wahrhaftig. . . Vergesst dieses Bindwort nicht: Selig, die Gottes Wort hören und bewahren! Amen.

---

## Neunundzwanzigste Rede.

Von dem dreifachen Blicke auf das Kreuz Christi.

(Am vierten Fastensonntage.)

---

Mußte denn nicht Christus leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen?  
Lut. XXIII, 16.

So schön, himmlisch und wahrhaft göttlich sich uns das Leben Jesu ankündet in allen Handlungen, die uns die heiligen Evangelisten von ihm erzählen; so schön, himmlisch und wahrhaft göttlich sich das Leben Jesu, z. B. in dem kurzen Abschnitte Joh. VI, 1—15., der am heutigen vierten Fastensonntage vorgelesen ward, uns ankündet u.; wir mögen die Güte des Herrn in der wundervollen Brodvermehrung, oder die Zartheit seines Gefühles für die Gabe Gottes, indem er die Brosamen sammeln ließ, damit von den Ueberbleibseln ja nichts umkomme, oder sein weises Zurücktreten aus dem Gedränge der Menschen, die ihn so gern als König ausgerufen hätten, betrachten: so zieht mich doch das eigentliche Leiden und Sterben Jesu, welches als die Krone und die Opferung seines Lebens, also als das Leben in seiner Vollendung angesehen werden kann, noch mehr an, zumal wir bereits die Mitte der Fastenzeit hinter uns haben, und uns den letzten zwei Wochen nahen, die ganz besonders der Feier des Leidens und Sterbens Jesu geweiht werden.

Hier kommt es aber vorzüglich darauf an, daß wir uns darüber vereinigen, welche Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu der Wahrheit, dem

Geiste des Evangeliums — dem ewigen Heile der Menschen die angemessenste sey, oder, was Eines ist, wie der Christ das Leiden und Sterben Jesu Christi zu betrachten habe.

Denn daran, daß wir das genau wissen und darnach leben, ist dem Christen recht viel, es ist ihm — Alles daran gelegen.

Es ist ihm Alles daran gelegen. Und ich sage nicht zu viel, wenn ich sage: Mensch! wie du die Leiden Christi ansiehst, so bist du selber, irdisch oder himmlisch, grundböse oder göttlich gesinnt! Die Betrachtung des Menschen ist wie sein Auge, mit dem er irgend eine Sache ansieht.

Nun unterscheidet die heilige Schrift ein dreifaches Auge. Denn anders sieht die Erde in den schwachen Erden söhnen, anders die Hölle in den grund bösen Menschen, anders der Himmel in den himmlischen Menschen. Anders sieht der Mensch, anders die Finsterniß, anders Gott.

Es giebt also einen dreifachen Blick auf das Leiden und Sterben Jesu Christi, einen menschlichen, einen gottlosen (höllischen), einen göttlichen, und es können zu verschiedenen Zeiten alle drei Blicke in Einem Menschen Statt haben.

Sende uns dein Licht, Du Gott und Vater alles Lichtes, damit wir die Leiden Christi in deinem Lichte schauen, damit wir sie mit dem Blicke anschauen, mit welchem sie Christus selber angesehen hat!

---

Es giebt erstens: einen menschlichen, d. i. einen wohlmeinenden, aber schwachen und unrichtigen Blick, mit dem die Leiden Christi angesehen werden können. So sah selbst der gutmüthige, aber noch unerleuchtete Petrus das Leiden Christi an. Als Jesus einst von seinem Tode redete (Matth. XVI, 21—23.), daß er nach Jerusalem gehen, Vieles von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten leiden und getödtet werden und am dritten Tage wieder auferstehen müsse, da nahm ihn Petrus auf

die Seite und sprach: Herr, schone dein Selbst, das Alles soll dir nicht widerfahren! Aber Jesus wandte sich schnell von Petrus, und sprach im heiligen Unwillen: Hebe dich, Satanas, von mir, du bist mir ein Aergers, denu du verstehst nicht, was göttlich, sondern, was menschlich ist.

Dies harte Wort Christi, das den wohlmeinenden Jünger einen Satan schilt, und ihm alle richtige Erkenntniß abspricht, ist ein wahres Wort, denn Petrus hatte von dem Leiden Christi damals gar einen kleinlichen Maßstab. Es that dem guten Petrus wehe, daß sein Meister sollte so mißhandelt und dann gar getödtet werden. Dieser Schmerz war menschlich, aber so sollte das Leiden des Messias nicht angesehen werden. Petrus blieb mit seinem Blicke auf der Erde, blickte mit seinem Blicke in die Zeit: da konnte er nichts Göttliches sehen, denn an der Erde ist Alles irdisch, und an der Zeit ist Alles zeitlich.

So sehen wohl noch manche Christen die Leiden Jesu an, sie haben Mitleid mit dem, der unschuldig gelitten hat. Aber nichts weiters. Es giebt zarte Gemüther, die, wenn sie die Dornenkrone, oder die Geißlung, oder die Kreuzigung Christi mit dem Auge des Gemüthes ansehen, Thränen der schönen Theilnahme weinen. Diese menschliche Theilnahme ist menschlich, aber diese menschliche Theilnahme ist nicht das, was uns bessert, was uns tröstet, was uns selig macht. Und was Christus einst auf seinem Wege zum Tode den weinenden Frauen in's Herz sprach: Ihr Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich, weinet über euch und eure Kinder, das spricht er noch diese Stunde in alle bloß mitleidende Herzen: Weinet über euch selber!

Ganz anders hatte Petrus die Leiden Christi nach der Auferstehung Jesu von den Todten ansehen lernen: Wisset, schreibt er in seinem ersten Briefe (I. 5. 18 — 21.), daß ihr nicht mit vergänglichem Golde oder Silber erlöset seyd . . . sondern mit dem theuern Blute Christi, als eines unschuldigen, unbefleckten Lammes, — das ausersuchen vor der Grundlegung der Welt, aber in den

letzten Zeiten um euretwillen offenbaret worden. Ihr glaubet durch ihn an Gott, der ihn von den Todten auf-erwecket hat, damit euer Glaube und eure Hoffnung nur auf Gott beruhen möge. Und (II. H. 21—24.): Ihr seyd dazu berufen! Denn auch Christus hat für uns gelitten, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr seinen Fußstapfen nachfolgen sollet. Er hat selbst an seinem Leibe auf dem Kreuzholze unsere Sünden geopfert, damit wir für die Sünde todt, und nur für die Gerechtigkeit lebendig seyn sollen, indem uns seine Todeswunden gesund gemacht haben.

Das ist eine andere Betrachtung des Todes Jesu, und, wie wir hören werden, der göttlichen nicht ungleich.

Doch zuvor noch von einer gottlosen, wahrhaft höllischen Betrachtung.

Es giebt zweitens: einen höllischen, d. i. einen falschen, gottlosen Blick, mit dem die Leiden Christi angesehen werden. Die Geschichte Jesu macht uns dieß am deutlichsten. Die Hohenpriester und die Schriftgelehrten hatten offenbar diesen gottlosen Blick. Denn sie sahen den Tod Jesu als ein nothwendiges Mittel an, ihr Ansehen bei dem Volke zu retten; für ein nothwendiges Opfer, das sie ihrer Feindseligkeit, ihrer Herrschsucht bringen mußten.

Nachdem sie gottlos genug waren, wider den Unschuldigen zu lügen, so waren sie auch gottlos genug, den Heiligen in den Tod zu liefern. Nachdem sie gottlos genug waren, den Heiligen zu lästern, so waren sie auch gottlos genug, den Göttlichen zu kreuzigen — so handelt die Hölle, so sieht die Hölle die Leiden des Heiligen an.

Das ist der gottlose Blick der Hölle.

Und so sieht die Hölle in jedem Menschen, wenn sie in ihm zu brennen anfängt, die Leiden des Heiligen an. Denn der Neid ist wahrhaftig ein solches höllisches Feuer im Menschen. Dieses Feuer braunte lichterloh auf — in den Pharisäern, Sadduzäern, Priestern, die wider Christus standen, so oft sie ihn sahen oder hörten.

Der Haß ist ein solches höllisches Feuer im Menschen. Dieses Feuer brannte lichterloh auf — in den Gegnern Jesu, so oft sie ihn sahen oder hörten.

Der Lügegeist ist ein solches höllisches Feuer im Menschen. Dieses Feuer brannte lichterloh auf — in den Gegnern Jesu, so oft sie ihn sahen oder hörten.

Die Mordlust ist ein solches höllisches Feuer im Menschen. Dieses Feuer brannte lichterloh auf — in den Gegnern Jesu, so oft sie ihn sahen oder hörten.

Die Schadenfreude ist ein solches höllisches Feuer im Menschen. Dieses Feuer brannte lichterloh auf — in den Gegnern Jesu, so oft sie ihn sahen oder hörten.

Wo nun das höllische Feuer, da ist die Hölle selber. Und wo die Hölle, da ist der höllische Blick.

Dieser gottlose Blick ist nicht ausgestorben mit den Pharisäern; denn es sehen in unsern Tagen Manche das Evangelium Christi für Schwärmerei, und den Tod Christi für eine Folge seiner schwärmerischen Lehre, dagegen ihren Unglauben an den Gefreuzigten für Weisheit an. Lasset uns von diesem unseligen Unglauben wegsehen!

Es giebt drittens: einen göttlichen Blick, mit dem das Leiden Christi angesehen werden soll.

Dieser Blick sieht in dem Tode Jesu die Herrlichkeit Jesu, und in der Herrlichkeit Jesu das Heil, das Leben des menschlichen Geschlechtes.

Er ist gestorben um unsrer Sünden willen, und auferstanden um unsrer Gerechtmachung willen.

Das ist ein göttlicher Blick, denn er sieht lauter Göttliches und sieht nur im göttlichen Lichte.

Das Leiden, das Sterben Jesu ist, im göttlichen Blicke betrachtet — die nothwendige Bedingung zur Verklärung Christi und zum Heile der Welt. Es mußte Christus unter Alle erniedriget werden, damit er über Alle erhöht werden konnte. Es mußte Christus über Alle erhöht werden, damit er, als das Eine Haupt der Engel und Menschen, die Erde an den Himmel knüpfen, die Menschheit mit dem göttlichen Geiste taufen, Juden und Heiden

Heiden in Ein Haus Gottes, Engel und Menschen in Eine Familie Gottes bringen konnte.

Das Leiden, das Sterben Christi, im göttlichen Blicke betrachtet, ist ein Opfer für die Sünde, das die Erlösung und zugleich den Hohenpriester des neuen Bundes selber vollenden mußte. Er gieng mit seinem Blute in das Allerheiligste, um die ewige Erlösung zu vollbringen.

Das ist also das Leiden Christi im Blicke Gottes. Es ist die Vollführung des göttlichen, des ewigen Rathschlusses, der darin bestand:

Wie durch den Ungehorsam des Einen, des ersten Stammvaters Sünde, Finsterniß, Unfriede, Tod in die Welt kam: so sollte durch den Gehorsam des zweiten himmlischen Adams, als des Stammvaters eines neuen Geschlechts, Gnade — Gerechtigkeit, Licht, Friede, ewiges Leben kommen.

So haben die Propheten des alten Bundes, besonders Moses, David, Esaias, das Leiden Christi angesehen — sie hatten einen göttlichen Blick.

So hatte Jesus selber sein eigenes Leiden angesehen: Mußte nicht Christus solches leiden, und in seine Herrlichkeit eingehen? sagte er zu den zwei Pilgern, unter die er sich freundlich gesellte — er hatte doch wohl einen göttlichen Blick.

So sahen Petrus, Paulus, Johannes die Leiden Christi an. Der Tod, sagten sie, mußte unsern Vornann vollenden, und auf den Thron zur Rechten Gottes versetzen, wovon er seinen heiligen Geist ausgießet, und herrschet und regieret, bis Gott Alles in Allem seyn wird.

So sahen alle erleuchtete Väter, Lehrer, Prediger in der ganzen christlichen Kirche das Leiden und Sterben Christi an — bis auf diese Stunde: Der Mensch Christus mußte sterben, und durch den Tod in seine Herrlichkeit eindringen, um in seiner Herrlichkeit Alle, die ihm der Vater geben wird, sich gleich zu machen und zu sich zu erhöhen, — sie hatten einen göttlichen Blick.

So laßt uns denn, m. L.! die Leiden Christi nicht mit dem Blicke der Erde, noch weniger mit dem Blicke

der Hölle, laßt sie uns mit dem Blicke Gottes ansehen.

Lasset uns mit Thomas in den Wunden Christi forschen, bis wir mit ihm niederfallend anbeten lernen, und mit ihm sprechen: Mein Herr und mein Gott!

Lasset uns mit Paulus sprechen: Er hat mich geliebt und sich für mich hingegeben. Lasset uns mit Paulus Muth und Entschluß fassen, der Sünde zu sterben, für die Christus gestorben ist, um ihm allein, — der Gerechtigkeit allein, Gott allein zu leben! Lasset uns mit Johannes gern unter dem Kreuze Christi verweilen, damit wir den Eingebornen des Vaters lieben, und in selige Gemeinschaft mit ihm treten lernen! Lasset uns unsre Sünden bekennen, denn Gott ist treu, sie uns zu vergeben! Lasset uns im Lichte wandeln, wie Gott im Lichte ist: dann reiniget uns das Blut Christi von allen Sünden!

Lasset mich mit den Worten desselben Johannes schließen: Kindlein! dieß schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Hat aber Jemand gesündigt, so haben wir unsern Sachwalter bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten, und dieser ist das Versöhnungsoffer für unsre Sünden, und nicht nur für unsre, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt! . . . . Kindlein, hütet euch vor den Götzenbildern! Amen.

---

## Dreißigste Rede.

### Lösung drei großer Räthsel.

(Am fünften Fastensonntage, genannt Dominica Passionis, oder Judica, von dem Anfange der Messe.)

---

Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort. Darum höret ihr nicht darauf, weil ihr nicht aus Gott seyd. . Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, wenn Jemand mein Wort halten wird, der wird den Tod ewig nicht sehen!                    Joh. VIII, 47—51.

Von den sinnvollen Antworten, die Christus in dem Evangelium des fünften Fastensonntages ertheilet, auf Fragen der Juden, die alle aus einem unlautern Herzen und einem verdüsterten Verstande kamen, habe ich als Inhalt unsrer heutigen Betrachtung zwei gewählt, die uns, recht verstanden und wohl zu Herzen gefaßt, in das Heiligthum des göttlichen, ewigen Lebens einführen können.

Wer aus Gott ist, höret Gottes Wort, und:  
Wer mein Wort hält, sieht den Tod nicht.

Es sind in diesen Worten des Herrn drei große Räthsel gelöst, mit denen sich die Menschen von jeher den Kopf so, oder anders zerbrochen haben: ob denn Gott auch reden könne; wie ein Mensch aus Gott seyn, und Gottes Wort hören könne; wie ein Mensch sterblich seyn, und den Tod nicht sehen könne?

Wenn wir also die Antworten Jesu auf diese Fragen recht verstünden, so müßte es uns klar geworden seyn:

- 1) Ob und was Gottes Wort sey.
- 2) Was es heiße, aus Gott seyn und Gottes Wort hören.
- 3) Wie man sterblich seyn, und den Tod nicht sehen könne.

Der Herr sey mit uns, indem wir sein Wort betrachten!

1.

Ob es ein Gottes Wort gebe und was es sey?

Gott ist, und Gott ist die ewige Wahrheit selber. Wie nun Gott ist, und die ewige Wahrheit ist, so ist Gott nothwendig das ewige Wort, und das ewige Wort kann nichts als sich, — kann nichts als die ewige Wahrheit, aussprechen. Was also ist, ist Gott oder durch Gott. Nun Alles, was durch Gott ist, das ist — ein Laut von dem ewigen Worte, das Gott selber ist.

So einleuchtend es also jedem Menschen, der wahrer Mensch geworden ist, Kraft seines innersten Bewußtseyns seyn muß, daß Gott ist, und die ewige Wahrheit ist, so einleuchtend ist es ihm auch, daß Gott das ewige Wort, und Alles, was durch Gott ist, ein Laut von diesem ewigen Worte, also — ein Wort Gottes ist.

Demnach sage ich:

Was Gott, die ewige Wahrheit, durch die Schöpfung, Erhaltung und Regierung des Weltalls ausgesprochen hat und ausspricht; was Gott, die ewige Wahrheit, durch die Weisen und Propheten aller Zeiten und aller Weltgegenden ausgesprochen hat und ausspricht; was Gott, die ewige Wahrheit, in der Fülle der Zeiten durch Christus ausgesprochen hat und ausspricht; was Gott, die ewige Wahrheit, durch die Kirche Christi in den Aposteln und ihren erleuchteten Nachfolgern ausgesprochen hat und ausspricht; was Gott, die ewige Wahrheit, durch seinen allgegenwärtigen Geist in den Gewissen aller Menschen ausgesprochen hat und ausspricht; was Gott, die ewige Wahrheit, in allen gottseligen und durch alle gottseligen Gemüther ausgesprochen hat und ausspricht; was Gott, die ewige Wahrheit, in tausend und tausend Zungen, Sprachen, Stimmen ausgesprochen hat und ausspricht — zur Erleuchtung, zur Besserung, zur Befeligung des menschlichen Geschlechtes — das ist Gottes Wort.

Es ist ein Wort, eine Offenbarung, und es ist ein Wort Gottes, eine Offenbarung Gottes, eine

Offenbarung dessen, was in dem Schooße Gottes verborgen war.

Es ist Gottes Wort: Wie das Wort des Menschen das Verborgene im Herzen des Menschen offenbar macht: so macht das Wort Gottes offenbar, was im Vaterherzen Gottes verborgen war. Von diesem Worte Gottes kann man nun sagen: Es sind mancherlei Worte Gottes, wie Christus selbst sagt: Wer aus Gott ist, der hört Gottes Worte, und: Es ist Ein und dasselbe Wort Gottes.

Es sind mancherlei Worte Gottes: Ein anderes Wort Gottes that sich durch Moses, ein anderes durch Christus kund. Durch Moses kam das Gesetz, durch Christus Gnade und Wahrheit.

Es sind mancherlei Worte Gottes: Einige offenbaren den ewigen Rathschluß Gottes, andere den heiligen Willen Gottes, wieder andere das selige Reich Gottes.

Es sind mancherlei Worte Gottes: Einige sind gebietende Forderungen: du sollst. Andere tröstende Weissagungen: du wirst. Und doch sind alle diese Worte Gottes im Grunde Ein und dasselbe Wort Gottes.

Gottes Wort ist Ein und dasselbe Wort Gottes, es mag uns in der Harmonie der Schöpfung hörbar werden, oder es mag in dem Gewissen aller Menschen als Gesetz Gottes an die Menschen neu ertönen, und in ihren Lebensläufen und Schicksalen wiedertönen; oder es mag in den Denkmälern alter Weisheit, in den Schriften der Propheten, in dem Evangelium Christi und in den Briefen der Apostel von Tag zu Tag fortschallen und in dem Munde der Kirche wiedererschallen bis an's Ende der Welt: Es ist Ein und dasselbe Wort Gottes.

Dies Wort ist Ein und dasselbe Wort Gottes erstens: seiner Abkunft, seinem Ursprunge nach; denn es ist Ein Gott, und der Eine Gott ist das ewig sprechende Wort, und dieses ewig sprechende Wort offenbaret sich in und durch die Schöpfung: Gott sprach, und es

ward; offenbaret sich in der Weltregierung: Gott spricht, und es wird; offenbaret sich im Gewissen der Menschen, in dem Leben und den Schicksalen der Menschen: Gott spricht, und es wird; offenbaret sich in Christus und in der Kirche Christi: Gott spricht, und es wird!

Es ist Ein und dasselbe Wort Gottes zweitens: seinem Inhalte nach. Denn es sagt immer dasselbe: Was sagt es denn?

Es ist Ein Gott, und dieser Eine Gott ist das ewige Leben in sich und in allen seinen Kindern; Gottes Kinder sind Alle, die Gottes Geist in sich haben, und von Gottes Geiste getrieben werden; Gottes Kinder sind Brüder des Erstgeborenen, der sich für die Menschen opferte, der sich mit seinem Blute eine heilige Kirche bereitete, um Alle mit seinem Vater wieder zu vereinigen, um uns durch sie die Fülle der Herrlichkeit Gottes zu offenbaren; wer der Sünde stirbt, der wird zum Kinderkinne neu geboren; wer der Sünde gestorben ist, hat das ewige Leben in sich. Dieß ist das Eine Wort Gottes, das von allen Propheten des alten, von allen Aposteln des neuen Bundes ausgesprochen wird.

2.

Was es heiße, aus Gott seyn und Gottes Worte hören, hat Christus in denselben Reden an die Juden (Joh. VIII, 57—47.) deutlich genug erklärt, und seine Erklärung, in unsere Sprache übersetzt, lautet so:

„Ihr Israeliten rühmet euch, Kinder Abrahams zu seyn, und ihr wollt mich um das Leben bringen? Das könnet ihr von Abraham nicht gelernt haben; denn Abraham hatte eine göttliche Freude, als er im Geiste meinen Tag erblickte. Das müßt ihr von einem andern Vater gelernt haben, von dem, der die erste Lüge erfunden, und den ersten Mord in die Welt gebracht hat. Gott kann einmal euer Vater nicht seyn. Denn, wenn ihr Kinder Gottes wäret, so müßtet ihr Gottes Worte, die ich vor euch ausspreche, gern hören; müßtet mich, wie ihn, euren Vater, lieb haben. Nun aber,

das thut ihr nicht; ihr seyd also nicht aus Gott geboren.“

Aus Gott seyn, aus Gott geboren seyn, Kind Gottes seyn, Gott lieb haben, Gottes Willen thun, ist also Eines.

Eben so klar ist es, daß die, welche aus Gott sind, Gottes Wort gern hören.

Das Kind versteht ja am besten seine Mutter. Da nun aber, die aus Gott geboren sind, eigentlich aus der Wahrheit geboren sind, so werden sie wohl auch ihre Mutter, die Wahrheit, verstehen, — Gottes Wort hören; die aus Gott sind, hören Gottes Wort.

Es mag Gott zu ihnen sprechen durch Weltbegebenheiten, die durch ihre Erschütterung alle Welt durchhallen; sie kennen Gottes Stimme, und hören ihn in den Weltbegebenheiten.

Es mag Gott zu ihnen sprechen durch Menschen, die ihn kennen und lieben: sie kennen Gottes Stimme und hören ihn — in den Menschen.

Es mag Gott zu ihnen sprechen durch ihre eigenen Lebensschicksale, durch den Tod ihrer Geliebten, durch einen tief eindringenden Herzensstich, der keinen Namen hat: sie kennen Gottes Stimme, und hören ihn in den Ereignissen, die sie selber zunächst angehen.

Es mag Gott zu ihnen sprechen durch Predigten: sie kennen Gottes Stimme, und hören ihn in den Worten des Predigers.

Es mag Gott zu ihnen sprechen durch den Mund ihres eigenen Gewissens, oder durch seinen heiligen Geist: sie kennen Gottes Stimme, und hören ihn in ihrem Gewissen und im heiligen Geiste.

Aber, die nicht aus Gott sind, hören Gottes Wort nicht.

Wie sollten sie es auch?

Sie können es nicht, indem ihnen immer die Lust der fünf Sinne, das ist, die eine herrschende Begierde zu scheinen, zu haben, zu genießen, in das Ohr bald flüstert, bald schreit, und die übertäubte Seele mit fortreißt.

Wie sollten sie noch Zeit und Lust finden, Gottes leise Stimme zu vernehmen? Sie hören ja Gottes Donner nicht, wenn er vor ihren Augen im Weltgerichte herniederfährt und die stehende Welt umkehrt: wie sollten sie den leisen Laut der ewigen Wahrheit in ihrem Innersten hören können? Die nicht aus Gott sind, hören Gottes Wort nicht.

Denn die Leidenschaften des Hasses, der Rache, des Stolzes, der unersättlichen Wollust, oder der gleich unersättlichen Habsucht, denen sie sich unglücklicher Weise hingegeben haben, sind so mächtige Sprecher in ihrem Innersten, sprechen Tag und Nacht, und sprechen so laut, daß sie Gottes Wort um so weniger hören können, als dieß gerade die entgegengesetzte Sprache führt: Wer Menschen haßt, ist ein Menschenmörder; wer die Bande der Leidenschaft nicht zerbricht, ist ein Sklave; die Lust des bösen Herzens ist das Seil, das ihre Knechte von Abgrund zu Abgrund mit fortschleppt, bis die Hölle sie verschlungen haben wird.

Unfähig, Gottes Wort zu hören, sind sie tüchtig, es zu lästern, es zu verfälschen, es zu verspotten, und, wie es im Briefe an die Hebräer heißt, das ewige Wort unzähligemal an's Kreuz zu schlagen, da es die Juden in Christus nur einmal gekreuziget hatten.

3.

Die aus Gott sind, hören Gottes Worte, und die Gottes Worte hören und halten, sehen den Tod nicht, spricht Christus, und spricht es mit Bethörung: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: die mein Wort halten, die werden den Tod nicht sehen!

Dieß ist offenbar nicht zu verstehen von dem Tode des Leibes, denn die Kinder Gottes sterben wie die Kinder der Welt; also will Christus von einem andern Tode, von einem andern Leben verstanden seyn.

Nämlich: die Gottes Wort hören und halten, die nehmen es nicht bloß in das Ohr oder auch in den

Verstand auf, sie lassen es in das Gemüth einbringen, und darin bewahren sie es mit heiliger Treue, und pflegen es als den höchsten Schatz ihres Lebens, wachen, beten und streiten, daß ihnen keine fremde Macht Gottes Wort stehlen könne; wachen, beten und streiten, daß keine Felsenhärte ihres eigenen Herzens Gottes Wort ertöbde; wachen, beten und streiten, daß kein Dorn der Lebensorgen ihnen Gottes Wort ersticke; denn das Wort Gottes, das sie hören und bewahren, ist ihnen ein Samenkorn des ewigen Lebens, das in ihr Herz eingesät ist, das in ihrem Herzen immer tiefere Wurzel faßt, das in ihrem Herzen Keime hervordrängt, das in ihrem Herzen Blüthen treibt, das (bei hinreichender Geduld und Pflege) unter den Einflüssen der Geistessonne die schönsten Früchte bringt, die Frucht der Gerechtigkeit des in Liebe thätigen Glaubens, und diese Frucht, diese Glaubensthätigkeit, diese Liebe ist das rechte Leben, ist das Leben des Geistes, ist das wahrhaft ewige Leben, das mit dem sterbenden Leben des Leibes nicht mitstirbt, das mit dem Geiste die Linie des Todes unangefochten passirt, und in der Ewigkeit sich in seiner schönsten Herrlichkeit entfaltet.

Sehet, m. L.! das wollte Christus sagen: Wer mein Wort hält, der sieht den Tod nicht, denn mein Wort wird in ihm

- 1) ein Samenkorn des ewigen Lebens; es wird
- 2) aus diesem Samenkorn im Menschen ein Leben des Geistes, ein Leben, das in Gott und mit Gott lebet; dieß Leben des Geistes ist
- 3) ein ewiges Leben, denn der Tod des Leibes kann ihm nichts anhaben; es geht also
- 4) in und mit dem Geiste in die Ewigkeit hinüber, und wird
- 5) drüben ein ewig seliges Leben.

Wer mein Wort hört, spricht Christus, wird den Tod nicht sehen.

O Ihr, m. L.! sehet ein wenig vorwärts: der Ostersonntag ist nicht mehr fern; prüfet eure Herzen, und fragt euch selber: Ist dieß ewige Leben in euch oder nicht?

Ist dieß ewige Leben nicht in euch, so seyd ihr noch im Tode des Geistes befangen, so ist eure Buße keine wahre, kein Uebergang von dem Tode zum Leben. O, ich bitte, bitte: nachdem euch die Sünde lange genug getäuschet hat, lasset euch nicht durch eine falsche Buße täuschen!

Das ewige Leben, das sich in der streitenden Kirche Gottes als die Frucht der rechten Buße darstellt, das ewige Leben, das in diesem Gebiete der Zeit als das Kleinod der Gerechtigkeit sich offenbaret, und im Gebiete der Ewigkeit, in der triumphirenden Kirche Gottes, sich als das ewigselige Leben ankündet, ist der rechte Beweis, daß unsere Buße eine wahre Buße, und unsere Besserung ein Uebergang aus dem Tode zum Leben sey. Amen.

---

## Einunddreißigste Rede.

Was wir in dem Leiden und Sterben Jesu betrachten sollen, und was die sicherste Probe sey, daß wir recht betrachtet haben.

(Gehalten am Palmsonntage 1817 in der Domkirche zu Eichstädt.)

---

Er hat unsere Sünden in seinem Leibe am Holze getragen, daß wir, der Sünde gestorben, der Gerechtigkeit leben.

1 Petr. II, 24.

Da die ganze Fastenzeit und ganz besonders die letzten zwei Fastenwochen der Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu Christi geweiht seyn sollen, wie denn der fünfte Sonntag in der Fasten der Leidenssonntag, *Dominica passionis*, heißt; da alle Gebete, Zeremonien, die in der Charwoche, die vorzugsweise die heilige Woche

heißt, vorkommen, keinen andern Zweck haben, als das Leiden und Sterben Jesu uns recht nahe vor das Auge zu stellen; da in der Messe am heutigen Palmsonntage die Leidensgeschichte nach Matthäus gelesen wird: so werde ich den Geist der Kirche nicht verfehlen, wenn ich, um die Stelle des ordentlichen Dompredigers, die er mir aus Güte überlassen hat, nicht unwürdig zu vertreten, einen Versuch machen werde, die Betrachtung des Leidens und Sterbens Christi mir und meinen Zuhörern zu erleichtern; und, unter Gottes Beistand, zum Segen zu machen.

Es kommt nämlich darauf an, zu wissen, was wir denn eigentlich in dem Leiden und Sterben betrachten sollen, und was denn die sicherste Probe sey, daß wir recht betrachtet haben.

Beide Fragen beantwortet uns Petrus in den Worten meines Borspruches:

Er hat unsere Sünden in seinem Leibe getragen am Holze, damit wir, der Sünde gestorben, der Gerechtigkeit leben.

Er hat unsere Sünden getragen: dieß ist eigentlich, was wir betrachten sollen.

Damit wir, der Sünde gestorben, der Gerechtigkeit leben, das ist die sicherste Probe, daß wir recht betrachtet haben.

Es ist im Leiden und Sterben Jesu Göttliches und Menschliches zu betrachten, ja, es zeigt sich uns ein Abgrund, eine undurchschaubare Tiefe des Göttlichen und des Menschlichen, davon im ersten Theile.

Die rechte Betrachtung des Göttlichen und Menschlichen in dem Leiden und Sterben Jesu hat keine gütigere Probe, als wenn wir, der Sünde gestorben, der Gerechtigkeit leben, davon im zweiten Theile.

Da ich in diesem Tempel die ersten heiligen Weihen empfangen habe im Jahre 1773, so sehe ich es als eine Art Tribut des Dankes an, den ich hiemit entrichte, daß

ich das Wort Gottes an demselben Orte verkünde, wo ich zum Dienste Christi eingeweiht ward.

## Erster Theil.

Es hat sich in dem Leiden und Sterben Jesu ein Abgrund des Menschlichen und Göttlichen aufgethan.

### I.

Ein Abgrund des Menschlichen, das ist, ein Abgrund der Ungerechtigkeit, der Blindheit, der Gottlosigkeit des menschlichen Herzens.

Es hat sich aufgethan a) ein Abgrund der Ungerechtigkeit in der großen Welt, in der kleinen Schule Jesu, und in dem Volke, das zwischen der großen Welt und der kleinen Schule Jesu in Mitte stand.

In der großen Welt versündigten sich an Jesus 1) die Hohenpriester, Pharisäer, Sadduzäer, die Gesetzgelehrten, und versündigten sich auf's Höchste. Denn sie haben sich, aus Eingebung des Hasses, der Feindschaft und des Ingrimmes gegen die Wahrheit, wider die heilige Person des Herrn verschworen, und ihren blutdürstenden Verfolgungsgeist nicht ruhen lassen, bis das jüdische Volk in denselben Haß wider ihn und in denselben Blutdurst hineingezogen, und Er, der Gerechte, durch die heidnische Obrigkeit zum Tode verdammt, und durch die Hände der Heiden hingerichtet war. Dieß ist die Ungerechtigkeit aus Haß, aus Feindseligkeit, aus Ingrimm wider den Gerechten.

In der großen Welt versündigte sich an Jesus 2) Herodes mit seinem Hof und seinem Heere, und versündigte sich durch seinen Leichtsinn, Muthwillen und Spottgeist. Denn, als Pilatus Jesum an Herodes gewiesen, und der Heilige durch keine Wunderthat der unheiligen Neugierde des Königs schmeicheln wollte, fand sich der Fürst, der sich äußerlich zur jüdischen Religion bekannte, innerlich aber alle Religion verläugnete, beleidiget, und

erklärte Jesum für keinen dem Staate gefährlichen, aber für einen im Kopfe verrückten Mann, ließ ihm ein weißes Kleid anziehen, verspottete ihn vor seinen Kriegsheuten, und sandte ihn als einen Phantasten zu Pilatus zurück.

Das ist die Ungerechtigkeit aus Leichtsinne, Muthwillen und Spottgeist. Der eitle Thor gab die Weisheit Christi für Wahnsinn aus, und den Göttlichen dem Spotte seines Hofes und seiner Kriegsheute Preis. Allerdings eine große Ungerechtigkeit, aber doch keine blutdürstende, wie jene der Hohenpriester.

In der großen Welt versündigte sich an Jesus 3) der Landpfleger Pilatus durch seine Nachgiebigkeit gegen die Hohenpriester und das aufgeregte Volk. Der vom Edelsinn nicht ganz entblößte Römer suchte wirklich den Unschuldigen aus den Händen der Priester und des Volkes zu retten. Er machte dreierlei Versuche.

Erstens: sandte er den Angeklagten zu Herodes, um seine Hände vor unschuldigem Blute rein zu bewahren, und ihn durch Herodes zu retten; zweitens: benützte er die Sitte, jährlich einen Gefangenen loszugeben, stellte Jesum mit Barrabas dem Volke vor, und hätte es gern gesehen, daß das Volk den Nazarener losgebeten hätte; drittens: nachdem er schon dem Geschrei des Volkes nachgegeben und Jesum geißeln lassen, machte er noch einen Versuch, ihn zu retten, stellte den jämmerlich Zugerichteten dem Volke vor: Sehet, welcher ein Mensch! um das Mitleid in den Anschauenden für ihn zu gewinnen.

Allein, da die Hohenpriester mit der kaiserlichen Ungnade hervorrückten, die den Pilatus treffen würde, wenn er den neuen Judenkönig nicht kreuzigen ließe: da ward aus der schwankenden Gerechtigkeit des schwachen Römers eine ganze Ungerechtigkeit des Richters; er gab aus Menschenfurcht den Feinden Jesu nach — wusch seine Hände — und die Unschuld hieng am Kreuze. Das war eine Ungerechtigkeit aus Furcht, dem Kaiser zu mißfallen, aus Menschenfurcht.

Also hatte sich in der großen Welt eine dreifache Ungerechtigkeit bei dem Tode Jesu offenbart.

Aber auch in der kleinen Schule Jesu versündigten sich an Jesus ein grundböser und ein anderer äußerst schwacher Jünger.

Judas hat seinen Meister und Freund in die Hände seiner Feinde geliefert, indem er das heilige Siegel der Freundschaft, den Kuß, entweihete: den ich küssen werde, der ist es, den greifet.

Das war also eine Ungerechtigkeit aus Habsucht.

Petrus hat den Herrn dreimal verläugnet, ehe der Hahn krähete. Das war auch eine Ungerechtigkeit an Jesus, aber aus Menschenfurcht.

Endlich sehen wir eine Ungerechtigkeit aus Verführung, mit welcher das betrogene Volk wider Jesus, der ihm schon so viele Blinde sehend, so viele Taube hörend, so viele Lahme gehend, so viele Kranke gesund gemacht hatte, das Kreuzige ausrief — wahrhaftig, eine Ungerechtigkeit aus Verführung.

Es hat sich in dem Leiden Jesu aufgethan b) ein Abgrund der Blindheit. Denn alle Israeliten, die zur Verdammung und Hinrichtung des Herrn mitwirkten, wußten nicht, was sie thaten, kannten sich selbst nicht, kannten Jesus nicht, kannten den ewigen Rathschluß Gottes nicht, kannten die schreckliche Zukunft nicht, waren also mit einer vierfachen Blindheit geschlagen.

Sie kannten sich selber nicht, denn, wenn sie gewußt hätten, daß sie nur Werkzeuge der Hölle wären, nur Gehülfen des Satans, der durch sie den Mord des Messias bewirken sollte: so hätten sie, als Kinder Abrahams, als vermeinte Gottes-Kinder, sich sicherlich geschämt, Kinder des Satans, Werkzeuge der Hölle zu seyn.

Sie kannten Jesum nicht, kannten die in ihm verborgene Herrlichkeit Gottes nicht; denn sonst, sagt der

Apostel, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget.

Sie kannten den Rathschluß Gottes nicht, sonst hätten sie den Eckstein des ewigen Heiles, den Gott zum Ecksteine seines Hauses, das alle Kinder Gottes in sich vereinigen sollte, erwählet hatte, nicht verworfen.

Sie kannten die schreckliche Zukunft nicht, die schon als Racheschwert Gottes über ihren Nacken schwebte. Denn, wenn sie aus dem Morde des Messias die Zerstümmerung ihrer Nation, die Zerstörung der Stadt und des Tempels, und all das namenlose Elend, das die Trümmer dieser Nation noch diese Stunde in aller Welt verfolgt, hätten hervorgehen gesehen, wie es wirklich hervorgieng: so hätten sie sich wohl gehütet, die Hinrichtung des Messias in der Person Christi zu bewirken.

So viel Blindheit kann in einem Menschenherzen Herberge finden, wie sie in den Häuptern des israelitischen Volkes wirklich fand.

Es offenbaret sich in dem Leiden Jesu c) ein Abgrund der Bosheit, der eigentlichen Gottlosigkeit. Denn, hätten sich die Herzen der Priester und der Volksführer nicht längstens von Gott getrennt, hätten sie sich nicht gegen Licht und Recht selbst verhärtet und gleichsam verstockt: so hätten sie ja im Lichte das Licht erkannt, also mit der Finsterniß in keinen Bund treten können. Denn, sagt Christus selbst: Das ist das Gericht der Welt, das ist es, was die Welt verdammet, daß die Menschen die Finsternisse mehr liebten, als das Licht, weil ihre Werke böse waren.

Nun diese herrschende Vorliebe zu den Finsternissen, dieß sich Verhärten und gleichsam Verstocken gegen Licht und Recht, ist eben die Bosheit, die Gottlosigkeit.

Also die Bosheit derer, die zum Tode Jesu mitwirkten, war gerade so groß als ihre Blindheit und ihre Ungerechtigkeit.

Nun, o Mensch! auch du bist Mensch, und ich und jeder Mensch ist Mensch, und in jedem Menschenherzen ist das Arge, und das Arge kann sich nach Reiz und Anlaß auf eine gleiche, schauerliche Weise offenbaren. Darum zittere, o Mensch, vor dir selber! Derselbe Abgrund — ist auch in deinem Herzen, jeder Mensch kann bei ähnlichen Anlässen von Außen und bei ähnlicher Verführbarkeit von Innen in einen ähnlichen Abgrund der Ungerechtigkeit, der Blindheit, der Gottlosigkeit versinken.

Jeder Mensch, der von Gott getrennt und sich selber gelassen ist, hat in der Versuchungsstunde den blutdürstenden Kaiphas, den spottsinigen Herodes, den menschenfürchtenden Pilatus, den geldgeizigen Judas, den schwacherherzigen Petrus und den unstetigen Volksgeist in sich.

O Mensch! erforsche dich selber und verdamme dich selber. Das lerne aus dem Leiden Jesu, und du hast etwas rechtes gelernt.

Aber nicht nur ein Abgrund des Menschlichen hat sich in dem Leiden und Sterben Jesu aufgethan, sondern auch

## II.

ein Abgrund des Göttlichen, ein Abgrund der Gerechtigkeit, der Weisheit, der Heiligkeit.

Ein Abgrund der Gerechtigkeit. Denn, wenn Christus, um der Gerechtigkeit Gottes für die Sünden der Welt ein vollgültiges Opfer darzubringen, in Knechtsgestalt erschienen ist, als Mensch unter Menschen umhergewandelt, und endlich sein Leben selbst zur Opfergabe gemacht hat: so ziemt es der göttlichen Gerechtigkeit, daß sie den, der sich unter Alle erniedrigte — bis zum Tode am Kreuze, über alle Thronen erhöhe, bis zur Rechten der Herrlichkeit. Der tiefsten Erniedrigung ziemt die höchste Höhe.

Also leuchtet aus dem Tode Jesu die ewige Gerechtigkeit in einem Doppelstrahle hervor; einmal, indem sie ein vollgültiges Opfer für die Welt-Sünden empfängt, und

und dann, indem sie das unermessliche Verdienst des Opfernenden mit unermesslicher Herrlichkeit krönt.

Ein Abgrund der Weisheit. Denn, wenn in dem Augenblicke, als Jesus sein Haupt neigte und starb, die Finsterniß den Triumph über das Licht vollendet zu haben wähnt, und ihn, diesen ihren Triumph, wirklich unter hämischen Frohlocken der Hölle und der von der Hölle beseelten Welt feiert: so war es der erste Schimmer des Ostersonntages, der erste Strahl, der von dem verklärten Leibe des erstandenen Erlösers ausgieng, der den Triumph der Hölle auf immer zu Schanden machte.

Hier ist Abgrund, eine unergründliche Tiefe der Weisheit.

Gerade der Tod Jesu, den die Hölle und die Welt für den Triumph der Finsterniß über das Licht ansahen, mußte in der Hand der alldurchschauenden Weisheit die Bedingung und das Mittel zum bleibenden Triumph des Lichtes über die Finsterniß werden.

Was die Menschen durch den Zusammenfluß ihrer Leidenschaften hindern wollten, das haben sie gerade dadurch bewirkt; gerade dadurch, daß sie Jesus, den ausgewählten Eckstein zum Hause Gottes, verworfen, haben sie ihn zum wirklichen Ecksteine gemacht. Gerade dadurch, daß sie den vermeinten König eines irdischen Reiches in Jesus hinrichteten, haben sie ihn zum König eines himmlischen Reiches gemacht. Gerade dadurch, daß sie den Fürsten des Lebens ertödtet und somit ihrem gottlosen und blutdürstenden Hasse das grausamste Opfer gebracht, haben sie das Opfer für die Sünden der Welt vollendet, indem Gott den Geopferten und den Heiland der Welt von dem Tode erwecket, den unter Alle Erniedrigten über Alle erhöhet, und den Erhöhten zum Haupte der Kinder des neuen, göttlichen Reiches, zum Christus, zum Heile der Welt gemacht: der euch nach bestimmtem Rathschlusse und Vorhersehung überliefert ward, den ihr durch die Hände der Gottlosen an's Kreuz geheftet, den hat Gott auferwecket, den hat er erhöhet zu seiner Rechten, den zum Christ gemacht,

dem die Verheißung des heiligen Geistes gegeben. . . .  
(Apostelg. II, 23. 32. 33.)

Ein Abgrund der Heiligkeit. Denn, wie die Feinde Jesu, in steter Trennung von Gott, das Werk der Bosheit, der Gottlosigkeit darstellten: so hat Jesus in steter Einigung mit dem Vater das Bild der Heiligkeit in der Vollendung dargestellt. Da, wo Jesus sein großes Werk aussprach, consummatum est, es ist vollbracht, hat sich mit dem Opfer seines Lebens seine Heiligkeit vollendet.

Mit dem Opfer seines Lebens hat sich vollendet

1) sein Gehorsam gegen seinen Vater. Er, sagt Paulus, der in Gottes Gestalt war, trug sein Gottgleichseyn nicht zur Schau, sondern lernte sich selbst aus und ward erfunden wie ein Mensch, erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam, und ward gehorsam bis zum Tode, und ward gehorsam bis zum Tode am Kreuze. (Phil. II, 6. 8.)

Mit dem Opfer seines Lebens hat sich vollendet

2) seine Liebe zu den Menschen, seinen Brüdern. Er ward hingeopfert für die Sünde der Welt, sagen die heiligen Schriften, weil er wollte, und er wollte, weil er liebte und seine Liebe hatte nichts Geringeres im Auge, als die doppelte Scheidewand aufzuheben, die eine, die den Himmel von der Erde, die andere, welche den Menschen von dem Menschen trennte.

Er ward hingeopfert, weil er wollte, und er wollte — was anders? als durch sein Blut Himmel und Erde in Ein Haus Gottes, Engel und Menschen in Eine Familie seines Vaters verwandeln.

Mit dem Opfer seines Lebens war vollendet

3) seine Demuth, seine Geduld, seine Sanftmüthigkeit: sein innerer Mensch war ein stetiges Geistes- und Herzens-Gebet zu seinem Vater von dem Todeskampfe am Olivberge bis zum Hauptneigen auf Golgatha: war ein stetiges Geistes- und Herzens-Gebet, von dem Worte in Gethsemani: Vater, nicht mein

Wille, bis zum letzten am Kreuze: Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist! Und, weil sein innerer Mensch ein stetiges Geistes- und Herzens-Gebet war, so konnte an dem äußern Menschen nichts anderes erscheinen, als Geduld, Demuth, Sanftmüthigkeit — die vollendete Hingebung an Alles, was die Menschen nach Gottes Rathschlusse an ihm vollbrachten.

Das ist das Göttliche, das sich in dem Leiden und Sterben Jesu aufgethan, ich sage, aufgethan. Denn, m. L.! wenn wir dieß sein Leiden und Sterben recht betrachten, so werden wir die ganze Dreifaltigkeit im schönsten Lichte erblicken.

Wahrhaftig, hier sehen wir den Vater, dem Jesus das Opfer für die Weltünden darbringt; hier sehen wir den Sohn Gottes, der das Opfer vollbringt; hier sehen wir den heil. Geist, der, nachdem er aus dem Lehrer Jesus die lauterste Wahrheit ausgesprochen, und durch den Wunderthäter Jesus die großen Thaten alle verrichtet hatte, endlich in Jesus, dem Leidenden und Sterbenden, seine Hingabe im Leiden und Tode heiligt und vollendet. Hier, o Mensch! lerne anbeten, danken, lieben, und du hast recht betrachtet, hast Großes gelernt. . . Doch, ich will dieß noch bestimmter sagen:

## Zweiter Theil.

Was die sicherste Probe sey, daß wir das Leiden und Sterben Jesu recht betrachtet haben.

### 1.

Dann haben wir recht betrachtet, wenn wir der Sünde sterben und der Gerechtigkeit leben gelernt haben.

Der Sünde sterben wir durch eine gründliche Befehrung (Buße); der Gerechtigkeit leben wir, wenn wir würdige Früchte der Buße (Befehrung) bringen.

Wer Buße thun will, muß der Sünde sterben. Sterben ist eine schwere Sache, Buße thun keine leichte. Es ist schwer, das geliebte Leben verlassen

für den Sterbenden; die geliebte Sünde verlassen für den, der Buße thut. Wer gestorben ist, der ist ausgetreten aus dieser sichtbaren Welt; wer Buße gethan, der hat sich losgemacht von der Welt, die Johannes in Augenlust, Fleischeshlust, Lebenshoffart findet.

Sterben ist also ein gewaltsames Trennen der Seele von dem Leibe und der sichtbaren Welt; Buße thun, ist ein sich selbst Gewaltanthun, und eine dadurch bewirkte Trennung der Seele von der verbotenen Lust, die, herrschend, die böse Welt in dieser Welt ausmacht. Wir sterben, weil wir müssen, wir thun Buße, weil wir wollen. Aber dieß Wollen muß seyn, was ich schon so oft gesagt habe, und auch hier wieder \*) sagen muß, ein wahrhaft göttlicher Ernst, von der Sünde zu Gott, von der Finsterniß zum Lichte zurückzukehren.

Wenn wir also wahre Buße thun, das heißt, der Sünde sterben wollen, so müssen wir haben einen göttlichen Ernst. Dst müssen wir zu Christus am Kreuze aufgeblickt und seine Liebe in unser Herz gefaßt haben, wenn dieser göttliche Ernst in uns geboren werden soll. Es muß der rechte, der göttliche Ernst in uns seyn, wenn wir ganz andere Menschen werden wollen. Ernst des Vorsazes muß in uns seyn; denn, wie das Sterben eine ernste Angelegenheit ist, so das Bußethun. Der Ernst muß ein göttlicher seyn; denn, wie beim Sterben die Natur siegend ist: so muß beim Bußethun die Gnade siegend werden. Darum sage ich: wir bedürfen eines göttlichen, durch Gottes Gnade bewirkten Ernstes. Wir bedürfen eines göttlichen Ernstes zu Allem, was die Buße anbahrt, ausmacht, begleitet. Wir bedürfen eines göttlichen Ernstes:

---

\*) Eine Predigt, in der das Wort von Gott, von Christus, von Buße, von Glaube, Liebe, Hoffnung u., das Evangelium nicht verkündet wird, ist keine christliche Predigt. O, wie heiß drängt sich das Gebet aus allen frommen Gemüthern — um lebendige, apostolische Verkünder des göttlichen Evangeliums!

I. zum Durchforschen unsers Gewissens, damit wir die Sünde in ihrer Schändlichkeit, und in ihrer Schädlichkeit erkennen. Ohne Gottes Licht können wir das Werk der Finsterniß nicht durchschauen, ohne göttlichen Ernst wollen wir nicht.

Wir bedürfen eines göttlichen Ernstes:

II. Zur Verdammung, zur Vereuung, zum Hasse unserer Sünden. Wie der Sterbende ächzet, so weinet der Büßer bittere Thränen. Ohne Gottes Geist schmelzt das Eis des Herzens nicht, und ohne Aufthauung des Herzens wird das Auge von keiner Thräne der Reue naß.

Wir bedürfen eines göttlichen Erlösers:

III. Zum vertrauensvollen Flehen um Erlösung von den Sünden und um Nachlassung der Sünden. Christus erlöset von der Sünde, Christus vergiebt die Sünde, Christus schenkt die Strafe; seine Gnade erlöset von den Banden der Sünde, seine Gnade vergiebt die Schuld der Sünde, seine Gnade tilgt die Strafe der Sünde. Sein Wort: confide fili, glaube an mich, vertraue auf mich, muß unser Innerstes durchdrungen haben.

Wir bedürfen eines göttlichen Ernstes:

IV. Zum unbeweglichen Entschlusse, zum felsenfesten Vorsatze:

Ich will lieber sterben, als wieder sündigen. Wir müssen die Sünde hassen, wie wir sie geliebt haben — von ganzem Herzen.

Wir bedürfen eines göttlichen Ernstes:

V. Zum aufrichtigen, demüthigen, vollständigen, reuevollen Bekenntnisse der Sünde vor Gott, vor Christus, vor der Kirche. Das Bekenntniß der Sünde, das dem stolzen Sünder Pein war, wird dem gedemüthigten Büßer Seligkeit. Wer sollte sich nicht entschließen können, selig zu werden?

Wir bedürfen eines göttlichen Ernstes:

VI. um nach empfangener Lossprechung sogleich auf die Bahn des entgegengesetzten Lebens überzutreten, die Anlässe zur Sünde zu meiden, wider alle Reize zur Sünde zu kämpfen, die Folgen der Sünde aufzuheben. Wie eine Leiche nicht mehr sieht, nicht mehr hört, nicht mehr fühlt: so sollen wir bei den Versuchungen zur Sünde wie todt seyn, um nur für die Gerechtigkeit leben zu können.

2.

Dann haben wir das Leiden und Sterben Jesu recht betrachtet, wenn wir der Gerechtigkeit leben.

Der Gerechtigkeit leben wir, wenn wir in die Fußstapfen, die uns Jesus Christus hinterlassen (sein Gehorsam gegen den Vater, seine Liebe gegen uns Menschen, seine Demuth, seine Geduld, seine Milde, sind die göttlichen Fußstapfen, die er uns hinterlassen hat), willig eintreten und darin muthig fortwandeln, bis wir Ihn selber erreicht haben werden.

Der Gerechtigkeit leben, das heißt würdige Früchte der Buße bringen. Denn, wie wir dadurch zu Gott bekehrt werden, daß wir dem, was böse und unrecht ist, sterben, so können wir nur dadurch die rechte Frucht der Buße bringen, daß wir dem, was gut und recht ist, der Gerechtigkeit, leben.

Wie wir im Zustande der Sünde unsre Seelenkräfte und die Gliedmaßen des Leibes zu Werkzeugen der Ungerechtigkeit hingegeben hatten: so müssen wir im Zustande der Umkehrung von der Sünde zu Gott unsre Seelenkräfte und die Gliedmaßen des Leibes zu Werkzeugen der Gerechtigkeit hingeben.

Das ist die rechte, gottgefällige Frucht, die aus dem Baume der Bekehrung hervorwächst — daß wir, vor Gott und im Angesichte der Kirche, vor Gott und im Angesichte der Welt, nach der Vorschrift der christlichen Gerechtigkeit wandeln. Was wir bei jener entscheidenden Umkehr zu Gott, in jener Blüthe des göttlichen Ernstes, beschlossen haben: das müssen wir als lebendigen, beharrenden Entschluß in stetigem Leben und in

stetiger That als Frucht darstellen und bewahren: Diese reife Frucht hat die Kirche im Auge bei der Palmweihe, wie uns zwei Kirchengebete zeigen; die, in unsere Sprache übersetzt, den großen Sinn haben:

Gott, Dich lieben, und von ganzem Herzen lieben, ist Gerechtigkeit: so vermehre denn Du in uns die Geschenke deiner unaussprechlichen Gnade, und wie Du uns das, was wir glauben, durch den Tod deines Sohnes hast zuversichtlich erwarten gelehrt: so laß uns durch seine Auferstehung dahin gelangen, wohin wir zielen!

Und: Allmächtiger, ewiger Gott, der Du Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn, für unser Heil in diese Welt herabgesandt, daß er sich zu uns herablassen und uns zu Dir hinaufheben, zu Dir zurückbringen sollte; dem auch bei seinem Einzuge in Jerusalem die glaubende Volksmenge in vollem Triebe der Andacht auf seinen Wegen Palmzweige hingestreuet und ihre Kleider ausgebreitet und so die Schrift erfüllet haben: verleihe uns die Gnade, daß auch wir Ihm jene Bahn des Glaubens zurecht machen, auf der, sobald der Stein des Anstoßes und der Fels des Aergernisses weggeräumt seyn, unsere Werke als so viele Aeste und Zweige der Gerechtigkeit vor seinem Angesichte blühen und reifen mögen, und wir, seinen Fußtritten nachwallend, Ihn selber einzuholen würdig werden!

Also das will die Kirche durch alle ihre Handlungen, Uebungen: die reife Frucht der Gerechtigkeit will sie abbilden in ihren Ceremonien, und an allen ihren Kindern lebendig erschen.

Und diese Frucht der Gerechtigkeit wächst überall aus der gründlichen Besehrung zu Gott hervor.

\* \* \*

Also der Sünde sterben und der Gerechtigkeit leben, das ist der Zweck des Todes Jesu, der an uns erreicht werden soll; das ist die Absicht der Kirche, die

durch die Kirche erreicht werden soll, das ist die ganze Aufgabe, die an uns und durch uns gelöst werden soll.

Ja, m. E.! der Sünde sterben und der Gerechtigkeit leben, das ist unsere Aufgabe. Und, wer diese Aufgabe richtig gelöst hat, der kann Christo das Consummatum getrost nachsprechen. Denn, wie Christus am Kreuze dem sterblichen Leben gestorben, so bin ich (kann der rechte Christ sagen) der Sünde gestorben, und wie Christus im verklärten Leibe zum himmlischen Leben erstanden ist, so bin ich durch die Buße — auferstanden zum Leben der Gerechtigkeit.

Ich soll der Sünde sterben und der Gerechtigkeit leben: das ist uns Allen gesagt.

Ich kann der Sünde sterben und der Gerechtigkeit leben, wenn ich nur will, denn mit Gott kann ich Alles, was ich vor Gott soll: das soll Jeder zu sich sagen. Was ich nun kann und soll, warum will ich es denn nicht?

Möchte doch der Sinn des Charfreitages: wie Christus für die Sünde gestorben ist, so sollen wir der Sünde sterben; möchte der Sinn des Ostersonntages: wie Christus um unserer Rechtmachung willen erstanden ist, so sollen wir zum Leben der Gerechtigkeit erstehen, an uns Allen erfüllet werden! Amen.



## Zweiunddreißigste Rede.

Von der Liebe Jesu, wie sie sich am Tage vor seinem Sterben kund gethan hatte.

(Gehalten in Nislingen 1818 am heiligen Donnerstage.)

Vor dem Osterfeste aber, da Jesus wohl wußte, daß die Stunde gekommen sey, wo er aus der Welt zum Vater gehen sollte, gab er den Seinen, die in der Welt bleiben sollten, und die er geliebt hatte, noch zuletzt einen Beweis seiner Liebe zc.

Joh. XIII, 1.

**T**heure Pfarrgemeinde! Da es mir wieder gegönnet ist, die heilige Woche und das Osterfest in deiner Mitte und mit dir zu feiern: so wollen wir gleich heute, um dieser großen Feier den rechten Anfang zu geben, uns Alles aus dem Sinne schlagen, was auf unser irdisches, irdisches, zeitliches Daseyn einen Bezug hat, und nur unsern göttlichen Erlöser, den Urheber unsers ewigen Heiles, in das Auge fassen und im Auge behalten, wollen alles das mit zarter, andachtsvoller Theilnahme erwägen, was geschehen ist an dem heutigen Tage, den wir von dem ersten Grün, das sonst um diese Zeit aus der neu eröffneten Erde \*) hervorsticht, den grünen, und von dem Geheimnisse der Erlösung, das in diesen Tagen die allerbedeutendste Thatsache geworden ist, den heiligen Donnerstag nennen.

Am Ende werde ich mich an jenen ansehnlichen Theil der Pfarrgemeinde, der heute seine Oster-Communion verrichtet hat, besonders wenden.

Also: was ist das für alle Christen höchst Denkwürdige, das an diesem Donnerstage, der dem Tode Jesu vorgieng, geschehen ist?

\*) Daher der Monat April seinen Namen hat, quod terram aperiat.

Und: was ist für den Theil der Pfarrgemeinde, der heute die Ofter-Communion empfangen hat, das Unvergeßlichste?

### I.

Das Denkwürdigste für alle Christen.

Das erste, höchst Denkwürdige, was an diesem Tage, dem letzten vor dem Tode Jesu, geschehen ist, war: nach dem Jesus mit den Jüngern das Ofterlamm, nach der Forderung des Gesetzes, gegessen hatte, wollte er an die Stelle des alten Bundes den neuen setzen, und fieng damit an, daß er ein anderes Mahl, ein anderes Opfer, daß er das Eine Mahl, das Eine Opfer des neuen Bundes einsetzte: Nehmet, esset, das ist mein Leib: trinket Alle daraus, denn dieß ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, das für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. (Matth. XXVI, 26—28. Mark. XIV, 22—24. Luk. XXII, 19—20.)

Dieß ist das göttliche Vermächtniß, das Jesus, ehe er in den Tod gieng, zum Andenken seines Todes seiner Kirche hinterlassen hat: sein Leib sollte die Speise seiner Gläubigen, sein Blut sollte der Trank seiner Gläubigen seyn.

Sehet hier die Liebe des Erlösers! Wahrhaftig, Er liebte die Seinen bis an's Ende, denn Er gab sein Leben für uns, gab sich selber uns zur Speise, uns zum Tranke! Laßt uns glauben, anbeten, danken, lieben — ewig!

Das zweite Denkwürdige, das an diesem Tage geschah, war eine That, die der Herr zum Sinn- und Musterbilde der Demuth machte.

Im hellen Bewußtseyn, daß ihm der Vater Alles in die Hand gegeben habe, daß er von Gott ausgegangen sey und zu Gott zurückgehe, steht er auf einmal vom Mahle auf, legt sein Oberkleid ab, nimmt ein Leinwandtuch und umgürtet sich damit, gießt Wasser in ein Becken, und fängt an, seinen Jüngern die Füße zu waschen, und mit dem Tuche, womit er umgürtet war, abzutrocknen.

Die Jünger sind Aug' und Ohr, zu sehen und zu vernehmen, was noch weiter werden sollte, denn sie wußten nicht, was das zu bedeuten hatte. Indem die Andern schwiegen, bricht Petrus das Stillschweigen, und setzt sich gegen das Vorhaben des Herrn: Herr! du mir die Füße waschen? Nimmermehr soll das geschehen! Jesus erwiedert, hohen Ernst im Blicke: wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Theil an mir. Das Wort brach dem muthigen Petrus das Herz und den Kopf: Herr! nicht die Füße allein, sondern die Hände und das Haupt.

Nachdem Jesus allen Jüngern (Judas war schon fort) die Füße gewaschen hatte, stand er auf, legte das Tuch weg und legte das Oberkleid an, nahm wieder Platz an dem Tische, und erklärte nun seine heil. Handlung: Ihr nennet mich Herr und Meister, und thut recht daran, denn ich bin's! Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen, euch Knechtesdienste gethan habe, so sollt ihr euch unter einander auch die Füße waschen, Knechtesdienste thun. So demüthig, so hingegeben zum Dienste Anderer, kann nur die göttliche Liebe seyn!

In Einsetzung des heiligen Abendmahls habt ihr die Liebe in ihrer Allaufopferung gesehen; in der Fußwaschung ist sie in voller Selbsterniedrigung erschienen, jedesmal göttlich. Ach! wie ganz anders ist es unter uns Christen! Da will jeder oben an seyn, keiner seinen Brüdern Knechtesdienste thun, keiner will Jünger, Alle wollen Meister, keiner will Diener, Alle wollen Herren seyn.

Das dritte Denkwürdige, was am letzten Donners-tage vor dem Sterben Jesu geschah, war das Abschiednehmen des Erlösers von seinen Jüngern: das zarteste, was sich in einer Menschenseele bewegen, und was nur ein reines Wesen, wie Johannes, beschreiben konnte, lesen wir hier.

Alles, was die über die bevorstehende Trennung ihres Meisters, betrübten Jünger belehren, trösten, beruhigen, auf die Zukunft vorbereiten konnte, Alles

drängt sich aus dem bewegten Gemüthe des Herrn in die horchenden Jünger hinüber. Bald eröffnet er ihnen, daß es in seines Vaters Hause viele Wohnungen gebe, daß er jetzt nur vorausgehe, um für sie freundliche Wohnstätten zu bereiten, und daß er selber wieder kommen, sie abholen und in die zugerichteten Wohnplätze einführen werde.

Bald giebt er ihnen zu verstehen, daß sie, in ihrer Trennung von ihm, an dem Gebete einen Hauptschlüssel haben werden, der ihnen das Vaterherz Gottes aufschließen wird; daß sie gar keine Fehlbitte mehr thun, daß sie Alles, um was sie in seinem Namen bitten werden, von dem Vater empfangen werden.

Bald giebt er ihnen die Hand darauf, daß er ihnen statt seiner einen andern Freund, Tröster, Lehrer, den heiligen Geist, senden, und daß dieser sie alle Wahrheit lehren, und bei ihnen bis an's Ende bleiben werde. In diesem Geiste werde er denn auch, obgleich dem Leibe nach getrennt, stets bei ihnen bleiben. Sie sollten nur auch, wie die Reben am Weinstocke, so in Liebe, in Liebe, die das Eine Siegel der Jüngerschaft wäre, an Ihm hängen: dann würden sie die schönsten Früchte bringen.

Bald macht er sie aufmerksam auf den Haß der Welt, dem sie nicht entgehen könnten, und auf den Jubel der Welt bei seinem bevorstehenden Tode, der in ihren Ohren wiederhallen würde. Dabei aber gab er ihnen die Versicherung, daß er sie über eine kurze Weile wieder sehen, und ihre Freude dann vollkommen seyn werde.

Doch, m. L.! aus dieser wahrhaft göttlichen Abschiedsrede läßt sich kein Auszug machen; ihr müßet sie selbst nachlesen: sie ist am XIV., XV., XVI. Hauptstücke des Evangeliums Johannes zu lesen.

Hier offenbart sich die Liebe Jesu in seiner ganzen Zartheit gegen die Seinen.

O, wie ist es unter uns Christen so ganz anders geworden! Ist es doch, als wenn die theilnehmende Liebe ganz ausgestorben wäre, oder in den letzten Zügen läge.

Das vierte Denkwürdige, was an dem letzten Tage vor dem Sterben Jesu geschah, war das feierliche, hochprieesterliche Abschiedsgebet des Herrn.

Nachdem sich die Seele Jesu in Liebe gegen seine Jünger ergossen hatte, so konnte es nicht anders seyn; sie mußte sich in Gegenwart der Jünger noch einmal er- und ganz aus-gießen in einem Selbstgespräche vor und zu seinem himmlischen Vater. Wenn die Liebe des Erlösers göttlich schön ist in dem Verkehr mit seinen Brüdern und in der Theilnahme an ihren Leiden, wie schön muß sie im trauten Umgange mit seinem Vater seyn?

O, könnten wir Ihn beten sehen und hören! Sehet, Er flehet 1) für sich selber: verherrliche deinen Sohn, damit er dich verherrliche! Er darf zum Vater sagen: Ich habe den Auftrag vollendet, ich habe das Werk vollbracht: vollende nun auch du das Werk an mir; gieb mir die Herrlichkeit, die ich vor der Welt Beginn bei dir hatte!

Er flehet 2) für seine Jünger: sie sind dein, sie sind mein, sie kennen dich schon: erhalte sie in deinem Namen, weihe sie dir zu deinem Dienste, bewahre sie in der Welt vor der Welt, laß sie Eins seyn unter einander und mit uns! Ich will, daß sie Theil nehmen an meiner Herrlichkeit.

Er flehet 3) auch für uns: ich bitte für alle die, welche durch ihr Wort an Mich glauben werden.

Er bittet 4) für seine Jünger und für uns vorzüglich um die volle Einigkeit des Geistes und des Gemüthes, damit die Welt im Anblicke dieser Einigkeit glauben lerne, daß der Vater den Sohn gesendet habe.

Die Liebe offenbaret sich hier in der ganzen Zuversicht und Freimüthigkeit des Sohnes, und in der zarten Vorforge für alle seine Jünger, die damals waren, und sind, und noch seyn werden bis an's Ende der Welt.

Das fünfte, ganz besonders Denkwürdige, das am letzten Donnerstage geschehen, ist der Todeskampf, die

Todesangst, die Bluttaufe des Herrn in Gethsemani, und ein Gebet anderer Art, als das Vorhergegangene.

Er trennet sich dreimal auch von seinen vertrauesten Jüngern, um ganz allein zum Vater beten zu können, und kehret dreimal zu seinen Jüngern zurück, und ermahnet sie zum Wachen und Beten. Die Todesnoth preßt ihm blutigen Schweiß aus, und das dreimalige Flehen um Errettung aus der Todesnoth wird durch dreimalige Ergebung in die Nichterrettung geheiligt, und er, der Betende, zum vollkommensten Opfer eingeweiht.

Das: Nicht Mein Wille, sondern der Deine! ist das rechte Gebet in aller Todesnoth, und in jeder Noth, die nicht weggebetet, sondern erduldet seyn will. Hier offenbart sich die Liebe des Erlösers in ihrer höchsten Ergebung. Auch ist der stärkende Engel, den Jesus erflehet, ein Beweis, daß in den Nothen, die erduldet werden müssen, zwar nicht die Angst weggebetet, aber die Stärkung des Geistes erbetet werden kann. . . . Dieß Denkwürdigste, das ich nur nennen durfte, nicht beschreiben konnte, ist für alle Christen.

## II.

Setzt noch zwei Worte an die Berehelichten, die heute die Oster = Communion empfangen haben. Das erste:

Ein geistreicher Mann gab uns den Rath, jeden Festtag so zu feiern, als wenn er der letzte, also wohl auch jede Beicht so zu verrichten, als wenn sie die Sterbebeicht, jede Communion so zu empfangen, als wenn sie die Sterbe = Communion wäre. Wenn dieß nun von jeder Beicht, von jeder Communion gilt, um wieviel mehr von der Oster = Beicht und von der Oster = Communion?

Meine Lieben, darf ich fragen: habt ihr bei eurer Oster = Beicht so viel Ernst und Demuth, bei eurer Oster = Communion so viel Andacht und Demuth bewiesen, daß ihr Muth gehabt hättet, von dem Beichtstuhle, von dem Communiontische weg, — ohne neue

Vorbereitung, vor dem Richtersthule des Herrn zu erscheinen, und das Urtheil der ewigen Gerechtigkeit zu empfangen?

Das zweite Wort:

Ihr erinnert euch, wie Christus einst im Tempel zu Jerusalem dem Tempelschätze gegenüber stand, Alle, die in den Opferkasten ihre Gabe hineinlegten, beobachtete, und von einer Wittwe, die ihren ganzen Reichthum, etwa zwei Heller, opferte, sagte: die hat mehr, als Alle geopfert.

Nun denkt euch: wenn Christus sichtbar in der Kirche zugegen gewesen wäre, wenn er Alle, die zum Tische des Herrn hinzugetreten, um die Ofter = Communion zu empfangen, beobachtet hätte, was hätte er von euch sagen können, von welchen aus euch hätte er sagen müssen: der, die giengen mit kaltem Herzen hinzu, und aßen sich Tod und Gericht hinein? von welchen aus euch hätte er mit Wahrheit sagen können: der, die giengen mit reinem Herzen und lebendigem Glauben hinzu, und aßen sich Leben und Seligkeit hinein?

Wer aus uns würde wohl vor diesem Gerichte, (nicht unähnlich dem letzten), bestanden seyn?

---

## Dreiunddreißigste Rede.

Von dem Aufsehen zu Jesus, dem Gekreuzigten.

(Am heiligen Charfreitage.)

---

Last uns aufsehen zu dem Anfänger und Vollender des Glaubens, zu Jesus, der für die ihm vorliegende Freude das Kreuz erduldet, die Schande verachtet, und sich zur Rechten des Thrones Gottes gesetzt hat!

Hebr. XII, 2.

Das stetige Aufsehen zu Jesus ist es eigentlich, was wir in der christlichen Erziehung, die uns die heilige Kirche giebt, erlernen, und in unserm ganzen Leben üben sollen, bis es in Schauen der Herrlichkeit übergeht.

Dieses Aufsehen zu Jesus ist ein Aufsehen zu Jesus, am Kreuze sterbend, und ein Aufsehen zu Jesus, lebend und verherrlicht zur Rechten Gottes. Wie nun dieses Aufsehen zu Jesus, so ist des Christen Glaube, Liebe, Hoffnung, Seligkeit.

Das Aufsehen zu Jesus, dem Sterbenden am Kreuze, sollen wir, so wie in allen Tagen unsers Lebens, also auch und zwar ganz besonders am heiligen Freitage üben, da die ganze christliche Kirche zu Jesus aufblickt, da alle frommen Christen, sie mögen zu Wasser oder auf dem Lande reisen, im Felde oder zu Hause arbeiten, in ihrer Kammer oder in der Kirche ihres Glaubens bewußt werden, zu Jesus aufsehen.

Das Aufsehen zu Jesus, dem Neulebendigen, dem Erstandenen vom Tode, sollen wir zwar auch in allen Tagen unsers Lebens, aber ganz besonders am heiligen Ostersonntage, üben.

Heute von dem erstern, von dem Aufsehen des Christen zu Jesus, der am Kreuze sein Haupt neigte, und starb.

Damit

Damit nun unser Aufsehen zu Jesus echter Art, echt christlich werden möge, so will ich zeigen, was wir an Jesus ansehen sollen, und was das Aufsehen zu Jesus am Kreuze in uns wirken solle.

## I.

Wenn wir mit dem Glaubensblicke zu Jesus aufsehen, so sehen wir in Jesus das Lamm Gottes, geopfert für die Sünden der Welt, und geopfert zwar durch Menschen, aber nach dem ewigen Rathschlusse des Vaters.

Wir sehen in Jesus

- 1) das Lamm,
- 2) das Lamm Gottes,
- 3) das Lamm Gottes, geopfert für die Sünden der Welt,
- 4) das Lamm Gottes, geopfert durch Menschen zwar, aber nach dem Rathschlusse Gottes.

Diese Worte erkläre ich euch heute um so lieber, je öfter ihr sie leset, höret und vielleicht nicht recht wisset, was sie euren Herzen sagen sollen. Diese Worte höret ihr täglich in der Messe, leset sie täglich in euren Litaneyen, höret sie vor jeder Communion aus dem Munde des Priesters: Sehet an das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt!

Wir sehen 1) das Lamm: das Leiden und Sterben Jesu war von den Propheten vorgebildet durch ein Lamm. Sanft, schweigend, gelassen, wie ein Lamm, gab sich Jesus denen hin, die ihn gegriffen, die ihn von einem Richterstuhle zum andern geschleppt, die ihn geschlagen, gegeißelt, verhöhnet, mit Dornen gekrönet, mit einem Kreuze belastet, an das Kreuz geheftet, und am Kreuze zwischen zweien Missethättern erhöht hatten, erhöht zum Schauspiele des Spottes und des gottlosen Jubels seiner Feinde. . . . Wenn wir einen

im Leiden gelassenen, gottergebenen Menschen sehen, so sagen wir: der ist ein rechtes Geduld, Lamm. Dieser Ausdruck ist von dem Musterbilde Jesu genommen, denn er war das Geduld, Lamm in höchster Vollkommenheit. Sehet an das Lamm —

Wir sehen an Jesus 2) das Lamm Gottes. Denn Gott hat die Welt so geliebt, daß er seinen Eingebornen hingegeben, damit die Welt durch seine Wunden genesen, durch seinen Tod ewiges Leben erhalten solle. Wenn Ihn der ewige Vater nicht hingegeben hätte: wer hätte den Fürsten des Lebens ertöden mögen?

Wir sehen an Jesus 3) das Lamm Gottes, geopfert für die Sünden der Welt.

Die ewige Gerechtigkeit sollte ein vollgültiges Opfer für die Weltünden empfangen: und wer ein vollgültiges Opfer darbrächte, war außer dem Sohne Gottes in Menschengestalt — Niemand.

Dies Opfer fieng mit der Menschwerdung des ewigen Wortes an, währte durch das ganze Leben Jesu, und ward vollendet durch den letzten Athemzug des sterbenden Jesus, durch sein Geistaufgeben am Kreuze.

Und dies Opfer für die Weltünde hatte Jesus freiwillig dargebracht. Denn er ward geopfert, weil er wollte, und er wollte, weil er liebte — seinen Vater und das Geschlecht der Menschen, seine Brüder. Und, weil er liebte, so liebte er bis an's Ende, gehorsam bis zum Tode am Kreuze. Sehet an das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt!

Wir sehen an Jesus 4) das Lamm Gottes, für die Sünden der Welt geschlachtet, zwar durch Menschen, aber nach dem ewigen Rathschlusse des Vaters; durch Menschen, die, ihren Leidenschaften und den Eingebungen der Hölle gehorchend, unbewußt den Rathschluß Gottes in das Werk setzten.

So hat Judas bloß seinem Geize und den Eingebungen der Hölle gehorcht, indem er seinen Meister und Herrn um dreißig Silberlinge verkauft, mit einem Kusse

verrathen, und in die Hände seiner Feinde ausgeliefert. Aber eben diese Auslieferung des Unschuldigen in die Hände der Sünder, die Jesus zunächst in die Gewalt seiner Feinde und mittelbar an das Kreuz gebracht, hat ihm die Bahn zum Throne Gottes geebnet; denn Jesus mußte dieß Alles leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen. Er mußte, weil er dem Willen seines Vaters gehorchen, den ewigen Rathschluß erfüllen wollte.

So haben die Hohenpriester bloß ihrer Feindseligkeit, ihrem Hasse gegen Jesus, ihrem Blutdurste — und den Eingebungen der Hölle gehorcht, indem sie den Heiligen zum Tode verdamnten und den Statthalter des Kaisers, Pilatus, zur Kreuzigung aufforderten. Aber eben diese Verdamnung des Heiligen, diese gewaltsame und mit Volksgeschrei bewaffnete Aufforderung des Pilatus zur Kreuzigung Jesu, die Jesum zunächst in die Gewalt des Pilatus und unmittelbar an das Kreuz gebracht, hat ihm die Bahn zum Throne Gottes geebnet. Denn Jesus mußte dieß Alles leiden und so (durch das Leiden hindurch) in seine Herrlichkeit eingehen. Er mußte, weil er dem Willen seines Vaters gehorchen und den ewigen Rathschluß erfüllen wollte.

So hat Pilatus, indem er, dem Geschrei des irreführten Volkes und dem Geschrei der irreführenden Priester nachgebend, statt den Unschuldigen zu retten, denselben, um nicht für einen Feind des Kaisers zu gelten, der blinden Wuth zur schmähtlichsten Hinrichtung überließ, im Grunde nur seiner Menschenfurcht und der Hölle, die aus den Hohenpriestern sprach, gehorcht. Aber eben durch dieß Nachgeben aus Menschenfurcht war er es denn doch, der, die Macht, über Leben und Tod zu entscheiden, ausübend, Jesum recht eigentlich an das Kreuz gebracht, und ihm, unbewußt, den Weg zum Throne Gottes geebnet. Denn dieß Alles mußte Jesus leiden und so (durch dieses Leiden hindurch) in seine Herrlichkeit eingehen.

Er mußte, weil er dem Willen des Vaters gehorchen, weil er den ewigen Rathschluß erfüllen wollte.

Dies Alles hat Petrus am deutlichsten ausgesprochen in seiner Pfingstrede: Diesen (Jesus) habt ihr, da er durch bestimmten Rath und Vorerkenntniß in eure Gewalt gegeben war, durch die Hände der Ungerechten angeheftet und umgebracht: und den hat Gott auferwecket. (Apostelg. II, 23. 24.)

So sollen wir also zu Jesus aufschauen, daß wir in ihm

- 1) das Lamm,
- 2) das Lamm Gottes,
- 3) das Lamm Gottes, geschlachtet für die Welt-sünde,
- 4) geschlachtet durch Menschen zwar, aber nach dem ewigen Rathschlusse, erschauen.

Das ist der rechte Blick zu Christus, dem Versöhner, für Menschen, die einer Versöhnung bedürfen, und sie nur in Christus finden können. Deshalb stellt auch Paulus den Erlöser als das Osterlamm den Christen dar, und die Kirche setzt das Bildniß des am Kreuze geopfertem Lammes in der Osterzeit auf den Choraltar, damit der sinkende Blick zu Christus, dem Versöhner, täglich aufgefrischt, wieder belebet werden möchte.

## II.

Was dieses Aufblicken, wenn es echter Art ist, wirke.

Wenn wir in demselben Jesus das Lamm Gottes, für unsere Sünden geschlachtet nach dem ewigen Rathschlusse, erblicken: so kommt uns bei diesem Blicke 1) Glaube und Zuversicht in das Herz, daß uns, bei aufrichtiger Umkehr und bei vollständiger Rückkehr zu Gott, alle vergangene Sünden vergeben seyen durch Christus. Denn Christus ist es, dem, wie Petrus vor Cornelius als ein Bote der Wahrheit aussagte, alle Propheten das Zeugniß geben: daß Alle, die an Ihn glauben, durch seinen Namen Vergebung ihrer Sünden erlangen. (Apostelgesch. X, 43.) Ja, Christus ist wahrhaftig

das Heil der Welt! spricht der Glaube. Christus wird auch mein Heil seyn, spricht die Zuversicht.

Wenn wir in dem Sterben Jesu das Lamm Gottes, nach dem ewigen Rathschlusse geschlachtet für unsere Sünden, erblicken: so kommt uns 2) mit dem Glauben und mit der Zuversicht Muth, fester, beharrender Muth in das Herz, vollends zu Gott um- und zurückzukehren, und dem allein zu leben, der für uns gestorben ist. Dieser feste, beharrende Muth ist es denn, der den verlorenen Sohn an der Hand des Erstgeborenen in die Arme des Vaters zurückgeleitet, und das Leben des geretteten in ein stetiges Opfer des Dankes verwandelt. Wille und Gemüth, Seele und Leib sind im Dienste des Erlösers, und leben das neue Leben der Gerechtigkeit, zur Ehre dessen, der für uns starb, um uns zu entschuldigen, und von den Todten erstand, um uns gerecht zu machen.

Wenn wir in dem Sterben Jesu das Lamm Gottes, nach dem ewigen Rathschlusse geschlachtet für unsere und aller Welt Sünden, erblicken: so kommt uns 3) im stetigen Aufblicke zu dem Versöhner Christus der göttliche Streiter Sinn in das Herz, ich meine die Uebermacht des Geistes, die nicht müde wird, den rechten Todeskampf zu kämpfen wider Alles, was sich in und um uns empört gegen den ewigen Rathschluß, gegen den heiligen Willen und gegen das selige Reich Gottes — bis wir würdig werden, unserm Vorgänger Christus sein großes: Es ist vollbracht! nachzurufen. \*)

Ja, meine Lieben! der Blick zu Christus, dem für die Sünde geschlachteten Lamme Gottes, der Blick ist es, der uns auf den glatten, gefährlichsten Stellen des Lebens — stärket, daß wir nicht fallen; der Blick ist es, der, wenn die schwersten Bürden menschlicher Leiden

---

\*) Da diese Lehre, was das Aufsehen zu Christus wirke, obgleich mit andern Worten, aber doch vollständig, in der Rede auf den Palmsonntag dargestellt ward: so begnügte ich mich hier mit bloßen Umrissen.

auf unsern Schultern lasten, Jesum, der für uns gekren-  
zigt ward, und nun verherrlichtet zur Rechten Gottes  
herrschet und neben ihm seine Jünger mit Palmzwei-  
gen — dem Zeichen des Sieges, und mit Kronen —  
dem Zeichen der Herrlichkeit, gleichsam zu uns hernieder  
zieht und Muth anspricht, mit Christus und seinen ver-  
klärten Freunden am Kreuze zu sterben, damit wir wür-  
dig werden, mit dem verherrlichten Christus und seinen  
treuen Nachfolgern ewiges Leben zu genießen; dieser  
Blick zu Jesus ist es, der uns, überronnen mit dem kal-  
ten Todeschweiße — wenn uns der Priester das Bild-  
niß des Gekreuzigten zum letzten Anblicke, zum letzten  
Kusse der Andacht darreicht, wie ein Engel Gottes  
beistehen und den Todeskampf erleichtern wird, bis uns  
Christus das Wort, da, wo der letzte Lebensfaden bricht,  
in die nach dem Lichte des Paradieses ringende Seele  
spricht: heute noch wirst du bei mir im Paradiese  
seyn!

Dann hat unser Leben seinen Charfreitag überstan-  
den. . . . Dann wehet uns schon die Morgenluft des  
Ostersonntages entgegen, dann giebt es für uns keinen  
Tod mehr — Jesus lebet und wir mit Ihm!



## Vierunddreißigste Rede.

Von sieben Worten Gottes, die jedes geübte Christen-  
auge am Kreuze Christi lesen kann.

(Gehalten zu Linring 1811 am heiligen Freitage.)

---

Ich habe nicht geglaubt, in eurer Mitte von Etwas zu wissen, als  
von Jesus, und zwar von Jesus, dem Gekreuzigten.

I Korinth. II, 2.

Jesus, in seiner Kreuzgestalt, ist die rechte Wissenschaft  
des Christen, ist die Weisheit der Christen. Alle Chris-  
ten, die in Büchern lesen können oder nicht, will ich  
heute in einem Buche, das voll Weisheit ist, lesen leh-  
ren. Dieß Buch ist das Kreuz Christi.

Kommet, ziehet mit mir nach Jerusalem! Außer der  
Stadt, an einem Hügel, sehen wir eine Schädelstätte, da  
hängen zwei Missethäter am Kreuze — in Mitte Christus  
— — — Sehet Ihn nur recht an, Er ist das Lamm  
Gottes, unser Heiland! — — Lieben Brüder, was  
wir in Jerusalem hätten sehen können, ist uns hier in  
der Kirche am heiligen Kreuze vorgebildet!

Da könnten wir auch wohl unsern Lehrer, unser  
Beispiel betrachten. Aber heute sehe ich in Christus  
nur unsern Erlöser. . .

Ihr wisset, der Erlöser hat sieben Worte am Kreuze  
gesprochen — — sinnvolle, herrliche Worte, aber es  
stehen mir noch andere sieben Lehrworte vor meiner Seele,  
die wir alle am Kreuze Christi lesen können. . .

Ich will euch an dem Kreuze Christi lesen leh-  
ren: schauet hin und leset: was leset ihr? was steht  
geschrieben? Es steht geschrieben 1) die Sünde der  
Welt.

Sehet an das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die  
Sünden der Welt! Nirgends sehet ihr die Sünde

der Welt deutlicher, als in den Wunden des Mittlers. Hätte der Mensch seinen Gott nicht verlassen, so hätte er keines Freundes bedurft, der ihn zu Gott zurückgeführt hätte. Demüthiget euch. . .

Meine Sünden lese ich in mir, die deinen du in dir: hier lese ich die Sünde der Welt, mit dem Blute des Erlösers geschrieben, — die Weltfünde — den Abfall von Gott, der in den ersten Menschen geschah, und sich auf das ganze Geschlecht fortpflanzte.

Ich will euch am Kreuze Christi lesen lehren: schauet hin und leset: was leset ihr? was steht geschrieben?

Es steht geschrieben 2) das Heil der Welt: das Opfer für die Sünden der Welt.

Jesus ist die Versöhnung für unsre Sünden, und für die Sünden der ganzen Welt. Dem Menschen sagt die Kreuzgestalt: daß er sich nicht selbst erlösen, die Sünde nicht selbst wegnehmen konnte; es mußte ein Anderer, es mußte der Herr selber kommen, der den Knecht der Sünde frei machte!

Im Bilde: ein Pilger fiel am Abhange des Berges, stürzte in den Abgrund, und liegt mit abgeschlagenen Füßen im Thale, kann sich nicht selber erheben, nicht selber heilen. Es mußte ein Arzt, ein Erlöser vom Himmel kommen. Er kam in Christus. Der hat die Todesnoth ausgestanden, um das Opfer für die Weltfünden zu vollenden. Sehet, durch den Ungehorsam des ersten Stammvaters Adam ist Sünde und Tod über alle Menschen gekommen. Durch den Gehorsam des zweiten Adams, des zweiten Stammvaters, ist Gerechtigkeit und ewiges Leben für uns Alle gegeben.

Dieser Gehorsam ward vollendet — ward vollendet durch das Opfer am Kreuze.

Ich will euch am Kreuze Christi lesen lehren: schauet hin und leset: was leset ihr? was steht geschrieben?

Es steht geschrieben 3) die Liebe Gottes, des Vaters, gegen die Welt.

So hat Gott die Welt geliebt!

Gott allein konnte die Welt mit sich wieder versöhnen. . . Die Versöhnung war im Vaterherzen vor der Sünde, vor der Schöpfung beschlossen: die Erlösung des sündigen Geschlechts war der einzige Rathschluß der ewigen Liebe. Es war das Wohlgefallen Gottes, uns als so viele Fruchtzweige an dem göttlichen Baume — in der seligen Ewigkeit sich darzustellen: o, betet an, und danket und liebet entgegen!

Wenn z. B. im Herbste ein großer Apfelbaum mit schöner Frucht so dicht behangen ist: so hat der Gärtner, der ihn gepflanzt und bewahrt hat, im Anblicke des Fruchtbaumes das höchste Wohlgefallen. So hat auch der himmlische Vater von Ewigkeit in seinem Sohne einen herrlichen Fruchtbaum erblickt: wir Menschen waren die Aeste und Zweiglein, und an jedem Zweiglein hängt die volle Frucht der Gerechtigkeit. — — Durch den Glauben werden wir Zweiglein an dem Baume: durch die Liebe bringen wir Früchte der Gerechtigkeit: die Auferstehung verklärt, vollendet sie.

Ich will euch am Kreuze Christi lesen lehren; schauet hin und leset: was leset ihr? was steht geschrieben?

Es steht geschrieben 4) die Liebe Christi gegen die Welt.

Er hat mich geliebt, und sich für mich dahingegeben: so kann mit Paulus jeder Sünder sagen.

Er hat sich erniedriget unter Alle, der Reinste ward den Sündern gleich geachtet, der Seligste schmachtete in den größten Leiden, der Unsterbliche starb am Kreuze. Betet an; und danket und liebet entgegen!

Der dich aus der Wassernoth gerettet hätte, dem würdest du doch danken? Und was ist eine Wassernoth gegen die Seelennoth des sündigen Geschlechtes?

Ich will euch am Kreuze Christi lesen lehren; schauet hin und leset: was leset ihr? was steht geschrieben?

Es steht geschrieben 5) unsere Gegenliebe.

Laßt uns den lieben, der uns zuvor geliebt: das ist unsre Pflicht, unser Dank!

Wenn wir den Erlöser entgegen lieben sollen: so müssen wir diese Gegenliebe dadurch beweisen, daß wir der Sünde sterben und der Gerechtigkeit leben, rechte Buße thun und würdige Früchte der Buße bringen.

Ihr Lieben, täuschet euch nicht mit falscher Buße und faulen Früchten der Buße! Wo wahre Buße ist, da offenbaret sie sich in einem Sterben, in einer Ertdödtung und in einem neuen Leben.

Sie offenbaret sich im Sterben auf einmal: wir müssen ein- für allemal der Sünde absterben.

Sie offenbaret sich im wiederholten Sterben, in einer täglichen Ertdödtung der Sünde, indem jeder neue Reiz zur Sünde neu ertödtet werden muß.

Sie offenbaret sich in einem neuen Leben. Wie Christus für uns Alle gestorben ist, so müssen wir Ihm Alle leben, unsere Glieder zum Dienste in der Gerechtigkeit hingeben und in diesem Dienste üben.

Ich will euch am Kreuze Christi lesen lehren; schauet hin und leset: was leset ihr? was steht geschrieben?

Es steht geschrieben 6) unsre Mitkreuzigung. Wenn ihr nicht mitleidet, so könnet ihr nicht mitherrschen; wir werden an das Kreuz Christi mit angeheftet durch jedes Leiden und durch jede Selbstverläugnung, und müssen auch daran sterben.

Es ist nicht genug, daß wir Christo das Kreuz nachtragen, wir müssen Alle daran angenagelt werden, daran sterben.

Ich will euch am Kreuze Christi lesen lehren; schauet hin und leset: was leset ihr? was steht geschrieben?

Es steht geschrieben 7) unsre Miterhöhung, unsre Seligkeit. Wie Christus vom Kreuze zu Gottes Throne kam, so auch wir. So lange er auf Erden lebte, hatte er einige hundert Jünger, jetzt hat er Millionen. Wenn ich erhöht seyn werde, dann werde ich Alles an mich ziehen, sprach er einst selber. Noch zieht er an. — Laß dich ziehen, Lieber! So oft du ein † ansiehst, sollen dir die sieben Lehrworte begegnen.

### Jesús in seiner Kreuzgestalt

soll dir, soll uns Allen tief eingeprägt seyn, bis wir ihn einst sehen werden in der Herrlichkeit. Dann werden wir den Sinn des † erst recht verstehen, werden einsehen, daß Jesús durch seinen Tod am Kreuze, Himmel und Erde, Engel und Menschen, Juden und Heiden in Eine Gemeinschaft, in Eine Familie, in Eine Kirche, in Ein Himmelreich vereiniget habe.

Daran, an diese Deutung des Kreuzes, mag euch in Zukunft auch die bloße Gestalt des Kreuzes erinnern:



Der oberste Endpunkt des geraden Balken deutet auf den Himmel, der unterste auf die Erde: Christus hat Himmel und Erde in Eine Familie vereiniget. Der eine Endpunkt des Querbalkens deutet auf die Juden, der andere auf die Heiden: Christus hat Juden und Heiden in Eine Kirche versammelt.

Ihm beuge sich alles Knie, Ihn preise jede Zunge, Ihn verehere jedes Herz, Ihm lebe alles Leben! Amen.

## Fünfunddreißigste Rede.

Das Kreuz Christi, die rechte Weisheitsschule auch  
für die Jugend.

(Gehalten in der Abendstunde vor der ganzen katholischen  
Jugend in Heidelberg 1810 am heiligen Freitage.)

---

Ich glaubte, da ich unter euch lebte, nichts zu wissen, als allein  
Jesum Christum, und zwar den Gekreuzigten.

I Korinth. II, 2.

Was ich sonst zu den Erwachsenen sprach, muß ich  
heute (denn die Liebe drängt mich) zu Kindern sprechen.  
Liebe Kinder: Kommet mit mir und lernet wahre  
Weisheit am Fuße des Kreuzes!

Vielleicht möchte es euch, meine Lieben, zu Sinn kom-  
men, daß ihr zur Betrachtung des Kreuzes Christi nicht  
reif seyd. Vielleicht möchte es manchem gebildeten Manne  
scheinen: man sollte die Kinder nicht zum Kreuze, son-  
dern zur Krippe, in die Schule führen.

Allerdings ist das Kind Jesus, der Knabe Jesus, ein  
schöner Spiegel für die Kinder.

Gewiß scheint es selbst vielen frommen Christen, es  
wäre besser gethan, wenn man den Kindern Jesum als  
Kinderfreund vorstellte — nicht als einen Gekreuzigten.

Allerdings ist es ein liebliches Schauspiel, Jesum um-  
rungen von Kindern und Müttern zu sehen. — Aller-  
dings liegt hohe Weisheit in den Worten: Wehret es  
den Kindern nicht, denn ihrer ist das Himmelreich; und:  
Wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder, so könnet ihr  
nicht in das Himmelreich eingehen! Aber desungeachtet  
sage ich: auch für die Kinder, auch für die Jugend ist  
die wahre Weisheit nur am Fuße des Kreuzes  
zu lernen.

Als ich ein Knabe war von zehn Jahren, und in  
München die sogenannte Prinzipia studirte: besuchte ein

frommer Geistlicher in jeder Quatemberwoche die Schule. Einst sprach er: Liebe Kinder, heute möchte ich Jedem aus euch das schönste Buch schenken: — werdet ihr es wohl annehmen? Da freuten wir uns Alle. Indem Jeder das Buch aus seiner Hand zu nehmen bereit war, wies er uns mit seinem Zeigefinger auf ein Bild des Gekreuzigten, das in der Schule hieng (denn damals hiengen diese Bildnisse noch in unsern Schulen), und sagte: Das ist euer Buch, das ist eine ganze Bibliothek für alle Welt, auch für die Kinder!

Also kommet und lernet Weisheit!

1.

Lernet Weisheit am Fuße des Kreuzes Christi, das heißt erstens: lernet kennen, was Liebe sey!

Christus verließ seinen Himmel, ward ein schwacher Mensch, um uns zu suchen und selig zu machen. „Ich will meine Brüder auffuchen, und zum Vater heimführen,“ sprach er, und suchte die Verirrten und starb — um uns zu finden und selig zu machen.

Ganz kann das kein Mensch verstehen, also auch ihr nicht. Behaltet nur, was ich euch jetzt sage: Glaubet, damit ihr's verstehet; glaubet, bis ihr's sehet, haltet euch an's Wort Jesu: „So hat Gott die Welt geliebt.“

Also: lernet, was lieben heiße!

Jesus gab sich in den Tod, damit wir das ewige Leben haben sollten. Die Sünde hat uns dem himmlischen Vater aus den Armen gerissen. Da kommt der Erstgeborne, und reißt uns der Sünde aus dem Rachen und bringt uns wieder in die Arme Gottes zurück.

2.

Lernet Weisheit am Fuße des Kreuzes, das heißt zweitens: lernet lieben den, der euch zuvor geliebt! Ihr liebet eure Eltern, weil ihr ihnen das Leben zu verdanken habt. Christus erwarb, schenkt, erhält euch das ewige Leben: wollt ihr ihn nicht entgegen lieben?

3.

Lernet Weisheit am Fuße des Kreuzes, das heißt drittens: Jeder soll lernen sein Kreuz auf sich nehmen, wie Jesus, und soll es ihm nachtragen, und daran sterben.

Haben denn auch Kinder ein Kreuz? Ja, und sie haben dasselbe, wie wir Alle. Der eigene, dem göttlichen Willen widerstrebende Wille ist unser Kreuz.

Dem eigenen Willen müßet ihr, liebe Kinder, sterben lernen, damit ein göttlicher Wille in euch lebendig werde! Lernet gehorchen — das heißt, euerm Willen sterben.

Jesus war gehorsam bis zum Kreuztode. Er hatte keinen eigenen Willen in seinem Leben, und keinen in seinem Sterben: der Wille seines Vaters war der Wille Jesu.

4.

Lernet Weisheit am Fuße des Kreuzes Christi, das heißt endlich: lernet beten!

Christus verschied betend: Vater, vergieb ihnen! Vater! in deine Hand empfehle ich meinen Geist. Dieß war das Sterbegebet Jesu.

Lernet, lieben Kinder, eure Herzen sammeln, zu Gott erheben, mit Gott vereinigen! Dann hat das Händefalten seine Bedeutung gefunden. Wer betet, wie Christus, der kann leiden und sterben, wie Christus.

Kinder, lernet beten!

# H o m i l i e n

auf alle

Sonn- und Festtage des Jahres.

---

## IV. Abtheilung.

Von dem Ostersonntage bis zum Pfingstsonntage.



## Sechshunddreißigste Rede.

### Von der dreifachen Auferstehung.

(Am Ostersonntage 1817.)

---

Christus ist auferstanden, wie er gesagt hat.

Matth. XXVIII, 6.

Da die christliche Kirche bei keinem andern Feste ihr Halleluja, lobet den Herrn, lobet den Herrn, so oft wiederholet, als bei dem Osterfeste; da keine andere Feier so viele Wochen nacheinander fortgesetzt wird, wie die Osterfeier, die bis zum Auffahrtstage, eigentlich bis zum Pfingstfeste fortwähret; ja, da die Osterfeier sich in jedem Sonntage des Jahres wiederholet, indem der Sonntag für eine ewige Erinnerung an die Auferstehung Christi angesehen werden soll: so muß es wohl um den Glauben an die Auferstehung Christi etwas Großes, etwas Höchstbedeutendes seyn. — Es muß also auch wichtig seyn, ihn zu wecken, zu stärken und zu beleben. Das versuche ich heute, indem ich zeigen werde, was der Christenglaube in der Auferstehung Christi eigentlich in's Auge fasse.

Ich sage:

Mit diesem Worte: Christus ist erstanden, ist ausgesprochen: unser ganzes Heil; denn die Auferstehung Christi ist die Ursache unsrer sittlichen, geistlichen Auferstehung: um unsrer Gerechtmachung willen, sagt die Schrift, ist er auferwecket worden.

Und: die Auferstehung Christi ist das Bild, das Unterpand unsrer leiblichen Auferstehung: Wir glauben an eine Auferstehung des Fleisches und an das ewige Leben.

Die Auferstehung Christi, sagt Augustinus, ist ein Wunder und ein Musterbild, ein Wunder, damit du glaubest, ein Musterbild, damit du hoffest.

Der Christenglaube fasset also eine dreifache Auferstehung in's Auge. Eine, die schon geschehen ist, die glorreiche Auferstehung Jesu Christi in der verklärten Menschheit. Eine, die jetzt geschehen soll, die Auferstehung von der Sünde, die sittliche, die geistliche, und jene, die geschehen wird, die Auferstehung des Fleisches.

Die erste liegt in einer heiligen Vergangenheit, die wollen wir uns vergegenwärtigen; die zweite soll in der Gegenwart wirklich werden, nach der wollen wir ringen, und wenn wir sie errungen haben, wollen wir sie bewahren; die dritte liegt in der Zukunft, der sollen wir mit Zuversicht entgegen sehen.

Die rechte Feier des Osterfestes besteht also darin, daß wir die Auferstehung des Herrn im lebendigen Glauben erfassen, als wenn sie erst jetzt geschähe; die sittliche Auferstehung durch wahre Buße wirklich machen und durch die heilige Liebe bewahren; der dritten, der seligen Auferstehung im Fleische durch fortschreitende Heiligung uns würdig machen.

Diese rechte Feier möchte ich euch nun lehren: der Herr, der erstanden ist, spreche aus mir und an eure Herzen!

### I.

Eine Auferstehung ist schon geschehen — und die sollen wir uns im lebendigen Glauben so nahe bringen, als wenn sie erst heute geschähe.

Sie ist geschehen, und daß sie geschehen, das ist von dem Glauben der ganzen Welt gleichsam controllirt. Und diese Auferstehung sollen wir uns stets vergegenwärtigen: dieß lehret uns am lieblichsten der heilige Johannes, der Jesu bei dem letzten Abendmahle im Schooße lag, in seiner Erzählung, die er uns von vier Erscheinungen des Herrn hinterlassen hat; die können uns seine Auferstehung recht nahe bringen. Ich

will Kürze halber nur die erste und die letzte in Anregung bringen.

Jesus, dem Grabe entrückt, erscheint der dem Grabe am nächsten stehenden Magdalena. Sie sieht ihn, und kennt ihn nicht, sie weinet um die Leiche, und der Lebendige steht neben ihr. Er fragt: warum weinest du? wen suchest du? Sie kennt ihn noch nicht. Sie weinet und hält ihn für den Gärtner, und weil sie die heilige Leiche nicht mehr im Grabe gefunden, sagt sie zu dem vermeinten Gärtner: wenn du den Leichnam weggenommen, sage mir, wo du ihn hingelegt, damit ich ihn holen kann.

Jetzt spricht Jesus das Wort: Maria. An dem Tone des Wortes, an dem Ausdrucke der Liebe, mit der er das Wort sprach, erkannte sie ihn, konnte aber nicht mehr sagen, als: Rabboni, Meister! Da wollte sie ihm zu Füßen fallen, um ihrer Andacht gleichsam Luft zu machen. Der Herr ließ es aber nicht geschehen: rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater; gehe aber zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu euerm Vater, zu meinem Gott und zu euerm Gott! (Joh. XX, 14—18.)

Wahrhaftig! so kann nur Jesus reden, so nur Johannes erzählen. Es spricht aus dem Erstandenen göttliche Liebe; aus dem Erzählenden himmlische Einfalt.

So steht Jesus oft ungekannt vor uns, und trocknet unsre Thränen, ehe wir es glauben; ein Wort aus seinem Munde bringt einen ganzen Himmel in unser Herz.

Die vierte Erscheinung, die Johannes erzählt, ist an Fülle von Liebe und Milde unübertrefflich. Die Jünger hatten die ganze Nacht gefischt, und nichts gefangen. Am Morgen stand Jesus, ungekannt, am Ufer, und sprach: Kindelein! habt ihr nichts zu essen? Werfet das Netz zur rechten Seite, da werdet ihr finden. Sie gehorchten der noch ungekannten Stimme, und fanden so viel, daß sie das Netz nicht zu ziehen vermochten — vor Menge der Fische. Da erkannte ihn Johannes, und sagte zu Petrus: der Herr ist's!

Die Fische, die sie gefangen, waren aber hundert drei und fünfzig, und doch brach das Netz nicht. Wie sie an's Land gefahren, sahen sie eine Gluth, und Fische darauf und Brod. Jesus hatte ihnen ein Mahl bereitet, und reichte ihnen mit dem freundlichen Worte: Kommet und haltet das Mahl, das Brod und die Fische!

Nach dem Mahle sagte Jesus zu Petrus dreimal nacheinander: Simon Jona, liebst du mich mehr als diese? Simon Jona, liebst du mich? Simon Jona, liebst du mich? Petrus antwortete auf die drei Fragen: Ja, Herr! du weißt, daß ich dich lieb habe; ja, Herr! du weißt, daß ich dich lieb habe; Herr! du weißt Alles, du weißt, daß ich dich lieb habe.

Jede Antwort erwiederte Jesus mit demselben göttlichen Auftrage: Weide meine Lämmer; weide meine Schafe; weide meine Schafe!

Diesen Auftrag krönte Jesus mit einer Weissagung von der Todesart des Jüngers Petrus, mit einer Ermunterung zur Nachfolge: Folge mir nach, und mit einem strafenden Winte: Was geht das dich an? Folge du mir nach!

Das ist Jesus: sein Wort, sein Thun, seine Geberde, sein Ton, Alles verräth ihn. Der Herr ist erstanden, der liebende, der segnende Jesus, der ermunternde, der warnende Jesus.

Die erste Auferstehung ist also geschehen, und die Erzählung des treuen Jüngers kann sie uns vergegenwärtigen, als wenn sie vor unsern Augen geschähe.

## II.

Die zweite Auferstehung, die geschehen soll, ist die sittliche, die geistliche Auferstehung; die fasset drei Dinge in sich:

- 1) daß wir wirklich aus dem Tode des Geistes auferwecket werden zu einem neuen himmlischen Leben (dieß ist das Wesen der Buße, das die Kraft des Bußsacramentes);

- 2) daß wir wirklich ein neues, himmlisches Leben führen;
- 3) daß wir nicht mehr sterben — nicht mehr sündigen.

Das soll geschehen; denn a) dazu ist Christus hingegeben und auferwecket, hingegeben um unsrer Sünden willen, erstanden um unsrer Gerechtmachung willen.

Die sittliche Auferstehung soll geschehen: dieß beweisen b) alle seine Erscheinungen nach der Auferstehung. Deswegen hat er ihren Unglauben bestrafet, und ihren Glauben festgegründet; deshalb hat er sich jedem nach dessen Bedürfnisse geoffenbaret; deshalb hat er mit seinen Jüngern immer nur vom Reiche Gottes geredet; deshalb hat er ihnen den Sinn der heiligen Schriften aufgeschlossen; deshalb hat er seinen Aposteln die Macht, die Sünden nachzulassen und zu behalten, die Macht, das Evangelium in aller Welt zu predigen, alle Völker zu lehren, zu taufen, und dem Felsenmanne Petrus insbesondere die Macht, seine Schafe, seine Lämmer zu weiden, ertheilet, d. i. die Eine heilige, katholische Kirche gestiftet.

Die sittliche, geistliche Auferstehung soll geschehen; denn das ist c) sein Werk zur Rechten des Vaters; dazu sandte er den heil. Geist, dazu erhält und regiert er seine Kirche, dazu ist er bei den Seinigen bis an's Ende der Welt.

Die sittliche Auferstehung soll geschehen; denn d) ohne diese sittliche Auferstehung nützet uns der Opfertod und die Auferstehung Christi nichts.

### III.

Die Auferstehung des Fleisches wird geschehen. Die Auferstehung, die geschehen wird, ist aber doppelter Art: Die Auferstehung der Gerechten und die Auferstehung der Sünder. Es kommt eine Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, und sie werden hervorgehen, die

das Gute gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber, welche das Böse ausgeübt haben, zur Auferstehung des Gerichts. (Joh. V, 28. 29.)

Wenn nun unsre künftige Auferstehung der Auferstehung Christi soll ähnlich werden, so müssen wir uns derselben durch fortschreitende Reinigung und Beharrung in guten Werken würdig machen. Wir wissen, sagt derselbe Johannes, daß, wenn es erscheinen wird, wir ihm gleich seyn werden, indem wir ihn sehen werden, wie Er ist. Und Jeder, der diese Hoffnung hat, heiligt sich, wie auch Er heilig ist. (1 Joh. III, 2. 3.)

Wir haben stets Anlaß und Pflicht genug zu guten Werken aller Art; aber jetzt haben wir besondere Pflicht und Anlaß zu jenen guten Werken, die in Unterstützung der Dürftigen und in Erquickung der Nothleidenden bestehen. Jetzt würde Johannes zu uns sagen, was er einst schrieb: Wer Güter dieser Welt besäße, und sähe seinen Bruder Noth leiden, und verschlöße sein Herz vor ihm: wie sollte die Liebe Gottes in ihm bleiben können? Meine Kindlein! lasset uns lieben nicht mit Worten, nicht mit der Zunge, sondern mit That und in der Wahrheit. (1 Joh. III, 17. 18.)

Jetzt hat die Stunde geschlagen, wo wir Pflicht haben, das öffentliche Bedürfniß nach Unterstützung zu stillen — und das geheime Elend, das sich aus Schamhaftigkeit verbirgt, in Häusern und in Winkeln aufzusuchen. Jetzt müssen wir unsre Kräfte zum Wohlthun vereinigen, daß uns, wenn einer aus Hunger sterben müßte, sein Erblassen am Hungertuche uns nicht vor dem Richterstuhle des Herrn verklagen könnte. Nicht nur die Ungerechtigkeit des Wuchers schreit gen Himmel, auch die Härte, die nicht giebt, wo sie geben könnte, schreit gen Himmel wider uns. Jetzt ist es wahrer Gottesdienst, wie Jakobus schreibt, die Wittwen und Waisen in ihrer Noth besuchen.

Das verschaffet uns gegründete Hoffnung zu einer seligen Auferstehung, wenn wir die darbenden Mitmenschen erquickten . . . und den Bissen mit den Hun-

grigen theilen, wie Christus sagte: Wenn du ein Gastmahl hältst, so lade die Armen, die Schwachen, die Lahmen, die Blinden dazu — und du wirst selig seyn; denn die können dir's nicht vergelten! Aber in der Auferstehung der Gerechten wird dir's vergolten werden. (Luk. XIV, 13. 14.)

Ich schliesse mit dem Worte: Wer hat, der gebe, und: lasset uns den Dürftigen so geben, wie wir wünschten, daß, wenn wir Noth leiden müßten, uns von Andern gegeben würde. Dann wird unsere Belohnung bei der Auferstehung der Gerechten groß seyn; dann wird Jesus, der Erstandene, das Musterbild unsrer leiblichen Auferstehung werden, so wie er die Ursache unsrer geistlichen Auferstehung gewesen seyn wird — — Halleluja! Amen!

---

## Siebenunddreißigste Rede.

Von den größten Hoffnungen unsres Geschlechtes.

(Am Ostersonntage.)

---

Erfasse das ewige Leben!

I Timoth. VI, 12.

Wenn die Apostel des Herrn in aller Welt ausrufen: der Herr ist erstanden, erfasset das ewige Leben! so antwortet die ganze christliche Kirche in allen ihren Gliedern: wir glauben an die Auferstehung des Fleisches, wir glauben an das ewige Leben.

Und, wenn der Glaube der christlichen Kirche an das ewige Leben sich an jedem Sonntage des Jahres offenbart, so ist es doch vorzüglich die Osterfeier — die, vom Ostersonntage bis zum Pfingstsonntage reichend, den Glauben an das ewige Leben in uns erneuert, und mit diesem Glauben Kraft und Trost in unsre Herzen senkt.

Denn der Glaube an die Auferstehung Christi ist nichts anders als der Glaube an die Auferstehung der Menschheit, die in Christus von dem Tode erstanden ist, und in uns erstehen wird; ist ein Glaube an das ewige Leben nicht bloß des Menschengeistes, sondern des ganzen Menschen. Der Mensch lebet ewig, das ist die Lehre des ewigen Evangeliums. Und diese Lehre möchte ich heute in der Thatsache, die zum Glauben der Welt geworden ist, in der Auferstehung Christi, gleichsam nachweisen.

Sie, meine Lieben, hören mir heute sicherlich mit besonderer Theilnahme zu, denn ich rede von den größten Hoffnungen unsers Geschlechtes!

\* \* \*

Da wir täglich Menschenleiber sterben sehen, und fast täglich selbst zu Grabe begleiten, so ist die Frage: sterben nur die Menschenleiber oder sterben auch die Menschenseelen, stirbt der ganze Mensch? u. die Frage ist ganz natürlich. Und, wie sich der thierische Mensch diese Frage beantwortet, das kann man sich leicht vor = bilden. Das Thier kennt nur sterbliche Freuden, so auch der thierische Mensch. Daß aber der Mensch, der einmal zum wahren Menschenleben erwacht ist, der sich selbst über das Thier erhoben und sich von dem Thiere unterschieden hat, zu sich selber spricht: der äußere Leib nur, das äußere Gewand nur, die äußere Hülle nur stirbt, die Menschenseele, der Menscheng Geist, der eigentliche Mensch, der Engel im Menschen, der göttliche Hauch, der stirbt nicht, kann nicht sterben, kam aus Gott, ist unsterblich, wie Gott, das läßt sich von dem Seyn und Leben des wahren Menschen nicht anders erwarten.

Also: die Menschenseele ist unsterblich, stirbt nicht, und kann nicht sterben: das war von allen guten, weisen Menschen, die wahre Menschen geworden sind, als ein Ausspruch der vernünftigen Natur angesehen worden.

Nun so groß, so erhaben dieser Ausspruch immer seyn mag, so ist doch der Ausspruch des Evangeliums noch ungleich bestimmter und unvergleichbar aufschließender. Denn auf die Frage: stirbt etwa der ganze Mensch, stirbt etwa auch die Seele mit dem Leibe? antwortet das Evangelium so: nicht nur die Menschenseele ist unsterblich, der ganze Mensch ist zum ewigen Leben erschaffen, ist zum ewigen Leben berufen, und: der geheiligte, der zum wahren Menschen erneuerte Mensch lebet wirklich ewig.

Diese göttliche Lehre des Christenthums hängt mit dem Ursprunge des Menschen, mit dem Falle des Menschen, mit der Herstellung des Menschen so innig zusammen, daß sie auch nur dadurch begriffen werden kann.

Lassen Sie mich das Wichtigste davon so kurz wie möglich aussprechen.

Der Mensch, das ist die erste Lehre der Offenbarung, wie er in Unschuld und in der Herrlichkeit des Urstandes aus der Hand Gottes hervorkam, war als Gottes Ebenbild unsterblich — an Leib und Seele, aß von dem Brode der Unsterblichkeit. Es war noch keine Sünde und kein Tod in der Welt. Aber, und das ist die zweite Lehre der Offenbarung, aber der erste Mensch fiel, sündigte, ward sterblich, und durch diesen gefallen Menschen kam Sünde und Tod in die ganze Menschenwelt herein. Der Mensch, der in seinem Urstande unsterblich war, ist dem Leibe nach sterblich geworden, nach dem drohenden Worte des höchsten Gesetzgebers: An welchem Tage du von der verbotenen Frucht essen wirst, sollst du sterben! Doch die Sünde und der Tod sollen nicht ewig seyn: es wird der zweite, bessere Stammvater unsers Geschlechtes, und das ist die dritte Lehre der Offenbarung, in der Zeitenfülle erscheinen; der wird für die Sünden der Welt sein Opfer vollenden, wird sterben, und durch seinen Tod — den Stachel des Todes überwinden, indem er, aus dem Grabe hervor-

gehend, das ewige Leben in seiner verklärten Menschheit darstellen wird — für sich und für uns, für sich in der That, für uns als Bild und Pfand.

Und diese Verheißung, meine Lieben, ist wirklich in Erfüllung gegangen; und die Erfüllung dieser Verheißung ist es, die wir als Christen an allen Tagen unsers Lebens, aber ganz besonders an jedem Sonntage, und wieder besonders in dieser Osterzeit feiern!

Christus ist nämlich die Ursache unsers ganzen Heiles geworden, *caussa salutis nostrae*, wie sich mit Paulus die Kirche ausdrückt. Wir werden durch ihn von der Macht der Sünde erlöst, werden erleuchtet, werden geheiligt, und haben Frieden mit Gott und freien Zutritt zu Gott.

Und das ist das Heil des Menschengewisses. Wir lernen durch Christus Gott über Alles und den Nächsten wie uns selbst lieben, lernen durch ihn unbefleckt, untadelig in Liebe vor Gott, und unbefleckt und untadelig im Angesichte der Kirche und der Welt wandeln; der Menschengewiss ist von dem Tode des Geistes, von der Sünde erlöst.

Aber das Heil des Menschen ist noch nicht vollendet. Denn sein Leib muß dem Tode, der Verwerfung überantwortet werden und zu einem unverweslichen Leben erwachen: es giebt eine Auferstehung des Leibes. Es kommt die Stunde, sagt Christus selber (Joh. V, 28. 29.), es kommt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme, die Stimme des Menschensohnes, hören werden, und die Gutes gethan, die werden hervorgehen zur Auferstehung des Lebens; die aber Böses gethan haben, die werden hervorgehen zur Auferstehung des Gerichtes.

Ich kann jetzt nur die Auferstehung des Lebens im Auge behalten, und von der sagt der Apostel: dann werden wir das Bild des Himmlischen tragen, wie wir jetzt in diesem Leibe das Bild des Irdischen tragen; denn der erste Mensch ist von

der Erde, irdisch, der andere Mensch ist der des Himmels, himmlisch.

Wie also der jetzige Leib, den wir tragen, ein verweslicher, ein schwacher, ein niederer, ein thierischer Leib ist, so wird der Leib, mit dem wir in der Auferstehung werden bekleidet werden, ein unverweslicher, ein kraftvoller, ein herrlicher, ein lichtausstrahlender und gleichsam ein geistiger Leib seyn. (1 Kor. XV, 42—49.) Der ganze Mensch lebet.

Wie jetzt unser Geist durch Christus seiner Heiligkeit gleich wird, so werden unsre Leiber durch Christus seinem herrlichen Leibe gleichförmig werden. Der Tag der Vollendung wird seyn, wie der Tag des Urstandes: der ganze Mensch wird leben, wird unsterblich seyn: Sünde und Tod werden abgethan seyn ewig. Der Tag der Vollendung wird mehr seyn als der Tag des Urstandes. Denn der erste Mensch konnte sündig und sterblich werden, sündigte wirklich und ward sterblich; aber im Stande der Vollendung wird weder Sünde noch Tod mehr Platz haben: der ganze Mensch wird ewig leben.

Sehet, meine Lieben, das ist die herrliche Lehre des Christenthums von der Unsterblichkeit des ganzen Menschen! Der ganze Mensch, durch Christus erneuert und vollendet an Geist und Leib, wird ewig leben: das ist die Verheißung, das ist das Evangelium von dem ewigen Leben des Menschen!

Lasset uns dieß göttliche Evangelium fest halten, lasset uns in Christus die Ursache unsers ganzen Heiles erfassen, lasset uns durch Ihn die Auferstehung des Geistes in wahrer Buße und in Heiligung des Lebens vollenden, damit wir würdig werden, an der herrlichen Auferstehung des Leibes Theil zu nehmen; lasset uns Christo, das ist, der Gerechtigkeit leben, damit, wie jetzt unser Leben seinem Leben gleich ist, auch unsre Auferstehung der seinen gleich werde.

Ich wiederhole: der weiseste Mensch kann nichts Besseres ahnen, das reinste Gemüth nichts Seligeres

wünschen, als was uns das Christenthum von dem ewigen Leben des Menschen lehret. Und ich darf von dieser einzelnen Lehre des Evangeliums sagen, was Paulus vom ganzen Evangelium schreibt: „Wenn euch ein Engel vom Himmel eine andere Lehre mitbrächte, so nehmet sie nicht an — sie ist nicht aus Gott. Gott selber ist das ewige Leben, und seine Kinder haben in Ihm das ewige Leben: der ganze Mensch lebet ewig, das ist Wahrheit. Er lebe!

---

### Achtunddreißigste Rede.

Wie sich die Geschichte des Festes ein Mal ereignet habe, und wie sie sich unzählige Mal wiederhole,

(Gehalten in Aislingen 1818 am Ostermontage.)

---

Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege, und als er uns die Schrift eröffnete?

Luf. XXIV, 32.

Was die christliche Kirche am Ostermontage ihren Kindern vorlesen läßt, hat sich am Osterfonntage Abends ereignet, und gehört mit zu den freundlichsten Erscheinungen unsers Herrn, die uns seine Gnade immer wie neu schauen lassen. Ich kann mich an ihr nie satt betrachten, und muß sie auch in diesem Jahre wieder zum Inhalte meiner Rede machen, ob ich sie gleich erst im vorigen ausführlich erklärt habe.

Jesus als Fremdling unter zwei Jüngern auf dem Wege nach Emaus, und Jesus als erkannt in Emaus. Diese Geschichte ist an sich so belehrend als erfreuend, und sie wiederholt sich überdem in den Erfahrungen der Christen unzählige Male. Also:

- I. die Geschichte des Festes, wie sie sich einst ereignet hat;
- II. die Geschichte des Festes, wie sie sich heut zu Tage noch an uns wiederholet.

Es ist zur Sitte geworden, daß wir am Ostermontage gern in einen nahe gelegenen Ort spazieren gehen: möge uns nur auch ein ähnliches Loos werden, wie den Jüngern auf dem Wege nach Emmaus und in Emmaus ward, daß uns die Huld des Herrn erscheine!

## I.

Die Geschichte des Festes, wie sie sich ereignet habe.

Als Jesus am Sonntage früh aus dem Grabe erstanden war, sahen ihn zuerst Maria Magdalena, nahe bei dem Grabe, und bald darauf die andern Frauen, als sie von dem Grabe nach Hause giengen. Den übrigen Freunden Jesu war seine Auferstehung noch unbekannt. Zu diesen gehörten auch zwei Jünger, deren einer Cleophas hieß und der andere ungenannt ist. Diese giengen Sonntags Nachmittags, um sich die Trauergedanken aus der Seele zu schaffen, nach einem Flecken, der gen andert-halb deutsche Meilen von Jerusalem entlegen war, etwa wie Nislingen von Steinheim. Auf dem Wege gefellte sich ein Dritter, der ihnen fremde war, und den wir indessen den großen Fremdling nennen wollen, zu ihnen; sie nahmen ihn in die Mitte, und giengen so miteinander fort. Der Fremdling fragt: Was sind das für Reden, welche ihr auf dem Wege miteinander gewechselt habt, und wobei ihr so traurig aussehet? Cleophas antwortete: bist du denn der einzige Fremdling in Jerusalem, der die Geschichte dieser Tage nicht weiß? Was für eine Geschichte, fragt der Fremdling. Was sich, antworten die zwei Andern, mit Jesus von Nazareth ereignete: er war ein Prophet, mächtig in Wort und That, vor Gott und allem Volke, und unsere Oberpriester und Fürsten haben ihn zur Todesstrafe überantwortet und gekreuziget: wir aber hofften, er sey der, welcher Israel erlösen sollte. Nun ist heute schon der dritte Tag, da dieß Alles geschehen ist. Dazu haben uns auch einige Frauen der unsrigen in Erstaunen gesetzt, welche frühe am Grabe waren, die fanden seinen Leichnam nicht, und kamen und sagten: sie hätten ein Gesicht von Engeln

gesehen, und die hätten gesagt, er lebe. Darauf giengen einige von uns zum Grabe, und fanden es leer, wie die Weiber gesagt hatten, ihn aber sahen sie nicht.

Mit dieser Erklärung war der Fremdling gar nicht zufrieden, er gerieth vielmehr in einen sichtbaren Ernst und Eifer, und machte seinen Mitreisenden derbe Vorwürfe: Was seyd ihr denn gar so unverständlich und so langsamen Herzens zum Glauben, da ihr doch so viele Aussprüche der Propheten vor euch habet? Mußte denn nicht der Gesalbte (Christus) dieses leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen?

Die zwei Jünger hörten aufmerksam zu, und baten ihn gleichsam durch ihr Aufhorchen, seine himmlische Rede weiter fortzusetzen. Da führte sie der Fremdling in die heiligen Schriften hinein, fieng von Moses an, gieng darauf alle Propheten durch, und legte ihnen in allen Schriften jene Stellen aus, die von Christus handelten. Diese Schriftauslegung gieng ihnen so zu Herzen, als wenn sie eine lebendige Gluth im Innersten trügen. Unter diesen Reden ward ihnen der Weg kürzer und der Flecken stand auf einmal vor ihnen. Da hatten die zwei Jünger den Fremdling schon so lieb gewonnen, daß sie in Emaus gern mit ihm übernachtet hätten. Der Fremdling stellte sich, als wenn er noch weiter gehen wollte, aber sie thaten ihm freundliche Gewalt an und sprachen: bleib doch bei uns, denn es will schon Abend werden und der Tag hat sich geneigt. Der Fremdling ließ sich nöthigen und gieng mit hinein (in eine Herberge zu Emaus), bei ihnen zu bleiben. Er setzte sich mit ihnen zu Tische, und keiner wagte es, zu fragen, wer er wäre. Er mußte also selber sein Incognito (sein Unbekanntseyn) aufheben, und that es nach seiner Weise.

Er nahm das Brod, und segnete es und brach es und gab es ihnen hin. Bei dieser Handlung, die uns an die Einsetzung des heiligen Abendmahls erinnert, giengen den Jüngern die bisher geschlossenen Geistesaugen auf, und sie erblickten in dem Fremdlinge Jesum, den Erstandenen, und wie sie ihm zu Füßen fallen und danken wollten, ward er ihnen aus den Augen entrückt.

Sie hatten nun alle Lust zu essen verloren, mochten ohne Jesus nicht mehr bleiben in Emaus, standen auf und eilten nach Jerusalem, um ihre Freude mit den Brüdern zu theilen, kamen daselbst in später Nacht an, giengen zu den Eilsen, die versammelt waren — die riefen ihnen entgegen: der Herr ist wahrhaftig erstanden, ist dem Simon Petrus erschienen! Da rief Cleophas und sein Reisegefelle: und mit uns ist er gar nach Emaus gegangen, und am Brodbrechen hat er sich uns zu erkennen gegeben, und es war eine himmlische Freude in allen Herzen und sie glänzte auf allen Gesichtern.

Das ist die Geschichte, und das Denkwürdigste darin möchte wohl dieses seyn:

I. Jesus gestellte sich zu zwei Reisenden, war der dritte Mann unter ihnen — und sie kannten ihn nicht.

II. Jesus straft ihren Unverstand und ihr langsames Herz zum Glauben — und sie kannten ihn nicht.

III. Jesus legt ihnen die Schrift aus — und sie kannten ihn nicht.

IV. Jesus bewies ihnen aus ihren Propheten, daß Christus leiden und leidend in seine Herrlichkeit eingehen mußte — und sie kannten ihn nicht.

V. Jesus warf einen himmlischen Brand in ihr Herz — und sie kannten ihn nicht.

VI. Jesus that, als wenn er von ihnen scheiden wollte, und ließ sich nöthigen, mit ihnen in eine Herberge zu gehen und bei ihnen zu bleiben — und sie kannten ihn noch nicht, denn ihre Augen waren verschlossen.

VII. Jetzt nimmt er das Brod und segnet es und bricht es und reicht es ihnen: da erkennen sie ihn, denn er hatte ihnen die Augen aufgethan, aber erkannt — schwindet er vor ihren Augen. Denn er will jetzt — in dieses Lebens Dämmerung, mehr geglaubt und geliebt als geschaut seyn; und sie selber müssen nach Jerusalem zu den Aposteln zurück, denn da sollte ihr Glaube und ihre Freude neuen Zuwachs erhalten.

O heilige Gestalt, stets liebend, gekannt und ungekannt! Wie selig ist das Auge, das dich auch nur auf Augenblicke ersehen hat! Wie selig muß das Auge seyn, das dich schaut und nie mehr aus der Anschauung verliert! Wie selig das Auge, das dich wenigstens im Glauben erblickt und den Glaubensblick behält — bis zum großen Tage deiner Offenbarung!

## II.

Die Geschichte des Festes, wie sie sich an uns wiederhole.

Ob wir gleich mit den heiligen Aposteln bekennen: Jesus ist Christus, ist der Herr, sitzend zur Rechten des Vaters, so glauben wir doch auch mit denselben heiligen Aposteln, daß er dem Geiste nach bei den Seinigen beharret bis an's Ende der Welt. Er läßt sich finden von Allen, die ihn suchen, und erscheint auch denen, die ihn nicht kennen, die ihn sogar mit Saulus lästern und verfolgen, ist lange ungekannt, giebt sich aber dann doch, wenn die Stunde schlägt, zu erkennen. Er will gekannt seyn, und liebt und segnet — gekannt und ungekannt.

Laßt mich dieses recht klar vor eure Augen hinlegen:

I. Jesus gesellt sich zu seinen Jüngern und Freunden auf ihrem Lebenswege — wie er sich zu den Jüngern, die nach Emaus giengen, als Fremdling gesellte. Denn die ungekannte Liebe will gekannt seyn, die verborgene will sich offenbaren.

II. Am liebsten gesellt sich Jesus zu seinen Jüngern, wenn zwei oder drei in seinem Namen versammelt, und besonders, wenn sie im Gebete versammelt sind, wie er selbst ausdrücklich versichert hatte. (Matth. XVIII, 20.)

Liebe gesellt uns zusammen; Glaube an Ihn bringt auch Ihn in unsere Gesellschaft, und das Band, das in seinem Namen geknüpft ist, das bindet fest.

III. Jesus ist bei uns, geht uns an die Seite, und wir kennen ihn nicht, wir hören seine Stimme und sehen ihn nicht, fühlen sein Feuer im Herzen und wissen nicht,  
daß

daß er es angezündet hat. Wir empfangen Gaben aus seiner Hand, jene treten aus der Wolke hervor, während daß diese noch verborgen ist.

IV. Wenn Jesus, auch ungekant, mit uns durch das Leben geht, so findet er immer Etwas an uns zu strafen, wie an den Jüngern, die nach Emaus reiseten. Er ist auch darin der rechte Freund, daß er das Böse böse nennt, das Strafwürdige straft. Er straft z. B. den Unverstand da, wo er Strafe verdient, aus dem Herzen kommt. Er straft aber vor Allem des Herzens Trägheit zum Glauben, straft das Nichtglauben, weil aus dieser Quelle das Böse so reichlich fließt. Er straft jede Untreue gegen seine Antriebe, jeden Unfleiß in unserm Berufe, jede Geistlosigkeit im Gebete — als so viele Früchte des Nichtglaubens.

V. Wenn Jesus, auch ungekant, unter uns verweilt, so offenbaret er uns den Sinn der heil. Schrift. Die Jünger hörten alle Sabbathe die Propheten lesen und verstanden sie nicht, bis ihnen Jesus den Sinn der Prophetien aufschloß.

Die Christen hören alle Sonntage das Evangelium lesen, hören darüber predigen in dem Tempel, und verstehen es nicht, bis ihnen Jesus den Sinn aufschließt.

Ich und meine Zuhörer sind in demselben Falle — bis er den Sinn des göttlichen Wortes aufschließt, ist uns das Klärste — noch ein Räthsel.

VI. Jesus bleibt nicht immer ungekant, er giebt sich zu erkennen. — Er giebt sich zu erkennen in seiner heiligen Kirche, die er selber auf den Felsen Petrus erbauet (Matth. XVI, 18.), die er selber zur Grundsäule der Wahrheit gemacht hat. (1 Tim. III, 15.) Er giebt sich auf eine besonders freundliche Weise zu erkennen in dem Sacramente des Altars; am Brodbrechen, wie die heilige Geschichte sagt, ward er erkannt und wird noch immer erkannt, die entzückte Seele spricht: der Herr ist es!

In der Stunde heißer Leiden giebt er sich zu erkennen, und wir rufen laut auf: der Herr ist es!

In der Einsamkeit, in der Andachtsstille giebt er sich zu erkennen; das thränende Auge ersieht sein Angesicht, und das erquickte Herz sagt mit Johannes: der Herr ist es!

Ein andersmal giebt er sich uns in dem Beichtgerichte zu erkennen: Ich bin das Lamm Gottes, das die Sünde wegnimmt!

Ein andersmal erscheint uns seine Huld an dem Sterbebette des Christen; sein freundliches Wort spricht: Ich kam, ihn heimzuholen — und der Glaube antwortet: Ja, der Herr ist's, der ihn heimholt!

Ein andersmal thut er sich kund durch eine wundervolle Lenkung unsrer Schicksale. Wir glaubten all unsre Hoffnungen wären gescheitert und wir müßten im offenen Meere der Verfolgung ertrinken — und sich! der Sturm legt sich, das Meer ist stille — gehorchend dem Machtworte Christi. Wir sind gerettet, und rufen, indem wir festes Land gewinnen: Der Herr ist es, der uns aus großen Wassern gerettet hat — Ihm die Ehre ewig!

---

## Neununddreißigste Rede.

J e s u s , T h o m a s — u n d w i r .

(Am ersten Sonntage nach Ostern.)

---

Thomas, weil du mich gesehen hast, darum glaubest du; selig, die nicht gesehen und doch geglaubt haben!

Joh. xx, 29.

Johannes erzählt im XX. Hauptst. V. 19 — 31. zwei Erscheinungen unsers Herrn. Er ist nämlich am Ostersonntage Abends den Jüngern — (Thomas fehlte) erschienen, und acht Tage darauf seinen Jüngern wieder, und dem zweifelnden Thomas das erste Mal erschienen.

In diesen beiden Erscheinungen ist die Gnade unsers Herrn, der Glaube des sehenden Thomas, und — wenn

wir wollen, unser Glaube, der Glaube der Nichtsehenden, geschildert.

Lasset uns dieß etwas genauer betrachten!

In Jesus sehen wir lauter Gnade; in Thomas einen Glauben aus Anschauung, voll Anbetung, Beschämung, Reue und Dank; in uns, den Nichtsehenden, einen Glauben ohne Anschauung, den aber doch Jesus selig spricht, wenn er echter Glaube ist.

Also: Jesus, Thomas, Wir — sind es, wovon das heutige Evangelium spricht.

Jesus erscheint; Thomas glaubt, weil er sieht; Wir glauben, ohne zu sehen.

## I.

### Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi.

1. Voll Gnade ist sein Gruß: der Friede sey mit euch! Dreimal kommt dieser Gruß im XX. Hauptstücke vor.

Der Sohn Gottes brachte uns den göttlichen Frieden, das ist, er brachte für Sünder die Macht, Gottes Kinder zu werden, und für die Kinder Gottes den wahren Frieden. Die wahren Kinder Gottes haben den wahren Frieden; den Frieden mit Gott, in der Zuversicht des ewigen Lebens, den Frieden mit sich selber im Gewissen und im Herzen, den Frieden mit Andern in der Liebe gegen Andere, die nicht beleidiget, und dem Beleidiger verzeiht, die für Feinde betet, und in jedem Menschen Gottes Bild verehrt.

2. Voll Gnade ist sein Wort an die Apostel:

a) Ich sende euch, wie mich mein Vater gesandt hat! Er sendet sie als seine Boten, wie sein Vater ihn als seinen Eingebornen zum Heile der Welt gesandt hatte.

b) Nehmet hin den heiligen Geist! Er rüstet sie mit Geistes-Macht.

c) Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten! Er rüstet sie mit

Geistes - Macht zur Vergebung der Sünden und zur Behaltung der Sünden.

Hier sehen wir, woher der Friede mit Gott komme: das Kind des Himmels kann nur vom Himmel kommen.

3. Voll Gnade ist sein Wort an Thomas.

Thomas hatte, in der Hitze des Unglaubens, die Bedingung festgestellt, unter der er glauben würde, und Jesus war es, der diese Bedingung erfüllte.

Thomas hat die Bedingung gesetzt: wenn ich nicht die Nägelmale in seinen Händen sehe, und meinen Finger in die Nägelmale lege, wenn ich nicht meine Hand in seine Seite lege, so werde ich nicht glauben.

Nun erscheint Jesus und spricht zu Thomas: du wolltest in meinen Händen die Nägelmale sehen, und den Finger hineinlegen; sieh, hier sind sie, reiche deinen Finger her. Du wolltest deine Hand in meine Seite legen; sieh, hier ist sie: reiche deine Hand her, und lege sie in die Seite, — und sey nicht ungläubig, sondern gläubig.

So heilte Jesus den Unglauben seines Jüngers. Vollkommene Ueberweisung, sanfte Bestrafung und liebevolle Ermahnung waren das göttliche Heilmittel.

So sollten auch wir mit Ungläubigen umgehen; so sollten wir mit anschaulicher Darlegung der Wahrheit ihren Verstand zu überzeugen, und mit sanfter Rüge und liebevoller Ermahnung ihr Gemüth dem Glauben zu gewinnen streben.

## II.

### Der Glaube des sehenden Thomas.

Der Unglaube, der durchaus selbst sehen wollte, statt dem Worte seiner Mitjünger zu glauben, kann allerdings von Eigendünkel und Anmaßung nicht freigesprochen werden. Aber für den göttlichen Arzt ist keine Krankheit unheilbar. Das Uebel ward aus der Wurzel geheilt durch die Erbarmung des Erscheinenden, und durch die Anschauung und Berührung des Zweifelnden.

Thomas sah und glaubte; Thomas sah und erwiderte die Huld des Erbarmers mit vollkommener Hingebung seines ganzen Wesens an seinen Herrn und Gott.

Diese vollkommene Hingebung war ein vollkommener Glaube, ein Glaube, der seine Fülle von Scham und Demuth, von Liebe und Anbetung nur in dem: Mein Herr und mein Gott! aussprechen konnte; ein Glaube, der sich im heiligen Leben, in steter Selbstaufopferung für Andere, und in getroster Erduldung der schwersten Leiden offenbarte; ein Glaube, der sich in glühenden Gebeten und geistvollen Predigten überall mittheilte und ausbreitete; ein Glaube endlich, der sich im seligen Martertode versiegelte.

Das heißt sehen und glauben.

### III.

#### Der selige Glaube der Nichtsehenden.

Wenn unser Glaube selig, würdig, von Jesus selig gepriesen zu werden, seyn soll, so müssen wir: 1) bei allem Nichtsehen so fest glauben, als wenn wir gesehen hätten; so müssen wir 2) im Glauben anbeten, lieben, danken, als wenn wir gesehen hätten.

Der Glaube der Nichtsehenden muß so fest, so lebendig seyn, als wenn wir gesehen, so fest, als wenn wir mit Thomas die Seitenwunde berührt hätten, so fest und lebendig, als wenn uns Jesus erschienen wäre; denn er ist uns doch erschienen im Geiste, wenn wir glauben, und muß im Geiste Allen erscheinen, wenn sie glauben sollen.

Dann ist der Glaube selig und macht selig. Bis nun unser Glaube, der Glaube der Nichtsehenden, jene Stufe von Festigkeit und Lebendigkeit erreicht, die er bei dem sehenden Thomas gewonnen, bis dahin meinet, trifft und ermahnet uns stets das Wort an Thomas, das Christus einmal ausgesprochen hat, das aber durch den Geist der Wahrheit in der ganzen Kirche und in jeder empfänglichen Seele wiederhallet: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

Ja, meine Lieben, auch uns Nichtsehenden ist das sinnvolle Wort gesagt: sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Sey nicht ungläubig, sondern gläubig, spricht Christus zu uns, wie zu Thomas.

Bei dieser Anmahnung zum Glauben denken sicherlich Viele und sagen zu sich: am Glauben fehlt es bei mir nicht.

Aber gerade am Glauben fehlt es weit bei den Meisten; denn alle Sünden kommen aus Schwachglauben, oder aus Nichtglauben, oder aus Unglauben an Gott. — Dem Glauben fehlt es an Festigkeit und am Leben, und wenn nicht Alle, so bedürfen wohl die Meisten des Zuspruches: Sey nicht ungläubig, sondern gläubig! das heißt: 1) glaube an Gott und sein heiliges Gebot; 2) glaube an Christus und sein ewiges Evangelium; 3) glaube an den heiligen Geist und sein seliges Reich in der streitenden und triumphirenden Kirche.

1.

Glaube an Gott und Gottes Gebot, das er dir in dein Gewissen spricht: Thue Gutes, meide Böses!

Meide Böses, meide vor Allem die großen Welt-sünden; denn die drei großen Welt-sünden: Unzucht, Ungerechtigkeit, Lebenshoffart sind alle drei in deinem Gewissen verboten, sind von Gott verboten!

Meide Böses, meide auch die geringern Fehler; denn auch sie sind im Gewissen verboten, sind von Gott verboten!

Thue Gutes, d. h.: sey mäßig, nüchtern, gerecht, wahrhaftig, gütig; denn das ist Alles im Gewissen geboten, ist von Gott geboten!

Thue Gutes, d. h.: liebe Gott von ganzem Herzen und den Nächsten wie dich selbst; denn das ist im Gewissen geboten, von Gott geboten, ist das Gebot aller Gebote!

2.

Glaube an Christus und sein ewiges Evangelium.

Das Evangelium hat in der Sprache des liebenden Johannes zwei gar freundliche Stimmen, die, recht verstanden, alle Offenbarungen Gottes in sich fassen:

Kindlein, sündigtet nicht! das ist die erste; habt ihr aber gesündigtet, so haben wir ja

einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten, der die Versöhnung ist für unsre Sünden und für die Sünden der Welt! dieß ist die zweite Stimme.

In dieser Botschaft des Heiles sind alle Gottesworte verborgen, die Jesus in unser Innerstes spricht, besonders jenes süße Wort, das er zu seinen Jüngern sprach: Der Friede sey mit euch! und: Ich bin bei euch, bis an's Ende der Welt! und: Kommet zu Mir Alle, die ihr beladen seyd, Ich will euch erquickten! und: durch Mich kommt Gnade und Wahrheit, denn Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!

Dieß sein Evangelium, spricht Jesus zu uns: 1) in den Stunden der Andacht, wir mögen in dem offenen Tempel einer ganzen Pfarrgemeinde anbeten, oder in der verschlossenen Kammer unser Innerstes vor ihm sich ergießen lassen; denn das ist sein Werk, daß wir freien Zutritt zum Vater haben, daß wir die Macht haben, zu Gott zu sprechen: unser lieber Vater!

Dieß sein Evangelium spricht Jesus zu uns: 2) in schweren Herzensleiden. Wenn die Todesnoth geliebte Kinder aus den Händen der Eltern, oder die Mutter von Mann und Kindern reißt, so spricht Christus Trost in das wunde Herz; denn sein Evangelium ist lauter Trost: Ich lebe, und die im Herrn sterben, leben ewig bei Gott; Ich lebe, und ihr werdet sie wieder sehen!

Dieß sein Evangelium spricht Jesus zu uns: 3) in peinlichen Lebenssorgen. Viele kennen in unsern Tagen Theurung und Hunger schon aus Erfahrung, Andern liegt wenigstens die Sorge schwer auf dem Herzen: wo werden wir Brod nehmen? wo Getreid zur Speise? wo Getreid zur Aussaat?

Da tritt Christus zu uns und spricht: sey nicht ungläubig, sondern gläubig; suche zuerst das Reich Gottes — das Uebrige wird dir beigelegt werden!

Dieß sein Evangelium spricht Christus zu uns: 4) in großen leiblichen Schmerzen — in Krankheiten: sey nicht ungläubig, sondern gläubig an das Wort: Im

Hause meines Vaters sind viele Wohnungen, darin mache ich für dich eine zurecht, und wenn sie fertig ist, so komme ich zu dir, und hole dich ab!

Dies sein Evangelium spricht Christus zu uns: 5) in heißen Gewissensnöthen: sey nicht ungläubig, sondern gläubig an das Wort: Ich bin gekommen, das Verlorne zu suchen, das Unselige selig zu machen: Mein Sohn, die Sünde ist dir vergeben!

Dies sein Evangelium spricht Christus zu uns: 6) in den besondern Lebensführungen, wo uns alle Auswege verschlossen, und alles Licht verschwunden ist, da spricht Christus: Ich führe dich, Ich führe dich hindurch — durch alle Leiden, durch Noth und Tod, Ich führe dich hinein in das Land der Ruhe, der Ewigkeit!

3.

Glaube an den heiligen Geist, und an die heilige, katholische Kirche!

Nur Wahres spricht der Geist der Wahrheit in der ganzen katholischen Kirche, die er regieret, und in den einzelnen Gläubigen, die seine Tempel sind. Glaube an den heil. Geist, er spricht nur Heiliges. Glaube an die Lehre der Kirche und gehorche ihren Geboten: sie will nichts als selig machen, wie Christus.

\* \* \*

Was ich bisher mit andern Worten ausgesprochen habe, ist wirklich das Taufgelübde, das unsre Taufpathen für uns abgelegt haben, und das wir an jedem Festtage, das wir besonders an dem sogenannten weißen Sonntage, Jeder für sich, in der Fülle der Ueberzeugung erneuern sollen. Ja, wir glauben an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde, wir glauben an Jesus Christus, den eingebornen Sohn Gottes, unsern Herrn und Erlöser, wir glauben an Gott den heiligen Geist und die heilige, katholische Kirche!

Dies Gelübde aller Gelübde soll uns stets heilig seyn, heilig in Leid und Freude, heilig im Leben und Sterben!

## Vierzigste Rede.

Was Sünde, Buße und das neue Leben des Gebesserten in Hinsicht auf den Hirten Christus sey.

(Am zweiten Sonntage nach Ostern.)

---

Ich bin der gute Hirt. — Meine Schafe horchen auf meine Stimme und folgen Mir.

Joh. X, 1—30.

Christus und seine Apostel haben die göttliche Lehre in die bekannten lieblichen Bilder von Hirt und Heerde hineingelegt. So kommen sowohl in der Epistel als in dem Evangelium des zweiten Sonntages nach Ostern mehrere Stellen von Hirt und Heerde vor, die unserer ganzen Aufmerksamkeit werth sind.

Die Epistel z. B. sagt uns, was wir waren: irrende Schafe, und was wir jetzt geworden sind: bekehrt zum Hirten und Bischöfe eurer Seelen. (1 Petr. II, 25.) Das Evangelium sagt uns, was wir jetzt, nach der Bekehrung, thun sollen: auf die Stimme des guten Hirten horchen und dem Hirten selber nachfolgen.

Beides wollen wir heute zu unserer Belehrung und Erbauung erwägen und dadurch kennen lernen, was Sünde, was Buße, was das Leben des Gebesserten sey, und zwar in nächster Beziehung auf unsern guten Hirten Jesus Christus.

O du unübertreffliches Muster aller Hirtentreue! Du hast uns bisher geleitet, freundlich, ernst und sicher: sey auch in Zukunft unser Führer, daß wir bei Dir bleiben und in Dir ewiges Leben finden.

Sey auch in dieser Stunde unser Seelenshirt, daß wir deine Stimme hören und jedem deiner Tritte nachgehen lernen!

1) Was Sünde sey, in Hinsicht auf unsern Hirten Christus.

Sünde ist eine Verirrung auf Abwege, da wir unsern Hirten Christus außer Acht lassen, seine Stimme nicht mehr hören, und seinem Beispiele nicht mehr nachfolgen.

Ihr waret, sagt Petrus zu den Neubekehrten, wie irrende Schafe.

Die Sünde ist eine Verirrung von dem geraden Wege des ewigen Heiles. Wie ein Schaf, das sich von Hirt und Heerde in eine Sandwüste verirret, und in dieser Verirrung keine gesunde Weide, keinen leitenden Hirten, keinen rettenden Freund hat, sonach dem Hunger oder dem Wolfe zur Beute werden muß: so ist der Mensch in dem Zustande der Sünde.

Er ist ohne Christus in der Welt — ohne Hirt, ohne gesunde Weide, ohne rettenden Freund.

Der Sünder meint zwar, er habe es gut getroffen, indem er seiner Lust gehorchet; aber getrennt von Christus und von allen Segnungen der Kirche, wird er, früher oder später, in dieser Trennung zu Grunde gehen müssen — wenn ihn nicht eine höhere Hand wieder zurückführt zum verlassenen Hirten.

Die Sünde ist also eine Verirrung, und eine Verirrung auf dem Wege des ewigen Heiles.

Diese Verirrung fängt aus Leichtsinne an, setzt sich fort durch Anhänglichkeit an blinde Lust, in Bergessenheit Gottes, in steigender Nichtachtung des Hirten Christus, und vollendet sich bei den Meisten in Unbußfertigkeit. Sie machen, leider! ihren Verirrungen kein Ende, bis sie dem Tode, dem Gerichte, der Verdammung in die Hände heimgefallen seyn werden.

## 2) Was Buße sey.

Buße ist die vollständigste Abkehrung des Gemüthes von der Sünde und die unbedingte Hinkehrung zur Gerechtigkeit, zu Gott, zu Christus. Beides sagt die Schrift: irrende Schafe waret ihr, aber jetzt seyd ihr bekehrt zum Hirten und Bischöfe eurer Seelen.

Wie diese Bekehrung geschehe, lehret uns Christus. (Luk. XV, 1—7.) Er, als guter Hirt, geht nämlich dem verlornen Schafe nach, bis er es gefunden, dann

legt er es auf seine Schulter und bringt es zur Heerde zurück.

So geschehen alle Befehrungen der Sünder und nicht anders.

Jeder Sünder würde in der Sünde sterben, wenn ihn Christus in der Sünde Ruhe finden ließe. Aber das Elend, das die Trennung von Hirt und Heerde verursachte, erregt das Sehnen nach Hirt und Heerde wieder. In diesem Sehnen wendet sich das verlorne Schäfchen um zu Christus, und spricht zu ihm: O, trag mich heim zur Heerde, dann will ich ewig bei dir bleiben! Der gute Hirt kann dem drängenden Vertrauen der zerschlagenen Seele nicht widerstehen, und trägt sie in die rechte Heimath zurück.

Dies Sichumwenden zu Christus und dieß Wiederumkehren zur Heerde ist wahre Buße. Aber diese Buße geschieht nicht ohne den Hirten Christus, der das verirrte Schäfchen aufsucht, geschieht nicht ohne den Verirrten, der sich finden lassen muß, geschieht nicht ohne die treue Hirtenhand der Kirche, durch die Christus die Sünder sucht, heimholt und selig macht.

### 3) Das Leben des Geretteten.

Den Jesus gerettet hat, der läßt erstens: seinen Hirten nicht mehr aus Aug' und Herz, bleibt gern in seiner Gesellschaft, und mag ohne ihn nicht mehr leben. Er kennet ihn — und das ist schon Seligkeit.

Er kennet ihn, und wird nicht müde, seine Hirtenliebe, seine Macht, seine Treue täglich in erneuerter Schönheit anzublicken und neu liebenswerth zu finden. Seine Liebe: Ich gebe das Leben für meine Schafe. Seine Macht: Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben. Seine Treue: Niemand kann sie meiner Hand entreißen.

Er horcht zweitens: auf jede Stimme seines Hirten: meine Schafe hören meine Stimme.

Es spricht die böse Begierde in dir: Nimm fremdes Gut — du kannst es besser brauchen als der Andere! Da spricht die Stimme des Hirten: thue es

nicht; fremdes Gut nehmen, ist unrecht: arbeite und vertraue auf deinen Hirten: Ich will dir Nahrung schaffen!

Es spricht die böse Begierde in dir: Genieße, was dein Herz verlangt, stille die gereizte Lust des Fleisches! Da spricht die Stimme des guten Hirten in dir: Die solches thun, können das Reich Gottes nicht ererben: was Gott verboten hat, soll sich kein Mensch erlauben.

So erhebt sich wider jede Stimme böser Begierden die heilige Stimme des Hirten Christus, und dieser gehorchen, ist der Dank, ist das Leben des Geretteten.

Er geht drittens: seinem guten Hirten überall nach: meine Schafe gehen mir nach.

Er geht uns vor — besonders in der Hirtenliebe. Darin sollen wir ihm auch mit besonderer Treue nachgehen.

Das ist vor Allen dem Bischöfe, dem Priester, dem Pfarrer, dem Pfarrgehülfen gesagt: Weidet die Schafe, weidet die Lämmer Christi mit der Liebe Christi!

Das ist in jeder Familie den Eltern gesagt: Weidet meine Lämmer; denn die Kinder sind Lämmer Christi. Bewahret sie vor der Gewalt des Wolfes, vor der List des Diebes und vor ungesunder Weide. Bewahret sie, als die rechten Schätze Christi, denn Christus wird sie einst von euren Händen fordern!

Dies ist gesagt in jeder Gemeinde den Vorstehern der Gemeinde: Weidet meine Schafe, weidet meine Lämmer! duldet keinen öffentlichen Sünder in eurer Mitte, denn mit öffentlichen Sünden kommt der Fluch in die Gemeinde, der Segen Gottes flieht von euren Saaten, von euren Häusern, von euren Unternehmungen!

Dieses treue Nachgehen, da, wo uns Christus vorgeht, läßt uns nicht ohne Trost; denn Christus kennt seine Schafe, scheidet sie von den Böcken, stellet sie zu seiner Rechten, nimmt sie als seine Angehörige in das Reich seines Vaters, und theilt mit ihnen seine Herrlichkeit!

---

## Einundvierzigste Rede.

Von dem Verhalten einer ganzen Pfarrgemeinde zu ihrem Hirten Christus.

(Am zweiten Sonntage nach Ostern.)

Ich bin der gute Hirt, und kenne meine Schafe, und sie kennen mich.

Joh. X, 14.

Der Inhalt der heiligen Reden, die ich vom Palmsonntage an bis auf den jüngstvergangenen Sonntag mit Genehmigung deines ordentlichen Seelenorgers vor dir, du liebe Aislinger Gemeinde, gehalten habe, möchte ich heute wiederholen und in einer trauten Anrede an dich und Allen unvergeßlich machen!

Christus wird in dem Evangelium des zweiten Sonntages als der gute Hirt vorgestellt, der seine Schafe kennt, der seine Schafe liebt, der seine Schafe namentlich zu sich ruft, der seinen Schafen vorangeht, der für seine Schafe sein Leben opfert, der seinen Schafen das ewige Leben giebt.

Im Blicke auf diesen guten Hirten wende ich mich im Geiste an alle Schafe, die zu seiner Heerde gehören, mit meinem Worte an euch, meine Lieben, und lasse, zum Abschied, und bis auf Wiedersehen — mein Herz aussprechen, was es mir auf die Zunge legt. Höret euren Freund und bewahret sein Wort!

1) Verirret euch nie mehr von eurem göttlichen Hirten und seiner Heerde — bleibet seine Schafe! Jede Sünde ist eine solche Verirrung: darum betet, wachet, kämpfet, daß ihr nicht sündigt!

Die größte Verirrung von eurem göttlichen Hirten ist der Unglaube an Ihn, der, aus bösem Willen stammend, den Willen zum Bösen immer noch gelentiger macht, bis Verstockung und endliche Unbußfertigkeit eintreten.

Mit dem Unglauben steht unter den Verirrungen der Christen von ihrem göttlichen Hirten oben an — das

gottlose Leben, der Wandel ohne Gott, in der Welt &c. — eine solche Ungebundenheit des thierischen, irdischen Sinnes, als wenn die Kirche ein Gedicht, Christus ein Traum, Gott ein Unding, die Ewigkeit ein Hirngespinnst wäre.

2) Und wenn ihr euch doch wieder von eurem Hirten verirren solltet: o, so kehret eilig, kehret augenblicklich zu ihm zurück!

Werdet wieder seine Schafe durch eine herzliche Rückkehr zu Ihm. Behaltet die Sünde keinen Augenblick in euren Herzen!

Erniedriget euch in den Staub vor Gottes Angesicht, flehet seine Erbarmungen an, ergreifet das Blut des Erlösers, verfluchet die Sünde, gelobet Besserung, kämpft wider alle Versuchungen zum Bösen, ringet nach dem ewigen Leben, und ruhet nicht, bis euch Christus von aller Sünde reiniget, bis euch die Kirche von aller Schuld losgebunden haben wird.

5) Lernet euren göttlichen Hirten täglich, stündlich besser kennen!

Meine Schafe kennen mich, sagt er selber. Ach! das Zeitliche ist euch so bekannt, das Ewige so fremde, der Geist der Welt so nahe, der Geist Christi so fern! Forschet in seinem Leben, in seiner Lehre, in seinen Einsetzungen, in seinem Reiche.

Lernet kennen seine Liebe, seine Weisheit, seine Macht; seine Liebe, indem er sich opfert für die Schafe; seine Weisheit, indem er sie führet, weidet, heimholet; seine Macht, indem er ihnen das ewige Leben giebt.

Lernet euren Hirten immer besser kennen im Umgange mit den Besten seiner Heerde; lernet ihn immer besser kennen durch Verläugnung alles ungöttlichen Wesens; lernet ihn immer besser kennen durch Liebe, denn Liebe versteht die Liebe, und die Liebe ist Gott, und Gottes aller gleichendstes Ebenbild ist euer Hirt!

4) Horchet fleißig auf die Stimme eures göttlichen Hirten: Meine Schafe horchen auf meine Stimme!

Seine Stimme ertönet in dem Worte des Predigers; in den frommen Zusprüchen eurer Mitchristen; in den Warnungen, Drohungen, Ermunterungen, Tröstungen des heiligen Geistes, die er in euer Innerstes ausspricht; in den Führungen der Auserwählten, in der Regierung der Kirche, in euren eigenen Schicksalen.

5) Folget der Stimme eures göttlichen Hirten, und gehet ihm selber nach in Allem, worin er euch als göttliches Musterbild vorangehet: Meine Schafe folgen mir nach!

Folget eurem Vorgänger nach, denn selig ist nur der, der Gottes Wort hört und bewahrt, bewahrt und reichliche Früchte der Gerechtigkeit, des ewigen Lebens bringen läßt! Selig ist nicht der Hörer, sondern der Thäter des göttlichen Wortes! Selig ist nicht, wer zu seinem Hirten spricht: Geh' mir in Allem voran, ich will dir treu nachfolgen! sondern der, welcher ihm wirklich folget.

6) Seyd selbst gute Hirten in Mitte eurer Kinder! Denn sie sind unwissende Schäfchen, verirren, verlaufen sich leicht, verwunden sich eben so leicht. Führet sie früh zu dem höchsten Hirten Christus.

Bewahret sie vor Verführung, vor reißenden Wölfen in Schafskleidern! Euer Blick, euer Wort, eure Heerde, euer Leben sey ihnen Hirtenstab im Hause und Warnung außer dem Hause. Endlich: euer Segen, euer Gebet geleite sie auf allen ihren Wegen!

7) Seyd selbst gute Hirten in Mitte eurer Hausgenossen!

Duldet kein angestecktes Schaf in eurer Heerde. Denn es kann ein Mörder an euren Kindern werden. Und: wenn sie der große Hausvater einst von euren Händen fordert: wie werdet ihr vor dem Antlitze der Gerechtigkeit bestehen können?

## Zweiundvierzigste Rede.

### Sinn und Anwendung der Lehre Jesu.

(Am dritten Sonntage nach Ostern.)

---

Es ist eine kleine Weile, und ihr werdet mich nicht mehr sehen, und wieder eine kleine Weile, und ihr werdet mich (wieder) sehen!

Joh. XVI, 16.

Von dem Bruchstücke der Abschiedsrede Jesu, das uns der dritte Sonntag nach Ostern erzählt, gebe ich euch, meine Lieben, vorerst eine kurze Umschreibung, daß ihr den Sinn der Worte verstehen lernet, und dann eine ausführliche Anweisung, wie ihr den Sinn der Geschichte in eurem Leben wieder finden solltet!

#### Kurze Umschreibung.

Was Jesus in seiner Abschiedsrede an seine Jünger sprach: Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht mehr sehen, und über ein Kleines werdet ihr mich wiedersehen! verstanden sie nicht, weil sie kein Auge für sein Sterben, und keine Ahnung von seinem Auferstehen hatten.

Jesus erklärte ihnen zwar dieß sein unverstandenes Wort dadurch, daß er ausdrücklich und bestimmt angab: ihr werdet weinen, die Welt wird frohlocken, aber eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln, und eure Freude wird Niemand mehr von euren Herzen nehmen!

Aber die Jünger verstanden seine Erklärung so wenig, als das Wort, das er erklärte. Denn Jesus konnte ihnen die Wahrheit ohne Hülle nicht vor ihr Auge rücken, ohne sie noch mehr zu betrüben, und das wollte er nicht. Sie sollten jetzt hören und nach der Auferstehung das Gehörte verstehen: das war ihr Schicksal.

Wenn Christus den Jüngern die Wahrheit hätte unverblümt mittheilen wollen, so hätte er etwa so sprechen müssen:

Noch in dieser Nacht werde ich gefangen genommen und von euch getrennt, und am morgigen Tage als Verbrecher

brecher hingerichtet werden. Es ist also eine kleine Weile, daß ihr mich noch sehen werdet, und die Stunde kommt bald, wo ihr mich nicht mehr sehen werdet. Doch seydet getrost: das Grab kann mich nicht behalten: am dritten Tage nach meiner Hinrichtung gehe ich neulebendig aus dem Grabe hervor — und nach dieser wahrhaft kurzen Weile sehet ihr mich wieder!

Es ist also eine kleine Weile, bis ich euch durch den Tod werde entrissen, und eine kleine Weile, bis ich euch durch die Auferstehung werde wieder gegeben werden.

Bei meiner Hinrichtung werdet ihr trauern, und die Welt frohlocken.

Bei meiner Auferstehung wird sich aber eure Traurigkeit in Freude verwandeln, und diese Freude wird euch Niemand mehr nehmen können. In jenen Trauertagen werdet ihr die Todesnoth einer Gebärenden ausstehen, und in den Jubeltagen die Freude einer Mutter im Anblicke des neugeborenen Kindes genießen.

So klar sollte ihnen aber die Wahrheit erst nach der Auferstehung, und noch klarer nach dem Pfingstfeste erscheinen.

### Ausführliche Anweisung,

wie man den Sinn der Lehre auf sich anwenden solle.

#### I.

Wie das Sterben und die Auferstehung Jesu im Rathschlusse Gottes genannt, in der Ewigkeit vorhergesehen waren, ehe Beides in der Zeit geschah; so sind all unsere Leiden und Freuden im Buche der Allwissenheit geschrieben, ehe sie kommen — im Laufe der Zeit erscheinen und vergehen.

Ohne Wissen Gottes, ohne Willen des Vaters fällt kein Sperling vom Dache, kein Haar vom Haupte.

Es ist ein Auge, das Alles durchschauet. Und: das Eine, alldurchschauende Auge der Ewigkeit ist unser Gott, ist der Vater Jesu Christi und unser Vater.

Jedes Leiden, das dich verwundet, und jede Freude, die dich erquicket, ist ein Ruf an dein Herz: sieh, o Mensch, zu dem Einem, alldurchschauenden Auge auf, und trag

dein Leiden im Angesichte des Alldurchschauenden, und genieß die Freude im Angesichte des Alldurchschauenden; dann wird dich dein Leiden nicht zu Boden drücken, die Freude nicht beslecken können!

2.

### Die großen Ereignisse.

Das Sterben und die Auferstehung Jesu ist in den drei nachfolgenden Tagen wirklich gesehen. Der Tod Jesu erfolgte am ersten und die Auferstehung am dritten Tage, und die Jünger wußten, verstanden, ahneten am Abende des Donnerstages noch nicht, was am folgenden Freitage und am darauf folgenden Sonntage geschehen würde, und wußten, verstanden, ahneten es nicht, ob ihnen gleich Jesus beides oft genug und klar genug vorhergesagt hatte.

So sind auch unsere Leiden und Freuden, die morgen und am dritten Tage kommen werden, also schon vor unserer Thüre stehen, die wir gleichsam mit dem Finger schon berühren könnten, verborgen, und bleiben uns verborgen, bis das Leiden wirklich auf unsere Schultern gefallen ist, und die Freude wirklich unser Herz durchdrungen hat.

Ihr Lieben! wir wandeln in der Dämmerung und sehen nur wenige Schritte voraus, und die nächste Zukunft ist uns fast immer im Dunkeln, bis sie zur Gegenwart geworden seyn wird.

Lasset uns wachen und beten, damit uns das unangemeldete Leiden nicht übermannen und die ungeahnete Freude nicht von dem Wege, den uns Gott bezeichnet hat, abbringen möge! Und, wenn uns irgend ein prophetisches Wort aus dem Geiste Christi auf die Zukunft aufmerksam macht, so laßt uns den göttlichen Laut in unsern Herzen mit dem glaubenden Johannes bewahren, bis wir ihn mit dem schauenden Johannes verstehen werden.

3.

Wie die Welt bei dem ungerechten, himmelschreienden Christusmorde jubelte und frohlockte, und wie die Mutter

und die übrigen Freunde Jesu und alle Freunde der Gerechtigkeit durch das Schauspiel der Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit in die tiefste Trauer versetzt wurden: so giebt es auch in unsern Tagen einen gottlosen Jubel der Welt an der Gottlosigkeit, und ein gottgefälliges Trauern guter Menschen bei dem Schauspieler der Ungerechtigkeit.

Der Gottselige hat nur Freude an Gott und an der Wahrheit, an Gott und an der Gerechtigkeit, an Gott und an der Liebe, an Gott und an dem herrlichen Siege der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der ewigen Liebe.

Der Gottlose freuet sich seines Unrechtes, womit er seine Brüder gekränkt, seiner Lüge, womit er seinen Nachbar hintergangen, freuet sich seines Wuchers, womit er sich reich, und die Andern arm gemacht hat.

O Mensch, wie deine Freude, so bist du! Gottlos bist du, wenn du jauchzen kannst bei dem glücklichen Ausgange deiner gottlosen Unternehmung, da du doch die bittersten Thränen darüber weinen solltest.

Rein, himmlisch, gottselig bist du, wenn du nur an der Wahrheit und Gerechtigkeit Freude hast, und bei dem gräßlichen Wachsthum der Ueppigkeit, Unzucht und Lasterhaftigkeit mit allen Kindern Gottes tiefes Herzeleid fühlst und heilige Thränen weinst.

4.

Wie das Todesleiden, das die Jünger Jesu bei seinem Tode fühlten, sich in eine Auferstehungsfreude, womit der erstandene Jesus sie überfüllte, verwandelt hat; wie ihnen diese himmlische Freude keine Macht rauben konnte; wie diese himmlische Freude mit den Jüngern Jesu wirklich in die Ewigkeit hinübergieng, und mit dem ewigen Leben sich verschmelzte: so werden sich alle Todesleiden aller Gottliebenden einst in himmlische Freuden verwandeln, die keine Weltmacht tödten kann, die nicht sterben, sondern in und mit dem ewigen Leben ewig leben werden.

Wie sich die Wehen der Gebärenden, diese wahren Todesnöthen, in Mutterfreuden auflösen: so sind für den Gottliebenden alle Leiden der Zeit, selbst auch der

wirkliche Tod, weiter nichts, als Geburtswehen, wodurch der neue, himmlische Mensch an die Ewigkeit, an das ewig-selige Leben ausgeborn werden muß.

O, ihr Lieben! Laßt uns den Herrn lieben: dann ist die selige Ewigkeit, das ewige Leben — unser Erbgut, und der Tod nichts, als der Ueberschritt in das Heimathland der Ewigkeit! Amen.

---

## Dreiundvierzigste Rede.

Die Predigt des heiligen Geistes an die Welt.

(Am vierten Sonntage nach Ostern.)

---

Es ist gut für euch, daß ich hingehe.

Joh. XVI, 7.

So wie die christliche Osterfeier, die von dem Oster-sonntage bis zur Auffahrt des Herrn anhält, in die schönste Jahreszeit — in den Monat Mai fällt, so hat die Kirche auch die lieblichsten Reden Jesu auf die Sonntage der Osterzeit verlegt, um unser Herz mit Freude zu füllen, und uns Maientage des Geistes zu bereiten.

Die lieblichsten Reden Jesu sind die vor seinem Tode. (Joh. XIV — XVII.)

In dem Evangelium des heutigen Sonntages spricht Christus (XVI, 5 — 15.) von nichts als von dem Tröster, von dem Geiste der Wahrheit, und gewiß ist das Wort von dem Tröster das Trostreichste von Allen.

Und dieß Wort Christi ist nicht unerfüllt geblieben. Vielmehr ist Alles, was Christus in seiner Abschiedsrede (Joh. XVI.) von dem Geiste der Wahrheit voraus-gesagt hat, gleich nach dem Pfingstfeste in Erfüllung gegangen, und geht noch diese Stunde in Erfüllung bei allen Menschen, die den Geist der Wahrheit in sich aufnehmen.

Christus hat von dem Geiste der Wahrheit unter Andern vorhergesagt:

I. Daß der Geist der Wahrheit gewiß kommen werde, wenn er, der Sohn, zum Vater heimgegangen seyn wird. (B. 7.)

II. Daß der Geist der Wahrheit sie, die Jünger, in alle Wahrheit einleiten, zukünftige Dinge ankündigen, und ihn, Christus, verherrlichen werde. (B. 13, 14, 15.)

III. Daß der Geist der Wahrheit auch an die Welt eine Predigt halten werde. (Joh. XVI, 8—11.)

Diese Predigt, die der Geist der Wahrheit an die Welt gehalten, will ich heute dem Geiste der Wahrheit, unter seinem Beistande, nachzupredigen versuchen. Sie ist die sinnvollste aller Predigten, die je gehalten worden sind und gehalten werden können.

Zuerst die Worte Christi:

Und wenn dieser (der Tröster, der Lehrer, der Geist der Wahrheit) kommen wird, so wird er die Welt überweisen von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gerichte; von der Sünde, weil sie an mich nicht geglaubt haben; von der Gerechtigkeit, weil ich zum Vater gehe, und ihr mich nun nicht mehr sehen werdet; von dem Gerichte, weil der Fürst dieser Welt verurtheilt ist. (Joh. XVI, 8—11.)

Seht! das ist eine Predigt,  
eine Predigt des heil. Geistes,  
eine Predigt in drei Theilen:

- I. Von der Sünde,
- II. von der Gerechtigkeit,
- III. von dem Gerichte.

Von dieser dreitheiligen Predigt des heiligen Geistes will ich kurz zeigen:

- 1) was die Worte dieser Predigt für einen Sinn haben.
- 2) daß der Geist der Wahrheit diese Predigt bald nach dem Pfingstfeste gehalten hat,
- 3) daß er diese Predigt noch diese Stunde in jedem Menschen hält, der ihn aufnimmt.

Hören Sie mit Liebe, denn es ist nicht mein Wort, das ich erkläre!

1.

Die Worte haben den klaren Sinn: Der Tröster wird die Welt überweisen von der Sünde, daß sie nicht an mich geglaubt haben.

Es sind unzählige Sünden in der Welt, aber alle Sünden sind in der Einen Sünde begriffen: Die Menschen glauben nicht, glauben nicht an Gott, glauben nicht an Christus, glauben nicht an das Wort Gottes.

Hätten die Israeliten an Christus geglaubt, so hätten sie ihn nicht dem Tode überliefert. Der Unglaube war ihre Sünde, und so ist es überall, auch heut zu Tage, auch unter uns. Denn, wenn wir das Wort Gottes, das der Vater durch Christus ausgesprochen und täglich ausspricht, glaubend in unser Herz aufnahmen, und treu darin bewahrten, so müßte uns alle weitere Lust zur Sünde vergehen. Aber wir lieben die Finsterniß zu sehr, als daß wir an das Licht glauben könnten. Und das ist unsere Verdammung. Unser Unglaube ist also unsre Sünde.

Ja, sagen sie (die bloß äußerlichen Christen), wir glauben ja. Darauf antworte ich auch hier wieder: den Glauben möget ihr als Wort auf der Zunge oder als Gedankenbild im Kopfe haben: aber der Unglaube, der steckt im Herzen, der waltet im Herzen. Also: das ist unsre Sünde, daß wir nicht glauben.

Wenn nun aber der Unglaube unsre Sünde ist, so muß der lebendige Glaube an Christus unsre Gerechtigkeit seyn. Und das sagen die Worte: Der Tröster wird die Welt überweisen von der Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich nun nicht mehr sehen werdet! Das heißt: dadurch beweist der Vater seine Gerechtigkeit, daß er Jesum, der sich unter Alle erniedriget, seiner unermesslichen Verdienste wegen über Alle erhöhet, und daß Er, der Vater, Alle, die Jesum nicht mehr sehen können, aber doch von

ganzem Herzen an Ihn glauben, durch den Geist Christi von Sünden reiniget, und wahrhaft gerecht, wahrhaft heilig machet. Dadurch sind alle Leiden Christi vergolten, daß Er, über Alle erhöht, herrschet zur Rechten Gottes, und Alle, die an Ihn glauben, das ewige Leben haben durch Ihn, wie Christus seine Herrlichkeit bei dem Vater hat.

Wahrhaftig, das ist die vollkommene Gerechtigkeit!

Weil Christus unter Alle erniedriget war, so soll Er über Alle erhöht werden, und weil Er unsrer Ungerechtigkeit wegen das Opfer ward bis zum Tode am Kreuze, so sollen Alle, die von ganzem Herzen an Ihn glauben, durch Ihn, von ihrer Ungerechtigkeit gereiniget, sollen gerecht werden, sollen das ewige Leben haben.

Wer von ganzem Herzen glaubet an Christus, hat das ewige Leben; dagegen, wer im Unglauben beharrt, der ist schon gerichtet, wie denn auch der Fürst der Welt schon gerichtet ist, und das sagen die Worte: Der Tröster wird die Welt überweisen von dem Gerichte, weil der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist.

Er ist schon gerichtet: der Richterspruch ist schon ergangen, und wird schon vollstreckt; denn wie der Geist der Wahrheit durch die Apostel das Reich des Glaubens in den neuen Gemeinden aufrichtete, so mußte der Geist des Unglaubens, dieser Fürst der Welt, aus den Herzen der Menschen verstoßen werden.

Ueberall wo die Fahne Christi, das Kreuz — siegreich gepflanzt ward, da stürzten die Tempel der Götzen ein, da wurden die Abgötterei, die Götzenopfer, die Menschenopfer, aus der Welt geschafft.

2.

So klar der Sinn der Worte dieser Predigt, so klar ist die Erfüllung dessen, was Christus geweissaget hat. Denn in wenigen Tagen nach der Auffahrt Christi ist der Geist der Wahrheit wirklich gekommen, wie ihn Chri-

stus verheißen, und hat zuerst die Jünger Christi überzeugt, was die Sünde, was die Gerechtigkeit, was das Gericht sey, und nachdem die Apostel den Geist der Wahrheit empfangen hatten, so sprach derselbe Geist der Wahrheit durch die Apostel an die Welt, und überzeugte die Welt, daß der Unglaube ihre Sünde, daß der lebendige, in Liebe und lauter guten Werken thätige Glaube an Christus die wahre Gerechtigkeit, und daß das Reich der Finsterniß durch das Reich des Lichtes überall, wo dieß im Menschenherzen Eingang findet, hinausgestoßen sey.

3.

Und so ist es noch diese Stunde: Wer immer den Geist der Wahrheit (er steht Tag und Nacht vor unserm Herzen, und klopft an, und will nichts als eingelassen werden) in sein Herz aufnimmt, dem hält dieser wahrhaft göttliche Prediger zuerst eine Straf- und eine Bußpredigt in seinem Gewissen: „Dein Unglaube ist deine Sünde!“

Er durchsucht die verborgensten Winkel des Herzens, und zieht hervor die geheimste Eitelkeit, den geheimsten Neid, die geheimste Anhänglichkeit an die Güter dieser Erde.

Dein Unglaube, spricht er, ist deine Sünde. Denn sieh, wenn du an Christus glaubtest, der für dich gestorben, und für dich bei dem Vater lebet, wie könntest du noch diese Götzenbilder in deinem Herzen gedulden und anbeten? Dein Unglaube ist deine Sünde.

Wenn nun aber der Geist der Wahrheit jedem Menschen über seine geheimsten Sünden eine Strafpredigt hält und in ihnen den Unglauben erblickt, um wie vielmehr wird er die offenbaren Laster der Unzucht, der Habsucht, der Böllerei, der Menschen-zertretenden Ungerechtigkeit strafen, und in ihnen die Frucht des vollendeten Unglaubens ersehen? Der Unglaube ist deine Sünde; denn aus dem

Unglauben kommt Unzucht, Habsucht, Böllerei und alle Ungerechtigkeit — der Unglaube ist deine Sünde.

In jedem Menschenherzen, das den Geist der Wahrheit aufnimmt, hält er nach der Buß- und Strafpredigt eine Trostpredigt: Christus ist bei dem Vater daheim, und macht gerecht Alle, die von ganzem Herzen an Ihn glauben, und sich seiner Heilkunde ganz anvertrauen; Er reiniget das Unreine, heilet das Kranke, belebet das Todte.

Sehen können wir Ihn jetzt nicht mehr, aber glauben, daß Er ist, und daß Er unser Erlöser ist, und glauben von ganzem Herzen, und uns Ihm auf immer anvertrauen, das können wir; und dann wird Er die Sünde in uns vollends ertödtet, und wir werden in Ihm das ewige Leben haben.

Endlich hält der Geist der Wahrheit jedem Menschenherzen, das ihn aufnimmt, eine dritte Predigt: eine Lehr-, eine Ermahnungs-, eine Warnungs-Predigt: Bleib treu dem, der dich zuvor geliebet, halt fest, was du hast; wandle im Lichte als ein Sohn des Lichtes; laß den Geist des Unglaubens nicht mehr in dein Herz herein, sonst kommen mit dem bösen Geiste des Unglaubens alle Laster nach, und mit den Lastern die lebendige Hölle!

Der Fürst der Finsterniß ist schon gerichtet, und du wärest alsdann auch schon gerichtet als sein Gefelle, als ein Sohn der Finsterniß, wenn du seinen Geist in dein Herz aufnähmest. Das sey aber ferne, breite du vielmehr das Reich des Lichtes unter die Menschen aus, damit das Reich der Finsterniß überall, wo es noch herrschet, hinausgestoßen werde.

Diese drei Predigten, die der Geist der Wahrheit hält, sind aber nur drei Theile einer und derselben Predigt:

- I. von dem Unglauben, oder der Sünde;
- II. von dem lebendigen Glauben, oder der Gerechtigkeit;
- III. von dem Siege des Lichtes über die Finsterniß, oder daß der Fürst dieser Welt schon gerichtet sey.

Göttlicher Prediger! — halt du diese Predigt recht oft und stets mit der siegenden Macht deiner Beredtsamkeit an unsere Herzen, daß wir erkennen die Sünde, die Gerechtigkeit, das Gericht, und nicht nur erkennen, sondern daß der Unglaube in uns wirklich getödtet, der Glaube und mit dem Glauben die Gerechtigkeit in uns wirklich geboren werde, und das Reich der Finsterniß durch das Reich des Lichtes auf immer besiegt bleibe! Amen.

---

### Vierundvierzigste Rede.

Was es heiße, im Namen Jesu bitten, und wie die Bürden des Geistes heißen, die uns zum Bitten drängen, und von denen uns Jesus entlastet.

(Am fünften Sonntage nach Ostern.)

---

Glaubet ihr denn nicht, daß ich in dem Vater, und der Vater in mir ist? Was immer ihr von dem Vater in meinem Namen begehren werdet, das werde ich thun, damit der Vater in dem Sohne verherrlicht werde. Wenn ihr Etwas von mir in meinem Namen begehren werdet, so will ich es thun!

Joh. XIV, 10—14.

Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, was ihr von dem Vater in meinem Namen begehren werdet, das wird er euch geben!

Joh. XVI, 23.

Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und ich werde euch erquicken!

Matth. XI, 25—30.

In den nächsten drei Tagen vor dem Feste der Auf-  
fahrt Christi wird bei den öffentlichen Bittgängen in allen  
Tempeln der feierliche Aufruf der Kirche an die Gläu-  
bigen zum Gebete ertönen: Suchet, und ihr werdet  
finden, bittet, und ihr werdet empfangen,

klopft an, und es wird euch aufgethan werden, und schon am heutigen Sonntage heißt es: was ihr immer im Namen Christi von dem Vater begehren werdet, das wird er euch geben.

Diese Verheißung Christi hat dann auch sicherlich die christlichen Gemeinden zum gemeinsamen, öffentlichen Gebete aufgefordert, und wenn gleich bei diesen öffentlichen Bittgängen viel Gewohnheit, viel Lippenwerk, viel Zerstreung, viel Entweihung des göttlichen Namens mit unterläuft, so giebt es doch noch christliche Gemüther, die wohl wissen, was es heiße, im Namen Christi beten, und wirklich im Namen Christi beten.

Es sind unter den tausend und tausend Volkstimmen, die zum Himmel schreien, gewiß einige, die, von der Macht des Glaubens eingegeben, die Pforten der Ewigkeit durchdringen, und die reichsten Segnungen Gottes auf ganze Familien, Gemeinden, Länder herunter rufen. Oter, warum sollten wir vor dem Feste der Auffahrt des Herrn nicht mit derselben Inbrunst zum Herrn beten können, mit welcher seine Jünger nach der Auffahrt des Herrn zu Ihm gerufen haben? Konnten sie doch damals, als sie von dem Delberge in ihre Wohnstätte zu Jerusalem zurückkamen, nicht mehr aufhören, einmüthig im Gebete zu verharren, bis der Geist des Herrn am Pfingsttage den Sinn ihrer Gebete an ihnen wahr gemacht, und sie alle mit Licht und Leben, mit Liebe und Seligkeit getauft hatte.

Da ward das Wort Jesu, das er einst in einer Stunde der Entzückung aussprach: Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und ich will euch erquicken! an den Jüngern Jesu erfüllet. Das war eine Erquickung, da sich ein Strom des göttlichen Lebens in die schmachttenden Seelen ergoß, das heißt eine Erquickung.

Diese Einladung, kommet zu mir Alle, und diese Verheißung, Ich will euch erquicken, diese Zusage, um was ihr immer in meinem Namen bitten werdet, das wird euch gegeben, ist nun aber nicht

bloß den Aposteln, nicht bloß den Christen der ersten drei Jahrhunderte, sie ist den Gläubigen aller Zeiten gemeint. Alle sind eingeladen, Allen ist Erquickung verheißen, Allen ist die Zusage gemacht: um was immer ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird euch gegeben werden. Denn so wie Ein Gott für Alle, Ein Mittler für Alle, Ein heiliger Geist für Alle, Ein Glaube für Alle, Eine heilige Kirche für Alle ist: so muß auch dieselbe Einladung, dieselbe Verheißung, dieselbe Zusage für uns Alle gelten.

Diese allgemeine Einladung, diese allgemeine Verheißung, diese allgemeine Zusage will ich nun heute (Gottes Segen helfe mir dazu!) an mich und an meine Zuhörer sprechen lassen.

Bernehmet sie, denn es ist der Herr, der uns einladet, der uns Erquickung verheißet, der uns Erhöhung zusaget!

\* \* \*

Im Namen Christi bitten, heißt um das bitten, um was Christus an unsrer Stelle bitten würde, und heißt so bitten, wie sein Geist in uns bitten würde, wenn er aus uns spräche. Wer also im Namen Christi bittet, der bittet vorerst um lauter göttliche Dinge, daß der Name Gottes unter uns verherrlicht, daß das Reich Gottes unter uns ausgebreitet, daß der Wille Gottes durch uns vollbracht, daß das Brod des Himmels uns dargereicht, daß uns alle Sünden vergeben, daß alle Versuchungen von uns überwunden, oder ferne gehalten, daß wir von allem Bösen erlöst werden mögen.

Wer im Namen Christi bittet, der bittet, wie Christus zu seinem Vater gebeten hat, in tiefer Ehrfurcht und in hoher Zuversicht, mit Inbrunst und anhaltender Geistesammlung. Und, wenn der Christ, der im Namen Christi bittet, auch um Befreiung von zeitlichen oder leiblichen Nöthen flehet, so setzt er mit Christus hinzu: Nicht mein Wille, sondern der Deine!

Wer im Namen Christi bittet, der flehet zum Vater, an den ihn Christus anweist, und flehet zum Sohne, der Eines ist mit dem Vater: was ihr immer in meinem Namen begehren werdet, das will ich euch geben!

Wer im Namen Christi bittet, der kommt endlich in allen seinen Anliegen zu Christus und holt sich Erquickung, denn Er steht zu seinem Worte: Kommet, ihr Beladenen alle, und ich will euch erquicken!

Ja, wahrhaftig, Mensch seyn und mühselig und beladen seyn, ist Eins! Ach! wie sind wir doch Alle auf so mancherlei Weise beladen. Von leiblichen, zeitlichen Bürden rede ich nicht einmal; es schweben mir jetzt nur die eigentlichen Bürden des Geistes vor Augen.

Die Bürde aller Bürden ist die Sünde, der Abfall von Gott, die Gottesvergessenheit, die Gottlosigkeit, eine Bürde, die den Geist nicht nur belastet, sondern ganz zu Boden drückt — er mag sie fühlen oder nicht.

Wenn also Christus spricht: Kommet zu mir Alle, und ich will euch erquicken, so gilt dieß vorzüglich dem Sünder, der die Bürde der Sünde fühlet, denn die Meisten gehen gefühllos unter der Bürde der Sünde dahin, und gehen, wenn nicht eine höhere Rettung dazwischen kommt, zu Grunde. Hast du, o Mensch, also gesündigt, (und wer dürfte sagen, ich habe nicht gesündigt?) und fühlest du die drückende Bürde, o so komm' zu Christus und flehe in seinem Namen um Vergebung der Sünden, um Entladung von diesen drückenden Bürden, und flehe in Demuth und Zuversicht, und flehe in Inbrunst und anhaltender Geistesammlung, und Er, der dich zu sich geladen, der dir Erquickung versprochen, Er wird dir Wort halten, wird dich erquicken, Er wird dich von der Sünde frei machen, Er dir die Sünden vergeben, Er dir von seinem Geiste mittheilen! Er wird dich durch einen seiner Diener das Wort des Trostes vernehmen lassen: Was ihr immer in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun: Die Sünde ist dir vergeben, die Bürde abgenommen; sündige nicht mehr!

Die zweite Bürde des Geistes ist der innere Unfriede des Gewissens, das Mißtrauen zu Gott, die Furcht vor Gott und vor der Ewigkeit, eine Bürde, die mit der ersten kommt und gleich drückend ist, wie sie, und auch mit der ersten gehoben wird. Wer also Gewissensangst fühlt, wer an seiner vollen Ausöhnung mit Gott noch zweifelt, wer noch nicht die Stimme der Wahrheit in sich vernimmt: du bist Gottes Kind und Erbe; wer noch ohne den Frieden aus Gott — in der Welt umherirrt wie Kain; wer noch keinen freien, heiteren Blick in die Ewigkeit gefunden hat: o, der komme zu Christus, und flehe um Entladung von dieser Bürde, um vollkommene Tilgung des Bösen, um vollkommene Reinigung der besleckten Seele, um volle Nachlassung aller Sünden, und flehe in Demuth und Zuversicht, und flehe in Inbrunst und anhaltender Geistesammlung, und Er, der dich geladen, der dir Erquickung versprochen, wird dir sein Wort halten, wird dich erquickern, wird dich das freundliche Angesicht seines liebenden Vaters sehen lassen, wird dir den drückenden Stein der Hölleangst vom Herzen und Gewissen nehmen, wird himmlischen Frieden in dein Innerstes senden, und du wirst das Wort vernehmen: Wenn Gott für mich, wer ist wider mich? Was ihr immer in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun!

Die dritte Bürde des Geistes, womit die Menschheit schwer beladen ist, heißt Unwissenheit, Finsterniß, Irrthum in den ewigen Angelegenheiten des Menschen, eine Bürde, die mit der ersten Bürde in die Welt gekommen, und so drückend ist, wie die erste, und auch mit der ersten gehoben wird. Auch von dieser Bürde gilt es: selig, wer sie nur recht fühlt, und von dem peinlichen Gefühle zu dem getrieben wird, der sie uns abnehmen kann.

Wer also immer in göttlichen Dingen noch unerleuchtet ist, und den Druck dieser Bürde wirklich fühlt, o, der komme zu Christus und flehe um Erleuchtung, flehe um die rechte Erkenntniß, und flehe in Demuth und

und Zuversicht, und flehe in Inbrunst und anhaltender Geistesammlung, und Er, der dich zu sich geladen, der dir Erquickung versprochen, wird auch Wort halten, wird dich erquickern, wird ein göttliches Licht anzünden in dir, und es leuchten lassen auf deinem Wege, bis du an der Hand Christi zum Vater zurückgekommen, und ewig Eines mit Ihm geworden seyn wirst. Er wird dir, wie dem Saulus, das Geistesauge aufthun, und du wirst mit Paulus in dir die Sünde, in Christus die Erlösung, in dem Sohne den Vater, und in der Ewigkeit dein Vaterland erkennen.

Was ihr immer in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun!

Die vierte Bürde, die mit der Sünde in die Welt gekommen, ist das Unvermögen des Menschen, aus sich ohne Gott alle Reize des Bösen zu überwinden, und das heilige Gesetz im Geiste des Gesetzes zu erfüllen.

Wer dieß Unvermögen fühlet, o, der komme zu Christus, und flehe um Geistesstärke, ohne die wir die Reize des Bösen nicht überwinden, und das Tagewerk des Guten nicht vollenden können! Und Er, der dich zu sich geladen, der dir Erquickung versprochen, wird auch Wort halten, wird dich erquickern, wird dich täglich, stündlich mit neuer Geistesstärke rüsten, wird dir in dem Worte Gottes ein Schwert darreichen, womit du tapfer streiten, siegen, triumphiren wirst — über alle deine Feinde . . .

Alles, was ihr in meinem Namen von mir bitten werdet, will ich euch thun!

Endlich ist noch eine Geistesbürde übrig, die mit der Sünde in die Welt gekommen, die Sterblichkeit und der Tod des Leibes, der ausgestanden, und als Naturschuld abgetragen werden muß. Aber auch die Bürde der Sterblichkeit, die den Geist so lange drückt und in seinem Fluge hemmt, bis sie abgeschüttelt ist, weiß Christus denen zu erleichtern, die, sie fühlend, zu ihm kommen.

Wer du also immer diese Bürde fühlst, komm zu Christus, und flehe um Uebermacht des Geistes über Tod, Grab, Verwesung, und flehe mit Demuth und Zuversicht,

stehe in Jubrust und anhaltender Geistesammlung, und Er, der dich zu sich geladen, der dir Erquickung versprochen, wird dir auch Wort halten, wird dich erquickern, wird dir den Todesschweiß abtrocknen, wird den Geist, vom Leibe losgebunden, in seine Hände aufnehmen — und ihn in ein Land bringen, wo keine Sterbeglocke mehr tönt, und keine Sünde und keine Finsterniß und keine Thräne zu finden ist. Amen.

---

## Fünfundvierzigste Rede.

### Von der Festfeier des Christen.

(Am hohen Festtage der Auffahrt unsers Herrn.)

---

Ihr Galiläer, was stehet ihr da gen Himmel schauend? Dieser Jesus, der aufgenommen ist vor euch in den Himmel, wird also wiederkommen, gleichwie ihr ihn sahet hingehen in den Himmel.

Apostg. I, II.

Was ich von den Sonn- und Festtagen des Kirchenjahres von dieser Stätte aus schon öfters in Erinnerung gebracht habe, das gilt besonders von den Festtagen des Herrn, das meine ich; es ist doch nur der Glaube, die Liebe und die Hoffnung des Christen, die ein Christenfest würdig feiern können; der Glaube feiert das Christenfest, indem er Alles, was Gott in und durch Christus gethan hat, anbetend, als wenn es jetzt geschähe, sich vergegenwärtiget; die Liebe feiert das Christenfest, indem sie der Hauptsache nach in sich wiederholt, erneuert, neu darstellt, was in und durch Christus geschehen ist; die Hoffnung feiert das Christenfest, indem sie das, was geschehen wird, wie mit prophetischem Blicke erschauet und aus der Zukunft gleichsam in die Gegenwart herüberzieht.

Dies erprobet sich ganz besonders an dem Feste der glorreichen Auffahrt unsers Herrn; es gilt ganz besonders von

von dem Hingange Christi zum Vater, der auf eine geziemende Weise offenbar nur durch Glaube, Liebe, Hoffnung gefeiert werden kann, und wirklich gefeiert wird da, wo Glaube, Liebe, Hoffnung das rechte Leben haben.

Denn der Glaube vergegenwärtiget sich die Himmelfahrt Christi, als wenn er mit den Aposteln ein Augenzeuge gewesen wäre; die Liebe, obgleich dem Leibe nach noch auf Erden lebend, geht doch dem Geiste nach mit Christus in den Himmel und wohnt mit Christus in dem Himmel; die Hoffnung sieht Christum zum Weltgericht kommen, und hebt freudig ihr Haupt empor. Das Erste und Zweite ist in dem Kirchengebete des Festtages, das Dritte in der Geschichte des Festes deutlich ausgesprochen.

Die Kirche betet: Verleih uns, allmächtiger Gott, um was wir bitten, daß wir, die wir glauben, daß dein Eingeborner, unser Erlöser, am heutigen Tage gen Himmel aufgefahren ist, mit dem Gemüthe auch im Himmel wohnen mögen durch denselben Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn! Sehet, das heißt die Auffahrt feiern, mit Christus im Himmel wohnen! Und die Männer im weißen Gewande rufen auch uns zu: Wie ihr ihn hingehen sahet in den Himmel, so wird er wieder kommen! Sehet, das heißt den Hingang Christi feiern — wenn wir sein Wiederkommen in das Gemüth fassen!

Dies Alles möchte ich heute zur gemeinsamen Erbauung etwas bestimmter aussprechen.

Ich sage: Glaube, Liebe, Hoffnung sind es, die die Auffahrt des Herrn würdig feiern da, wo sie das rechte Leben haben. Denn

- I. der Glaube des Christen sieht mit den Aposteln den Erlöser in den Himmel gehen;
- II. die Liebe des Christen geht mit dem Erlöser selbst in den Himmel, wohnt mit ihm darin;
- III. die Hoffnung des Christen sieht mit allen Auserwählten den Erlöser als Richter von dem Himmel kommen.

Der Herr sey mit uns!

I.

Wenn wir der Auffahrt Christi gleichsam als Augenzeugen beimohnen wollen, so müssen wir uns die ganze Gegenwart aus dem Sinne schlagen, und die Geschichte der Vorzeit sich vor uns erneuern lassen. Da wird der Glaube viel zu sehen, zu hören, zu empfangen haben. Wir sehen da Jesum mit seinen Aposteln. Er selbst führt sie hinaus auf den zum Abschiede bestimmten Berg als ihr Freund. Da hört der Glaube

1) das Abschiedswort des Herrn, den letzten Auftrag an die Jünger. Er wiederholt, was er ihnen, die heiligen Schriften dolmetschend, öfters erklärt hatte: Es muß in meinem Namen Buße und Besserung der Sünden verkündet werden von Jerusalem bis an die äußersten Grenzen der Erde. . . Ihr werdet meine Zeugen seyn in Jerusalem, in ganz Judäa, Samaria, und bis an die äußersten Grenzen der Welt. — Aber vorerst müßt ihr in Jerusalem warten, und nicht eher meinen Namen verkünden, als bis ihr die Kraft des heiligen Geistes empfangen habt. (Luk. XXIV, 47 — 49. Apostg. I, 8.) Da sieht und hört der Glaube:

2) den Abschiedssegens. Wie der Vater, der, in eine fremde Gegend verreisend, seine Kinder, die zurückbleiben müssen, nicht ungesegnet lassen kann, so hebt auch Jesus seine Hände auf, und segnet die Apostel, seine Freunde, seine Kinder. (Luk. XXIV, 50. 51.)

Die Liebe segnet: segne, Liebe, auch uns! Der Abschiedssegens Jesu hat gewirkt — und wirkt noch fort in den Herzen der Gläubigen. Der Glaube sieht:

3) Jesum wirklich scheiden von seinen Jüngern. Denn nach der Abschiedsrede und dem Abschiedssegens ward Jesus vor ihren Augen erhoben; eine Wolke entnahm ihn den Blicken seiner Freunde. Der Glaube hört:

4) das Wort des Abgeschiedenen. Als die Jünger voll wehmüthiger Sehnsucht ihm nachsahen, standen zwei Männer in weißen Kleidern — Engel — vor ihnen und sagten: Was steht ihr da, und schaut gen Himmel? Habt ihr den Auftrag eures Herrn schon vergessen? Eben dieser Jesus, der vor euch in den Himmel

aufgenommen ward, wird eben so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen. (Apostg. I, 9—11.)

Jesus ließ seine Jünger nie ohne Weisung. Abscheidend sandte er seine Engel, bis der verheißene Geist kam.

Das sieht, das hört, das empfängt der lebendige Glaube.

Er hört mit den Aposteln das Abschiedswort des Herrn, seinen letzten Auftrag an die Jünger; er empfängt den Abschiedssegens mit den Aposteln; er sieht Jesum wirklich scheiden; er hört das Wort des Abgeschiedenen — mit den Aposteln.

## II.

Der Christ sieht Jesum nicht bloß gen Himmel fahren, sondern, was das Wichtigere ist, wenn er die lebendige Liebe hat, so geht er mit Christus selbst in den Himmel, und wohnt mit ihm in dem Himmel. Denn der Mensch ist nicht da, wo sein Leib, sondern, wo sein Geist, sein Herz ist, und sein Herz ist, wo das ist, was er liebt. Also, wenn wir Christum über Alles lieben, so fährt das liebende Gemüth mit ihm in den Himmel. Wir können also mit Christus in den Himmel gehen, nicht etwa bloß heute, sondern an jedem Tage, an Werktagen wie an Feiertagen, sogar stündlich und augenblicklich. So oft der Christ sein Gemüth zu Christus erhebt und es mit ihm vereinigt durch Liebe, so oft geht er mit Christus in den Himmel.

Der wahre Christ, der die Liebe hat, kann noch mehr, er wohnt mit Christus auch im Himmel. Dieß will ich euch durch Beispiele erklären:

a) So oft du, o Mensch! zur Sünde versucht wirst, es sey zur Wollust, oder zum Geize, zur Hoffart oder zum feindseligen Wesen, und du dein Herz losreißest von den Gestalten und Reizen der Sünde, und das losgerissene Herz zu Christus, zu Gott erhebest, und durch Liebe dein Herz mit Gott vereinigest, und in dieser Vereinigung beharrest, so wohnst du wahrhaftig im Himmel.

b) So oft du, o Mensch! bei deinen schweren Arbeiten, bei heißen Leiden, selbst auch bei deinen Ergößungen zum Himmel aufschauest, und dein Herz ergießest in Liebe vor Gott, oder flehst für dich und die Deinen um Gnade im Ewigen, und um Segen im Zeitlichen, also dein Herz zu Christus, zu Gott erhebest, und mit Gott vereinigest, und beharrest in dieser Vereinigung, so wohnst du wahrhaftig im Himmel.

c) Wenn du, ruhend auf deinem Lager, etwa um Mitternacht erwachest, und deine Sünden, die vor deine Seele treten, vor Gott bekennest, und zu Gott um Verzeihung flehest und neuen Gehorsam gelobest, und Gott um seinen Beistand dazu bittest, also dein Herz zu Christus, zu Gott erhebest, mit Gott vereinigest, und in dieser Vereinigung beharrest: so liegt zwar dein Leib im Bette, aber dein Gemüth wohnt wahrhaftig im Himmel.

d) Wenn du, von der Sünde übereilet, und wie mit Banden der Hölle an die böse Lust gebunden, diese Höllebande gewaltsam zerreißest, und zu Christus aufblickst, mit Thomas seine durchstochene Seite berührst, mit Magdalena zu seinen Füßen hinfinkst, mit dem Zöllner aus der Tiefe des zermalmtten Herzens rufest: Herr! sey mir armen Sünder gnädig; oder mit dem Mitgekreuzigten: Herr! wenn du in dein Reich kommest, so vergiß mein nicht, und Christus dir antwortet: Heute noch wirst du bei mir im Paradiese seyn: so wohnst du wirklich im Paradiese, im Himmel; denn du hast dein Herz zu Christus, zu Gott erhoben, mit Gott vereiniget.

Also, wenn der Glaube Christum in den Himmel gehen sieht, so ist es der Liebe gegeben, mit Christus in den Himmel zu gehen und im Himmel zu wohnen; mente, betet die Kirche sehr schön, mente in coelestibus habitemus, daß wir in himmlischen Dingen mit dem Gemüthe wohnen.

### III.

Wer das Fest der Auffahrt Christi recht feiern will, bei dem wird die Hoffnung nicht minder geschäftig seyn wollen als Glaube und Liebe. Denn die Hoffnung

sieht Jesum vom Himmel zum Weltgerichte wiederkommen.

Die Hoffnung, meine Lieben! hat auch ein geistiges Auge, das schaut in die Zukunft, und sieht Jesum:

1) wiederkommen in der Majestät Gottes mit allen seinen Engeln; sieht ihn

2) auferwecken die Todten; sieht ihn

3) alle Nationen versammeln vor seinem Richtersthule; sieht ihn

4) Gericht halten, aufschlagen das große Buch der Bücher, wo alle Sünden, die leiseste Begierde nach böser Lust, das geheimste Unrecht aufgezeichnet ist, wie alles Gute, die Thräne der Unschuld, die Reue des Büßers &c. — Daß dieses große Buch die Allwissenheit Gottes sey, bedarf keiner Erinnerung.

Die Hoffnung, meine Lieben! hat auch ein geistiges Ohr; sie vernimmt

5) den Ausspruch des Richters an die Guten (denn das Schicksal der Bösen soll uns heute die Freude nicht trüben): Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters und nehmet Besitz von dem Reiche, das euch bereitet ist vor Grundlegung der Welt: gehet ein in die Freude euers Herrn — in das ewige Leben!

Wahrhaftig! wenn der Glaube den Erlöser in den Himmel gehen sieht; wenn die Liebe mit dem verklärten Christus selbst in den Himmel geht; wenn die Hoffnung in dem erhöhten Christus den wiederkommenden Welt-richter erblickt: so ist die Auffahrt unsers Herrn würdig gefeiert, und durch diese Feier der ganze Christensinn gestärket, angethan mit neuer Kraft zur Geduld in allen Leiden; mit neuer Kraft zum Kampfe in allen Versuchungen; mit neuer Kraft zur Vollendung guter Werke; mit neuer Kraft zur Beharrung bis an's Ende; mit neuer Kraft zum letzten Streite da, wo der Geist des Menschen, von den Fesseln des sterblichen Leibes losgebunden, neue Flügel bekommt, um mit Christus die rechte Himmelfahrt zu halten, ohne je die Erde wieder zu berühren.

---

## Sechshundvierzigste Rede.

Von dem Amte, von dem Beistande und von dem Schicksale der Apostel und jedes wahren Christen.

(Am sechsten Sonntage nach Ostern.)

---

Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch von dem Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der wird Zeugniß von mir geben, und ihr werdet (auch) Zeugniß geben, weil ihr von Anbeginn bei mir seyd. Joh. XV, 26. 27.

Es kommt die Stunde, daß Jeder, der euch tödtet, glaubet, er thue Gott einen Dienst daran. Und dieses werden sie euch thun, weil sie weder den Vater, noch mich kennen.

Joh. XVI, 2. 3.

Jesus bestimmt in den aus dem Evangelium Johannis angeführten Stellen das Amt der Apostel, den Beistand der Apostel, und das Schicksal der Apostel. Das Amt: ihr werdet mir Zeugniß geben; den Beistand: Ich werde euch den Geist der Wahrheit senden, und der wird mir in euch Zeugniß geben; das Schicksal: sie werden euch aus den Synagogen stoßen und werden es für einen Gottesdienst ansehen, euch das Leben zu nehmen.

Was Jesus in diesen Worten verhieß, forderte, weissagte, traf in Hinsicht auf die Apostel pünktlich ein. Er verhieß ihnen, daß er ihnen den Geist der Wahrheit senden werde, und er hat ihn gesandt, wie wir denn in acht Tagen das Pfingstfest feiern werden. Er forderte, daß sie von ihm ein Zeugniß ablegen sollten vor aller Welt, wie es ihnen der Geist der Wahrheit eingeben würde, und das hatten sie gethan. Er weissagte, daß sie von ihren Glaubensgenossen würden ausgestoßen und ihre Hinrichtung für eine Art Gottesdienst angesehen werden. Das ist auch geschehen; sie wurden von den Versammlungen der Juden ausgeschlossen, von Stadt zu Stadt verfolgt, und wohl die Meisten um ihres Glaubens willen getödtet.

Diese Verheißung, diese Forderung, diese Weissagung geht aber nicht nur die Apostel, sie geht, in einer Beschränkung, die ein jeder Vernünftiger sich selbst macht, alle wahre Christen an. Denn

- I. jeder Christ hat den Beruf, in seinem Leben ein Zeugniß von Christus, seinem Herrn, abzulegen. Es ist das Amt des Christen, von Christus zu zeugen, und Christus fordert es von ihm.
- II. Jeder Christ bedarf den Beistand des heil. Geistes, um dieß Zeugniß ablegen zu können. Er bedarf des Geistes der Wahrheit, der ihn zu diesem Amte tüchtig macht, und Christus steht zu dieser seiner Verheißung.
- III. Jeder wahre Christ wird durch Leiden bewährt werden. Und so trifft auch die Weissagung Christi bei ihm ein.

Laßt uns unsere Würde, unsern Beistand, unser Schicksal etwas näher betrachten!

### I.

Jeder Christ hat den Beruf, das Amt, von Christus ein Zeugniß zu geben; denn jeder Christ ist verbunden, das, was sein Herz von Christus glaubt, 1) mit Worten zu bekennen vor der Welt — *corde creditur ad justitiam, ore autem fit confessio ad salutem* (Rom. X, 9. 10.): Das Herz glaubt, der Mund bekennt. Der Glaube ist die Wurzel der Gerechtigkeit, das Bekenntniß gedeiht uns Allen zum Heile.

Jeder Christ ist deshalb seinem Amte nach ein Bote Christi, ein Zeuge Christi. Denn, wer mich vor den Menschen verläugnet, spricht Christus, den werde ich vor meinem Vater im Himmel verläugnen; wer sich meiner schämt vor dieser zeitlichen Welt, dessen schäme ich mich in dem Angesichte der ewigen Welt; ich werde zu ihm sagen müssen, wenn er in das Haus meines Vaters eingelassen werden will: Ich kenne dich nicht!

Jeder Christ hat den Beruf, von Christus ein Zeugniß abzulegen, in dem er 2) Christum auch mit seinem Leben bekennen soll, wie er ihn mit Worten bekannt hat.

Das Herz glaubt, der Mund bekennt, die That bezeugt's. Das Zeugniß des Lebens drückt das Siegel auf das Zeugniß des Mundes und auf den Glauben des Herzens. Nicht nur unser Mund muß es bekennen, sondern auch unser Leben bezeugen, daß Christus gekommen ist, die Sünder selig, die Ungerechten gerecht zu machen. Wir müssen durch unser Leben bezeugen, daß uns Christus schon gerecht gemacht hat.

Nicht nur unser Mund muß es bekennen, sondern auch unser Leben bezeugen, daß Christus gekommen ist, uns aus dem Reiche der Finsterniß in das Reich des Lichtes zu übersetzen.

Wir müssen durch unser Leben bezeugen, daß wir die Werke der Nacht, Unzucht, Schwelgerei, Zank und Eifersucht, schon fortgeschafft, und die Waffenrüstung des Lichtes schon angezogen haben, und, wie Kinder des Tages, am hellen Tage wandeln, rein und unbefleckt in Mitte eines gottlosen Geschlechtes. (Röm. XIII, 11—14.)

Ihr sollt von mir ein Zeugniß ablegen. Die Christen sollen es nicht nur öffentlich bekennen mit Worten: Jesus lebet zur Rechten des Vaters, wie er um unsrer Sünden willen auf Erden gestorben ist; sondern man soll es jedem Christen an seinem Leben ansehen, daß Christus für ihn gestorben ist, daß Christus von den Todten auferstanden seyn müsse, weil er in dem Christen lebet. Die Demuth Christi, die Sanftmuth Christi, der Gehorsam Christi gegen seinen himmlischen Vater, die sich für die Menschheit aufopfernde Liebe Christi — alle Tugenden, die in dem Leben Christi sind sichtbar geworden, sollen auch in unserem Leben sichtbar werden; daß auch die Unglaublichsten sagen müssen: „Ob Christus im Himmel lebe, wollen wir nicht wissen, aber daß Christus in dem Leben der Christen lebet, das können

wir nicht läugnen, denn wir sehen es täglich mit unsern Augen.“

Brüder! so soll es seyn.

Also: der Christ soll ein Zeuge von Christus werden: wie kann er ein Zeuge werden? Ich antworte

## II.

Durch denselben Beistand, durch den die Apostel Zeugen von Christus geworden sind, wird es jeder wahre Christ, und ohne diesen Beistand wird es keiner und kann es keiner werden.

Denn, wie soll es ein Mensch mit Wahrheit bekennen und mit seinem Leben als Wahrheit bezeugen können: Christus hat mich wirklich von der Sünde frei gemacht, wenn er noch der Sünde als seiner Gebieterin dienet, und dienet in voller Unterwürfigkeit der Seele und des Leibes?

Wie sollte er mit Wahrheit bekennen, und mit seinem Leben als Wahrheit bezeugen können: Christus hat mich von den Werken der Finsterniß, Unzucht, Schwelgerei, Zank- und Eifersucht, freigemacht, wenn er noch dieselben Werke der Finsterniß vollbringt?

Also: wer ein Zeugniß von dem Erlöser Christus ablegen, wer es mit seinem Leben bezeugen will, daß Christus ihn von der Sünde, von dieser Geistesblindheit und diesem Geistesstode, freigemacht hat, der muß durch Christus wirklich von der Sünde frei geworden seyn, und dieses Freiseyn von der herrschenden Sünde mit einem Leben voll Früchte der Gerechtigkeit bezeugen, darstellen. Dieß kann er aber nur durch den Beistand, den Christus seinen Aposteln verheißt hat: Ich will euch den Geist der Wahrheit senden, der wird in euch von mir Zeugniß geben.

Ja, meine Lieben! dieser Beistand ist, so wie er Allen, die an Christus glauben, verheißt ist, auch Allen, die von Christus zeugen wollen, nothwendig. Dieser göttliche Beistand ist uns nothwendig, indem wir ja den Geist des Lichtes und den Geist des Lebens

empfangen müssen, wenn wir von dem Reiche der Finsterniß und des Todes in das Reich des Lichtes und des göttlichen Lebens übersezt, wenn wir aus Ungerechten Gerechte, aus Gottlosen Gottselige, aus Unheiligen Gottgeheiligte, aus Knechten der Ungerechtigkeit Diener der Gerechtigkeit, aus Sklaven des Lasters Freigelassene Christi werden sollen. Das heißt: der göttliche Beistand ist uns unumgänglich nothwendig, wenn wir durch eine gründliche Befehrung Gottes Kinder, Erben des ewigen Lebens werden sollen.

Nicht genug: den göttlichen Beistand haben wir nöthig, nicht nur zu jener Umwandlung, die einmal geschehen muß, die aus Sündern Gerechte, aus Erstorbenen Lebendige, aus Kindern der Finsterniß Kinder des Lichtes macht, sondern auch zur Erneuerung des Geistes, die täglich geschehen muß.

Sehet, das ist das große Geheimniß unserer Seligkeit. Es ist etwas, das in jedem Sünder einmal geschehen muß; es ist etwas, das in jedem Gebesserten täglich geschehen muß. Die gründliche Befehrung von den Götzen der Welt zu dem lebendigen Gott, wie es Paulus nennt, die muß einmal, die Erneuerung des Geistes, die muß täglich geschehen, wenn wir nicht wieder von dem lebendigen Gott zu den Götzen der Welt umkehren sollen.

Und dazu ist uns der göttliche Beistand unentbehrlich. Denn der Geist der Wahrheit muß ja unsern Glauben stärken, daß er nicht in der Nacht des Zeitlichen untergehe; der Geist des Lebens muß unsre Hoffnung stärken, daß sie nicht schwankend werde in dem Umsturz der zeitlichen Dinge; der Geist der Liebe muß unsre Liebe stärken, daß sie nicht erkalte, nicht sterbe in Mitte eines bösen, für Gott und Ewigkeit erfrorenen, gestorbenen Geschlechtes.

### III.

Wären wir nun lebendige Zeugen von Christus, und wären wir Zeugen von Christus durch den Geist der Wahrheit, der in uns sein Zeugniß für Christus ablegte,

hätten wir das Amt und den Beistand der Apostel— so würden wir auch ihr Schicksal haben. Es würde uns an Leiden um der Gerechtigkeit willen nicht fehlen können. Die Finsterniß würde das Licht auch in uns bekämpfen, wie in den Aposteln. Die Christum hassen, weil sie ihn nicht kennen; die den himmlischen Vater hassen, weil sie ihn nicht kennen, die würden auch uns, als Zeugen von Christus zur Ehre des himmlischen Vaters, hassen, und, was der Haß eingeben kann, lästern, verdrängen, verfolgen, und sich noch obendrein rühmen, einen Gotteslohn sich an uns verdient zu haben.

Zwei und zwei müssen zu allen Zeiten vier bleiben: so müssen auch Alle, die in Christus gottselig leben wollen, Verfolgung leiden. Und so ist in jedem wahren Christen vereint, was in den Aposteln beisammen war:

das Amt,  
der Beistand,  
das Schicksal.

Zeugniß geben von Christus, das ist der Beruf, das Amt, die Würde des Christen. Der Geist der Wahrheit zeuget in und durch uns: das ist der Beistand des wahren Christen. Leiden um der Gerechtigkeit willen — das ist das Schicksal des wahren Christen.

Aber dieses Leiden verliert sich in eine ewige Herrlichkeit, die aller Leiden wohl werth ist; dann, dann wird Christus sich zu seinem Bekenner auch bekennen, und seinem Zeugen auch ein Zeugniß geben: Ihr waret treu im Kleinen: darum will ich euch über Großes setzen: geht ein in die Freude eures Herrn! Amen.



## Siebenundvierzigste Rede.

Von der wesentlichen Verknüpfung zwischen Unerkenntniß göttlicher Dinge und der sittlichen Unordnung.

(Am sechsten Sonntage nach Ostern.)

---

Es kommt die Stunde, daß Jeder, der euch umbringt, glauben wird, Gott einen Dienst zu thun. Und dieß werden sie euch thun, weil sie den Vater nicht kennen und mich nicht!

Joh. XVI, 2. 3.

In der angeführten Stelle weiffaget Christus seinen Freunden, was ihnen bevorstehe: Jeder, der euch umbringt, wird glauben, Gott einen Dienst zu thun. Dann nennt er auch die Quelle, aus der dieß große Unrecht fließt: Dieß werden sie an euch verüben, weil sie den Vater nicht kennen und mich nicht.

Christus lehrt also: 1) daß die Verblendung und der wilde Haß gegen die Wahrheit und die Zeugen der Wahrheit so weit gehen werde, daß man sie um das Leben bringen, und diese ihre grausame Ertödtung für eine Art Gottesdienst ansehen werde; 2) daß dieser Haß gegen die Wahrheit und ihre Verkünder, der sie hinrichtet, und die Verblendung, daß sie wähen, Gott durch Hinrichtung seiner Freunde einen Dienst, einen Gefallen zu thun, eine Folge sey von ihrer Unerkenntniß: sie kennen meinen Vater und mich nicht.

Ja, meine Lieben, mit diesen Worten Christi: Sie kennen meinen Vater nicht und mich nicht, ist deutlich ausgesprochen, daß der Menschenmord, an unschuldigen Zeugen der Wahrheit verübt, und der Aberglaube, Gott durch Hinrichtung unschuldiger, frommer, gerechter Menschen eine Art Gottesdienst zu

erweisen, im Grunde doch von Unerkenntniß göttlicher Dinge abstamme.

Ich gehe nun einen Schritt weiter und sage: Nicht nur diese Sünde, nicht nur dieser Aberglaube, von denen Christus spricht, die Ermordung der Wahrheitzeugen, und der Wahn, Gott damit einen Dienst zu thun, kommen von Unerkenntniß göttlicher Dinge, ich sage, das ganze große sittliche Verderben, das, wie ein ausgetretener Strom, die Welt mit sich fortreißt, kommt im Grunde von der Unerkenntniß göttlicher Dinge her. Und Christus, wenn er wieder unter uns aufträte, und den Verfall der sittlichen Ordnung in großen und kleinen Städten und einigen angesteckten Dörfern wahrnähme, würde sagen: Dieß Alles geschieht, weil sie meinen Vater nicht kennen und mich nicht.

Ich sage: wie die Erkenntniß Gottes und Christi unter uns abnimmt, so muß das allgemeine sittliche Verderben zunehmen.

Ich sage: wie das sittliche Verderben unter uns zunimmt, so muß die Erkenntniß Gottes und Christi abnehmen.

Ich sage: es ist eine nothwendige, wesentliche Verknüpfung zwischen dem Abfalle der Menschen von Gott, und zwischen dem Verfalle aller sittlichen Ordnung in der Welt.

Sie kennen den Vater nicht und mich nicht: darum ist überall so viel sittliche Unordnung in der Welt; und je weiter die sittliche Unordnung fortschreitet, desto größer muß die Entfernung des Menschen von Gott, desto größer die Finsterniß, desto schrecklicher die Unerkenntniß göttlicher Dinge werden.

Und umgekehrt: je mehr die Erkenntniß Gottes und Christi zurücktritt, desto mehr muß die sittliche Unordnung hervortreten.

Ueber diesen wichtigen Gegenstand — wohl wichtig, denn ich dürfte ihn den wichtigsten nennen, will ich in der heutigen Rede das sagen, was meine Zuhörer in den Stand setzen wird, über den Zusammenhang der Unkenntniß Gottes und Christi mit all der sittlichen Unordnung in der Welt ein vernünftiges Urtheil zu fällen, und so fort die Hand an die rechte Verbesserung der Dinge anzulegen.

Ich werde allen Augen, die sehen wollen, anschaulich machen können:

- I. Wodurch die sittliche Ordnung in der Welt bedrohet und wohl auch umgeworfen werde.
- II. Daß alle sittliche Unordnung in der Welt im Grunde von der Unkenntniß göttlicher Dinge herrühre.
- III. Daß alle Wiederherstellung der sittlichen Ordnung von der lebendigen Erkenntniß Gottes und Christi ausgehen müsse.

Das erstere will ich ausführlich darlegen; das zweite und dritte klar genug andeuten.

## I.

### Die Krankheit des Zeitalters.

Die sittliche Ordnung in der Welt setzt eine Beherrschung und Regierung der sinnlichen Triebe, der Leidenschaften voraus; denn überall, wo die sinnlichen Triebe, wo die Leidenschaften einzelner Menschen die Zügel abwerfen, da werfen sie zugleich die sittliche Ordnung um — so weit sie von einzelnen umgeworfen werden kann. Das Abwerfen der Zügel, und das Umwerfen der Ordnung ist Eines und Dasselbe.

Der vernünftige Mensch, der dem Gesetze der Ordnung gehorcht, wirft nirgends die sittliche Ordnung um; aber der thierische Mensch, den keine Vernunft regiert, den keine Gewalt beschränkt, der wirft die sittliche Ordnung um, wo er kann.

Nur zeichnet sich, leider! unser Zeitalter dadurch aus, daß es erstens: Lust- und Genuß-suchend geworden, daß es zweitens: in diesem Lust- und Genußsuchen unbändig, zügellos geworden ist, und mit jedem Tage mehr zu werden scheint; daß es drittens: durch das unbändige, zügellose Lust- und Genußsuchen die sittliche Ordnung bedroht und umwirft. Dieß unbändige, zügellose, alle sittliche Ordnung bedrohende und umwerfende Lust- und Genußsuchen des Zeitalters offenbaret sich auf eine so einleuchtende, als niederschlagende Weise.

Ich will nur mit dem schonendsten Pinsel die Geschichte des Tages mehr andeuten als malen.

Erstens: daß die unbeherrschte Unmäßigkeit in Speise und Trank die sittliche Ordnung aufhebe, die Zerrüttung in so vielen Menschen vor unsern Augen anfangende und vollende, so viele Familien zu Grunde richte, das liegt, ungenannt, vor Jedermanns Blick. Aber das muß denn, obgleich nicht ohne Wehmuth, gesagt werden, daß die eigentliche Wollust, das unbeherrschte Walten des Geschlechtstriebes den schönsten Garten Gottes verheere — nicht nur in Jünglingen und Jungfrauen, sondern selbst schon in den obgleich zur Sünde noch unreifen, doch zur Sünde schon mißbrauchten Knaben und Mägdelein, so, daß die Engel Gottes (in Engel- und Menschengestalt) weinend ihren Blick wegwenden müssen, um nicht zu sehen, wie die schönen Blüthen mit wilder Brunst zertreten werden.

Zweitens: wie die herrschende Wollust Leib und Seele, so zerrüttet die gleichherrschende Eitelkeit Geist und Gemüth. Die unendliche Gefallsucht, die sich in dem weiblichen und in dem männlich-weibischen Geschlechte täglich mehr entfaltet, erzeuget eine grenzenlose Ueppigkeit und einen allverschlingenden Luxus in Kleidung und in allen Arten des sinnlichen Genusses, wodurch nicht nur aller Ernst des Gemüthes verschuncket, sondern aller Ungerechtigkeit Thür und Thor geöffnet wird. Denn die Kosten, die das Bedürfniß täglich erheischt und täglich verschlinget, können auf dem Wege des Rechtes nicht

erobert werden; sie müssen, denn die Lust will gesättigt seyn, also auf dem Wege des Unrechtes durch List, Betrug, Diebstahl, Raub herbeigetrieben werden. Und, da zeigt es sich denn recht klar, wie sehr sich jene sogenannten Sittlichkeits- und Menschen-Freunde verrechnet haben, die da laut sagten: Die Wollust könne, dürfe, müsse man, zumal als Schwachheits-sünde der Welt frei lassen, aber die Ungerechtigkeit, diese müsse man streng verbieten, strafen, austilgen.

Ich sage, die so rechneten, haben sich auf eine ebenteuerliche Weise verrechnet. Denn gerade die herrschende Wollust ist es ja, welche die Ungerechtigkeit als ihre treueste Dienstmagd in den Sold nimmt und nehmen muß. Ueberall, wo eigenes Gut nicht mehr hinreicht, die nöthigen Reiser zur Unterhaltung des gewohnten Lustfeuers herbeizuschaffen, muß fremdes Gut durch Lüge, durch Bestechung, durch geheime oder offenbare Gewalt herbeigetrieben und zur weitem Nahrung der Flamme benuzet werden — wenn sie nicht sterben soll.

Drittens: Aber es zeigt sich auf eine noch schauerlichere Art, wie der herrschenden Wollust keine Ungerechtigkeit zu ungerrecht ist, da, wo es auf Befriedigung der Lust ankommt. Denn die unbändige Genuß- und Lustsucht mißbraucht, schändet und zerrüttet nicht nur die Jugend, die noch außer den Banden der Ehe lebt, sondern dieselbe herrschende Wollust zerreißt auch das heilige, das göttliche Band der Ehe, begeht also das von allen Völkern anerkannte und von allen Völkern bestrafte Unrecht — den eigentlichen Ehebruch.

Die herrschende Wollust ist also von den Sünden der Ungerechtigkeit so gar nicht rein zu waschen, daß sie vielmehr die fruchtbarste Mutter unzähliger Ungerechtigkeiten wird und werden muß.

Viertens: Nicht nur die herrschende Wollust, nicht nur die Gefallsucht, die Eitelkeit, die Ueppigkeit, der allverschlingende Luxus ist es, was unzählige Ungerechtigkeiten

keiten verübt: auch die Habsucht ist, für sich betrachtet, ohne auf den sinnlichen Genuß zu sehen, nur eine andere Art des Genuß- und Lust-suchenden Zeitalters. Die Begierde, reich zu werden, ist, für sich betrachtet, schon eine Wurzel des Bösen und des Unrechtes. Wenn sich die Begierde, reich zu werden, sinnlichen Genuß versagt, so thut sie es nur, um den Genuß am Gelde, diese unersättliche Lust der Einbildungskraft, sich zu verschaffen.

Fünftens: Gleicherweise, wenn sich die Herrschsucht, die allgewaltigste aller Leidenschaften, den gemeinsinnlichen Genuß versagt, so thut sie es nur, um sich auf den Höhen der Einbildungskraft, die eigentliche Lust des Hochmuthes, an der Anbetung und Vergötterung, die ihm gezollt wird, genießbar zu machen.

Sechstens: Es mag aber die Lust der Unmäßigkeit in Speise und Trank, oder die Lust der eigentlichen Unzucht, oder die Habsucht, oder die der Herrschsucht zunächst gemeinet seyn, so ist offenbar, daß ein Zeitalter, das Lust- und Genuß-suchend und im Lust- und Genuß-suchen unbändig geworden ist, nothwendig alle sittliche Ordnung bedrohe und aufhebe. Denn es mag die grobe oder die feine, oder die feinste Lust herrschend werden: herrschend zerrüttet sie Leib, Seele und Geist; herrschend hebt sie die sittliche Ordnung auf.

Siebentens: Was aber das Allerschlimmste ist: so muß in einem Lust- und Genuß-suchenden Zeitalter die vernünftige Erziehung der Jugend, von der alle Hoffnung der Nachwelt abhängt, durch den bösen Geist der Lust- und Genußsucht in einzelnen Familien außerlich erschwert und in öffentlichen Schulen fast unmöglich gemacht werden.

Das ist die Krankheit des Zeitalters, die habe ich als ein praktischer Arzt ehrlich beschrieben.

Nun soll auch die Ursache dieser Krankheit und das einzige Heilmittel angegeben werden.

II.

Die Ursache der Krankheit.

Alle sittliche Unordnung in der Welt stammt von der Unkenntniß göttlicher Dinge her: da liegt die Ursache der Krankheit. Denn so lange unsre Stammeltern Gott und Gottes Gebot im Herzen trugen, konnte die verbotene Frucht nicht reizend, wenigstens nicht zu reizend für sie werden; das Auge sah zu Gott auf, das Gemüth hatte nur Freude an Gott; die Schlange fand nicht Zutritt, noch weniger Gehör, das Gebot des Herrn blieb unübertreten. Aber, sobald die lebendige Erkenntniß Gottes, die Ehrfurcht vor seinem Gebote zurücktrat: da sah das Auge auf die reizende Frucht und die Schlange fand Zutritt und Gehör — und Gottes vergessend aßen die Verblendeten von der verbotenen Frucht: Unschuld und Paradies war dahin.

Diese Geschichte des verlorenen Paradieses, diese Geschichte der ersten Unordnung ist die Geschichte aller sittlichen Unordnung in der Welt.

So lange die lebendige Erkenntniß göttlicher Dinge im Gemüthe waltet, ist für die Sünde Thür und Thor verriegelt. Aber sobald die lebendige Erkenntniß Gottes ungewiß, schwach, ohnmächtig wird — in den letzten Zügen liegt; sobald sie dem Zweifel an Gottes Gebot, oder der Vergessenheit Gottes, oder gar dem Unglauben an Gott Platz macht: da schwindet das himmlische Licht, da umhüllt die Nacht den Blick, da erstarrt die niedere Begierde — da ist Gottes Gebot schon übertreten.

Dieß werden sie thun, sagt Christus, weil sie meinen Vater und mich nicht kennen.

Ja, meine Lieben, so lange die Liebe des Vaters, die Gnade des Sohnes, die Gemeinschaft des Geistes — diese lebendige und allbelebende Erkenntniß, in uns wohnt, so lange ist die Begierde des Fleisches gebunden an das Joch des Geistes, und Friede und Freude im ganzen Hause! Aber, sobald mit dem Lichte der lebendigen Erkenntniß die Scheu vor Unrecht aus der Seele weicht,

da ist die Begierde, und mit der Begierde die Macht der Sünde, und mit der Macht der Sünde Tod und Hölle schon geboren.

Da nun in unsern Tagen die lebendige Erkenntniß Gottes und Christi theils durch die lichtscheue Selbstsüchtigkeit, die ohne Gott in der Welt lebet, theils durch die falsche Aufklärung, die Irrthum für Wahrheit, und Thorheit für Weisheit spendet, überall bedrängt und als Aberglaube zertreten wird: so dürfen wir uns nicht verwundern, daß die sittliche Unordnung so allgewaltig um sich greife und überall voranschreite. Denn, wie wir Auge und Herz von Gott, von Christus wegwenden, so haben wir es schon zu dem Götzendienste der Welt hingewandt. Daraus leuchtet aber auch ein, wie die sittliche Ordnung wieder hergestellt werden könne.

### III.

#### Heilung der Krankheit.

Denn, wenn mit der erschwachenden und mit der sterbenden Erkenntniß göttlicher Dinge das wahre Leben des Menschen erschwachet und stirbt: so muß mit der Wiederherstellung, Bewahrung und Ausbreitung der lebendigen Erkenntniß göttlicher Dinge auch das wahre Leben des Menschen, die rechte sittliche Ordnung, wieder hergestellt, bewahret und ausgebreitet werden.

Sehet doch nur auf die schönen Tage des werdenden Christenthums zurück! Ist denn nicht durch das apostolische Leben, das sich in Rede, in Thaten, in Wundern und in Selbstaufopferungen aller Art kund gethan hat, die Erkenntniß göttlicher Dinge, zunächst die seligmachende Erkenntniß Christi, und durch diese Erkenntniß das wahre Leben, die sittliche Ordnung, das Heil der Welt gegründet, ausgebreitet, erhalten worden — zuerst in einzelnen Menschen, dann in einzelnen Gemeinden, endlich in der ganzen Kirche?

So kann denn auch nur auf dieselbe Weise in unsern Tagen die Unordnung gehoben, die Ordnung hergestellt,

das wahre Leben an die Stelle des sittlichen Todes gesetzt werden.

Apostolisches Leben ist es also, was die lebendige Erkenntniß göttlicher Dinge herstellen kann, und die lebendige Erkenntniß göttlicher Dinge ist es, was die rechte Ordnung schaffen kann. Was aber zunächst das apostolische Leben — und dann die lebendige Erkenntniß Gottes, was das apostolische Leben und die sittliche Ordnung wieder herstellt, das ist eben die Restauration der heiligen Kirche sowohl in ihren Vorstehern, als in den einzelnen Gemeinden.

Göttlicher Geist, der Du dieß große Werk mit deinem belebenden Hauche angefangen hast, führe es mit demselben Lebenshauche fort und vollende es durch Jesum Christum, unsern Herrn! Amen.

---

